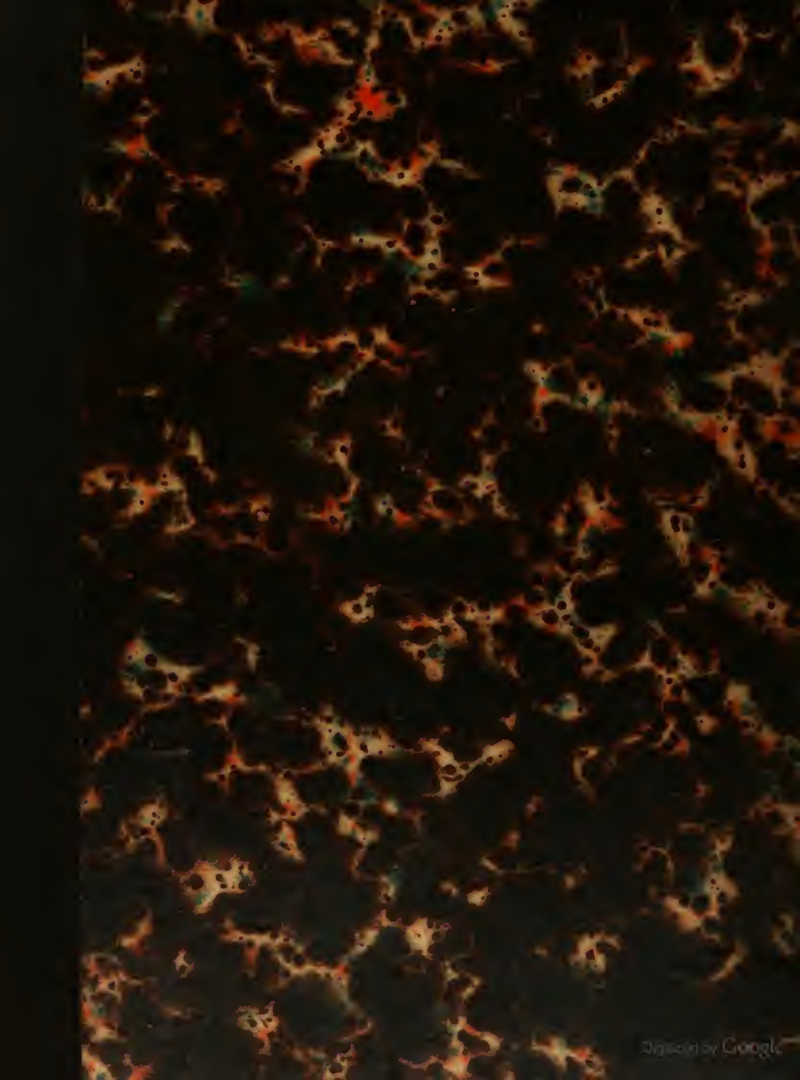






Der Winter-Garten.

Vollständige und fassliche Anleitung

zur

Blumenzucht im Zimmer.

Ein Handbuch

für

jeden Blumenfreund

von

Eduard Schmidlin.

Berlin.
Verlag von Wiegandt & Hempel.
Buchhandlung für Landwirthschaft und Gartenbau.

Vorrede.

Es ist eine bekannte Sache, daß wir das Irrige bei einem Verfahren augenblicklich begreifen, wenn man den Fehler heraushebt, den wir dabei begangen, und uns zeigt, warum wir es nicht hätten so machen sollen, als wenn uns mit allem Fleiße die regelrechte Behandlungsweise einer Sache bis zum günstigen Erfolge derselben vor Augen gestellt wird. Nirgends häufiger, als bei Blumenliebhabern, habe ich mich schon von der Wahrheit dieses Satzes überzeugt. So lange man ihnen nicht bestimmte Fehler in der Behandlung ihrer Lieblinge mit all' ihren üblen Folgen nachweisen kann, bleiben sie in der Regel beim alten Schlendrian und glauben, daß die von ihnen eingehaltene Pflege die allein richtige sei; ja sie suchen, wenn ihre Pflanzen dennoch ein immer schlechteres Aussehen erhalten, den Grund davon in allem Möglichen, nur nicht da, wo er eigentlich zu finden ist, d. h. in der gedankenlosen, verkehrten Behandlung, welche sie denselben angedeihen lassen. Ich bin bemüht gewesen, in den folgenden Blättern all' die Mißgriffe aufzudecken, welche gewöhnlich bei der Blumenzucht im Kleinen begangen werden, und

welche zu beobachten ich in meinen Verhältnissen seit vielen Jahren schon nur zu viele Gelegenheit gefunden habe. Die meiste Schuld daran, daß man so wenige gut gehaltene Zimmer- und Fenstergärten antrifft, tragen übrigens die mancherlei Handbücher über Blumenzucht, die vielen geschriebenen „Zimmer- und Fenster-Gärten", welche fast alle nicht mit der gehörigen Auswahl für den Laien abgefaßt sind, sondern gewöhnlich auf die Aufzählung recht vieler schönblühender Topfgewächse hinauslaufen, ganz ohne Rücksicht darauf, ob dieselben wirklich auch für Denjenigen, der keine eigens zur Blumenzucht bestimmten Einrichtungen und Gewächshäuser hat, passend gewählt seien und von ihm mit Glück cultivirt werden können. Fast alle, sage ich. Denn ich weiß recht gut den Werth eines Werkes zu schätzen, wie Bosse's Handbuch der Blumengärtnerei und einiger a. m., die sich aber eben der Laie auch nicht anschaffen kann, weil sie für seinen Zweck zu theuer sind. Derselbe kauft in der Regel nur ein wohlfeiles Handbuch, und geräth dabei nicht selten an die oberflächlichsten Compilationen.

Um eine zweckmäßige Auswahl von Pflanzen für die Kultur im Zimmer angeben zu können, gehört mehr dazu, als das bloße Zusammentragen und Abschreiben aus größeren Werken über Blumenzucht, mehr als nur ein oberflächliches Wissen von der Behandlung der Topfpflanzen in den Gewächshäusern. Man muß eigene Erfahrung haben. In den Gewächshäusern ist die gute Behandlung der Pflanzen am Ende eine so große Kunst nicht, eben

weil sie Gewächshäuser sind, und nicht zu läugnen ist, daß, um mit der Zimmergärtnerei glücklich zu sein, mehr Fleiß und Aufmerksamkeit, mehr Nachdenken und „Sich selbst zu helfen wissen" erforderlich sind, als bei gut eingerichteten Pflanzenhäusern, und immer wird die Auswahl der Pflanzen dabei von größter Wichtigkeit sein. Man wolle nicht im beschränkten Raume eines Miethzimmers Pflanzen cultiviren und zur Blüthe bringen, welche selbst im zweckmäßigsten Warmhause noch die Pflege eines tüchtigen Gärtners vom Fache erfordern, wenn sie gedeihen sollen. Wie soll dieß aber der Laie wissen, wenn in seiner Anleitung zur Blumenzucht im Zimmer Alles durcheinander geworfen ist, Leichtes und Schwieriges, Mögliches und Unmögliches! Ich weiß recht wohl, woran es den meisten dieser Anleitungen fehlt, und habe mir es deßhalb zur strengsten Aufgabe gemacht, eine ganz gewissenhafte Auswahl zu treffen, unbekümmert um die Zahl. Denn es ist mir darum zu thun, nur solche Pflanzen aufzuführen, von welchen ich sicher bin, daß Jeder damit zu recht kommen kann, wenn er eine Freude an der Blumenzucht und also auch den nöthigen Fleiß und die gehörige Ausdauer hat. Zur Zimmergärtnerei gehören Pflanzen, welche bei einfacher Kultur leicht und schön blühen, und eben in der Auswahl muß sich der Practiker zeigen.

Ueber Eintheilung und Anordnung des Inhaltes habe ich Nichts beizufügen; sie ist einfach, und wohl Jedem wird das Practische davon auf den ersten Blick einleuchten. Einzelne mögen vielleicht die An-

gabe von Adressen der Handelsgärtner und der Preise vermissen. Ich habe dieselbe absichtlich unterlassen; denn die Preise ändern sich mit jedem Jahre, und dasselbe gilt von den Adressen, von denen ich noch überdieß der Ansicht bin, daß, wenn man sich keiner Ungerechtigkeit schuldig machen will, entweder gar keine gegeben werden sollen oder alle, welche man in Erfahrung bringen kann. Dann aber möchte die Zahl derselben wohl allein einen Band füllen!

Konstanz, im Sommer 1846.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Erstes Kapitel.

Der Zimmer- und Fenstergarten im Wohnzimmer des gewöhnlichen Privatmannes für den Winter und Sommer.

Allgemeine Bemerkungen.

Die Engländer, unstreitig in der Blumenzucht am weitesten vorangeschritten, ihres neblichen, feuchten Klima's ungeachtet, und trotz des dem Pflanzenleben ganz ungünstigen Steinkohlendampfes, der besonders in der Nähe und in den größeren Städten selbst der Blumenliebhaberei sehr hinderlich wird, — die Engländer, sage ich, sind auch in diesem Zweige der Gärtnerei, d. h. was den sogenannten Zimmer- und Fenstergarten anbelangt, wie wohl in Allem, wodurch das Leben zu Hause angenehm gemacht werden kann, weitaus die praktischsten Leute, und wissen recht gut, was dazu gehört, um nicht in kurzer Zeit alle Lust an der Zimmergärtnerei zu verlieren. Die sieben Regeln des Verfassers des „greenhouse compagnion," des „Begleiters durch's Glashaus," sind

in der That die Quintessenz von Allem, was sich darüber angeben läßt.

„Erstlich," beginnt er, „ist Hauptregel, zum Behuf „der sogenannten Zimmergärtnerei nur solche Topfpflanzen „zu wählen, welche hart sind und leicht blühen. Zärt„lichere Arten sind meist undankbar, kränkeln beständig, „sehen also schlecht aus, und entleiden auf diese Weise „dem eifrigsten Blumisten in kurzer Zeit seine Liebhaberei."

„Zweitens," fährt er fort, „sorge man für einen „tüchtigen Abzug des Wassers im Topfe. Mindestens „1 Zoll hoch kleinzerschlagener Scherbenstückchen oder Kies „muß unten in den Topf hinein gebracht werden, nach„dem das Loch mit einem größeren Stück pünktlich bedeckt „worden ist. Denn sonst ist man nie sicher, ob nicht „das Wasser stehen bleibt und die Pflanze durch das so„genannte Uebergießen zu Grunde geht."

„Drittens unterlasse man nicht, die Pflanzen, welche „für's Zimmer bestimmt sind, in eine lockerere, sandigere „Erde zu versetzen, als sie sonst erhalten würden, um zu „verhindern, daß dieselbe, wenn man das Begießen hat „lange anstehen lassen (was gewiß hie und da vorkom„men wird), so hart und fest werde, daß das Wasser „nicht mehr durchdringen kann."

„Viertens sollen, wenn man sich der sogenannten „Untersätze oder Untersatzteller bedient, dieselben zur Hälfte „mit zartem Kies gefüllt oder die Blumentöpfe darin auf „3 gleich hohe Unterlagen gestellt werden, damit der un„tere Theil des Topfes nicht beständig in einer Art Sumpf „stehe. Will man dieses nicht, so muß mittelst eines „Schwammes etwa eine Stunde nach dem Begießen das „Wasser, welches in diesen Untersätzen stehen geblieben ist,

„aufgesaugt werden. Aber," fügt der Verfasser bei, „auf „die Dienstboten darf man sich bei derartigen Geschäften „nicht verlassen."

„Fünftens versäume man bei heller Witterung ein „häufiges Ueberbrausen seiner Pflanzen nicht, um sie von „Staub und Schmutz rein zu erhalten, und will dieß „nicht immer mit der Brause oder Spritze gelingen, so „müssen dieselben von Zeit zu Zeit Blatt um Blatt abge„waschen werden."

„Sechstens sollen die Topfgewächse auch im Zimmer „möglichst viel frische Luft erhalten. Wenn es bei hellem „Wetter im Freien einige Grade über dem Gefrierpunkt „hat, so dürfen die Fenster ganz wohl geöffnet werden, „bis die Temperatur im Zimmer selbst auf 9 bis 8 Grade, „aber nicht weiter, herabsinkt. Es dient dieß, um die „Feuchtigkeit schnell wieder zu entfernen, welche durch das „öftere Ueberbrausen nothwendiger Weise entstehen muß; „auch bleiben die Pflanzen in gutem Stand und behalten „ein frisches, grünes Aussehen, wenn sie nicht zu kalt „gehalten werden, d. h. nicht unter 9 bis 8 Grade über „dem Gefrierpunkt, aber ja auch nicht zu warm."

„Zum Siebenten," sagt er, „bringe man die Pflan„zen so nahe als möglich an die Fenster und halte diese „immer rein und hell; denn das Licht, recht viel Licht „ist die Seele der Pflanzen."

„Uebrigens," fährt der Engländer fort, „sollte man, „wenn es irgend geschehen kann, seine Pflanzen überhaupt „nie länger im Wohnzimmer behalten, als es gerade noth„wendig ist, um sie vor Kälte zu schützen, oder während „der Blüthe. Sie thun nicht gut im Wohnzimmer; sie „stehen den Tag über meist zu warm, und sind dem Staub

„zu viel ausgesetzt. Blühbare Exemplare bringe man deß-
„halb wo möglich nicht früher in's Zimmer, als bis sie
„eben im Begriff sind aufzublühen, und eben so nehme
„man dieselben wieder daraus hinweg, wenn sie anfangen
„zu verblühen. Denn manche Arten erkranken sonst sehr
„schnell, so namentlich Kamellien und Heiden, und oft
„sogar Pelargonien. Während der Zeit, so lange sie im
„Wohnzimmer stehen, halte man die Erde in den Töpfen
„mit Moos oder Sand bedeckt, um das schnelle Austrock-
„nen der Oberfläche zu verhindern; man entferne immer
„sogleich wieder das rückständige Wasser in den Untersätzen,
„und hüte sich, viel Wasser auf die Stellagen, auf die
„Blätter u. s. w. zu vergießen. Für blühende Pflanzen
„ist es nicht gerade nothwendig, daß sie viel Sonne ha-
„ben; sie gehen sonst nur schneller vorüber. Auch ist es
„wohl nicht nöthig, noch besonders zu bemerken, daß die
„Pflanzen, ehe sie in's Zimmer gebracht werden, vorher
„gehörig aufgebunden und sonst so sauber als möglich
„hergerichtet werden müssen, und daß man, so lange sie
„aufgestellt bleiben, fleißig alle abgestandenen Blätter und
„verdorbenen Theile entfernt und sie überhaupt von
„Schmutz und Staub rein erhält."

So weit unser englischer Verfasser, und in der That, für Denjenigen, welcher schon einige Begriffe von Pflanzencultur hat, ist nicht nöthig, in Bezug auf die Wartung und Pflege der Pflanzen, so lange sie während der Wintermonate im Zimmer stehen, noch Vieles beizufügen. Aber freilich ist am Ende eben diese Wartung und Pflege der Pflanzen dasjenige, was die mindeste Schwierigkeit bei der Zimmergärtnerei darbietet. Der Engländer hat keinen

rechten Begriff von unserer deutschen Art und Weise zu wohnen; er wäre total unglücklich, wenn er nicht sein Gesellschaftszimmer, Wohnzimmer, seinen Speisesaal, sein Ankleidezimmer, Schlafzimmer, Kinderstube u. s. w. hätte, jedenfalls käme ihm unter solchen Umständen kein Gedanke daran, einen Zimmerflor haben zu wollen; während bei uns gar häufig Gesellschafts-, Wohn- und Eßzimmer, wohl auch die Kinderstube ein und dasselbe Lokal ist, und von einem zweiten heizbaren Zimmer kaum die Rede sein kann, es wäre denn das Arbeitszimmer des Familienvaters. Und doch möchten wir Blumen halten! Ja, der Wunsch darnach scheint sich zu steigern, je beschränkter wir wohnen, und unter Hunderten, welche sich mit der Blumenzucht im Zimmer abgeben, sind oft vielleicht nicht Zehen, welche nur über ein sogenanntes Nebenzimmer verfügen können, wo ihre Topfpflanzen dem übeln Einfluß der Stubenluft nicht so gänzlich unterworfen sind, und denen vergönnt wäre, nur die blühenden Exemplare im Wohnzimmer aufstellen zu dürfen. Bei weitem die meisten Freunde der Zimmergärtnerei sind wenigstens im Winter damit nur auf ein einziges Zimmer, und zwar auf das Wohnzimmer beschränkt, weil solches dasjenige ist, welches geheizt werden kann oder wird, und wo also die Topfpflanzen vor dem Erfrieren gesichert sind.

Um so wichtiger aber wird für Diese natürlich die erste, und in der That die Hauptregel unseres Engländers, die wir so eben angeführt haben, nämlich eine zweckmäßige Auswahl der Pflanzen, um Freude daran erleben zu können, d. h. um nicht immer nur kränkliche Exemplare vor Augen haben zu müssen, son-

dern gesunde, üppig grüne Pflanzen, die wo möglich auch während der Wintermonate Blüthen treiben.

Damit kommen wir nun aber auf den ersten, und auch den Hauptfehler, der heutzutage bei der Zimmergärtnerei begangen wird, und aber eben, ich möchte fast sagen, ein Fehler der Zeit ist. Man will jetzt nur Neues haben; das Alte, wenn auch in jeder Hinsicht empfehlungswerth, genügt nicht mehr; man schämt sich gleichsam, das Alte auch noch schön zu finden.

Wahrlich, daran liegt der Fehler! In der guten, alten Zeit gab man sich Mühe, jeden Winter einige schöne Hyacinthen und Narzissen in die Blüthe zu bringen, damit Auge und Nase sich daran laben könnten; fast jedes Wohnzimmer gestattete diese Freude. Aber jetzt? Jetzt müssen es Kamellien sein, oder Heiden, oder Mimosen u. dergl. m., und — mit dem Zimmerflor steht es schlecht aus. Denn diese Pflanzen eignen sich keineswegs für die Kultur im warmen Wohnzimmer, sie erkranken daselbst unfehlbar und gehen in kurzer Zeit zu Grunde.

Wer daher mit seiner Liebhaberei für Blumenzucht im Winter auf das Wohnzimmer beschränkt ist, und nicht alljährlich neue Pflanzen sich anschaffen will, weil die alten den langen Winter hindurch zu Grunde gegangen sind, der beherzige die folgenden Seiten.

A. Die Blumentreiberei im Wohnzimmer.

§. 1. Angabe der Gewächse, welche sich dazu am besten eignen.

Da Blumen, und vor allen wohlriechende Blumen, uns die unfreundlichen Wintermonate doch am leichtesten vergessen machen und den Frühling in's Zimmer zaubern, unstreitig der Hauptzweck der Zimmergärtnerei, so wird, Wer die kleine Ausgabe nicht zu scheuen hat, am besten daran thun, sich sogenannte „Blumenzwiebeln“ zum Treiben anzuschaffen, dieselben zur gehörigen Zeit einzusetzen und später in's Zimmer zu bringen, wenn man anfängt zu heitzen. Das Nähere über diese Treiberei siehe weiter unten §. 4. Oder aber, was für Manchen noch praktischer sein wird, er kaufe sich die bereits eingesetzten und eingewurzelten Blumenzwiebeln sammt den Blumentöpfen bei'm Handelsgärtner, wo er zwar wenige Kreuzer mehr für das einzelne Stück bezahlen muß, aber auch dafür Nichts zu schaffen hat mit dem Einsetzen, keines Vorraths an Erde bedarf, und minder Gefahr läuft, mit schlechter Waare betrogen zu werden, was, wenn man von herumziehenden Händlern kauft, gar bald geschehen ist.

Uebrigens sind es nicht allein Zwiebelpflanzen, welche sich treiben lassen, sondern auch andere krautartige und strauchartige Gewächse, wie das folgende Verzeichniß ausweist. Dieselben lassen sich alle im Wohnzimmer des gewöhnlichen Privatmannes bei einer auch nur einigermaßen sorgfältigen Pflege zur Blüthe bringen, vorausgesetzt, daß sie

zur rechten Zeit und ordnungsmäßig in Töpfe eingesetzt worden sind und gehörig eingewurzelt waren, ehe sie zum Treiben in's warme Zimmer eingestellt werden.

Verzeichniß von solchen Gewächsen, welche sich im Wohnzimmer ohne viele Schwierigkeit treiben lassen.

A. Krautartige Pflanzen, welche keine Knollen oder Zwiebeln tragen, und beinahe in jedem Garten getroffen werden.

Katzenauge oder falsches Vergißmeinnicht (Cynoglossum omphaloides).

Blutströpfchen oder Teufelsauge (Adonis vernalis).

Alpenaster (Aster alpinus).

Aurikel und Zwergprimel (Primula Auricula und acaulis).

Märzveilchen, einfach und gefüllt (Viola odorata und italica fl. pl.).

Stiefmütterchen oder Pensee (Viola tricolor grandiflora).

Leberblümchen (Anemone hepatica fl. pl.).

Christblume (Helleborus niger und hyemalis).

Lungenkraut, virginisches (Pulmonaria virginica).

Huflattich, duftender (Tussilago fragrans).

Steinbrech, dickblättriger (Saxifraga crassifolia).

Resede, wohlriechende (Reseda odorata).

Akeley, Alpen- und canadischer (Aquilega alpina und canadensis).

Dotterblume, gefüllte (Caltha palustris fl. pl.)

B. Knollenwurzlige Pflanzen.

Schwerdtlilien (Iris persica, graminea, Xiphium, xiphioides und susiana).

Pfauenschwanz (Moraea chinensis und pavonica).
Anemone, Garten= (Anemone appenina, coronaria und hortensis).
Ranunkel, Garten= (Ranunculus asiaticus).
Maiblümchen, einfach und gefüllt (Convallaria majalis).

C. Eigentliche Blumenzwiebeln.

Hyacinthen, einfach und gefüllt (Hyacinthus orientalis).
Narzissen und Tazetten (Narcissus Pseudo-Narcissus, Jonquilla und Tazetta).
Tulpen, Duc van Thol, monströse und andere (Tulipa suaveolens, monstrosa und Gesneriana).
Crocus und Zeitlosen (Crocus vernus und Colchicum vernum).
Jakobslilie (Amaryllis formosissima).
Schneeglöckchen (Leucoyum vernum.)
Schneetröpfchen, gefüllt (Galanthus nivalis fl. pl.).
Muscat= und Traubenhyacinthe (Muscari mos chatum und botryoides).
Waldhyacinthe (Scilla amoena).
Stern von Bethlehem (Ornithogalum umbella tum) u. a. Arten.

D. Strauchartige Pflanzen.

Rosen, die gewöhnliche immerblühende und Centifolienarten (Rosa semperflorens pallida und centifolia).
Schneeballen, gefüllte (Viburnum Opulus roseum).
Syringe oder spanischer Flieder (Syringa chinensis, persica und vulgaris).

Pfeifenstrauch oder Schesmin (Philadelphus coronarius).
Winterblüthe (Chimonanthus praecox).
Corchorus, japanischer (Corchorus japonica).
Acacie, rothblühende (Robinia hispida).
Mandel, gefüllte und Zwerg-Arten (Amygdalus communis fl. pl., nana, orientalis, pumila fl. pl., persica und sibirica).
Quitte, japanische (Cydonia japonica).
Prachtbirne, gefüllte (Pyrus spectabilis fl. pl.).
Kirsche, gefüllte (Prunus cerasus fl. pl.).
Johannisbeere, gelbe, malvenblättrige und rothblühende (Ribes aureum, malvaceum und sanguineum).
Rhodore, canadische (Rhodora canadensis).
Azaleen, alle, welche sonst im Freien aushalten (Azalea pontica und nudiflora und variet.).
Seidelbast oder Kellerhals (Daphne Mezereum).

§. 2. Das Treiben der krautartigen Pflanzen mit Faserwurzeln.

Die Pflanzen der Rubrik A, d. h. die krautartigen mit faserigen Wurzeln, sind jedenfalls am leichtesten und billigsten zu bekommen, weil sie beinahe alle in jedem Blumengärtchen und zwar in großer Menge gezogen werden, und machen auch am wenigsten Mühe und Umstände, weßhalb sie dem ganz unbemittelten Blumenfreunde besonders zu empfehlen sind.

Im Spätjahr, d. h. Ende September oder im October, nimmt man von dem einen oder dem anderen sol-

cher meist große Rasen bildender Blumenstöcke im Freien mittelst einer scharfen Spate oder Schaufel ein Stück weg, groß genug, um es in einen 4 bis 5 Zoll weiten Blumentopf einsetzen zu können, so daß es gehörig von Erde umgeben sei; reinigt dasselbe von allen abgestorbenen Blättern und Wurzeln; füllt den Topf, nachdem das Loch mit einem Stück von einem andern zerbrochenen Blumengeschirr bedeckt worden ist, mit gewöhnlicher, klar gemachter Gartenerde, welche auf 3 Male hineingebracht und immer wieder etwas festgedrückt werden soll, bis beinahe an den Rand, und setzt alsdann das abgenommene Stück fest in die Erde hinein, die Wurzeln abwärts, so daß der eigentliche Wurzelkopf einen starken Zoll unter den Rand des Topfes zu stehen kommt. Sofort wird die Erde am Rand herum mit den Fingern hinab- und festgedrückt, und immer mehr davon nachgefüllt, bis der Topf fast bis zum Rande voll ist. Ist man mit dem Einsetzen zu Ende, so werden alle Töpfe stark angegossen, d. h. zu wiederholten Malen am Rande herum begossen, bis die Erde kein Wasser mehr einschlucken will und dasselbe unten hinausläuft. Alle oben angeführten krautartigen Gewächse mit faserigen Wurzeln lassen sich auf diese Weise behandeln, die Aurikel etwa ausgenommen, welche im Topf eine etwas lockerere Erde und mehr Pflege verlangt, worüber unten noch Weiteres.

Füglich können die bepflanzten Töpfe nunmehr noch mehrere Wochen im Freien stehen bleiben, sei es im Garten, wo man sie auch bis an den Rand mit Erde eingraben kann, oder, wenn solches nicht möglich, auf einem Blumenbrett, oder in Ermanglung dessen in einem Vorkeller oder auf einem Gesimse im Hausgange oder in

einer kalten Kammer. Sie erfordern dabei keiner besondern Wartung, als daß nach etwa 8 — 14 Tagen die Erdoberfläche, welche vom Begießen her fest geworden ist und sich vom Rande des Topfes abgelöst hat, vorsichtig wieder locker gemacht wird. Ein Begießen wird um diese Zeit noch nicht nöthig, weil die Pflanzen sich im Zustande völliger Ruhe befinden, und falls die Töpfe im Freien eingegraben sind, schon deßhalb nicht, weil die Erde auf diese Weise gar langsam, um solche Jahreszeit wohl gar nicht mehr austrocknet. Im Hausgang oder sonst unter Bedachung aufgestellt, wird dieselbe aber nach 3—4 Wochen ziemlich dürr geworden sein, und muß alsdann wieder begossen werden, nicht mit viel Wasser auf einmal, aber immer wieder, bis es abermals unten zu dem Loch im Topfe hinausrinnt.

So bleiben die eingesetzten Pflanzen, bis Frostwetter eintritt und die Zimmer geheizt werden, worauf man sie in die Stube hereinnimmt und irgendwo an der Hinterwand aufstellt, wo sie am wenigsten hinderlich sein mögen. Hier trocknen die Töpfe natürlich rascher aus, der Wärme wegen, weßhalb man die Erde alle 3—4 Tage untersuchen, und wenn sie trocken gefunden wird, wieder begießen muß. Uebrigens so lange das Leben in den Pflanzen noch nicht wieder erwacht ist, so lange sie noch nicht frische Wurzeln machen und auch nach oben treiben, wird ein häufiges Begießen nicht nothwendig; die Erde darf wohl ziemlich trocken werden, ehe wieder begossen wird.

Bald aber, mit dem Anfang des November, werden die grünen Spitzen aus der Erde hervorstechen. Jetzt ist es Zeit, die Töpfe möglichst nahe zu den Fenstern an's

Licht zu bringen, und man darf die Erde nicht mehr so stark austrocknen lassen, ehe begossen wird; auch gehören die Töpfe des Abends vom Fenster entfernt und etwa auf den Boden herab oder zum Ofen zurückgestellt, wenn zu fürchten wäre, daß bei Nacht die Fenster stark frieren. Bei Tag aber müssen dieselben immer wieder so nahe an's Licht gebracht werden, als nur immer thunlich; denn nur am Licht entwickeln die Pflanzen ihre Blumen vollkommen und mit lebhaften Farben.

Mit dem Januar kommen die meisten derselben in's Blühen und halten an oft bis in den Mai hinaus, wo sie alsdann auf die nächste beste Rabatte in einem Garten oder sonst wohin in's Freie versetzt werden können, und somit im Zimmer nirgends mehr hinderlich sind, wenn uns der herbeigekommene Frühling in den Musestunden mehr in's Freie lockt und kein so großes Bedürfniß nach Blumen im Zimmer mehr empfinden läßt. Den Sommer über erstarken alsdann die abgetriebenen Pflanzen wieder, so daß sie im Spätjahr wieder ausgehoben und getrieben werden können, falls man nicht Gelegenheit hätte, neue, noch nicht getriebene Exemplare sich zu verschaffen.

§. 3. Das Treiben der strauchartigen Gewächse, insbesondere der Rosen.

a. Richtiges Verfahren dabei.

Schon etwas umständlicher und unbequemer für denjenigen Blumenfreund, welcher keine geräumige Wohnung hat, ist es, bis er zum Treiben brauchbare strauchartige Pflanzen herangezogen hat. Einmal wird er sich einzelne derselben kaufen, also Geld dafür ausgeben

müssen, weil solche nicht überall zu haben sind, wie z. B. die Zwergmandelarten, die pontischen Azalnen, die japanische Quitte, die Winterblüthe, wohl auch die immerblühenden Rosen u. a. m.; und dann ist man in der Regel mit dieser Treiberei nicht sehr glücklich, wenn die dazu bestimmten Pflanzen nicht schon ein ganzes Jahr im Topf eingesetzt und den Sommer über in einem Garten oder sonst an irgend einem geeigneten Platze im Freien in die Erde eingegraben gewesen sind, wozu aber nicht Jedermann die Gelegenheit findet. Wer übrigens dieselbe hat, der versäume eine solche Gelegenheit ja nicht. Die Mehrzahl dieser strauchartigen Gewächse tragen wohlriechende Blumen, blühen bei einiger Pflege, und wenn sie namentlich nicht gar zu frühzeitig angetrieben werden, gerne und reichlich, und eben, weil schon etwas mehr Kunst dazu gehört, hat diese Treiberei auch schon mehr Reiz für Jeden, der sich damit abgeben mag. Aber, wohlgemerkt, ohne recht viel Licht, ohne die Möglichkeit, diese Pflanzen nahe an die Fenster zu bringen, welche gegen die Sonne liegen, ist gewöhnlich alle Mühe umsonst; die Blumenknospen erscheinen zwar wohl, fallen aber ab, ehe sie sich öffnen, oder bleiben die Blüthen ganz blaß, und die Pflanzen haben überhaupt immer ein krankes Aussehen.

Unter den strauchartigen Pflanzen sind es die Rosen, welche am häufigsten für den Zimmerflor im Winter getrieben werden, und da das Verfahren dabei auch für die übrigen oben angegebenen Straucharten ganz dasselbe ist, so will ich es hier für die Rosen genauer beschreiben, so daß Jedermann im Stande sein wird, darnach zu arbeiten.

1. Das Einsetzen der Treibrosen.

Zum **Einsetzen in Blumentöpfe**, welche eine Weite von 5—6 Zoll haben müssen, wähle man **Ausläufer** von alten im Freien stehenden Rosenstöcken (die Sorten siehe weiter unten), welche aber nicht gar zu nahe am Mutterstock stehen, weil sie sonst gemeiniglich schlecht bewurzelt sind, d. h. keine feineren Haarwurzeln haben, welche den Schößlingen zu diesem Zwecke nie fehlen dürfen. Dergleichen gutbewurzelte taugliche Ausläufer sind übrigens jeden Herbst und jedes Frühjahr, wenn die Blumengärten geordnet werden, in Menge zu haben. Am besten ist es, solche Ausläufer im **Herbste** einzusetzen, und die Töpfe alsdann in's freie Land einzugraben, wo sie bleiben können, bis starke Fröste kommen, worauf sie mit Topfnelken, Goldlack und dergl. in einem frostfreien Local überwintert werden. Im Frühjahr gräbt man sie alsdann so bald als möglich wieder im Freien ein, wo man weiter nichts mit ihnen zu schaffen hat, als alle Blüthenknospen abzubrechen.

Da es aber gerade an solchen frostfreien hellen Ueberwinterungslocalen gewöhnlich am ersten mangelt, so kann es manchem Blumenfreunde nur erwünscht sein, zu vernehmen, daß auch solche Rosenausläufer getrieben werden können, welche erst im **Frühjahr** zuvor eingesetzt worden sind. Uebrigens dürfen dieselben noch nicht getrieben haben, sondern es muß so frühzeitig als möglich geschehen, sobald eben das Gartenland so weit abgetrocknet ist, daß es ohne Nachtheil umgegraben werden kann. Nachdem die Ausläufer eingesetzt sind, werden sie ebenfalls stark eingegossen, wie vorhin beim Einsetzen der krautartigen Pflanzen angegeben worden, und kommen nun

auch wie diejenigen, welche im Herbste eingesetzt worden, auf den Standort, wo sie bis zum Herbste zu verbleiben haben, am besten, wie schon bemerkt worden, in's freie Land eingegraben, oder aber, wo solches eben nicht geschehen kann, auf eine Stellage im Freien oder auf ein Blumenbrett, nur eben in einer Lage, wo sie auch von der Sonne beschienen werden können und Regen und Wind gehörigen Zutritt hat. Denn nur unter solchen Verhältnissen kann das Holz an den Schößlingen ganz reifen und kräftige Triebe machen.

Man wähle zum Einsetzen keine allzulang geschossenen Ausläufer; denn namentlich, wenn solches im Frühjahr vorgenommen wird, soll eigentlich gar Nichts an den Schößlingen geschnitten werden, zumal, wenn die Knospe an der Spitze gesund und kräftig ist. Viele kürzen zwar dieselben auf etwa einen Fuß Länge ein, um mehr Seitenzweige und überhaupt buschige Pflanzen zu erhalten; aber besser ist es immer, zweijährige, niedrig gewachsene Ausläufer zu wählen, die selbst schon Seitentriebe gemacht haben, als dieselben auf diese Weise erzwingen zu wollen. Denn im besten Falle bleiben solche eben schwach, und da sie es sind, welche im kommenden Winter die Blumen liefern sollen, so ist von selbst klar, daß je kräftiger diese Triebe, desto schöner auch der Flor ausfallen wird. Ist man genöthigt, die frisch eingesetzten Ausläufer einzukürzen, sei es, weil sie im Winter gelitten hatten oder sonst beschädigt wurden, oder zu lange gewachsen sind, so schneide man immer etwa einen Zoll hoch über einer recht kräftig aussehenden Knospe, welche sich alsdann auch bald gut entwickeln wird, worauf der Stummel über ihr nach

und nach absteht, und später, wenn er dürr geworden, ganz weggenommen werden kann. Wird dicht über dem Auge geschnitten, so läuft man Gefahr, daß solches ebenfalls absteht.

2. Die Erde für die Treibrosen.

Der Rosenstock liebt keine frisch gedüngte Erde, obschon solche sonst nahrhaft und kräftig sein darf. Die alten Praktiker haben ein Mittel, um die Erde zu ihren Treibrosen zu erproben, welches gar nicht so übel ist. Sie füllen einen Blumentopf mit der zu prüfenden Erde bis zu einem Zoll unter dem Rande, schütten ihn sodann mit Wasser voll, und rühren die Erde sammt dem Wasser einige Zeit lang rasch um. Behält das sich nach und nach einziehende Wasser eine schmutzig graue Farbe, so ist die Erde zu mager; bildet sich aber ein weißlicher Schaum auf der Oberfläche, so ist sie fett genug. Eine gute kräftige Gartenerde, gehörig gereinigt und gesiebt, eignet sich für alle dergleichen strauchartigen Topfpflanzen; besonders aber lieben sie Erde von alten Kohlenplatten (Meilern), zur Hälfte mit alter abgelegener Mistbeeterde vermischt.

3. Das Begießen der Treibrosen.

Sind die eingesetzten Rosenstöcke nicht im freien Lande eingegraben, so dürfen sie im Verlaufe des Frühlings und Sommers mit dem Begießen ja nicht versäumt werden, wozu Regenwasser am besten taugt, aber keine Jauche oder sonstiger Düngeraufguß, was eher schaden als nützen könnte. Die eingegrabenen Töpfe werden aber wenig Wasser nöthig haben, es wäre denn, daß

anhaltende Trockenheit einfiele, so daß das Erdreich auf mehrere Zoll tief hinab dürr würde.

4. Die Vorbereitung der eingesetzten Rosen zum Treiben.

Vom August an, wo der Trieb in den Rosenstöcken überhaupt nachläßt, müssen die eingesetzten Ausläufer ziemlich trocken gehalten und also vor allzuvielem Regen geschützt werden. Sie verlieren alsdann schnell alles Laub, und nun ist der Zeitpunkt eingetreten, sie zur künftigen Treiberei vorzubereiten. Die etwa schon im Herbste vorigen Jahres eingesetzten Pflanzen werden sofort in frische kräftige Erde versetzt, wobei man mit Vorsicht zu Werk gehen muß, weil die Rosenstöcke selten gut Ballen halten, wie der Gärtner sagt, sondern letzterer leicht stückweise auseinander fällt, wobei die Wurzelfasern zerrissen werden. Man drücke deßhalb den herausgestürzten Ballen gelinde zwischen beiden Händen, wobei nach und nach die nicht von Wurzeln durchzogene Erde herausfällt und aber die Fasern selbst unbeschädigt bleiben. Die erst im Frühjahr eingesetzten Stöcke aber haben ein förmliches Umsetzen nicht nöthig, sondern man entfernt nur die oberste Erde auf etwa einen Zoll Tiefe und ersetzt solche mit frischer.

5. Das Beschneiden der Treibrosen.

Nachdem alle Stöcke versetzt oder aufgefüllt sind, müssen sie genau durchgesehen und nöthigenfalls beschnitten werden. Dieses ist nun auch ein Geschäft, das nicht von Jedem gut besorgt wird, und einige Umsicht erfordert. Man merke sich also: An solchen frisch eingesetzten Stöcken, welche noch nie

getrieben worden sind und den Sommer über gar keine Blüthenknospen gezeigt haben, (welche, wie schon weiter oben gesagt worden, ausgebrochen werden mußten), soll gar Nichts geschnitten werden, wenn die Knospen an den Spitzen der Zweige gesund sind; denn solche geben die schönsten und reichlichsten Blumen. Haben die Stöcke aber schon geblüht gehabt oder sind die vom Frühjahr her an den Seitenzweigen erschienenen Triebe schwach, so kümmere man sich um letztere gar nicht, und schneide die alten Seitenzweige bis auf's dritte oder sogar zweite Auge zurück, wobei man aber auch die Form des Stockes mit den künftigen Trieben möglichst im Auge behalten soll. Solche Stöcke endlich, welche im vorigen Herbst frisch eingesetzt worden waren, und im Sommer hindurch einige Blumenknospen getrieben hatten, welche aber ausgebrochen wurden, braucht man an diesen Zweigen wenigstens, welche blühen wollten, nicht so weit zurückzuschneiden, sondern nur bis über dem ersten kräftigen Auge; denn eben diese Augen sind sehr geneigt, schöne Blumen zu treiben.

6. Sonstige Behandlung vor dem Treiben.

Ist auch dieß geschehen, so werden alle Stöcke mäßig angegossen und für einige Tage in Schatten gestellt, aber noch nicht aus dem Freien weggenommen; denn es ist weit besser, *sie erst einige Grade Kälte ausstehen zu lassen*. Nur müssen sie dabei ziemlich trocken gehalten und also *vor anhaltenden Regen*, wie sie sich um diese Jahreszeit gerne einstellen, *geschützt werden*. Fällt Frostwetter ein, so lege man die Rosenstöcke sammt den Töpfen auf die Seite um, und bringe

sie nicht bälder in's Haus, als bis die Kälte einigemale 3 — 5 Grade erreicht hat. Denn dieß und das Trockenhalten ist von wesentlichem Einfluß auf die künftige Blumenentwicklung.

Sind endlich die Rosenstöcke aus dem Freien hereingenommen worden, so dürfen sie vorerst noch nicht in's warme Zimmer gebracht werden, sondern in ein frostfreies helles Zimmer oder eine solche Kammer, wo sie ebenfalls trocken zu halten sind, bis sie angetrieben werden dürfen, was erstens bei Rosen durchaus nicht schnell geschehen darf, d. h. für den Anfang nur bei geringem Wärmegrad, weil sie sonst zwar Blätter, aber keine Blumen treiben, und zweitens bei den verschiedenen Rosenarten nicht gleich frühzeitig möglich ist.

7. Sortenauswahl.

Von den immerblühenden Rosen läßt sich nur die gewöhnliche (Rosa indica semperflorens pallida) und die Noisetten-Rose, (Rosa indica Noisettiana) mit gutem Erfolge treiben, von den Gartenrosen aber mehrere Sorten. Die gewöhnliche große und kleine rothe Centifolie, die Mairose, die Bandrose und die ächte Monatsrose (Rosa bifera) sind die frühesten zum Treiben, und können schon mit dem October eingestellt werden; sie brauchen 8 — 10 Wochen zum Blühen. Später, im Januar, lassen sich die rothe Moosrose und die Einzige (Rosa unica) gut antreiben und blühen auch mit der zehnten Woche. Noch später, gegen Ende des Januar und im Februar, darf sogar die gefüllte gelbe Rose zum Treiben eingestellt werden, und sie wird nicht erman-

geln, sehr vollkommene Blumen zu treiben, meist schöner als im Freien, wo sich bekanntlich dieselben oft nicht gehörig öffnen. Sonst lassen sich noch das Dijonröschen, die weiße Rose, die Guirlandenrose und die Zimmtrose gut treiben.

8. Das Treiben selbst.

Will man, was häufig vorkommt, auf Weihnachten blühende Rosen haben, so wähle man ja von den erstgenannten frühen Sorten, und fange mit dem Treiben schon Mitte October an, aber, ich wiederhole es, bei einer nur sehr mäßigen Wärme, am besten in einem Nebenzimmer, wo man bis zu 8 Grad Wärme zulassen kann; und zwar halte man die Stöcke wenigstens 18—24 Tage in solcher Temperatur, und immer so hell als möglich. Die frühgetriebenen Rosen brauchen immer etwas lange und gehen gar leicht durch, d. h. treiben keine Blumen, wenn sie Anfangs zu warm gehalten werden. Nach 3—4 Wochen dürfen sie alsdann in's Wohnzimmer gebracht werden, in eine Wärme von etwa 15 Graden, aber ebenfalls nur ganz nahe dem Fenster, das Sonne hat; ohne viel Licht ist alle Mühe umsonst. Sonst erfordern die Rosenstöcke während des Treibens ein regelmäßiges, ziemlich häufiges Begießen mit Wasser, das schon mehrere Stunden im Zimmer gestanden, und lieben namentlich ein öfteres feines Ueberbrausen mit lauwarmem Wasser, was gar viel zu ihrer schnelleren Entwicklung beiträgt.

9. Ungeziefer an den Treibrosen.

Ein großer Uebelstand bei der Rosentreiberei sind die grünen Blattläuse, die sich immer in großer

Menge, besonders an den jungen Blumenknospen, einstellen und sich um so schlimmer vermehren, als die zärtlichen Triebe mitten in der kältesten Jahrszeit den Zutritt der frischen Luft eben nicht ertragen, und also die Fenster selten oder nie geöffnet werden dürfen. Der Privatmann hat auch die Mittel nicht, die in größeren Gärtnereien zu Gebot stehen, oder kann solche im Zimmer wenigstens nicht wohl in Anwendung bringen, wie Räuchern mit Tabak oder Ueberbrausen mit Tabakwasser. Es bleibt daher das Abstreifen und Abblasen derselben fast das einzige Mittel, es wäre denn das Benetzen und Bestreuen mit Schnupftabak, was schon gute Dienste leisten würde, wenn die Pflanzen dadurch nicht ein fast noch unreinlicheres Aussehen erhielten, als durch das Ungeziefer selbst.

10. Behandlung der abgetriebenen Rosenstöcke.

Nach der Blüthe müssen die abgetriebenen Stöcke in ein helles frostfreies Lokal gebracht und nur mäßig begossen werden, bis sie im Frühjahr, zu Anfang des Mai, wieder auf ihren Standort im Freien gestellt werden können, wo man alsdann die Zweige, welche Blumen getragen haben, einkürzt, aber nur um den eigentlichen Blumenstiel und nicht bis auf wenige Augen herunter. Erst im Herbst wieder werden diese Zweige, ganz unbekümmert um etwaige Seitentriebe, die während des Sommers an ihnen herausgewachsen sein mögen, auf's dritte oder zweite Auge herab eingeschnitten.

Manche empfehlen statt des Versetzens der Stöcke im Herbst ein Düngen derselben mit Rindvieh- oder Geflügelmist, was aber lange nicht so zweck-

mäßig ist, als das Versetzen. Denn frischer Dünger ist einmal der Rosennatur nicht angemessen, zweitens ist solcher bei Pflanzen, die im Wohnzimmer gehalten werden sollen, an und für sich nicht am Platze, und endlich gibt diese Manier zu düngen in der Zimmerwärme gar leicht Veranlassung zum Sauerwerden der Erde und zu sonstiger Fäulniß.

11. Ausnahmen vom gewöhnlichen Treibverfahren.

Bei dieser so eben für die Rosen angegebenen Behandlung Behufs ihres Winterflors befinden sich, wie schon oben bemerkt worden, alle vorn unter Rubrik D. angegebenen strauchartigen Gewächse ganz gut, und ich habe nur beizufügen, daß nicht alle derselben mittelst Ausläufer, welche von Mutterstöcken aus dem freien Lande abgenommen wurden, erzogen werden können, so namentlich nicht die rothblühende Acacie, die japanische Quitte, die pontischen Azaleen, die Zwergmandelarten u. a. m. Bei Gartenrosen aber, bei Schneeballen, Syringen, Pfeifensträuchern, Corchorus, Johannisbeerarten und dem Seidelbast geht das Abnehmen der Ausläufer im freien Lande sehr leicht.

Die rothblühende Acacie dagegen verschafft man sich zu diesem Zwecke am leichtesten, wenn man sie auf einen 2 — 3jährigen Sämling der gemeinen wilden Acacie (Robinia Pseudo-Acacia) in den Spalt propft, nachdem derselbe in einen Topf eingesetzt worden, und zwar auch am besten schon im Frühjahr zuvor. Das Pfropfen in den Spalt ist bekanntlich eine der einfachsten Manipulationen in der Gärtnerei, und wird leicht erlernt

und diese Acacienart läßt sich so gut treiben, daß der Topf unmittelbar, nachdem der Pfropfverband angelegt worden, zum Treiben eingestellt werden kann, ohne daß erst das Verwachsen der Pfropfstelle abgewartet werden müßte.

Die japanische Quitte aber, die Azaleen und die Zwergmandelarten, die Winterblüthe, Prachtbirne, gefüllte Kirsche, canadische Rhodore und auch die Johannisbeer-Arten kauft man sich wohl am besten beim Handelsgärtner. Dieselben werden aus Absenkern oder Stecklingen erzogen, wozu der Blumenfreund, der mit seiner Liebhaberei auf ein einziges Wohnzimmer beschränkt ist, keine Gelegenheit hat. Daß man sich zum Zweck der Treiberei nur blühbare gut bewurzelte Exemplare kaufen soll, versteht sich wohl von selbst. Um namentlich des Letzteren gewiß zu sein, lasse man sich vom Verkäufer die Pflanze aus dem Topf herausstürzen und den Erdballen vorzeigen. Haben die Wurzeln denselben noch nicht durchdrungen ringsum und unterhalb, sondern zeigen sich nur einige wenige Wurzelspitzen an dessen Umfang, so ist die Pflanze erst kürzlich eingesetzt worden, oder wohl gar krank, und wird also zu dem beabsichtigten Zwecke besser nicht erkauft.

So hätten wir also für den Winterflor, den sich jeder Privatmann selbst in seinem Wohnzimmer erziehen kann, bereits eine Auswahl von wenigstens fünfzig verschiedenen Sorten von Blumenpflanzen, welche, rechnen wir auch die eigentlichen Blumenzwiebeln und Knollen dazu, wohl um das Dreifache vermehrt werden kann. Und doch hört man oft die Klage, daß die Blumenzucht im Winter ein so

gar mühsames und undankbares Geschäft sei; wenn man sich noch so viele Mühe gebe, komme doch Nichts dabei heraus; man gebe sein theueres Geld aus, und sei doch angeführt!

Hierauf antworte ich, daß, wenn ich auch zugeben muß, daß mit Blumenzwiebeln und Knollen bisweilen Betrug verübt wird von herumziehenden Händlern (übrigens bei weitem auch nicht so häufig, als die Leute behaupten), daß, sage ich, die Hauptschuld meist am Blumenfreund selbst gelegen ist. Denn, wie aus dem bisher Gesagten schon deutlich hervorgehen wird, mit der Pflege der Blumentöpfe im Zimmer ist eben lange nicht Alles gethan; ebensoviel und noch mehr hängt von der Behandlung der Gewächse nach der Blüthe ab, wenn sie in der Folge wieder schön blühen sollen.

b. Fehler, welche bei diesem Treiben begangen werden.

Bleiben wir nur einmal beim Rosenflor stehen. Ein blühender Rosenstock, üppig und tadellos, wie er aus dem Treibkasten des Gärtners kommt, wird um Winterszeit einem Blumenfreund zum Geschenk gemacht. Begleiten wir ihn, um sein ferneres Schicksal zu erfahren.

So lange er im Flor steht, wie wird er gepflegt und gehätschelt! Jeden Morgen wird er begossen, wohl gar mit Fleischwasser oder Caffeesatz, weil eine alte Base behauptet, daß ihre Großmutter selig es so gemacht und immer die schönsten und frühesten Rosen in der ganzen Gegend gehabt habe. Zeigt sich nur eine Spur von Ungeziefer, so wird es abgelesen; die abgeblühten Blumen werden pünktlich ausgeschnitten; der Stock wird der Sonne nachgetragen, kurz — ein Kind könnte keine sorg-

samere Pflege erfahren. Aber die Blüthe geht vorüber und mit ihr bald alle Sorgfalt und alles Interesse für den Rosenstock! Kaum daß er noch im Eck am abgelegensten Fenster seinen Platz findet; er wird vergessen, steht bald vertrocknet da, bald in einem Sumpf, weil es dem Einen und Anderen auch einmal wieder einfällt, den Rosenstock zu begießen; es wird Tabaksaft und Tabakasche darauf ausgeleert; die Zweige biegen sich unter der Wucht des Ungeziefers, und in Kurzem ist der schöne Rosenstock ein Bild der jammervollsten Vernachlässigung. Da wird er endlich auch noch vom Gesimse hinabgestoßen, es bricht ein Stück aus dem Topfe, der dürre Ballen fällt heraus, zerbricht und wird mit Gleichgültigkeit wieder in den Topf hineingedrückt, und dann wandert der Rosenstock auf die Hausflur oder in die Magdkammer, wenn nicht gar auf ein Blumenbrett vor dem Fenster hinten hinaus. Und nun ist er aus den Augen und auch aus dem Sinne! Aber siehe da — trotz aller Mißhandlung stirbt er noch nicht; obgleich er den ganzen Sommer über nur begossen wird, wenn ihn der Regen trifft, obgleich die Sonne seinen Wurzelballen förmlich ausglüht, obgleich Unkraut aller Art in demselben wuchert, — er lebt fort und hat im Herbst, wenn die Blätter abfallen, frische Augen. Jetzt erinnert sich auch der Blumenfreund seiner; „der Winter ist im Anzuge, und es wäre doch schön, wenn der Rosenstock wieder zur Blüthe käme.“ Man schickt zum Gärtner um einen Topf voll Blumenerde, zum Hafner um ein neues Geschirr, und der Rosenstock wird versetzt. Aber wie?! Kaum daß ein Scherbchen Glas oder Porzellain auf die Oeffnung im Boden gelegt wird, und zwar zum Unglück, denn solches wird durch's Begießen

über dem Loch gleichsam festgekittet und verhindert gerade den Abfluß des Wassers, anstatt ihn zu befördern. Dann wird der zerbröckelte Ballen in den neuen, meist viel zu kleinen Topf hineingedrückt und von der frischen Erde darüber gebracht, was etwa noch fehlt, um den Topf zu füllen. Und nun wird der Rosenstock wieder in's warme Zimmer gestellt, damit er schöne Blumen treibe, unbeschnitten und unangegossen, aber zum Ueberfluß mit einem Untersatzteller versehen, das fast zu jeder Zeit voll Wasser steht. Und doch will man nicht begreifen können, warum der Stock nicht blüht, warum er kränkelt und siecht und endlich abstirbt; „man habe sich doch alle Mühe gegeben, habe denselben frisch versetzt und begieße ihn alle Tage!"

In der That, dieß ist die Biographie von vielen Blumenpflanzen, wenn sie in die Hände von sogenannten Blumenfreunden kommen. Dieselbe ist wahrlich nicht übertrieben; man hat allerwärts Gelegenheit, eine ähnliche Behandlung der Zimmerpflanzen zu sehen.

Ich will aber jetzt die Folgen davon besonders herausheben, damit meine Leser sich von der Verkehrtheit dieses Verfahrens recht überzeugen können. Das Treiben schwächt jede Pflanze, weil ihre Lebensthätigkeit dadurch zu einer ganz außergewöhnlichen Zeit rege gemacht wird; daher sind ihre Triebe schwach, und namentlich befinden sich ihre Wurzeln in Folge vom vielen Begießen in einem solchen Zustande, daß sie leicht erkranken; die getriebene Pflanze blüht ferner zu einer Jahreszeit ab, wo sie, eben weil sie weiche schwächliche Triebe hat, die noch rauhe frostige Luft im Freien nicht ertragen kann. Statt solche nun nach und nach abzuhärten, statt durch ein regelmäßi-

ges, aber vermindertes Begießen die Wurzeln erstarken zu machen, erfährt die Pflanze das Gegentheil; sie wird lange gar nicht begossen, so daß die Wurzeln vertrocknen; dann öfters nach einander, und dieß macht sie faulen; trocknet der Ballen alsdann wieder aus, so schimmeln sie an, wovon man sich beim Herausnehmen desselben leicht überzeugen kann. In diesem Zustande wird der Stock an die frostige, rauhe Frühjahrsluft hinausgestellt, schon kränklich und schwächlich in Folge des Treibens, und weil er während der Blüthe meist viel zu naß gehalten und überdieß häufig mit Flüssigkeiten begossen worden war, welche nur zum Sauerwerden der Erde beitragen können, und dann wurzelfaul und vertrocknet in Folge der späterhin erfahrenen verkehrten Behandlung. Und nun wird derselbe vollends ganz vernachlässigt bis zum Herbste. Was Wunder, wenn die im Zimmer getriebenen Zweigchen keinen Zoll mehr wachsen, wenn Schildläuse die Rinde bedecken, und kaum noch Leben in der Pflanze ist! Denn bei genauerer Untersuchung würde man die Knospen hellbraun, schon halb erstorben finden. Endlich aber kommt noch das ganz verkehrte Versetzen dazu. Statt die alte ausgesogene Erde zu entfernen, die verdorbenen und kranken Wurzeln wegzuschneiden und die Pflanze in frische kräftige Erde zu setzen, wird dieselbe in eine viel zu lockere und leichte Mischung, wie die sogenannten Blumenerden meist alle sind, gebracht, ohne das Alte, Verdorbene wegzunehmen; und statt, wie es bei erkrankten Pflanzen unerläßlich ist, für einen recht guten Abzug des Wassers zu sorgen mittelst einer ganzen Schichte von grob zerschlagenen Scherbenstückchen, wird solcher vollends verhindert, indem man

mit einem ganz flachen platten Körper die Oeffnung im Boden des Topfes bedeckt, der solche in kurzer Zeit fast wasserdicht verschließt. Das Untersatzteller, welches beständig voll Wasser ist, hilft endlich vollends dazu, der Lebenszähigkeit der Pflanze ein Ende zu machen, indem die Fäulniß auch die Hauptwurzeln ergreift, weil der Ballen gar nicht mehr austrocknen kann. Und doch heißt es, es sei Alles gethan worden, wenn man sich nach der Behandlungsweise erkundigen will.

§. 4. Das Treiben der Blumenzwiebeln und Knollen.

a. Fehler, welche dabei begangen werden.

Wie geht es mit den Blumenzwiebeln und Knollen, deren Behandlung beim Treiben doch, man kann sagen, allgemein bekannt ist? Bei weitem die Mehrzahl der Privatleute ist unglücklich damit, und dann müssen die Zwiebeln und Knollen und also deren Verkäufer schuldig sein!

Fassen wir auch hiebei das Verfahren, welches von vielen sogenannten Blumenfreunden beobachtet wird, etwas näher in's Auge. Wer sich Treibzwiebeln u. s. w. kauft, von dem kann man auch annehmen, daß er im Besitze eines Handbuches sei, in welchem er über ihre Behandlung nachlesen könne. Man wird aber wohl keine Abhandlung über Zwiebelntreiberei finden, in der nicht bemerkt wäre, daß die Blumenzwiebeln, zumal wenn sie noch gar nicht oder nur schwach im Trieb seien, von vielem Begießen leicht Schaden nehmen und anfaulen, namentlich wenn Wasser in die Zwiebeln selbst eindringe, und daß dieselben erst gehörig eingewurzelt sein müssen,

ehe man sie antreiben dürfe, indem sonst die Blumen meistens sitzen bleiben und überdieß die Zwiebeln leicht faulen. Wie aber werden diese Regeln befolgt? Ich darf wohl sagen, in vielen Fällen gar nicht. Schon beim Einsetzen der Zwiebeln und Knollen wird gewöhnlich gefehlt. Abgesehen von der Erde, welche gar häufig nicht die rechte ist, sondern viel zu mager und ausgelaugt, umgibt man die Zwiebel, um sie gegen Fäulniß zu schützen, mit etwas Sand, als könnte ein unreiner schmieriger Fluß- oder Grubensand das Anfaulen verhindern. Gerade das Gegentheil wird dadurch erreicht; wenn auch die Erde gegen den Topf zu ziemlich austrocknet, so bleibt dieser morastige Sand gewiß am längsten feucht, und ehe man es sich versieht, ist die Zwiebel angesteckt. Sie wird ferner meistens zu tief gelegt, so daß die Erde und der nasse Sand bisweilen Zoll hoch und höher über sie weg geht, und es beinahe unvermeidlich ist, daß die Feuchtigkeit nicht in das Herz der Zwiebel eindringe, wodurch die Blume wieder nothleiden, wenn nicht die ganze Pflanze zu Grund gehen muß. Statt ferner die Zwiebeln frühzeitig einzulegen und trocken zu halten, bis sie sich gehörig bewurzelt haben und stark zu treiben anfangen, wo sie alsdenn nicht mehr so leicht von der Fäulniß leiden, werden sie oft erst im November eingelegt und sogleich stark angetrieben, d. h. in's warme Zimmer gebracht und daselbst wohl gar auf den Ofen gestellt, und dabei über die Maßen feucht gehalten mittelst der Untersetteller, welche immer voll Wasser sind. Die Folge einer solchen Behandlung ist, daß die Zwiebeln lange schwache Blätter treiben, der Blumenschaft aber

sitzen bleibt und die Blumen sich alle öffnen, ehe sie noch gar aus der Zwiebel heraus sind. Und dann heißt es, man sei betrogen worden!

Oder ist dem nicht so, und zwar in vielen, sehr vielen Fällen? Von der Mißhandlung, welche die abgeblühten Zwiebeln erfahren müssen, will ich gar nicht reden. Unter hundert derselben gehen neunzig zu Grunde, gänzich vergessen, vertrocknet und am Ende ein Raub der Mäuse, welche ihnen sehr nachgehen. Und doch blüht eine gesunde Zwiebel auch zum zweiten Mal getrieben bisweilen noch recht hübsch, und gibt jedenfalls, in's freie Land gesetzt, eine ganz gute Rabattenblume, an der sich Jedermann ergötzen kann.

b. Das richtige Verfahren dabei.

Das Treiben der Blumenzwiebeln und Knollen erfordert durchaus keine besonders große Geschicklichkeit oder Aufmerksamkeit, und wenn man nur die Hauptpunkte dabei nicht außer Acht läßt, so wird fast Jeder damit glücklich sein. Diese wesentlichen Punkte aber bestehen kurz in Folgendem: erstlich müssen die Zwiebeln, wie schon bemerkt, gehörig eingewurzelt sein, ehe man sie zum Treiben einstellt, und sollen anfangs überhaupt langsam getrieben werden; und zweitens wähle man die Sorten gut; denn dieselben sind sehr verschieden in Hinsicht der Möglichkeit, frühzeitig zur Blüthe gebracht werden zu können.

Da ich aber nicht für Leute vom Fach schreibe, sondern für Laien, so muß ich wohl schon etwas ausführlicher vom ganzen Verfahren bei dieser Treiberei reden,

damit Jeder sich überzeugen kann, wie einfach dasselbe ist, und wie wenig eigentlich dazu gehört, um nicht Unglück mit den Blumenzwiebeln zu haben.

1. Die Erde für die Zwiebeln.

Ich lege dieselben möglichst früh, meist Mitte October bis Mitte November, und wähle etwas hohe Töpfe dazu, weil die Wurzeln der Zwiebeln sich besser dabei befinden. Zu Hyacinthen, Narzissen und Amaryllis nehme ich Töpfe von 5 Zoll Weite zu 6 Zoll Höhe; zu Tulpen, Jonquillen, Crocus, Anemonen und Ranunkeln aber gewöhnliche mit 4, auch nur 3 Zoll Weite. Die Erde mische ich ziemlich kräftig, hüte mich aber vor frischem Dünger dabei, weil die Zwiebeln dadurch leicht von Schimmel und Fäulniß angesteckt werden. Die Hälfte kräftige gute Rasenerde und eben so viele Lauberde, und dazu etwa den achten Theil Sand (aber keinen schmierigen, schlammigen Flußsand, sondern denselben rein gewaschen oder feinen Quarzsand), und die Mischung fleißig durcheinander gesiebt und von Würmern ꝛc. gereinigt, ist zu diesem Zwecke ganz dienlich.

Aber freilich ist der Blumenfreund, den ich hier im Auge habe und der mit seiner Blumenzucht auf's Wohnzimmer beschränkt ist, gewöhnlich nicht im Falle, sich die Erde selbst mischen zu können; denn er besitzt keinen Vorrath, und muß dieselbe entweder vom Gärtner im Orte erkaufen, oder sie sich von einem seiner Freunde, der einen Garten besitzt, zu verschaffen suchen. In beiden Fällen ist gewöhnlich die Wahl nicht sehr groß. Der Gärtner verkauft seine guten Erden nicht gerne; er soll um wenig Geld viel hergeben, und hat überdieß nicht

immer so viel, daß er entbehren könnte. Deßhalb muß denn oft, wenn solche Anforderungen kommen, alte, schon gebrauchte Blumenerde wieder Dienste thun, vermischt mit etwas sogenannter Mistbeeterde, und ist alsdann zu mager und zu fett, d. h. die Mistbeeterde taugt nicht wegen des frischen Düngers und die Hauptmasse ist ausgesogen und kraftlos. Oder aber, wenn der Gärtner eine gute Erde hergeben will, so enthält solche gewöhnlich keinen oder zu wenig reinen Sand, welcher doch zum Gedeihen der Zwiebeln wesentlich ist, und dagegen gar häufig sehr viel sogenannte Holzerde, welche schon recht wäre, wenn auf ein richtiges Maaß im Begießen gerechnet werden könnte. Aber wo zu viel begossen wird, gibt diese Erde, namentlich wenn der Abzug des Wassers gehemmt und die Untersätze immer voll sind, sehr leicht Veranlassung zum Sauerwerden und Verderben; oder aber, wenn man sie allzu trocken werden läßt, so läuft beim Begießen das Wasser zwischen dem Ballen und dem Topfe durch und unten hinaus, ohne ersteren durchzufeuchten, und in beiden Fällen können alsdann die Zwiebelpflanzen nicht gut gedeihen. Ich würde daher eine gute gesunde Gartenerde immer vorziehen, Erde von einem Beete, auf welchem im Verlaufe des Sommers Kohlarten oder Salate gestanden hatten, und aber tüchtig durchgearbeitet, klar gesiebt und namentlich von Würmern ganz rein gemacht. Dieser Erde alsdann noch etwa den achten Theil reingewaschenen Sand beizumischen, ist für Niemand eine Unmöglichkeit. Meistens ist aber in einem solchen Hausgarten auch ein sogenannter „Komposthaufen", d. h. ein Winkel oder eine Grube, in welche alles Unkraut, alte Erde aus dem Frühbeet und andere Abfälle

zusammengeworfen werden, welche daselbst vermodern und nach Jahr und Tag zu einer recht ordentlichen, kräftigen Erde werden, wenn auch voll von Würmern, die man aber beim Klarsieben entfernen kann. Eine solche Erde ist noch tauglicher, jedoch sollte auch diese eine Beimischung von reinem Sand erhalten. Gruben= oder gewöhnlicher Fegsand taugt aber nicht hiezu, sondern am besten feinkörniger Quarzsand aus Nadelwaldungen oder Flußsand, wenn er rein ist. Wo nicht, so bringe man denselben in kleinen Parthien in einen Kübel, schütte viel Wasser daran und rühre alsdann beides einige Zeit lang durcheinander, bis das Wasser eine ganz morastige Farbe hat. Jetzt läßt man es eine oder zwei Minuten ruhig stehen, damit der Sand sich setze, und schüttet alsdann das Wasser ab. Wenn man dieses Verfahren mehrmals wiederholt, bis sich eben das Wasser nicht mehr färbt, so kann ein ganz reiner Sand gewonnen werden. Nun aber wieder zum Einsetzen der Zwiebeln.

Eine Hauptsache ist, daß die Erde nicht in nassem Zustande klar gemacht und gesiebt, und noch weniger zum Einsetzen verwendet werde, weil sie sonst ganz verdorben wird, sich festballt und die Feuchtigkeit nicht mehr durchziehen läßt. Dieß wird häufig außer Acht gelassen, und bringt großen Nachtheil. Ebenso wenig aber soll die Erde, wie man sagt, pulvertrocken sein, sondern mäßig feucht, so daß sie sich mit der Hand zusammengedrückt nicht ballt, sondern leicht wieder zerreiben läßt.

Für die Treiberei im Zimmer, wo die Töpfe gewöhnlich in Untersatztellern stehen, wird ferner eine Parthie klein zerschlagener Scherbenstück=

chen von zerbrochenen Blumentöpfen, und ebenso einige Hände voll ziemlich fein zerstoßener Holzkohlen nothwendig.

2. Das Legen der Zwiebeln.

Hat man diese, die Töpfe, die Erde und die Zwiebeln, Alles in gehöriger Menge beisammen, so kann mit dem Einsetzen begonnen werden. Man verfahre dabei wie folgt: erst wird der Topf untersucht, ob er nicht schadhaft ist; denn Nichts ist widerlicher, als wenn Jemand eine Pflanze aus Versehen oder Unkenntniß am Rande des Topfes anfaßt, um sie in die Höhe zu heben, und ein Stück aus demselben wegbricht; es steht nachher häßlich aus und bringt meistens auch Nachtheil, weil beim Begießen das Wasser immer an der ausgebrochenen Stelle wegläuft und die Pflanze dabei leicht durch Trockenheit leidet. Denn nicht unter die seltensten und geringsten Fehler, die bei der Zimmergärtnerei vorkommen, gehört auch der, daß das Begießen selbst gleichgültig und nachläſſig besorgt wird; oft und viel wird es den Dienstboten überlassen, und diese kümmert es wenig, ob das Wasser zwecklos wieder wegläuft oder nicht, und eher mag die Pflanze verwelken, als bis es Einem einfällt, mittelst eines Scherbenstückchens oder eines flachen Holzes eine Vorkehrung zu treffen, um das Weglaufen des Wassers zu verhindern. Also man stelle den Topf auf die flache Hand und klinge ihn mit dem Knöchel der anderen an; gibt er einen hellen Klang, so ist er gesund, wo nicht, so soll er nimmermehr gebraucht werden.

Sofort muß das Loch im Boden des Topfes mit einem etwa Thaler großen Scher-

benstückchen (nicht mit Glas, oder Porzellain, oder Holz) oder glatten Kieselstein pünktlich zugedeckt und dann eine Hand voll von den klein zerschlagenen Topfresten darüber ausgebreitet werden, aber wohlgemerkt, ohne die Bedeckung der Oeffnung von der Stelle zu rücken. Dieß geschieht, um den Abzug des überflüssigen Wassers nach dem Begießen zu sichern.

Jetzt wird der Topf mit Erde gefüllt, aber nicht auf einmal, sondern erst bringt man zwei Hände voll hinein und drückt sie mit dem Rücken der Hand etwas zusammen; dann wieder so, und so fort, bis der Topf beinahe voll ist. Oben darauf wird alsdann eine ganz dünne Schichte von dem Kohlenpulver gestreut; denn dieses, nicht aber der unreine Sand, ist geeignet, das Anfaulen der Zwiebel zu verhindern.

3. Eigenschaften einer guten Zwiebel.

Nun kommt es an die Zwiebel selbst. Eine gesunde Zwiebel muß fest sein, darf sich nicht ringweise aufblättern, nicht faulige oder schimmlige Stellen in der Nähe der unteren Fläche, an deren Rand die Wurzeln herausstechen, haben, am allerwenigsten aber sich von oben leicht eindrücken lassen; denn sonst ist sie ganz gewiß herzfaul. Deßhalb fasse man sie, nachdem sich äußerlich kein Mangel an ihr hat entdecken lassen, zwischen den Zeigfinger und den Daumen, letzteren nach oben, und drücke nun ziemlich herzhaft. Gibt die Zwiebel von oben bedeutend nach, so untersuche man ja genau, ob sie innen nicht faul sei; einige vorsichtige Kreuz- und Querschnitte

mit dem scharfen Federmesser lassen uns leicht die Schichten der Zwiebel so weit auseinander biegen, daß man sehen kann, ob sie inwendig schimmlig und verdorben ist, und wenn, so verschwende man ja keine Zeit und Mühe daran, es wird sicherlich Nichts aus der Blume. Ist aber die Zwiebel fest, oder zeigt sich bei der Untersuchung die Triebspitze, wenn auch tief im Innern, gesund und frisch, so setze man sie ein auf folgende Art.

Die Zwiebel muß mitten in den Topf auf das Kohlenpulver gesetzt und so tief eingedrückt werden, bis sie höchstens einen halben Zoll unter den Rand des Topfes zu stehen kommt, nicht tiefer, ja, wenn sie nicht ganz gesund ist oder Einschnitte daran gemacht worden sind, soll der obere Theil nicht unter den Rand des Topfes zu stehen kommen, damit er nicht mit Erde bedeckt werden kann, was das einzige Mittel ist, Fäulniß zu verhindern. Sitzt die Zwiebel recht, so bringe man noch etwas Kohlenpulver darauf, damit sie ganz damit umgeben sei, und drücke sofort die Erde rings herum, und zwar ziemlich fest, nieder, indem man immer wieder nachfüllt, bis der Topf so weit voll ist, daß er noch wohl begossen werden kann, also nicht bis ganz an den Rand; denn sonst läuft alles Wasser weg. Durch dieses Niederdrücken der Erde kommt auch die Zwiebel fest genug zu stehen, und wenn nicht, so kann sie nachträglich noch fester eingedrückt werden.

Ist man damit fertig, so wird Sorte und Namen auf einem Nummerholz deutlich geschrieben beigesteckt, und das Geschäft ist beendigt; denn begossen sollen die frisch eingesetzten Zwiebeln nicht werden.

Auf die angegebene Weise sind Hyacinthen, Tazet-

ten, Narzissen, Tulpen, überhaupt alle größeren Blumenzwiebeln und Knollen zu behandeln, die Amaryllis oder Jacobslilie ausgenommen (siehe dieselben weiter unten unter 10, i); die kleineren Zwiebelchen und Knollen, z. B. Crocus, Schneeglöckchen, Maiblumen, Ranunkeln und Anemonen und dgl. m. werden gewöhnlich nicht einzeln, sondern zu drei oder fünf in einem vierzölligen Topf zusammen gebracht, und müssen auch etwas tiefer in die Erde kommen, jedoch nicht über einen bis anderthalb Zoll tief (siehe dieselben auch unter 10).

4. Behandlung der eingesetzten Zwiebeln vor dem Treiben.

Nun ist die Frage: wohin damit? Die eingesetzten Zwiebeln sogleich in's warme Zimmer zu bringen ist das Schlimmste, was man thun kann, obschon es häufig genug geschieht; denn dieselben müssen erst kräftige Wurzeln machen, wenn sie sollen mit Glück getrieben werden können. Das Beste ist, die Töpfe in Erde einzugraben, etwa in einem alten Frühbeet oder sonst im Garten, und zwar so tief, daß die Erde 4—6 Zoll hoch darüber geht. Daselbst sollen sie bleiben, bis man gewiß ist, daß sie viele Wurzeln gemacht haben, was leicht gesehen werden kann, wenn man den einen oder anderen Topf herausgräbt, von der aufgehäuften Erde reinigt, und dann das Unterste zu Oberst auf der flachen Hand hält, und so den Rand des Topfes an einem festen Punkt so lange sachte aufstößt, bis der Ballen inwendig los wird und der Topf davon abgehoben werden kann. Da wird sich dann zeigen, daß nicht immer, wenn auch der Trieb der Zwiebel nach Oben schon Zoll lang hervorsticht, im gleichen Verhältniß auch Wur-

zeln getrieben worden sind. Häufig werden noch gar keine oder sehr wenige weiße Wurzeln am Rande des Ballen herum erscheinen, und eine solche Zwiebel soll alsdann auch noch nicht angetrieben werden. Die zum frühen Treiben geeigneten Sorten dagegen werden ihre Wurzeln bisweilen sogar oben über den Rand des Topfes herausgemacht haben, und diese dürfen wohl in die Wärme gebracht werden. Nicht selten fällt kalte Witterung ein, so lange die Zwiebeln auf diese Weise eingegraben sind, und dann müssen sie eine tüchtige Laub- oder Strohdecke erhalten, nicht damit die Zwiebeln selbst nicht erfrieren, denn wenn solche 4 — 6 Zoll tief unter der Erde sind, erfrieren sie nicht, sondern damit die Erde nicht gefriere, weil es sonst schwer hält, die Töpfe aus derselben heraus zu bekommen, wenn sie zum Treiben eingestellt werden sollen.

Wem aber zu seinem Winterflor nur das Wohnzimmer zu Gebot steht, der hat kein Frühbeet und keinen Garten, um seine Treibzwiebeln darin einzugraben; wohin soll er damit? In solchem Falle, sage ich, ist jedes frostfreie Local besser, als das warme Zimmer. Derselbe wird einen Antheil am Keller im Hause haben, wo die Töpfe ganz gut stehen; denn Licht haben die Treibezwiebeln, wenn sie frisch eingesetzt sind und erst Wurzeln machen sollen, keines nöthig. Oder wenn nicht, so hat er sicherlich einen Raum, wo er seine Kartoffeln überwintert, wohin der Frost also auch nicht eindringen darf, und wo gewiß doch auch noch einige Blumentöpfe untergebracht werden können. Ja häufig wird er wohl Gelegenheit haben, in den Kellerraum so viel Sand oder Erde bringen zu lassen, daß die Töpfe darin eingegraben

werden können; was schon wegen der Gefahr von den Mäusen sehr wünschenswerth ist. Sollte aber auch ein solcher Kellerraum mangeln, so findet sich doch sicherlich irgend ein Winkel in der Wohnung, wo die Töpfe auf dem Boden Raum finden und sie mittelst Eingraben in Moos oder Sägespähne, die man in großer Menge zusammenzuhäufen suchen muß, vor den Wirkungen der Kälte geschützt werden können. Und dieß wird in den meisten Fällen, wenn man die Zwiebeln frühzeitig eingelegt hat, hinreichen; es wird gewöhnlich bei uns vor Mitte November oder Anfang December nicht so kalt, daß die eingelegten Zwiebeln hoch und dicht überdeckt mit Moos oder Sägmehl, erfrieren, und bis dahin haben sie auch Wurzeln gemacht und können in's Wohnzimmer gebracht werden.

Wo immer jedoch dieselben untergebracht werden nach dem Einsetzen, so muß man von Zeit zu Zeit nach ihnen sehen, und um so öfter und sorgfältiger, wenn sie nicht im Freien eingegraben sind, sondern im Keller oder sonst wo im Hause stehen. Einmal sind, wie schon gesagt, die Mäuse den Zwiebeln, besonders den Tulpen, sehr gefährlich, so daß man sie nicht vorsichtig genug vor denselben schützen kann, denn sie wühlen ihnen in der Erde nach; und dann kommt öfters vor, daß einzelne Zwiebeln, wenn sie anfangen Wurzeln zu treiben, sich heben und auf diese Art hohl zu stehen kommen. Solche müssen gleich von Anfang an wiederholt niedergedrückt werden, damit sie fest in der Erde bleiben. Endlich müssen solche, welche nicht in Erde oder Sand eingegraben sind, von Zeit zu Zeit leicht begossen werden, wenn sie einmal zu treiben beginnen; aber ja

nicht stark und nicht oft, etwa alle 14—16 Tage ein Mal nach Verfluß der ersten 4 Wochen, und zwar immer nur mit Wasser, das schon lange im Zimmer gestanden war.

5. Das Treiben selbst.

Wenn aber die Zwiebeltöpfe in's warme Zimmer gebracht sind, um getrieben zu werden, so bedürfen sie viel Wasser, weil einmal schon die Zimmerwärme die Erde schnell und stark austrocknet, und dann, weil auch die Wurzeln bedeutend zehren. Von nun an ist es daher ein Fehler, die Erde ganz trocken werden zu lassen; sondern das Begießen muß regelmäßig, späterhin wohl alle Tage besorgt werden.

Auch bei den Zwiebel- und Knollengewächsen erreichen die Blumen ohne Licht und Helle ihre ganze Vollkommenheit nicht, weßhalb man darauf bedacht sein muß, sie ebenfalls nahe an die Fenster zu bringen, und zwar um so näher, je weiter sie gewachsen sind. Anfänglich, wenn sie kaum zu treiben anfangen, stehen die Töpfe ganz gut auch im Hintergrund des Zimmers, namentlich in der Nähe des Ofens, wo sie vielleicht auf einem kleinen Tische oder einem sonstigen Brette ihren Platz finden können; es geht dann um so schneller mit dem Treiben. Wenn aber die Blätter einmal eine Höhe von 2 Zoll erreicht haben, so wird es Zeit, die Töpfe mehr an die Helle der Fenster zu bringen, widrigenfalls die Blätter zu lang werden und dann sich nicht mehr selbst tragen können, sondern auseinanderfallen und sich umlegen, wenn die Blumen sich öffnen. Uebrigens kommt dieß weit seltener vor, als das sogenannte „Sitzen-

bleiben" des Blumenschaftes in Folge des allzuschnellen Antreibens, noch ehe die Zwiebel gehörig eingewurzelt hatte. Und dagegen giebt es kein Mittel. Manche empfehlen zwar Papiertuten über solche Exemplare, welche nicht schnell in die Höhe wollen, zu stürzen, aber der Erfolg ist immer höchst gering.

Will man schöne Blumen erzielen, so sollten die Töpfe nicht vor Anfang des December zum Treiben eingestellt werden, nicht einmal die Marseiller Tazetten, welche das Treiben am besten ertragen. Nach diesen sind die einfachen weißen Hyacinthen die frühesten; dann die rothen und blauen einfachen. Fast mit letzteren oder um weniges später lassen sich die gelben Tazetten und die Duc van Thol Tulpen mit gutem Erfolg antreiben. Noch später, erst um Weihnachten, sind alsdann die persische Iris, die Narzissen von Sion, die großen Tulpen als Tournesol, Clairmond u. a. m., und die gefüllten Hyacinthen einzustellen; und die spätesten sind die großen weißen und gelben Grand Monarque-Tazetten und die Jonquillen. Denn namentlich die letzteren wollen sehr langsam getrieben sein und viel Sonne haben, sonst schlagen sie gewiß fehl, wie auch die Crokus, die Ranunkeln und Anemonen, und im Ganzen alle übrigen der oben in Rubrik B und C angegebenen Zwiebeln und Knollen.

6. Sortenauswahl.

Da auf die Wahl der Sorten ebenfalls sehr viel ankommt, wenn man mit dem Zwiebelflor glücklich sein soll, so füge ich hier eine Liste von den besten Zwie-

beln und Knollen bei, mit der Bemerkung, daß einfache Hyacinthen im Allgemeinen weniger leicht sitzen bleiben, als gefüllte, die dunkleren blauen etwa ausgenommen.

Die frühesten zum Treiben sind folgende einfache weiße Hyacinthen:

Staates General.
Madame Talleyrand.
Grandeur triomphante.
Vainqueur.

Sodann kommen die einfachen rothen Hyacinthen:

L'eclair.
Henriette Wilhelmine.
Paix d'Amiens.
Konings Jewel.

Ferner die einfachen blauen Hyacinthen:

Emilius.
Nimrod.
Emicus.
William Tell.

Gelbe einfache Hyacinthen:

Ophir.
Duc de Berri d'or.

Gefüllte Hyacinthen:

Weiß.

Constantia Elisabeth, mit rothem Auge.
Chrysalora, mit gelbem Auge.
Triumph Blandine, rein weiß.
Violet superbe, mit purpurrothem Auge.
Grande Magnificence, mit gelbem Auge.
Virgo maxima, rein weiß.

Roth.

Jl pastor fido, rosenroth.
Augustus rex.
Waterloo.
Regina rubrorum.
Rose Mignonne, rosenroth.
Duchesse de Parma.
Superb Royal.
Madame Zoutman.

Blau.

Aristides, blaßblau.
Pasquin, blaßblau.
Admiral de Ruyter, dunkelblau.
Florus, dunkelblau.
Georgius Tertius, blaßblau.
Mignonne de Dryfhout, blaßblau.
Velour noir, dunkelblau.
Duc de Bronswick, dunkelblau.

Obige Hyacinthen gehören zu den besseren Blumen, und sind daher nicht gerade sehr billig. Wer auf Wohlfeilheit der Zwiebeln besonders zu sehen hat, wähle sich unter der folgenden kleinen Hyacinthensammlung; dieselben sind nicht theuer; eine Sorte in die andere kann um 20—24 kr. gekauft werden.

Weiße:

Duchesse de Bedford. Einfach.
Grandeur triomphante. Doppelt.
Don Graduit.
L'or vegetable.
Chrysalora.
Grandeur Magnificence.
} Doppelt und mit gelbem Auge.

Ophir. Doppelt. Weiß und gelb.
Constantia Elizabeth.
Gekroon Jewel van Harlem.
Violet Superbe.
} Doppelt mit rothem Auge.

Rothe.

Perruque quarrée. Einfach rosenroth.
Hugo Grotius. Einfach rosenroth.
Aimable Rosette. Doppelt.
Rouge charmante. Doppelt.
Phoenix. Doppelt.
Soleil brillant. Doppelt.
Diadem de Flora. Doppelt.

Blaue:

Azure incomparable. Doppelt und blaßblau.
Beauté charmante. Doppelt.
Bishop of Munster. Doppelt.
La bienne Aimée. Einfach und dunkelblau.
Mon Bijou. Einfach und dunkelblau.
Baronicus. Doppelt.
L'ami du coeur. Doppelt.

Narzissen und Tazetten:

Narcisse de Sion. Gelb.
Orange Phoenix. Gelb.
Incomparable. Gelb.
Baselmann, Major. Weiß.
Narcisse de Constantinopel, Marseiller Tazette.
Grand Monarque. Weiß.
Soleil d'or. Gelb.
Grande Primo. Gelb.

Jonquillen:

Sweet scented single. Die einfache gelbe, wohlriechende.
Double dutch. In 2 Sorten; beide gefüllt und gelb.

Tulpen zum Treiben:

Duc van Thol, einfach und gefüllt. Die frühesten zum Treiben.
Plus aimable. Gefüllt.
Tournesol. Gefüllt.
Clairmond. Gefüllt.
Pottebakka. Gelb oder roth.

Iris oder Schwertliliensorten:

Iris persica. Blaßblau mit bunt. Zum Treiben die beste.
Moraea pavonia. Pfauenschwanz. Bunt; gut zum Treiben.
Iris Susiana. Dunkelviolett und groß.
Iris Xiphium und xiphioides. Bunt. Häufig als spanische und englische Iris benannt.

Crocussorten:

Englischer bunter.
Violett gestreifter.
Gelber, großer und kleiner.
Goldkleid.
Blauer.
Weißer.
Schottischer.
Zeitlose, doppelte.

Ranunkeln und Anemonen.

Ranunkeln.

Der scharlachrothe Turban.
Der gelbe Turban.

Der halbgefüllte.
Der bunte gefüllte.

Anemonen.

Die purpurrothe.
Die frühe einfache.
Die halbgefüllte.
Die gefüllte, bunt.

Liste von verschiedenen anderen Blumenzwiebeln, welche sich auch noch für einen Winterflor im Zimmer gut eignen.

Convallaria majalis, fl. pl. Gefüllte Maiblume. Weiß oder röthlich.
Leucojum vernum. Märzglöckchen. Weiß.
Galanthus nivalis. Gefüllte Schneetröpfchen. Weiß.
Amaryllis formosissima. Jacobslilie. Purpurroth.
Scilla amoena. Waldhyacinthe. Blau.
Hyacinthus Muscari. Muscat- und Traubenhyacinthe. Blau.
Ornithogalum-Arten. Weiß, als Stern von Bethlehem.

Liste von solchen Blumenzwiebeln und Knollen, welche sonst noch von Händlern zum Treiben feilgeboten werden, sich aber zum Winterflor im Zimmer nicht sonderlich gut eignen.

Nerine sarniensis. Guernseylilie. Roth. Schwierig zu treiben.
Amaryllis Belladonna, vittata, longifolia u. s. w. Alle schwierig.
Ixia crocata u. a. m. Ixien. Roth. Schön, aber nicht zum Treiben.

Lilium tigrinum. Tigerlilien. Roth mit schwarz. Nichts für den Privatmann zum Treiben.

Frittilaria Meleagris. Brettspielblume. Violettbunt. Ziemlich schwierig zu treiben.

Polyanthes tuberosa. Tuberose. Weißlich. Sehr wohlriechend, aber nicht sehr dankbar beim Treiben.

Erythronium dens canis. Hundszahn. Violett. Kommt Nichts dabei heraus.

Arum Dracunculus. Drachenwurz. Braun und Grün. Nicht zu empfehlen.

Gladiolus byzantinus u. a. m. Schwertelarten. Schön aber Nichts zum Winterflor.

Lilium Martagon. Martagonslilien. Roth und bunt. Schön, aber für den Privatmann Nichts zum Treiben.

Fritillaria imperialis. Kaiserkronen. Roth oder gelb. Nichts zum Treiben für den Privatmann, schon des Geruchs der Zwiebeln wegen.

Tigridia pavonica. Pfauenlilie. Roth mit bunt. Nichts zum Treiben.

Für Denjenigen, welcher noch ganz unbekannt ist mit der Winterblumenzucht, finde ich folgende Anweisung practisch. Er kaufe sich 1 Dutzend Hyacinthen, 6 Stück Tazetten, 3 Stück Jonquillen, 3 einfache und 3 gefüllte Duc van Thol Tulpen, 2 Stück persische Iris, 2 Jacobslilien, 1 Dutzend Ranunkeln, 1 Dutzend Anemonen, ein Dutzend Crocus, ein halb Dutzend Schneetröpfchen und ein halb Dutzend Maiblumen. So erhält derselbe, wenn er die kleineren Knollen und Zwiebeln je zu 2 — 3 in einen Topf zusammenlegt, 48 — 50 Töpfe voll, und kann sich gewiß vom Januar bis gegen den Mai hin eines recht artigen Zimmerflors erfreuen.

7. Treiben der Zwiebeln auf Gläsern.

Ich muß hier auch noch einer besondern Spielerei erwähnen, welche früher mehr noch als heutzutage beliebt war, ich meine das **Treiben der Hyacinthen und Narzissen auf Gläsern.** Solche sind eigens zu diesem Zwecke geformt und als sogenannte „Hyacinthengläser" in größeren Städten überall und billig zu kaufen. Die Zwiebeln kommen dabei nicht in Erde zu stehen, sondern werden auf bloßes reines Wasser aufgesetzt, wo sie dann wirklich auch zur Blüthe kommen, wenn sie vorsichtig behandelt werden. Ich empfehle aber Jedem, die Zwiebeln erst in Töpfe mit Erde einzupflanzen und dieselben sich gehörig bewurzeln zu lassen. Wenn solche alsdann soweit sind, daß sie in's Zimmer zum Treiben eingestellt werden könnten, so werden die Gläser mit Wasser gefüllt, die Ballen aus den Töpfen herausgestürzt, leicht gedrückt und in einem Kübel mit überschlagenem Wasser die Erde zwischen den jungen Wurzeln herauszuwaschen versucht, was auch leicht gelingt. Jetzt erst setzt man die Zwiebeln auf's Wasser, wobei es bei einiger Vorsicht gar keine Schwierigkeit hat, die Wurzeln in das Glas hineinzubringen, ohne sie zu brechen. Das Wasser muß aber fast lauwarm sein, auch ist es gut, die Gläser mit den Zwiebeln in den ersten 8 — 10 Tagen nicht am Fenster, sondern in der Nähe des Ofens zu halten, um die Wurzeln nicht zu erkälten, weil sonst die Blume unfehlbar sitzen bleibt. Im Uebrigen beschränkt sich die Wartung solcher Zwiebeln auf Gläser darauf, daß man mittelst vorgestellter Papierbogen die Sonnenstrahlen von den Wurzeln abzuhalten und zu verhindern suchen muß, daß das Wasser in den Glä=

sern faul wird. Dasselbe ist deßhalb etwa alle 12—14 Tage zu erneuern, natürlich wieder nur mit fast lauwarmem reinem Wasser, wobei man eben die Zwiebel vorsichtig etwas in die Höhe ziehen muß, um das alte Wasser ausleeren und das frische hineinschütten zu können. Kohlenpulver auf den Grund der Gläser gebracht, erhält das Wasser längere Zeit frisch. Daß zu dieser Art von Treiberei nur einfache ganz frühe Sorten, sowie nur ganz gesunde vollkommene Zwiebeln dienlich sind, versteht sich wohl von selbst. Dieselbe verdient übrigens keine besondere Empfehlung, so wenig als das Treiben der Zwiebeln in Moos u. dergl. m. Solche Spielereien kosten Zeit und Mühe, und noch gar oft auch gerade die besten kräftigsten Zwiebeln, und ich frage, welchen Genuß hat man davon, wenn sie gelingen? Jetzt ist man längst so weit in der Kenntniß vom Pflanzenleben, daß eine Blume, auf einem Glas mit Wasser erzogen, nicht mehr als Seltenheit angestaunt wird.

8. Das Begießen der Treibzwiebeln.

Ebenso warne ich auch vor künstlich bereiteten Wassern zum Begießen der Treibpflanzen, zu denen man in verschiedenen Gartenbüchern Recepte finden kann, worin Salpeter, Salz, Pottasche u. dgl. m. eine Rolle spielen. Dergleichen Reizmittel sind zum größten Theil widersinnig zusammengesetzt und können deßhalb nicht nützen, wohl aber schaden; und sind sie auch das nicht, so kann doch eine übertriebene Anwendung derselben die Pflanzen zu Grunde richten. Die Hauptsache beim Begießen ist, kein kaltes Wasser

dazu zu nehmen, sondern Wasser, das schon 10—12 Stunden im Zimmer gestanden hat; kaltes Wasser bringt den Trieb in's Stocken und die Blumen bleiben sitzen.

9. Behandlung der abgeblühten Zwiebeln.

Wenn die Zwiebeln abgeblüht haben, sollen sie durchaus nicht in die Kälte gestellt und das Kraut abgeschnitten werden, wie gar häufig geschieht; denn solches bringt denselben den größten Schaden, wo nicht den Tod durch schnelle Fäulniß. Die abgetriebenen Zwiebeln sind sehr empfindlich gegen den Frost, und das Kraut dient wesentlich, um dieselben wieder gesund zu machen. Man suche deßhalb die abgeblühten Töpfe irgendwo im Zimmer unterzubringen, etwa unter dem Ofen, oder besser auf Brettchen hoch oben an den Fenstern oder sonst oben der Wand entlang; ein frostfreies Nebenzimmer ist auch dazu geeignet. Dieselben müssen ferner noch bis gegen den Juli hin begossen werden, anfangs so oft sie ziemlich trocken haben, und später allerdings weder so häufig mehr noch so stark; denn das Einsaugungs-Vermögen geht nach und nach immer mehr verloren, so wie auch das Kraut abzuwelken anfängt. Deßhalb dürfen die Erdballen wohl trockener gehalten werden; sie trocknen aber auch von selbst immer langsamer aus. Wer Gelegenheit dazu hat, thut am besten, die abgetriebenen Zwiebeln, wenn keine Spätfröste mehr zu fürchten sind, aus den Töpfen zu nehmen und sammt den Erdballen im Garten in's freie Land einzugraben, so daß die Erde darüber hingeht. Hier bleiben sie alsdann, bis das Kraut völlig dürr geworden ist, worauf die Zwiebeln herausgenommen und gereinigt, und

wenn sie vollkommen abgetrocknet sind, in Löschpapier eingewickelt und ganz trocken aufbewahrt werden. Wer aber eben diese Gelegenheit nicht hat, der behalte seine Zwiebeln in den Töpfen, bis das Kraut dürr geworden ist, und nehme alsdann dieselben zur Aufbewahrung in gleicher Weise heraus.

Recht gesunde, kräftige Zwiebeln liefern wohl auch zum zweiten Mal getrieben, noch hübsche Blumen. Weit öfter jedoch ist die alte Zwiebel zum Treiben nicht mehr zu gebrauchen, weil sie selbst eigentlich zu Grunde geht, indem mehrere kleinere an ihr herauswachsen; welche aber noch keine schöne Blumensträußer liefern. Solche Zwiebeln, welche leicht erkannt werden an ihrem lockeren, zerklüfteten Gefüge, lohnen beim Treiben die Mühe nicht; in's freie Land gesetzt aber wachsen die Brutzwiebelchen in 2—3 Jahren zu recht artigen Treibzwiebeln heran.

10. Ausnahmen vom gewöhnlichen Treibverfahren.

Die in Vorstehendem gegebene Anleitung zum Treiben taugt im Allgemeinen für die meisten Zwiebel- und Knollengewächse; für einige wenige jedoch muß ich besondere Bemerkungen beifügen.

1) Die Jacobslilie, Amaryllis formosissima, eine der schönsten Zwiebelblumen mit prachtvoller purpurrother Blüthe, die aber früher als die Blätter aus der langhalsigen Zwiebel hervortreibt, will ganz trokken gehalten sein, bis der rothe Blumenschaft an der Seite des Zwiebelhalses erscheint; im anderen Falle treibt sie nur Blätter und keine Blumen. Man thut daher am besten, die Zwiebeln, welche zum Treiben bestimmt sind, gar nicht früher in Töpfe

einzusetzen, sondern solche auf einem Brettchen ganz in der Nähe des Ofens liegen zu haben, bis der blutrothe Blumenschaft austreibt und eine Länge von 1—2 Zoll erreicht hat. Dann erst setze man die Zwiebeln ein, und zwar nur so tief, daß sie eben fest stehen und also der Hals jedenfalls weit herausragt; und da dieselben noch keine Spur von Wurzeln haben, so darf in den ersten Wochen auch nur äußerst behutsam begossen werden.

2) Das Maiblümchen, Convallaria majalis. Zum Treiben wird eine Spielart mit größeren und eine mit gefüllten Blumen vorgezogen, übrigens kann wohl auch die gewöhnliche einfache Art, die in unseren Wäldern wild wächst, dazu benützt werden; es gibt auch eine Spielart mit röthlichen einfachen und eine solche mit gefüllten Blumen. Um das Maiblümchen beim Treiben sicher zur Blüthe zu bringen, ist vor Allem nothwendig, daß die Wurzelsprossen (denn sie haben keine Zwiebeln) mindestens schon Anfangs October eingelegt werden. Die dicksten kurzen Wurzelsprossen mit starken weißen Spitzen sind die besten, auch darf die Erde zum Einsetzen derselben wohl etwas lockerer und leichter sein, als für Hyacinthen; Erde aus verfaulten Pflanzen mit etwas Sand, die sogenannte Walderde, ist am tauglichsten. Man füllt die Töpfe, wie für die Hyacinthen angegeben worden ist, nachdem für den Abzug des Wassers gut gesorgt worden, und drückt die Wurzeln, zu 2—3 in einem Topf, die Spitzen aufwärts, so tief ein, daß letztere nur wenig mit Erde bedeckt sind. Auch bei den Maiblümchen ist es ganz wesentlich, daß die Sprossen erst gut eingewurzelt seien, ehe sie angetrieben werden, weßhalb man sie ebenfalls am besten mit den Hyacinthen u. dergl. im Freien

eingräbt, bis es Zeit wird, sie zum Treiben einzustellen. Oder aber man bedeckt die Töpfe mit Moos und stellt sie im Freien irgend wohin in Schatten, oder in den Keller, oder sonst an einen frostfreien Ort, und hält sie mäßig feucht; denn unter dem Moos trocknet die Erde nur langsam aus, und um so langsamer, so lange die Sprossen noch nicht eingewurzelt sind. Um zu Weihnachten Maiblumen zu haben, müssen die Töpfe in der ersten Woche des November in's Wohnzimmer gebracht werden, und zwar lieben sie alsdann eine ziemlich hohe und gleichförmige Temperatur, weßhalb sie auf einer Stellage, welche über dem Ofen angebracht ist, am besten stehen so lange, bis die Blumen erschienen sind, worauf man sie erst an die Fenster vorbringt. Manche halten die Töpfe auf dem Ofen selbst, indem sie denselben einen umgestürzten Topf zur Unterlage geben. Die Maiblümchen lassen sich mehrere Jahre hinter einander treiben, und namentlich auch mit ziemlicher Leichtigkeit in Moos, wenn solches anstatt Erde in die Töpfe gefüllt wird.

3) Ranunkeln und Anemonen ertragen die Zimmerwärme gar nicht gut, sondern wollen einen ziemlich luftigen und dabei sehr hellen Stand haben; am sichersten blühen sie bei 5—8 Grad Wärme, und sind deßhalb nicht unbedingt zu empfehlen, so schön sie auch sind, weil sie in den eigentlichen Wintermonaten, so lange nicht viel gelüftet werden kann, selten gute Blumen machen. Um im December dieselben in der Blüthe zu haben, müssen die Knollen schon im August gepflanzt werden, bleiben aber im Freien oder auf einem Blumenbrett vor dem Fenster an einem etwas schattigen Standorte, bis Nachtfröste sich einstellen, wo sie alsdann in ein frost-

freies Local, und zwar nahe an ein Fenster, gebracht werden müssen. Ehe sie stark in's Kraut treiben, verlangen diese Knollen ein sehr vorsichtiges Begießen; später aber lieben sie schon etwas mehr Feuchtigkeit. Immerhin wird man glücklicher mit dem Treiben derselben sein, wenn sie später, im October und November, gelegt werden, wo sie dann erst im März in die Blüthe kommen, zu welcher Zeit Licht und Luft schon weit besser einwirken können. Auch suche man jedenfalls Knollen aus, welche ein ganzes Jahr nicht im Boden waren; solche sind ausgeruht und haben einen kräftigeren Trieb. Die abgeblühten Pflanzen werden, wie die Hyacinthen, nach und nach immer trockener gehalten, und die Wurzeln, wenn das Kraut ganz dürr geworden, aus der Erde genommen und trocken aufbewahrt. Sie können ohne allen Nachtheil ein Jahr lang und länger außer der Erde sein.

4) Die Tuberose, **Polyanthes tuberosa**, wegen ihres ausgezeichneten Wohlgeruchs sehr beliebt, ist als Treibpflanze dem Blumenfreunde, dem nur die Wärme des Wohnzimmers zu Gebot steht, nicht zu empfehlen. Jedenfalls kann sie nicht frühzeitig, sondern erst gegen den Sommer hin zur Blüthe gebracht werden. Man lege die blühbaren Zwiebeln, welche etwa nußgroß sind, aber auf einem dicken, großen Wurzelstuhle sitzen, nicht vor Ende Januar oder Anfangs Februar in Töpfe von 6—7 Zoll Weite, stelle sie in's warme Zimmer nahe an die Fenster, und begieße aber in den 6—8 Wochen, bis eben die Wurzeln sich entwickelt haben, mit großer Vorsicht, weil sie in diesem Zustande nicht viele Feuchtigkeit ertragen. Später, wo man eher lüften kann und schon deßhalb die Erde schneller austrocknet, verträgt die Tube-

rose schon mehr Wasser, und kommt im Juni zur Blüthe, wenn die Witterung einigermaßen günstig ist. Ist die Blüthe vorüber, so muß mit dem Begießen wieder immer mehr zurückgehalten werden, bis es nach dem Verwelken der Blätter ganz unterbleiben kann, und die Zwiebeln aus der Erde herausgenommen werden, um sie völlig abtrocknen zu lassen und sie dann an einem mäßig warmen Orte aufzubewahren. Erst wenn die Zwiebeln ganz trocken geworden sind, darf die meist sehr zahlreiche Wurzelbrut abgelöst werden. Solche wird alsdann mit den blühbaren Zwiebeln aufbewahrt und im Frühjahr ebenfalls in Töpfe besonders eingelegt; denn nach 2—3 Jahren erreichen diese kleinen Zwiebelchen auch die zum Blühen nöthige Stärke.

B. Die Kultur anderer Topfpflanzen im Wohnzimmer und vor den Fenstern.

§. 1. Allgemeine Bemerkungen.

Der Zimmer- und Fenstergarten im gewöhnlichen Wohnzimmer ist nun aber keineswegs auf die im vorigen Abschnitt beschriebene Blumentreiberei beschränkt, sondern unter den bis jetzt bekannt gewordenen schönblühenden Gewächsen findet sich noch eine recht artige Zahl, welche bei einiger Sorgfalt und einer nicht ganz verkehrten Behandlung in einem hellen mäßig warmen Wohnzimmer recht gut gedeihen und ihre Blumen vollkommen entwickeln. Aber ich wiederhole, daß die Auswahl vorsichtig getroffen werden muß; denn nicht jede Blumenpflanze erträgt die trockne Ofenwärme des Wohnzimmers,

den Staub, und was noch das Schlimmste ist, die oft sehr starke Abwechslung der Temperatur zwischen Tag und Nacht. Alle eigentlichen Glashauspflanzen, die Neuholländer, Heiden, Myrthen, Orangen u. dergl. m. eignen sich nicht für's gewöhnliche Wohnzimmer, sogar die wenigsten Pelargonien. Dieselben vergeilen im Winter oder gehen sie ganz zu Grunde, und doch muß bei einem Zimmer- und Fenstergarten hauptsächlich auf den Winter reflectirt werden. Gerade in den trübsten Monaten ist es uns am meisten Bedürfniß, Blumen und das frische gesunde Grün der Blätter zu sehen; kranke Pflanzen erinnern uns nur um so stärker an den Todesschlaf der ganzen Natur. Aber nicht allein nur für die Wintermonate wünschen wir einen Genuß von den Pflanzen zu haben, welchen wir einmal unsere Pflege und Sorgfalt zuwenden; auch im Sommer sollen sie das Zimmer- oder das Blumenbrett vor dem Fenster zieren, und so wird die Auswahl um so schwieriger. In den meisten Anleitungen zur Zimmergärtnerei sind die Verfasser dabei nicht gewissenhaft genug zu Werke gegangen; allerwärts findet man Pflanzen empfohlen, welche zu diesem Zwecke nicht passen, sondern durch immerwährendes Kränkeln und Siechen dem Blumenfreunde Nichts als Unlust machen. Ich will diese Klippe zu vermeiden suchen; ehe ich aber zur Aufzählung meiner Liste schreite, muß ich erst Einiges über die Behandlung solcher Zimmerpflanzen, welche nicht getrieben werden sollen, im Allgemeinen bemerken. Ueber die Anzucht derselben aus Samen aber und die übrigen möglichen Vermehrungsarten werde ich in einem besonderen Anhange das Nöthige bemerken.

§. 2. Das Begießen derselben im Allgemeinen.

Was ich schon weiter oben bei den Treibrosen (Seite 25) gesagt habe, muß ich hier wiederholen, nämlich, daß wohl in den meisten Fällen die nachlässige und nicht selten absolut verkehrte Behandlung, welche sie erdulden müssen, die Hauptschuld trägt, wenn die Zimmerpflanzen zu Grunde gehen; und zwar ist es vornämlich das Begießen, worin Maaß und Ziel zu halten den Leuten am schwersten wird. Entweder findet man die Pflanzen schon halb verwelkt, oder sind sie so übergossen, daß sie bereits an den Spitzen der Triebe absterben, und auf der Oberfläche des Ballens Moos und sauere Grasarten wachsen und die Erde ganz verdorben riecht. Erklärt man aber, daß bei solcher Behandlung die Pflanzen unfehlbar zu Grunde gehen würden, daß die eine feuchter, die andere viel trockener gehalten werden müsse, so besteht die Antwort gewöhnlich in der Frage, wie oft, ob jeden Tag oder alle zwei, drei Tage u. s. w. dieselben begossen sein wollen. Daß in solcher Weise keine Regel über das Begießen gegeben werden kann, weiß wohl Jeder, der seine Pflanzen aufmerksam beobachtet; die Wärme im Zimmer, die Witterung draußen, der Gesundheitszustand der Pflanze selbst, die Erde, in welcher sie steht, — Alles dieses hat wesentlichen Einfluß darauf, und muß in Betracht gezogen werden, ehe man die Pflanze begießt, und ich kann nur die einzige Regel als fest dabei gelten lassen, daß eine Pflanze nur dann begossen werden soll, wenn sie verräth, daß sie des Wassers bedürftig ist. „Aber," frägt man weiter, „woran erkennen wir dieß? Wenn die Pflanze einmal welkt, ist sie meist schon verloren." Und dieß ist auch ganz wahr. Es

gibt aber noch andere Zeichen dafür, wenn man nur genau beobachten will. Wer Uebung hat, darf nur den Topf anfühlen, um genau zu wissen, ob die Pflanze begossen sein will; er hat gar nicht nöthig, die Erde zu untersuchen. Letzteres bleibt übrigens für den minder Geübten das sicherste Mittel; denn ist die Erde auf die Tiefe, so weit man mit dem Finger hinabkommen kann, ohne die Wurzeln zu verletzen, trocken, so bedarf sie unfehlbar des Begießens, und im umgekehrten Falle nicht. Ebenso ist das Anklingen am Topf mit dem Fingerknöchel ein ziemlich sicheres Erkennungsmittel; der Topf klingt hell, wenn die Pflanze Wasser nöthig hat, weil sich der trockene Erdballen vom Topf ablöst; wenn derselbe aber noch Feuchtigkeit genug besitzt, so klingt der Topf nicht. Der Unterschied im Ton ist ganz ähnlich, wie bei einem leeren und einem vollen Fasse. Gibt der Topf einen hellen Ton von sich, so säume man nicht länger mit dem Begießen, und zwar soll so viel Wasser gegeben werden, bis dasselbe unten zu der Oeffnung im Topfe hinausläuft, nicht wie es gar häufig geschieht, nur ein klein wenig, so daß es den Erdballen nicht zur Hälfte durchdringen kann. Denn auf diese Weise vertrocknen die Wurzeln, welche sich am Boden des Topfes befinden, und die Pflanze muß erkranken, weil diese in der Regel gerade die kräftigsten und gesundesten sind, und also der Pflanze bis daher am meisten Nahrung zugeführt haben. Bei einigem Nachdenken sollte dem Blumenfreunde freilich selbst in den Sinn kommen, daß so wenig Wasser nicht hinreiche, um den Wurzelballen durch und durch feucht zu machen; aber da kommt alsdann meist noch die Sorge wegen der Reinlichkeit im

Zimmer dazu; es soll ja kein Wasser verschüttet werden oder ausrinnen, und Untersatzteller zum Auffangen des durchlaufenden Wassers sind am Ende nicht vorhanden. Bei der Blumenzucht im Wohnzimmer sind dieselben freilich beinahe unentbehrlich, obgleich auch sie gar häufig Veranlassung zu einer übeln Behandlung der Pflanzen geben. Denn oft schon habe ich dergleichen Untersätze beständig voll mit Wasser getroffen, damit ja die Pflanze keinen Durst leide; und gerade dieß ist einer der größten Fehler, welche begangen werden können. Wenn die Pflanzen auf diese Weise beständig naß stehen, so erkranken die Wurzeln und faulen an, was den Tod der Pflanzen nach sich zieht. Die Untersätze sollen daher zu gar nichts Anderem dienen, als das überflüssige Wasser beim Begießen aufzufangen, und müssen etwa eine Stunde später regelmäßig ausgeleert werden. Das Begießen mittelst dieser Untersätze, so daß also die Wurzeln das in dieselben geschüttete Wasser aufsaugen sollen, taugt Nichts und gibt zu Krankheiten Veranlassung. Nie aber soll begossen werden, ohne daß man erst mit einem spitzigen Holze die Erde aufgelockert und vom Rande nach der Mitte des Topfes angehäuft habe, und dann begieße man mit Vorsicht am Rande des Topfes herum, nicht in die Mitte an den Stamm hin. Denn außen herum am Rande des Ballen ziehen sich die lebenskräftigsten Wurzeln, welche das Wasser aufsaugen und der Pflanze zuführen. Ist eine Pflanze ordnungsmäßig versetzt und sonst gesund, so muß sogleich nach dem Begießen das Wasser, welches etwa zu viel gegeben worden sein möchte, seinen Weg unten zu der Oeff-

nung im Topfe hinausfinden; es muß rasch einziehen in den Ballen und nicht längere Zeit auf dessen Oberfläche stehen bleiben. Wo aber das Wasser langsam einzieht und nicht unten heraus kommt, da ist ein Fehler vorhanden, dem nicht schnell genug abgeholfen werden kann.

§. 8. Wichtigkeit eines guten Abzugs des Wassers.

Man hat in diesem Falle versäumt, unten im Topf für einen guten Abzug des Wassers zu sorgen; die Oeffnung im Boden ist verstopft, und wenn nicht bald geholfen wird, stellt sich Wurzelfäulniß ein, wo sie noch nicht vorhanden ist. Man stürze also sogleich den Ballen aus dem Topfe, indem man denselben das Oberste zu Unterst kehrt, die Finger der einen Hand über die Erdfläche ausspreizt, und alsdann den Rand des Topfes auf dem Tischeck oder sonst einem festen Körper so lange und bald von der einen, bald von der anderen Seite aufstößt, bis der Topf überall los ist und vom Ballen abgehoben werden kann. Meistens wird sich alsdenn zeigen, daß die Oeffnung im Boden verstopft war, sei es durch Schuld von Würmern in der Erde, oder weil der Abzug sonst schlecht besorgt gewesen, die Oeffnung selbst nachlässig bedeckt, keine Lage von klein zerschlagenen Scherbenstückchen darüber, und zum Bedecken ein Glas- oder Porcellainstück — kurz, oftmals wird durch feine Erde, die in Folge des Begießens gegen die Oeffnung hingeschlammt wird, letztere förmlich zugekittet, so daß das überflüssige Wasser nicht mehr hinaus kann, also im Ballen sitzen bleiben muß und die Erde versauern macht, wo denn nicht ausbleiben kann, daß die Wurzeln

erkranken und faul werden. Oft liegt die Schuld davon auch am Hafner, der die Oeffnung im Boden nachlässig gemacht hat von außen nach innen, so, daß inwendig auf dem Boden ein erhabener Rand aufsteht, und also das Wasser nicht rein abfließen kann, sondern mit der Erde einen Schlamm bildet, der die Oeffnung bald ganz verstopft. Dem sei nun, wie ihm wolle, es muß eben geholfen werden, und zwar sogleich. Daß Würmer im Ballen sind, sieht man leicht, wenn der Umfang desselben von Wurmgängen durchzogen ist. In solchem Falle ist kein anderes Mittel, als auf die Würmer zu fahnden, indem man mit einem fein zugespitzten Hölzchen den Ballen nach und nach auflockert, wobei bald früher, bald später die Würmer zum Vorschein kommen und entfernt werden können. Aber es wird sich meistens auch zeigen, daß die Wurzeln bereits faul sind, in welchem Falle das Versetzen der Pflanze unvermeidlich ist, und wäre es auch mitten im Winter. Ueber das Versetzen selbst siehe weiter unten §. 14. i; hier bemerke ich nur, daß wenn beim Herausstürzen die Pflanze als wurzelfaul erkannt wird oder viele Würmer im Ballen sind, man erst um taugliche Erde sich umsehen muß, ehe der Ballen weiter untersucht wird; denn die Pflanze darf nicht Stunden lang unversetzt bleiben. Bisweilen ist aber auch leichter geholfen, dadurch nämlich, daß man das Scherbenstückchen, welches die Oeffnung im Topf bedeckt halten soll, und welches in den Ballen eingedrückt sein wird, herausnimmt und durch ein etwas größeres, ganz flaches ersetzt. Stücke von unglasirten Blumentöpfen sind hiezu am zweckmäßigsten. Ein solches wird auf dem Boden des Ballens, den man noch immer nach oben gerichtet hält, in

die Mitte gelegt, und sofort der Topf wieder vorsichtig darüber gestürzt, genau in der Lage, wie er zuvor gewesen ist. Alsdann kehrt man die Pflanze wieder um, und stößt den Topf einige Male am untern Rande fest auf, damit der Ballen sich wieder um so besser einfüttere und nicht hohl zu sitzen komme. Fehlt es endlich am Topfe selbst, so kann entweder der nach innen aufstehende Rand weggeschlagen werden, oder wird solcher mit einem anderen gleich großen vertauscht.

§. 4. Fehler, die beim Begießen gemacht werden.

Daß der Abzug des Wassers nicht in Ordnung sei, wird vom aufmerksamen Beobachter sehr frühzeitig erkannt. Die Pflanze trocknet weit langsamer aus, als andere neben ihr befindlichen Exemplare; die Erde bekommt eine dunklere, mehr schwarze Farbe und wird leicht moosig; der Topf fühlt sich beständig naßkalt an, und die Spitzen der Zweige erbleichen zusehends immer mehr. Stellen sich solche Zeichen ein, so muß vor allen Dingen weniger häufig begossen werden, und man sollte glauben, daß sich dieß von selbst verstehe. Aber nein — häufig geschieht gerade das Gegentheil! Man sieht wohl, daß nicht Alles in Ordnung ist, daß die Pflanze kränkelt, daß die Erde nicht mehr gehörig austrocknet; aber statt weniger zu begießen, glaubt man mit dem Begießen helfen zu können, gibt Wasser mehr und öfter als zuvor, begießt am Ende gar mit einem Dungwasser, mit Fleischwasser u. dgl. m., und macht so das Uebel immer schlimmer. Es ist mir schon vorgekommen, daß Leute, um ihre durch's Uebergießen erkrankten Pflanzen zu heilen,

dieselben mit Rindsblut, mit Seifenwasser, mit Wein, sogar mit Kaffee begossen haben. Ueberhaupt gehen durch's Begießen oder auch durch's Nichtbegießen bei weitem die meisten Zimmerpflanzen zu Grunde; darin wird am häufigsten gefehlt, und zwar oft und viel aus bloßer Nachlässigkeit, nicht sowohl aus Unkenntniß. Wie oft schon habe ich die Zimmerpflanzen welk und ganz vertrocknet gefunden, und dann die Entschuldigung gehört, daß man vergessen habe, sie zu begießen, und dieß drei, vier und mehr Tage hinter einander! Gewiß, ich rede Wahrheit. Die Pflanzen stehen da, ganz eingeschrumpft, die Zweigspitzen abwärts hängend, die Erde rissig durch das Austrocknen und auf der einen Hälfte des Ballens ganz ausgewaschen, so daß die Wurzeln blos liegen, weil man sich nie hat die Mühe nehmen mögen, die Oberfläche aufzulockern und am Rande des Topfes zu begießen. Und doch stehen dieselben im Wohnzimmer an den Fenstern, den Bewohnern gerade vor den Augen! — Aber weiter. Wenn es noch nicht so weit mit den armen Pflanzen gekommen, daß sie wirklich vertrocknet sind, wenn man sich früher derselben erinnert, so wird flink Wasser aus der Küche herbeigeholt, das frisch vom Brunnen kommt und so kalt ist, daß Eisstücke darin schwimmen. Damit werden sofort die dürren und durstigen Pflanzen begossen, welche im warmen Wohnzimmer stehen, und vielleicht in einem Lande einheimisch sind, wo man Schnee und Eis gar nicht kennt. Natürlich erstirbt dadurch vollends alles Leben in den bereits halb verdorrten Wurzeln, und die Pflanzen sind unrettbar verloren zum großen Erstaunen der Eigenthümer, die

„doch Alles an ihnen gethan, sie erst vor wenigen Tagen wieder begossen haben!"

§. 5. Das Reinigen der Zimmerpflanzen.

Wird aber, man darf wohl sagen, das Hauptgeschäft an den Zimmerpflanzen, das Begießen, auf solch' unregelmäßige, nachlässige Weise besorgt, so steht es mit anderen Verrichtungen an denselben, welche mehr Zeit und Mühe kosten, noch trauriger aus. So trägt es wesentlich zum Gedeihen der Pflanzen bei, ist zu ihrer Erhaltung sogar ganz nothwendig, daß sie von Zeit zu Zeit von Staub und Schmutz gereinigt werden; denn die Pflanzen athmen durch ihre Blätter und müssen also erkranken, wenn solche mit einer Kruste von Unrath überzogen sind, und daß sie es werden, läßt sich im Wohnzimmer unmöglich verhindern. Aber wie selten wird daran gedacht; macht ja das Begießen schon viel zu viele Mühe, und jetzt vollends gar ein mehrmaliges Reinigen der Pflanzen mit einem Schwamme und lauwarmem Wasser, indem man Blatt um Blatt abwascht! Man wartet lieber zu, bis dieselben im Frühjahr in's Freie gebracht werden können, wo ein warmer Regen diese Mühe übernehmen mag. Und so kommt es, daß wenn nicht schon regelwidriges Begießen die Zimmerpflanzen krank gemacht, dieselben oftmals in Folge des Staubes und der Unreinigkeit zu Grund gehen. Also eben wieder ein Fehler in der Behandlung, der geradezu gegen die fünfte Regel unseres Engländers verstößt, welchen wir im Eingange dieses Kapitels citirt haben.

§. 6. Das fehlerhafte Luftgeben.

Und nicht besser geht es häufig in Bezug auf dessen sechste und siebente Regel, daß man nämlich den Pflanzen im Zimmer möglichst viel frische Luft und Licht zukommen lassen soll. Letzteres könnte zwar oft leicht geschehen, weil die Lage des Zimmers günstig und auch Fenster genug vorhanden sind. Aber bald kann die Frau nicht leiden, wenn die Fenstergesimse mit Topfpflanzen vollgestellt sind, bald der Mann nicht; oder wird gar nicht daran gedacht, sie an die Fenster selbst zu bringen, und so werden sie auf Tischen oder Stellagen zusammengehäuft und übertreiben sich da, zu fern vom Fensterlicht und zu dicht beisammen, so stark, daß diese Triebe im Frühjahr unfehlbar zurückgehen müssen. Ersteres aber, das Lüften, wird gewöhnlich am aller fatalsten besorgt. Denn weil man während der rauhen Jahrszeit überhaupt keine große Lust hat, die Fenster zu öffnen, so lange man im Wohnzimmer ist, so zuträglich auch die frische Luft zuweilen den Menschen sowohl, wie den Pflanzen sein würde; so geschieht solches in der Regel, wenn man einen Ausgang macht, von dem man zwar in Bälde wieder heimzukehren gedenkt, aber eben spät erst nach Hause kommt. Und am offenen Fenster stehen die empfindlichen Pflanzen, doppelt zärtlich, weil sie lange nicht mehr an die Luft gekommen, und daher auch häufig genug ein Opfer dieser Vergeßlichkeit! Zwar werden dieselben nicht gerade ganz zu Grunde gehen, sie werden nicht förmlich erfrieren, aber ihr schönes Aussehen ist dahin, und gerade die jüngsten, frischesten Triebe stehen ab. Denn so gedeihlich auch für die Pflanzen der

Zutritt der frischen Luft ist, so erfordert deren Zulassung doch alle Sorgfalt, und soll namentlich nicht gestattet werden, wenn sie kalt und rauh ist. So lange der Wärmemesser nicht 8 — 10 Grade Wärme im Schatten zeigt, ist es nicht rathsam, die von der Zimmerluft verzärtelten Pflanzen unter das offene Fenster zu bringen, und selbst dann noch nicht, wenn es windet und stürmt. Man muß verhüten, daß dieselben von grober Zugluft getroffen werden, und lüfte deßhalb namentlich diejenigen Fenster nicht, welche gegen den Wind liegen. Bei solchen Gewächsen, welche im Winter kälter stehen, nur im frostfreien Lokale oder im Nebenzimmer bei 5 — 6 Grad Wärme, braucht es dieser großen Vorsicht bei'm Lüften nicht in dem Grade, wie bei Pflanzen, welche beständig im Wohnzimmer gehalten worden sind. Denn es kommt noch der Umstand dazu, daß die letzteren eben auch schon viel früher im Zimmer untergebracht werden müssen, als erstere, und also nicht gehörig gegen den Einfluß der Uebelstände bei ihrer Ueberwinterung abgehärtet werden können. Im Gegentheil — noch ehe man im Zimmer mit dem Heizen beginnt, fangen die meisten derselben schon an, die Zimmerfarbe zu bekommen und weichlich zu werden, eben weil sie die Herbstluft im Freien nicht mehr ertragen, und das Wohnzimmer natürlich auch geschlossener gehalten wird, weil man dadurch das Heizen noch ersparen will.

§. 7. Der Einfluß des Heizens auf die Zimmerpflanzen.

Endlich ist der Einfluß des Heizens im Zimmer auf die Pflanzen überhaupt ein sehr schädlicher, und wirkt um so übler, je kälter es draußen ist;

nicht sowohl weil man die Zimmer wärmer hält, sondern weil des Nachts die Temperatur sehr bedeutend absinkt, indem nicht im Zimmer geheizt wird, öfters wohl unter den Grad, den die meisten Zimmerpflanzen noch ertragen können, ohne von der Kälte zu leiden. Dieser große und schnelle und häufige Wechsel der Temperatur im Zimmer ist es vor Allem, der die Cultur von mancher ausgezeichneten Blumenpflanze im Wohnzimmer noch ganz unmöglich macht, und bei vielen aus dem unten folgenden Verzeichnisse jedenfalls sehr erschwert. Aber auch hiebei lassen sich Fehler vermeiden. Man hüte sich namentlich, die Pflanzen, wenn auch in der besten Absicht, so lange geheizt wird in der Nähe des Ofens zu halten, und entferne sie des Abends, wenn es kälter wird, von den Fenstern; das Zimmer selbst aber suche man zu schützen gegen das Eindringen des Frostes mittelst Vorfenster und von innen angebrachter Laden oder Matten von Stroh oder Bast. Manche glauben in dieser Hinsicht genug zu thun, wenn sie so vorsichtig sind, die Blumentöpfe von den Fenstergesimsen herab auf den Fußboden zu stellen. Es reicht dieß aber je nach der Bauart und Lage des Hauses, und bei Pflanzen, welche stark im Trieb begriffen sind, nicht immer zu, weil es häufig auf dem Zimmerboden und hart an der Fensterbrüstung die Nacht hindurch doch fühlbar kalt wird, oft so kalt, daß es z. B. das Sitzenbleiben von Treibhyacinthen wohl zur Folge haben kann. Deßhalb wird es immer besser sein, die Pflanzen von den Fenstern weg auf Stellagen und Tischen nach der Mitte des Zimmers zu bringen.

§. 8. Das Aufstellen der Pflanzen im Zimmer.

Mich des Weiteren zu verbreiten über die Aufstellung der Pflanzen im Zimmer halte ich übrigens für ganz unnöthig, weil in dieser Hinsicht Alles von der Lokalität selbst abhängt. Möglichst nahe an's Licht bleibt eben immer die Hauptsache, und zwar wird es desto nothwendiger, je zärtlicher oder jünger die Pflanzen zu sein scheinen.

§. 9. Das Zurichten der Pflanzen mit Auflockern, Aufbinden u. dgl. m., ehe sie im Herbste in's Zimmer gebracht werden.

Die Pflanzen der folgenden Liste, die also in einem gewöhnlichen Wohnzimmer überwintert werden sollen, kommen in den meisten Fällen während der wärmeren Jahrszeit auf ein sogenanntes Blumenbrett vor den Fenstern, oder auch auf eine Stellage im Hofe oder Garten, am Ende wohl gar nur unter das möglichst häufig geöffnete Fenster zu stehen. In dem einen, wie im anderen Falle wird Mitte oder gegen Ende Septembers gewöhnlich der Zeitpunkt eintreten, wo dieselben wieder in's Zimmer gebracht werden müssen, um sie gegen die kühlen Nächte, die starken Nebel und namentlich auch gegen anhaltendes Regenwetter zu schützen, welches um diese Jahrszeit oft sich einstellt, und diesen zum Theil zärtlichen Gewächsen nachtheilig wird.

Man denke deßhalb schon in den ersten Wochen des September darauf, so viel freie Zeit zu gewinnen, daß man Topf um Topf vornehmen, die Pflanze pünktlich waschen und aufbinden, und die

von verschiedenen Erdarten anzulegen. Denn, obschon häufig gar zu viel damit gekünstelt wird, und oft die Erde schuldig sein muß, wo Nachlässigkeit und sonstige verkehrte Behandlung die Pflanze krank gemacht haben, so ist die Erde doch keineswegs gleichgültig, wenn man gesunde, schöne Exemplare haben will.

Für die meisten Pflanzen, welche sich zur Kultur im Zimmer eignen, ist die nachfolgende Mischung ganz zuträglich und hat noch weiter den Vortheil, daß ein Jeder sich dieselbe leicht verschaffen kann.

Man suche eine ziemliche Parthie Erde zu bekommeu von einer guten, aber etwas trocken gelegenen Wiese, indem man den Rasen nur 2 Zoll tief absticht und die Stücke, das Gras nach unten gekehrt, auf Haufen bringt, welche vornämlich im Winter mehrere Male umgestochen und frisch aufgesetzt werden müssen, damit sie allseitig recht durchfrieren. Solcher Rasen, im Spätjahr gesammelt und aufgesetzt, gibt bis zum März, wenn er anders gehörig durchgearbeitet worden ist, eine ganze gute Erde, welche gemeinhin R a s e n e r d e genannt wird. Schwarzgründiger Rasen hat den Vorzug, wenn er nicht von nassen, moorigen oder torfigen Wiesen kommt, und gar gerne sieht man es, wenn der Grund einen ganz feinen, silberglänzenden Sand enthält. Denn diese Rasenerde soll, wenn sie naß geworden und wieder trocken ist, nicht steif und rauh, sondern zart zum Anfühlen und leicht zerreiblich sein, soll sich auch durchaus nicht ballen und schmierig werden im nassen Zustande, sondern beim Zusammendrücken etwas Elastisches haben. Auf die Gewinnung dieser Rasenerde muß man vielen Fleiß verwenden, denn sie ist der Hauptbestandtheil fast bei jeder Mischung; man

es im Ballen steckt, durch denselben ganz hindurch drücken darf. Das feste Zusammenbinden aber macht die eingeklemmten Blätter und jungen Zweigchen welken, und nach und nach entsteht daraus Fäulniß und Moder, was zumal in den trüben Wintermonaten gerade vermieden werden sollte. Man kann deßhalb die Pflanzen nie locker genug aufbinden, nur den Hauptstamm an den Stab selbst; die Seitenzweige sollten wo möglich sich selbst überlassen bleiben, jedenfalls aber nicht dicht an den Hauptstamm hingebunden werden. Eher können die längsten Triebe eingekürzt werden, wenn sie gar zu schlaff herumhängen; es gehört aber zu den selteneren Fällen, daß bei einer so beschränkten Zimmergärtnerei die Pflanzen dergleichen übermäßig lange Triebe machen.

Zum Auffüllen der Töpfe, nachdem die oberste Erde weggenommen worden, gehört sich dieselbe Mischung, in welcher die Pflanzen stehen, worüber weiter unten §. 14 b bei'm Versetzen nachzulesen ist. Hier will ich nur abermals auf einen Fehler aufmerksam machen, der häufig begangen wird und leicht das Erkranken der Pflanzen zur Folge hat. Gar oft wird zu diesem Auffüllen die sogenannte Holzerde benützt, welche von armen Leuten in den hohlen Stämmen der Weiden, Eichen und Buchen gesammelt und feil getragen wird, eine an und für sich sehr brauchbare, lockere Pflanzenerde, aber unvermischt zu diesem Zwecke deßhalb nicht recht dienlich, weil sie im warmen Zimmer und da im Winter die Pflanzen im Allgemeinen etwas trocken gehalten werden sollen, leicht ein ganz trockenes Aussehen bekommt und dadurch zum weit häufigeren Begießen veranlaßt, als der vielleicht noch ganz feuchte, dar-

unter befindliche Ballen nöthig hätte; und so entsteht zuletzt Wurzelfäulniß. Auch darin wird gefehlt, daß man die Töpfe ganz bis an den Rand vollfüllt, so daß nicht begossen werden kann, ohne daß das Wasser über denselben herabläuft. Ist aber, im umgekehrten Falle von vorhin, der Ballen und nicht minder die oberste aufgefüllte Erde recht trocken, so nimmt letztere das Wasser gar nicht an, und bei dem oberflächlichen Begießen, wie solches gar oft besorgt wird, glaubt man am Ende der Pflanze übrig genug Wasser gegeben zu haben, während das meiste davon übergeflossen ist und dieselbe nach kurzer Zeit vertrocknet.

Sind alle Pflanzen der Reihe nach geputzt und aufgefüllt, und erlaubt es die Witterung, dieselben noch länger im Freien zu lassen, was so lange als möglich benützt werden sollte, so sei man jedenfalls darauf bedacht, dieselben gegen Regen oder plötzliche Kälte durch Bedecken von oben schützen zu können; die zärtlichsten Exemplare aber werden besser um diese Jahrszeit hinter das Fenster im Zimmer gebracht.

§. 11. Die wesentlichen Unterschiede in der Behandlung der Pflanzen, so lange sie noch im Freien stehen, und wenn sie in's Zimmer gebracht worden sind.

Da die Nächte schon ziemlich kühl zu werden beginnen, so begieße man einmal von nun an nur noch des Morgens, damit die Pflanzen wieder gehörig abtrocknen können bis zum Abend, und dann wird überhaupt kein so häufiges Begießen mehr nothwendig, als solches in den Sommermonaten der Fall gewesen ist; denn

in Folge der kühleren Witterung trocknen die Ballen bereits viel langsamer aus. Statt fast täglich die Erde selbst mit dem Rohr der Gießkanne am Rande des Topfes zu begießen, wird es jetzt zuträglicher, die Pflanzen selbst mit der Brause von oben zu benetzen, aber nur Vormittags und bei heller, sonniger Witterung, damit sie schnell wieder abtrocknen. Dazwischen hinein muß denn freilich auch wieder an den Töpfen angeklopft und müssen die Ballen untersucht werden, ob nicht einer oder der andere auch wieder das Begießen mit dem Rohr nöthig hat.

Bald aber wird sich dem aufmerksamen Beobachter der Einfluß der kühlen Witterung auf seine Pflanzen bemerklich machen. Dieselben bleiben im Wachsthum stehen, trocknen gar langsam aus und verlieren mehr und mehr die frische, grüne Farbe der Blätter, indem sie ein gelbliches Aussehen erhalten. Jetzt ist es hohe Zeit, mit denselben in's Zimmer zu eilen, wo sie an einem hellen, sonnigen Standorte bald wieder ihr früheres, lebhaftes Grün erlangen.

Im Zimmer verlangen die Pflanzen, wenn sie gesund sind, anfänglich auffallend häufiges Begießen im Vergleich mit den letzten Wochen im Freien. Sonnenschein und Zimmerwärme erregen die Wurzelthätigkeit auf einmal bedeutend, und um so schneller trocknen also die Ballen aus, so daß man in den ersten Wochen, so lange die Witterung noch sonnig und hell ist, tagtäglich nachsehen muß, ob nicht eine oder die andere Pflanze Wasser verlangt. Dabei versäume man ja das Ueberbrausen der Blätter nicht, denn solches erhält die Pflanzen nicht nur rein von Staub und Schmutz, sondern auch sonst gesund. Ich

wiederhole aber, daß es, sowie auch das Begießen von nun an immer nur des Vormittags und ersteres auch nur bei hellem, sonnigem Wetter geschehen soll. Dabei öffne man, sobald es draußen warm genug und nicht windig ist, die Fenster und wohl auch die Thüre, damit die Pflanzen luftig stehen und schnell wieder abtrocknen. Dieses Lüften kann nie genug empfohlen werden.

§. 12. Der Unterschied in der Behandlung im Winter bei ruhenden und bei im Trieb begriffenen Pflanzen.

Bald aber werden eben sonnige, milde Tage immer seltener, und an ihre Stelle tritt die trübe, rauhe Witterung der Wintermonate, welche die Pflanzen auch empfinden, obschon sie im warmen Zimmer hinter dem Fenster sind. Die meisten derselben hören zu wachsen auf, was sich namentlich aus dem immer langsameren Austrocknen der Ballen erkennen läßt, und jetzt muß je länger je mehr mit großer Sparsamkeit und größter Vorsicht begossen, und das Ueberbrausen während solcher trüber Tage ganz unterlassen werden. Man merke sich vor Allem, daß, was nicht in starkem Trieb begriffen ist, von nun an möglichst trocken gehalten werden soll; aber nicht so, daß die Blätter welken und schlaff herabhängen, sondern man soll nicht eher wieder begießen, als bis der Ballen so ausgetrocknet ist, daß der Topf hell klingt. Dann aber soll die Pflanze durchgegossen werden, d. h. so viel Wasser erhalten, bis dasselbe zur Oeffnung im Topfe unten hinausläuft. Was aber im Trieb begriffen ist, also z. B. die Hya=

zinthen, Narzissen, Rosen und andere Treibpflanzen, sowie aber namentlich auch andere Gewächse, welche ohnedieß in diesen Monaten blühen, diese alle dürfen nicht so sparsam mit Wasser bedient werden, sondern verlangen ein regelmäßiges starkes Begießen, so oft der Ballen wieder trocken zu werden beginnt, und daß dazu nur überschlagenes Wasser benützt werden darf, versteht sich wohl von selbst. Sonst beschränkt sich die Pflege der Pflanzen während der eigentlichen Wintermonate auf das Reinhalten von Schmutz und Moder und das Schützen derselben gegen den Einfluß der Kälte, worüber Seite 68 das Nöthige bemerkt worden ist. Es ist die Ruhezeit der meisten Pflanzen.

§. 13. Die Behandlung der Pflanzen gegen das Frühjahr hin.

Ist aber einmal Weihnachten vorüber und werden die Tage länger, so kommt auch wieder mehr Leben in die Pflanzen, und es stellen sich einzelne helle, sonnige Tage wiederum ein. Kann auch noch nicht oder doch noch sehr wenig frische Luft zugelassen werden, so wirken doch die Sonnenstrahlen schon so stark, daß man von Zeit zu Zeit ein ganz feines Ueberbrausen der Blätter wohl vornehmen darf, ohne Gefahr zu laufen, daß dadurch Moder und Fäulniß entstehe; die Sonne trocknet die Feuchtigkeit bald wieder auf. Mit dem ersten solchen Ueberbrausen ist es, als wenn die Pflanzen ein ganz anderes Aussehen gewinnen; sie erscheinen gesunder, frischer grün, und bald macht sich auch eine erhöhtere Wurzelthätigkeit bei ihnen bemerklich; sie fangen an zu wachsen und die Ballen trocknen auch wieder

schneller aus. Von nun an muß das Begießen wieder häufiger besorgt werden; es wird nöthig, alle Tage nachzusehen, ob keine Pflanze Wasser bedarf, obgleich sie im Allgemeinen immer noch etwas trocken gehalten werden sollen, und ebenso darf auch täglich überbraust werden, wenn die Witterung hell und sonnig ist; denn bereits wird es auch beinahe jeden Tag möglich die Fenster einige Zeit zu öffnen, so daß schnell alle Feuchtigkeit wieder abtrocknet. Doch sei man mit dem Lüften vorsichtig, und merke sich, was darüber Seite 66 gesagt worden ist.

Um diese Zeit, etwa im Februar, sollte auch einmal wieder eine Radikalputzerei an den Pflanzen vorgenommen werden, wie im September, ehe solche in's Zimmer gebracht worden sind (siehe Seite 69). Man versäume dabei das förmliche Abwaschen Blatt um Blatt nicht, wenn einzelne Exemplare besonders unrein geworden sind, was immer vorkommen wird. Es wäre auch gut, die Töpfe wieder aufzufüllen, aber dazu fehlt es in der Regel an der gehörigen Erde um diese Jahrszeit, und so muß man damit schon warten, bis man das eigentliche Versetzen vornehmen kann, über welches wir jetzt das Nöthige bemerken wollen; denn hiebei wird wohl am meisten gegen die armen Pflanzen gesündigt.

§. 14. Das Versetzen.

a. Fehler dabei in Hinsicht der Zeit.

Schon in Hinsicht der Zeit wird dabei vielfach gefehlt; die Pflanzen werden oft erst in den Sommermonaten versetzt, und dieß ist im Allgemeinen zu spät. Sie

sollen versetzt werden, ehe sie schon stark getrieben haben. Es ist ihnen nicht zuträglich, wenn sie mitten im Triebe unterbrochen werden; sie kommen dadurch stark zurück, und dieß um so mehr, weil die Pflanzen im Sommer, wo sie meist im Freien aufgestellt sind, gewöhnlich nicht so ganz gegen die Einwirkung von Luft und Sonne geschützt werden können, die sie im frisch versetzten Zustande nicht gut ertragen. Der März und April sind im Allgemeinen die besten Monate zum Versetzen der Pflanzen eines Zimmer= und Fenstergartens; dieselben bleiben alsdann noch lange genug im Zimmer stehen, um sich ganz von dieser immer etwas gewaltsamen Operation zu erholen. (Man lese übrigens auch weiter unten unter i nach.) Man richte sich also bei Zeiten die nöthige Erde dazu her, und bringe sie unter Dach, damit sie gehörig abtrocknen kann, und beginne alsdann mit dieser Arbeit je früher desto besser.

b. Die verschiedenen, beim Versetzen nöthig werdenden Erdarten und ihre Mischungen.

Aber eben wegen der Erde ist der Blumenfreund, welcher keinen Garten besitzt oder nicht im Hofe oder sonst wo Raum hat, um sich einige Vorräthe anzulegen, fast immer in der größten Noth. Meistens ist es sehr mißlich, dieselbe zu kaufen; öfters ist solches ganz unmöglich. Indem ich mich daher auf Das beziehe, was ich schon aus Veranlassung der Zwiebeltreiberei hierüber gesagt habe (Seite 32), weiß ich für den kleinen Blumisten in der That keinen besseren Rath, als zu diesem Behufe mit einem anderen Blumenfreunde, der Raum dazu hat, gemeinschaftliche Sache zu machen und sich also Vorräthe

von verschiedenen Erdarten anzulegen. Denn, obschon häufig gar zu viel damit gekünstelt wird, und oft die Erde schuldig sein muß, wo Nachlässigkeit und sonstige verkehrte Behandlung die Pflanze krank gemacht haben, so ist die Erde doch keineswegs gleichgültig, wenn man gesunde, schöne Exemplare haben will.

Für die meisten Pflanzen, welche sich zur Kultur im Zimmer eignen, ist die nachfolgende Mischung ganz zuträglich und hat noch weiter den Vortheil, daß ein Jeder sich dieselbe leicht verschaffen kann.

Man suche eine ziemliche Parthie Erde zu bekommeu von einer guten, aber etwas trocken gelegenen Wiese, indem man den Rasen nur 2 Zoll tief absticht und die Stücke, das Gras nach unten gekehrt, auf Haufen bringt, welche vornämlich im Winter mehrere Male umgestochen und frisch aufgesetzt werden müssen, damit sie allseitig recht durchfrieren. Solcher Rasen, im Spätjahr gesammelt und aufgesetzt, gibt bis zum März, wenn er anders gehörig durchgearbeitet worden ist, eine ganze gute Erde, welche gemeinhin Rasenerde genannt wird. Schwarzgründiger Rasen hat den Vorzug, wenn er nicht von nassen, moorigen oder torfigen Wiesen kommt, und gar gerne sieht man es, wenn der Grund einen ganz feinen, silberglänzenden Sand enthält. Denn diese Rasenerde soll, wenn sie naß geworden und wieder trocken ist, nicht steif und rauh, sondern zart zum Anfühlen und leicht zerreiblich sein, soll sich auch durchaus nicht ballen und schmierig werden im nassen Zustande, sondern beim Zusammendrücken etwas Elastisches haben. Auf die Gewinnung dieser Rasenerde muß man vielen Fleiß verwenden, denn sie ist der Hauptbestandtheil fast bei jeder Mischung; man

soll deßhalb auch einen ziemlichen Vorrath davon sammeln. Auf die Farbe derselben kommt am Ende soviel nicht an; es findet sich bisweilen eine ganz brauchbare von gelber Farbe. Sammelt man von solchen Plätzen im ersten Frühjahr die alten gefrorenen Maulwurfshügel, so ist diese Erde sogleich gut zu verwenden; denn sie ist der Einwirkung der Luft und Kälte hinreichend ausgesetzt gewesen.

Nächst dieser Rasenerde wird ein ziemlicher Vorrath von Erde aus vermoderten Pflanzenstoffen, Laub, Holz u. dgl. m. nothwendig. Man nennt sie gewöhnlich Lauberde, und Wer keinen Garten oder sonst einen großen Raum zum Anlegen und Umarbeiten von Laubhaufen hat, kommt wohl am leichtesten dazu, wenn er Erde aus hohlen Bäumen, namentlich aus alten Weidenbäumen sammelt, wo man sie oft sackvollweise finden kann.

Eine Parthie Düngererde muß man auch haben, und hiezu wird am besten möglichst reiner Kuhmist benützt, welcher ebenfalls vor Winter auf Haufen gesetzt und in der Folge mehrmals umgearbeitet wird, damit er tüchtig zusammenfriert. Im Frühjahr ist er alsdann zu einer kräftigen fetten Erde, der sogenannten Kuhlager-Erde, geworden.

Endlich suche man recht rein gewaschenen Flußsand oder eine Parthie des feinen weißen Quarzsandes zu bekommen, der sich nicht selten da und dort in Nadelholzwaldungen findet.

Von diesen Erden, welche also nicht sogleich zusammengemischt, sondern abgesondert in Haufen gehalten werden, soll im ersten Frühling, wenn eben die Haufen aufgefroren und hinreichend abgetrocknet

sind, je eine Parthie gesiebt und von Würmern und dergl. m. pünktlich gereinigt werden. Aber, wie ich schon weiter oben (Seite 34) bemerkt habe, man arbeite ja nicht in diesen Erden, so lange sie noch naß und schmierig sind, weil sich dieselben sonst alle zusammenballen, ganz fest und verdorben werden, und später die Feuchtigkeit nicht mehr gehörig abziehen lassen.

Man mische nun auf 4 Theile Rasenerde etwa 3 Theile Laub- oder Holzerde, 2 Theile Düngererde oder Kuhlager und 1 Theil Flußsand. Diese Mischung wird locker und dabei nahrhaft und kräftig, und die meisten Zimmertopfpflanzen gedeihen darin recht gut. Nennen wir solche deßhalb die Erde Nr. 1.

Andere aber wollen eine etwas schwerere fettere Erde, wie z. B. die Orangen, Myrten, Granaten u. dgl. m., und für solche nehme man alsdenn auf 5 Theile Rasenerde 4 Theile Kuhlagererde, 2 Theile Lauberde und 1 Theil Sand. Diese Mischung sei Nr. 2.

Wieder andere, so namentlich die sogenannten Fettpflanzen, als Cactus, Mesembryanthemum u. dgl. m., ertragen die Düngererde nicht gut und wollen viel Sand haben. Für diese mische man auf 2 Theile Rasenerde 1½—2 Theile Sand und etwa 1 Theil Lauberde. Diese Erde soll in der Folge Nr. 3 heißen.

Ganze Familien von Pflanzen endlich verlangen eine ganz besondere Erdart, welche Heidenerde genannt wird, und aber eben nicht überall leicht zu bekommen ist. Sie findet sich da und dort auf solchen Stellen, wo das bekannte Haidekraut wächst, und wo sie gewöhnlich

nur eine 1—2 Zoll dichte Schichte bildet über einem für die Blumenzucht sonst ganz unbrauchbaren gelben oder rothen sandigen Untergrunde. Sie muß, wenn sie tauglich sein soll, äußerst leicht sein, sich fein zerreiben lassen und vielen weißen Sand enthalten.

Die Pflanzen, welche diese Heidenerde verlangen, taugen übrigens im Allgemeinen durchaus nicht für die Kultur im Wohnzimmer. Denn einmal sind sie äußerst empfindlich in Bezug auf's Begießen und nicht minder auf dem Standort; ohne sehr viel Helle und Licht gehen sie im Winter unfehlbar zu Grunde, und ebenso ertragen sie die Ofenwärme gar nicht gut, weßhalb man immer unglücklich mit denselben ist, sobald sie im Wohnzimmer überwintert werden sollen. In einem eigens für Pflanzenüberwinterung bestimmten Locale aber, wo die Wärme 6—8 Grade nicht übersteigt, hat ihre Behandlung keine so große Schwierigkeit.

Die sogenannte Walderde, welche man in den verschiedenen Anleitungen zur Blumenzucht häufig nennen hört und empfohlen findet, ist, wenn sie brauchbar sein soll, ebenfalls keine Erdart, welche sich in großer Menge vorfindet, und überdieß für Blumenzüchter im Zimmer eigentlich nicht zu empfehlen. Denn frisch aus dem Walde gekommen und verwendet, wird sie äußerst leicht sauer, hält das Wasser sehr lange an und gibt also häufig zur Wurzelfäulniß Veranlassung. Sie entsteht durch das Verfaulen des abgefallenen Baumlaubes in den Waldungen, und ist also eben eine Art Lauberde, die aber gewöhnlich eine ziemliche Beimischung von reinem Sand enthält. Sie findet sich gleich der Heidenerde nur in einer dünnen Schichte von 1—1½ Zoll über dem sonst für die Blu-

menzucht untauglichen Waldgrunde, hauptsächlich in Laubwaldungen, und muß aber jedenfalls längere Zeit der Einwirkung der Luft und der Kälte ausgesetzt gewesen sein, ehe sie verwendet werden kann. Für's Zimmer aber wird man fast immer besser thun, sie durch eine andere Laub- oder durch Holzerde mit Sand und etwas guter Rosenerde vermischt zu ersetzen, weil solche weniger zum Sauerwerden geneigt ist.

Noch will ich einer Erde erwähnen, welche in einzelnen Gegenden nicht selten getroffen wird, und anderen Erden beigemischt, oft sogar für sich allein ausgezeichnet gute Dienste thut. Ich spreche von der sogenannten Kohlenerde, d. h. von der Erde, welche sich gewinnen läßt, wenn man auf alten, längst ausgebrannten Kohlenmeilern oder Kohlplatten die oberste Schichte 1—2 Zoll tief abgeschält und, wie für die Rasenerde angegeben worden, auf Haufen setzt, umarbeitet und durchfrieren läßt. Für sich allein angewendet taugt sie z. B. für die bekannte Hortensie besonders gut, aber als Beimischung, zumal für die Mischungen Nr. 1 und 2, ist sie nicht minder von entschiedenem Nutzen und befördert die Wurzelbildung auffallend.

Nach dieser kleinen Abschweifung über die Erdarten wollen wir nun zum Geschäft des Versetzens selbst zurückkehren.

c. Wie oft das Versetzen nöthig wird.

Das Versetzen ist eine der wichtigsten Verrichtungen bei der Wartung der Topfgewächse, und wird, wenn solche gesund sind und kräftig davon wachsen, mit wenigen Ausnahmen bei allen all-

jährlich nothwendig, weil, wie man leicht begreifen wird, die wenige Erde, welche ein Blumentopf hält, im Verlaufe des Jahres ganz ausgesogen und gehaltlos wird, und also durch eine frische kräftige Erde wieder ersetzt werden muß. Aber auch wenn die Pflanze nicht lebhaft wächst, wenn sie nicht vorwärts will oder gar kränkelt und ein bleiches Aussehen hat, ist das Versetzen nur um so nothwendiger. Denn in solchem Falle steht dieselbe entweder nicht in der Erde, welche für sie taugt, oder fehlt es am gehörigen Abzuge des Wassers, oder sind Würmer im Ballen, oder sind die Wurzeln sonst wie erkrankt (siehe Seite 62). In allen diesen Fällen ist das Versetzen das einzige Rettungsmittel, und das Unterlassen desselben bringt der Pflanze sicherlich den Tod.

Aber freilich stirbt dieselbe oft auch am Versetzen selbst, wenn dasselbe in ähnlicher Weise behandelt wird, wie ich schon bei der Rosentreiberei (Seite 26) zu rügen Gelegenheit hatte.

d. Verkehrtes Verfahren beim Versetzen selbst.

Es ist in der That bisweilen fast unbegreiflich, wie verkehrt dieses Versetzen angegriffen wird, ganz ohne alles Nachdenken über den eigentlichen Zweck dieser Operation! Denn sonst könnte der Eine nicht den Ballen bis auf eine gewisse Tiefe ringsum und unten und oben beschneiden, gleich als ob es die Aufgabe wäre, daß derselbe in den gleichen Topf wieder zu stehen komme, aber umgeben mit ziemlich viel frischer Erde. Ein Anderer dagegen berührt den Ballen gar nicht, lockert

die Wurzeln nicht auf und entfernt nicht die alte, ausgesogene, kraftlose Erde, sondern gibt der Pflanze nur einen größeren Topf und preßt möglichst viel frische Erde zwischen ihm und dem Ballen hinab, gleich als wäre der größere Topf die Hauptsache. Ein Dritter endlich meint Alles damit gethan zu haben, wenn er die obere Erde bis auf die Wurzeln hinab wegnimmt und mit neuer ersetzt, gleich als ob die Wurzeln nach oben zu wachsen pflegen. Kurz — häufig scheinen die Leute nicht einmal zu ahnen, welche Absicht mit dem Versetzen erreicht werden soll, nämlich die, den Wurzeln wieder neue kräftige Erde zu geben und sie aber auch in den Stand zu setzen, in dieselbe eindringen zu können. Was kann jedoch hiebei nützen, wenn man die Wurzeln wegschneidet, oder wie können dieselben in die neue Erde leicht eindringen, wenn sie wie ein Filz in einander verschlungen sind, oder wenn man die Erde nur da anbringt, wo sich die Wurzeln nicht befinden? Von anderen Unpünktlichkeiten, welche dabei vielfach unterlaufen, will ich gar nicht reden, sondern ziehe vor, das regelrechte, vernünftige Verfahren dabei hier kurz zu beschreiben.

e. Die Handgriffe dabei.

Die Handgriffe beim Versetzen sind höchst einfach, so daß auch der Ungeübte dabei zurecht kommen kann, und bestehen im Wesentlichen in Folgendem. Man nimmt die Pflanze verkehrt in die Hand, stößt den Rand des Topfes an einem festen Körper sachte auf, so lange bis der Ballen inwendig ganz los ist, und bringt sodann denselben unzerrissen noch sonst verletzt aus dem Topfe heraus. Dazu gehört übrigens, daß die Pflanze

nicht frisch begossen sei, denn sonst geht der Ballen nicht gut aus dem Topfe heraus, sondern zerreißt fast immer sammt den Wurzeln. Ist die Pflanze gesund, so sehen die Wurzeln an dem herausgestürzten Ballen meistens weiß aus und sind außen am Rande und am Boden desselben dicht verschlungen, so daß sie einen förmlichen Filz bilden, der sofort mit einem spitzigen Holze vorsichtig locker gemacht und entwirrt werden muß, so daß die alte magere Erde dazwischen herausfallen kann.

f. Ob die Wurzeln beschnitten werden dürfen.

Dieß muß aber mit aller Schonung der Wurzeln geschehen; sie sollen weder abgerissen noch abgeschnitten werden, vorausgesetzt, daß sie gesund sind; denn je weniger dieselben gestört werden, desto leichter übersteht die Pflanze die immerhin ziemlich gewaltsame Operation. Die wenigsten Pflanzen ertragen das Beschneiden des Ballens ringsum und unten, ohne mindestens auf lange Zeit dadurch zurückgebracht zu werden. Nur solche, welche ein auffallend starkes Wurzelbildungsvermögen und dabei markiges, weiches Holz haben, wie z. B. die Hortensien, scheinen nicht so bedeutend darunter zu leiden, eben so die härteren Pelargonien, Salvien u. a. dgl. Hartholzige Arten aber, mit sehr feinen perrückenähnlichen Wurzelballen sind äußerst empfindlich gegen jede Störung desselben, und ein Beschneiden der Wurzeln bringt ihnen unfehlbar den Tod. Wird aber der Wurzelfilz am Rande und Boden des Ballens gar nicht gelockert, so brauchen die Wurzeln lange Zeit, bis sie den Weg in die neue Erde finden, wie man an allen

auf solche fatale Weise versetzten Pflanzen sehen kann, bei welchen oft nach Jahr und Tag noch keine frische Wurzeln zu sehen sind und die neue Erde vom alten Ballen förmlich wegfällt; und daß alsdann in diesem Falle auch die Pflanze selbst nicht freudig davon wächst, braucht nicht wohl erst bemerkt zu werden.

g. Die Wahl der Töpfe.

Ist nun der Ballen ganz locker gemacht und sind die Wurzeln möglichst entwirrt, so wird die Pflanze wieder in einen Topf eingesetzt, der sauber gereinigt und so weit sein muß, daß der Wurzelballen ringsum ½ bis 1 Zoll weit absteht. Auf diesem Einsetzen beruht sehr viel; es ist für das Gedeihen der Pflanze von der größten Wichtigkeit. Denn ohne einen guten Abzug des überflüssigen Wassers erkrankt dieselbe, und aber nur, wenn sie pünktlich und ordnungsmäßig eingesetzt worden, kann man sicher sein, daß sich die Oeffnung unten im Topfe, welche dem Wasser den nöthigen Abzug gestattet, nicht verstopfe. Vor allen Dingen also hat man darauf zu achten, daß zweckmäßige Töpfe angekauft werden mit einem ganz flachen ebenen Boden und einem großen Loche in demselben, welches mindestens die Weite eines Groschenstückes hat und dessen Rand weder nach innen noch nach außen erhaben anzufühlen ist, aus Gründen, welche ich schon Seite 61 angegeben habe. Kleine Oeffnungen im Boden oder gar unten an der Seite, und wenn es deren auch mehrere wären, sind ganz unpraktisch, weil sie sich gar leicht verstopfen. Die Töpfe müssen ferner am Boden etwas enger als am obern Rande sein, sollen durchaus keine Einbiegungen haben oder sonst durch's

Brennen krumm und einseitig gezogen sein, und bedürfen keiner Glasur. Unglasirte Töpfe sind praktischer, weil sie leichter austrocknen; ebenso sind runde Geschirre den viereckigen weit vorzuziehen, und Töpfe mit einem nach außen umgebogenen Rande dauerhafter, als solche ohne Rand, obschon letztere für Zwiebelpflanzen von Manchen vorgezogen werden. Für diese werden die Töpfe gewöhnlich auch ½ — 1 Zoll höher als weit gewählt. Endlich wird Niemand zersprungene Waare wählen; denn solche soll unter keinen Umständen verwendet werden, wie schon Seite 35 gesagt worden ist.

h. Das Einsetzen selbst.

Hat man einen Topf von der gehörigen Weite ausgesucht und solchen ganz rein gemacht, so wird zuerst ein flaches Stück von einem zerbrochenen Topfe auf die Oeffnung im Boden gelegt, so groß, daß dieselbe vollkommen damit bedeckt wird, und auf dieses sodann eine ¼ — ½ Zoll hohe Lage klein zerschlagener Scherbenstückchen, wobei man aber Sorge tragen muß, daß das große Stück auf der Oeffnung im Topfe nicht bei Seite geschoben werde. Auf diese Schichte bringe ich eine ganz dünne Lage grobzerstoßener Holzkohlen, denn diese verhindern das leichte Anfaulen der Wurzeln ganz besonders und scheinen überdieß der Bildung derselben sehr förderlich zu sein. Jetzt erst bringe man Erde in den Topf, und zwar nur etwa eine Hand voll, welche sofort geebnet und leicht angedrückt werden muß, und nun wird der Wurzelballen hineingehalten, um sich zu überzeugen, ob derselbe nicht zu hoch oder zu tief zu stehen komme. Er soll auch oben etwa 1 Zoll unter dem Rande

stehen, und man wird deßhalb bald noch Erde einfüllen, bald davon herausnehmen müssen, bis der Ballen in der rechten Höhe ist. Jetzt muß die linke Hand denselben in dem Topfe halten, so daß der Stamm der Pflanze genau in der Mitte ist, während die Rechte am Rande herum Erde einfüllt und solche mit einem glatt geschnittenen hölzernen Spatel immer wieder hinabgedrückt, bis der Topf voll ist und der Ballen fest sitzt. Sofort wird der Pflanze ein neuer Stab beigesteckt, an welchem sie mit Geschmack und möglichst zwanglos aufgebunden werden muß. Ist dieses geschehen, so wird die Pflanze angegossen, d. h. zu wiederholten Malen am Rande herum mit dem Rohr begossen, bis das Wasser unten hinauslauft, und sodann auch die Blätter mit frischem reinem Wasser überspritzt, worauf sie für einige Tage in Schatten und außer allen Luftzug gebracht werden muß. Denn volles Sonnenlicht und Luftzug ertragen die frisch versetzten Pflanzen nicht gut, auch wenn noch so vorsichtig bei dem Verpflanzen zu Werke gegangen worden ist; sie welken darin immer stark und erholen sich oft lange nicht wieder. Deßhalb eben bleibt es besser gethan, die Pflanzen zu versetzen, so lange sie noch im Zimmer befindlich sind, man kann sie daselbst weit leichter schützen.

Soviel von den Handgriffen beim Versetzen; aber Fertigkeit darin ist freilich noch lange nicht Alles, es handelt sich noch um ganz andere Dinge dabei.

i. Was noch weiter beim Versetzen besonders zu beobachten ist.

So muß man namentlich noch weiter wissen, welches der rechte Zeitpunkt zum Versetzen für

jede einzelne Pflanzenart sei, der zwar bei sehr vielen, aber durchaus nicht bei allen das Frühjahr ist; denn manche blühen ja um diese Zeit, und sollen dann nicht versetzt werden. Am leichtesten ertragen die Gewächse das Versetzen, wenn sie, nachdem ihr Wachsthum einige Zeit stille gestanden und geruht hat, auf's Neue wieder zu treiben beginnen. Da solches aber nicht bei allen zu derselben Zeit eintritt, so habe ich in dem folgenden Verzeichniß der Zimmerpflanzen die Versetzzeit besonders angegeben, so wie, wenn eine oder die andere kein alljährliches Versetzen nöthig hat, wie die meisten Arten, welche viele Nahrung aus der Luft einsaugen, z. B. Cactus und andere Fettpflanzen, welche 2, 3 und mehrere Jahre unversetzt in demselben Topfe bleiben können.

Es ist ferner ein großer Unterschied beim Versetzen, ob man es mit einer gesunden oder kranken Pflanze zu thun hat. Der gesunden Pflanze wird natürlich dieselbe Erde wieder gegeben, in welcher sie bis daher gut gediehen ist, und sie in einen ziemlich geräumigen Topf gesetzt. Denn, da die Wurzeln nicht beschnitten werden sollen, und aber kräftig gewachsen sind, so müssen sie doch hinreichenden Raum in dem neuen Topfe finden. Bei der kranken Pflanze aber muß anders zu Werke gegangen werden. Man suche vorerst die Ursache der Krankheit herauszufinden, und da wird wohl meistens Mangel am gehörigen Abzuge des Wassers und Uebergießen die Schuld tragen. Man findet in diesem Falle das Abzugsloch verstopft; es laufen keine Wurzelfasern um den Ballen herum; was von Wurzeln sichtbar ist, hat eine braune oder schwarze Farbe und bricht bei der

zartesten Berührung; der ganze Ballen steht braun oder schwarz aus und fällt auseinander, so bald er aus dem Topfe heraus ist, oder bringt man ihn gar nicht einmal ganz heraus, weil die verdorbene, versumpfte Erde am Topfe festklebt. Bei einer solchen Pflanze ist nun das Erste, daß die versauerte nasse Erde bestmöglich von den Wurzeln entfernt und letztere abgeschnitten werden, so weit, bis wo sie noch gesund sind. Alsdann wähle man einen verhältnißmäßig kleinen Topf für den noch vorhandenen Ballen aus, bringe recht viele Scherbenstückchen und grob zerstoßene Kohle unten hinein, und gebe derselben zwar die für sie taugliche Erdart, aber vermischt mit etwa $^1/_8$ mehr reinen Sandes, als die Mischung sonst erhalten hätte. Oefters aber will eine Pflanze auch nicht vorwärts, trotzdem, daß es nicht am Wasserabzuge fehlt und sie noch keineswegs vollgewurzelt ist, und in diesem Falle ist alsdann die Erde schuldig, wenn die Pflanze kränkelt. Eine solche muß eine leichtere, porösere Erde erhalten, vermischt mit Sand und guter alter Laub- oder Holzerde, und man bedenke sich nur nicht lange, die Pflanze zu versetzen, sobald man die Bemerkung macht, daß solche nicht mehr gehörig austrocknen will, an den Spitzen gelb wird und im Wachsthum stille steht. Beim Herausstürzen des Ballens aus dem Topfe findet sich augenblicklich, wo es fehlt; die Pflanze hat seit dem letzten Versetzen noch fast gar keine Wurzeln getrieben, die Erde ist noch nicht davon durchzogen und fällt stückweise ab, ohne daß das Abzugsloch verstopft wäre. Wenn eine Pflanze zu mager steht, wird sie auch gelb an den Spitzen und geht nicht mehr vorwärts; aber eine solche hat einen dichten, festen Wurzelfilz, und die Wurzeln

bringen öfters sogar unten zum Topfe hinaus. Sie erhält daher die gleiche Erdmischung wieder, da sie in derselben gut gediehen ist, und wird sich auch in Bälde wieder kräftig rühren, weil sie nicht eigentlich krank, sondern, so zu sagen, nur hungrig war.

Wirklich kranke Pflanzen aber bedürfen nach dem Versetzen für mehrere Wochen einer sehr aufmerksamen Pflege. Man begieße außer dem ersten Angießen unmittelbar nach dem Versetzen äußerst wenig mit dem Rohre, überbrause dagegen Blätter und Stamm häufig, halte solche Exemplare hinter dem Fenster warm und ohne Luftzug, beschatte sie aber mittelst vorgestellter Papierbogen, wenn sie von der Sonne getroffen werden können, und lockere die Erde immer wieder auf. Nach einigen Wochen werden bei dieser Behandlung auch die übelsichtigsten Exemplare, wenn sie anders nicht schon rettungslos verloren waren, wieder gesunde Triebe machen.

Eine genaue Kenntniß von der Erdmischung, welche jede einzelne Pflanze nöthig hat, ist natürlich nur um so nothwendiger, wenn einzelne derselben erkrankt sind. Ich werde deßhalb in der folgenden Liste der Pflanzen für den Zimmer- und Fenstergarten dieselbe immer genau angeben. Kehren wir für jetzt zu den versetzten Pflanzen zurück.

k. Behandlung der frisch versetzten Pflanzen.

Es dauert immerhin 10 — 14 Tage, bis sich dieselben erholt haben und wieder freudig fortwachsen; denn die Wurzeln sind eben doch gestört worden, sind aus ihrer Lage gekommen und haben immer einige Zeit nöthig, um sich in dem neuen Topfe zurecht zu finden. Bis dieß

geschehen ist, saugen sie auch weit weniger Wasser ein; die frische Erde hält überdieß von selbst schon die Feuchtigkeit länger an, als eine alte, ausgemagerte, und so wäre es ein großer Fehler, wenn man frisch versetzte Pflanzen viel und stark begießen wollte, obschon dieser Fehler oft genug begangen wird. Aber das öftere Ueberbrausen der Blätter thut sehr gute Wirkung und sollte während dieser Zeit nicht versäumt werden. Eine Bürste oder ein Kehrbesen kann ja dazu benutzt werden, falls es an einer Pflanzenspritze oder an einer Brause auf die Gießkanne mangeln sollte.

Einige Tage nach dem Versetzen, sobald eben die Erde vom Angießen her gehörig abgetrocknet ist und sich vom Rande des Topfes abzulösen beginnt, muß die Oberfläche derselben wieder locker gemacht und nach den Umständen noch einmal mit dem Rohre der Gießkanne am Rande herum derb begossen werden, damit sich die Erde gehörig fest an die Wurzeln anlege. Namentlich versäume man dieses zweite derbe Angießen nicht in dem Falle, wenn die frische Erde beim Versetzen ziemlich trocken gewesen ist, was bei Mischungen, welche viele Holzerde enthalten, nicht selten vorkommt.

Zeigt sich, daß die Pflanzen sich wieder aufrichten und frisch zu treiben beginnen, so kann man ihnen auch wieder etwas Luft zukommen lassen und so immer mehr, damit sie nicht verzärtelt werden und am Ende Nichts ertragen können, wenn sie mit dem Eintritt der wärmeren Witterung ganz in's Freie gebracht werden sollen. Wer nur wenige Topf-

pflanzen hat, wird dieselben natürlich vom ersten warmen Tage an unter das offene Fenster oder sonst an die freie Luft stellen, so oft er nur kann, und sie des Abends, oder wenn es eben kälter wird, wieder in's Zimmer bringen. Mit vielen Exemplaren läßt sich aber dieses Hin- und Hertragen nicht ausführen, sondern diese müssen sich eben gedulden, bis die Gefahr vor Spätfrösten vorüber ist, und sie auf ihren Standort im Freien gebracht werden können. Vor Mitte Mai sind wir in dieser Hinsicht nie ganz sicher, und ich rathe sehr, lieber noch einige Tage zuzuwarten, als die Pflanzen zu früh hinaus zu bringen und sie einem Spätfrost auszusetzen, welche merkwürdigerweise gar leicht um die Zeit der sogenannten Gärtnerpatrone, des Pankratius, Servatius und Bonifacius, vom 11. bis 13. Mai noch einfallen.

§. 15. Die Aufstellung der Pflanzen im Freien.

Wo und wie die Pflanzen im Freien aufzustellen seien, hängt ganz von den Lokalverhältnissen und theilweise auch von den Pflanzen selbst ab. Einigen Sonnenschein müssen alle haben, wenn sie gedeihen sollen, doch lieben nicht alle viel und namentlich nicht die Mittaghitze; können sie also vor dieser irgend wie geschützt werden, so ist es immer gut. Hat man die Wahl, so ist ein Standort vorzuziehen, der die Morgensonne hat, und etwa von 10 oder 11 Uhr an in Schatten kommt. Der Blumenfreund, welcher mit seinen Pflanzen nur auf's Wohnzimmer angewiesen ist, wird freilich auch in Bezug auf die Aufstellung derselben im Freien natürlich nicht weniger beschränkt sein; kaum daß er in vielen

Fällen über ein oder zwei Blumenbretter vor den Fenstern disponiren kann, oder, wenn es hoch kommt, über eine treppenartige Stellage, welche im Hofraum ihren Platz findet. Doch wird sich derselbe hiebei immer in der Möglichkeit befinden, die Pflanzen nöthigenfalls von oben schützen zu können, sei es gegen die Mittagssonne oder gegen anhaltendes Regenwetter. Ein zeltartiger Vorhang oder sonst eine Bedeckung mit Matten oder hölzernen Läden läßt sich zu diesem Zwecke wohl überall anbringen. Was aber dabei noch besonders empfohlen werden muß, obgleich es fast immer versäumt wird, das ist, dafür zu sorgen, daß die Töpfe nicht unmittelbar den Sonnenstrahlen ausgesetzt seien, was mit Umkleiden mit Moos oder etwas Aehnlichem leicht geschehen ist. Denn sonst werden die Töpfe oft glühend heiß, was für die Wurzeln nie gut sein kann; auch muß alsdann bei anhaltender Wärme und Trockenheit unaufhörlich begossen werden, wodurch die Erde ausgewaschen und gehaltlos wird. Die Pflanzen auf dem bloßen Boden aufzustellen, ist schon wegen der Würmer, welche leicht durch die Oeffnung im Boden in den Topf hineinkriechen, nicht rathsam, die Oeffnung verstopft sich und der Wasserabfluß wird gehemmt; auch stehen sie meistens nicht eben genug, so daß sie nicht gehörig begossen werden können. Dagegen sagt es ihnen vorzüglich zu, wenn die Töpfe in ein Beet mit Kohlenpulver oder Sand versenkt werden. Noch besser ist es freilich, wenn sie im Garten auf Rabatten u. s. w. in die Erde eingegraben werden, vorausgesetzt, daß die Pflanzenarten sich für einen solchen unbedingten Stand im Freien eignen, was nun aber bei den wenig-

sten aus der folgenden Liste, welche für die Kultur im Wohnzimmer tauglich sind, der Fall ist. Gewächse, welche sich im frostfreien Zimmer oder bei 4 — 6 Grad Wärme überwintern lassen, befinden sich dabei aber recht gut, weßhalb wir das Weitere hierüber im nächsten Kapitel angeben wollen.

§. 16. Die Behandlung derselben bis zum Herbst.

Sind einmal die Topfgewächse im Freien aufgestellt, so beschränkt sich ihre ganze Wartung und Pflege während der Sommermonate auf pünktliches Begießen und Ueberbrausen, fleißiges Auflockern und 2= bis 3maliges Erneuern der oberen Erde und auf das nöthige Anbinden der lange gewachsenen Triebe. Im Freien aufgestellt ertragen auch alle Pflanzen in der folgenden Liste, welche die Erdmischungen Nro. 1 und 2 verlangen, während der Sommermonate ein wiederholtes Begießen mit Dungwasser, welches aber vorher ganz vergohren haben muß; dasselbe wird am kräftigsten aus Kuhmist und Schafdünger bereitet. Man wähle aber jedes Mal trübe Witterung dazu, begieße damit überdieß nur des Abends und versäume nicht, des Morgens, noch ehe die Sonne die Pflanzen bescheint, dieselben mit frischem klaren Wasser tüchtig zu überbrausen.

Auf diese Weise pünktlich besorgt und namentlich fleißig überbraust, bleiben die Pflanzen frei von allem Ungeziefer, weßhalb ich auch keine weiteren Mittel zu dessen Vertilgung angebe, es wäre denn gegen die grüne Blattlaus, worüber ich aus Veranlassung der Rosentreiberei, Seite 22, das Nöthige gesagt habe. Wo sich viel

Ungeziefer an den Pflanzen einfindet, geschieht es immer nur in Folge davon, daß denselben zu wenig frische Luft zukommt und sie nicht häufig mit reinem Wasser überbraust werden; und Wer sich hiezu die Mühe nicht nehmen mag, der wird auch keine Zeit zur Vertilgung der Blattläuse finden, und sollte sich überhaupt gar nicht mit der Blumenzucht befassen.

§. 17. Die Blumenfenster.

Wer dagegen eine wirkliche Freude an seinen Topfpflanzen hat, wird auch Alles thun, was in seinen Kräften steht, um sie recht gedeihen zu machen, und möglichst viele derselben unterbringen zu können. Eines der gewöhnlichsten Hülfsmittel dabei sind die sogenannten Blumenfenster, wie man sie seit Jahren schon allerwärts an den Häusern sehen kann, eine Art Vorfenster, welche aber in schräger Richtung etwas über die Hausfronte vorspringen, und auf solche Weise mehr Raum bieten zur Aufstellung von Topfpflanzen aller Art. Denn es ist nicht zu läugnen, daß das Besetzen aller Fenstergesimse mit Blumentöpfen auch sein Unangenehmes hat und das Zimmer in den ohnehin trüben Wintertagen häufig um so düsterer macht. Die hauptsächlichsten Punkte, die bei Einrichtung eines solchen Blumenfensters zu berücksichtigen wären, sind die Richtung desselben, die Leichtigkeit, darin Luft geben zu können, die Möglichkeit, es zu beschatten, und endlich, daß das Eindringen der Kälte bestmöglich vermieden sei. Man kann nicht gerade sagen, daß bei dergleichen Fenstern, wie man sie gewöhnlich zu sehen bekommt, diese Punkte besonders in Betracht gezogen wären. In der

Regel sind sie namentlich gegen die Kälte schlecht verwahrt, und es würde den darin befindlichen Pflanzen schlimm ergehen, wenn die inneren Fenster nach dem Zimmer zu während der Nacht nicht könnten geöffnet werden, wodurch aber die Temperatur im Zimmer noch mehr herabgedrückt wird, als solches ohnedieß schon zum Nachtheil der darin befindlichen Pflanzen der Fall ist. Eben so ist ferner die Einrichtung zum Luftgeben meistens ziemlich mangelhaft, so daß die Pflanzen nicht selten verbrennen, da auf die Möglichkeit, Schatten geben zu können, noch weniger gedacht ist, und so entsprechen diese Fenster ihrem Zwecke häufig nur halb oder gar nicht.

Was vorerst die Richtung derselben anbelangt, so sind solche Fenster nach Südost gelegen den ganz südlich gelegenen fast vorzuziehen, wegen der Morgensonne, welche den Pflanzen im Allgemeinen dienlicher zu sein scheint, als die volle Mittaghitze; südwestliche oder ganz östliche Richtungen aber sind jedenfalls den nördlichen oder westlichen noch vorzuziehen.

Ferner müssen, um einen gehörigen Luftzug in einem solchen Blumenfenster herstellen zu können, nicht nur einige Fensterscheiben in der Fronte zum Oeffnen eingerichtet werden, sondern auch beide Seitenwandungen sollten deren mehrere haben. Dabei müssen sowohl die Luftfenster als die anderen Oeffnungen an den Seitenwandungen schieberartig und nicht zum Aufstellen oder ganz Umschlagen gemacht sein, weil die Gewalt des Windes sehr gerne vieles Unheil dabei anrichtet.

Ferner ist ein einfacher Kastenrahmen, wie er gewöhnlich gemacht wird, der oben etwa 6 — 8 Zoll und unten bis gegen 2 Fuß weit in schräger Richtung vor

dem Fenster vorsteht, mit einfachen hölzernen Seitenwandungen viel zu leicht und dünne, um die Kälte gehörig abzuhalten. Häufig geschieht es, daß die Pflanzen in diesen Fenstern, während sie um Mittagszeit fast verbrennen, des Nachts auf dem Boden des Kastens anfrieren, wobei sie natürlich nicht gedeihen können. Man sei deßhalb vor Allem auf einen dicken warmen Boden bedacht, von doppelten Brettern und dazwischen eine Lage starken Pappendeckels, und die Pflanzen stelle man noch überdieß darin auf eine Schichte ganz trockener feiner Sägespähne, welche aber von Zeit zu Zeit immer wieder erneuert werden muß, namentlich wenn frisch begossen worden ist. Die Seitenwandungen sollten ebenfalls doppelt und mit Moos ausgestopft sein. Vornemlich aber trägt eine gute Bedeckung dieser Fenster von außen her mittelst dichter Strohmatten zur Abhaltung der Kälte bei. Die Einrichtung dazu soll so getroffen werden, daß dieselben wo möglich vom Fenster selbst aus auf- und abgerollt, und im Sommer alsdann durch Schattentücher ersetzt werden können. Dergleichen Einrichtungen nach Art der gewöhnlichen Rouleaux-Vorhänge haben keine großen Schwierigkeiten. Dieselben können, so wie die Fenster selbst, von jedem Glaser gemacht werden, weßhalb ich auch nicht für nöthig finde, noch Näheres darüber zu bemerken, da ohnehin Form, Größe und Neigung derselben gewöhnlich von der Lokalität überhaupt bedingt ist.

Dagegen will ich noch in Hinsicht der Behandlung der darin aufgestellten Pflanzen Einiges sagen. Fast immer machen dieselben, Cactus und andere Fettpflanzen etwa ausgenommen, in diesen Fenstern keine

so ausgezeichneten Fortschritte, als die Leute hoffen, und die Schuld davon liegt theils an der vorhin schon gerügten fehlerhaften Construction derselben, theils aber und hauptsächlich an der unordentlichen Behandlung, besonders in Bezug auf das Luftgeben. Des Abends werden, wie es ganz in der Ordnung ist, die Fenster nach innen geöffnet, um den Pflanzen die Wohlthat der Zimmerwärme zukommen zu lassen und die Temperatur im Blumenfenster möglichst gleichförmig zu erhalten; des Morgens aber werden sie bald wieder geschlossen, um das Zimmer schneller wieder so warm zu bekommen, daß es wohnlich sei. Bekanntlich aber sinkt im Winter fast in jedem gewöhnlichen Wohnzimmer die Temperatur bis gegen Morgen oft bis auf 3 — 4 Grade über dem Gefrierpunkt herab, und dieß um so leichter, wenn man ein so leicht gebautes Blumenfenster als Vorfenster hat. Steigt nun auch des Vormittags die Zimmerwärme wieder auf 10 — 12 Grade, ehe die Fenster in dem Blumenkasten geschlossen werden, so sinkt doch in demselben an hellen kalten Tagen die Wärme augenblicklich wieder, sobald die inneren Fenster zugemacht sind, und kommt oft beinahe auf Null herab, ehe die Sonnenstrahlen wirken können. Auf einmal aber treffen diese das Blumenfenster voll; die Hitze darin wird schnell sehr bedeutend, und — man vergißt Luft zu geben! Endlich wird daran gedacht, aber oft schon zu spät; denn es ist bald geschehen, daß die Blätter einer Pflanze, wenn sie nahe am Glase steht, weiße Brandflecken erhalten. Eben dieser unaufhörliche bedeutende Temperaturwechsel läßt die Pflanzen in solchen Blumenfenstern nicht gedeihen, und Wer nicht in Verhältnissen ist, die ihm gestatten, Alles

selbst an seinen Lieblingen besorgen zu können, sondern namentlich das Luftgeben Frauenzimmern und Dienstboten überlassen muß, der wird immer wenig Freude davon erleben. Ein Hauptmittel, die Temperatur in solchen Fenstern eher auf gleicher Höhe zu erhalten, ist das frühzeitige Decken derselben des Abends; es sollte geschehen, noch ehe die Sonne ganz weg geht, und des Vormittags lasse man die Decken aufliegen, bis die Sonnenstrahlen zu wirken beginnen. Aber, abgesehen hievon, erfordern die Pflanzen in denselben ein fast stündliches Nachsehen, zumal gegen das Frühjahr hin, wo die Sonne oft schon ziemlich kräftig scheint. Unter den mancherlei Künsteleien, welche damit schon verbunden worden sind, will ich namentlich davor warnen, kleine Kästchen mit Gerberlohe gefüllt in denselben anbringen zu wollen, um die Pflanzen mit ihren Töpfen darein zu versenken, in der Annahme, daß solche in der Lohe besonders warm stünden. Dem ist gar nicht so; eine solche kleine Masse Lohe erhitzt sich nicht, bleibt im Gegentheil, einmal naß geworden, was beim Begießen unvermeidlich ist, immer viel kälter, als wenn die Töpfe frei im Kasten stünden, und so trocknen letztere sehr langsam aus, bis endlich die Erde versauert und Wurzelfäulniß entsteht.

§. 18. Die Ueberwinterung einzelner Pflanzen im Keller.

Ein weiteres oft gar nicht verwerfliches Auskunftsmittel für den eifrigen Blumenfreund, der aber eben sehr wenig Raum zur Unterbringung von Topfpflanzen hat, ist der Keller, wenn solcher trocken und gesund ist, oder sonst ein frostfreier Behälter. Wie

viele Leute gibt es nicht, welche aus Gründen aller Art den Winter über im Wohnzimmer keine Topfpflanzen halten können, hingegen in den Sommermonaten dadurch nicht genirt sind, weil sie dann auf Blumenbrettern und sonstigen Stellagen im Freien Platz genug zur Aufstellung derselben finden. Für diese Blumenfreunde wird dann freilich die Auswahl noch mißlicher; denn zur Ueberwinterung im Keller, wo sie meist gar kein Tageslicht haben und keine Pflege erhalten, taugen, wie sich wohl Jeder denken kann, nur sehr wenige Pflanzen. Dieselbe wird auch in den seltensten Fällen glücklich ausfallen, wo der Keller nicht ganz trocken ist und eine gesunde Luft enthält; dagegen läßt sich die Auswahl solcher Pflanzen um ein Namhaftes vermehren, wenn es möglich wird, der Tageshelle einigen Zutritt zu diesem Ueberwinterungslokale zu verschaffen.

Ehe ich zur Aufzählung derselben schreite, will ich noch einige Bemerkungen und Vorsichtsmaaßregeln vorausschicken, ohne deren Beobachtung diese Ueberwinterung auch in trockenen Localen selten gelingen wird; sie bestehen kurz in Folgendem. Man eile nicht zu sehr, die Pflanzen in den Keller zu bringen, sondern suche, so lange als nur immer möglich, dieselben oben zu behalten an einem Orte, wo sie luftig und trocken stehen; denn nur solche Pflanzen ertragen die Ueberwinterung in einem dunkeln Locale, welche im Winter völlig ruhen, und dieser Ruhezustand beginnt schon mit dem Herbste einzutreten, aber eben nur allmählig, wobei ein trockener luftiger Stand sehr günstig einwirkt. Daher sei man etwa gegen die Mitte des Octobers hin auf einen guten Schutz

von oben bedacht, damit der Regen abgehalten werden kann, und lasse aber alsdann die Pflanzen im Feiren stehen, bis einmal ernstliche Nachtfröste zu befürchten sind; der Thermometer darf bis auf 2 und 1 Grad über Null, ja bis auf den Gefrierpunkt selbst herabsinken, ehe dieselben leiden, wenn sie nur nicht frisch begossen sind. Ist endlich rechtes Frostwetter zu fürchten, so bringe man die Pflanzen in ihr Winterlocal, nicht aber ohne sie zuvor von allen welken Blättern u. dergl. m. sauber gereinigt und die Erde fleißig aufgelockert zu haben. Dazu sollen dieselben nicht auf den bloßen Boden, sondern auf Unterlagen von Holz oder gebrannten Ziegelsteinen zu stehen kommen. Von nun an erfordern sie gar keine Pflege mehr, als daß von Zeit zu Zeit die fallenden Blätter zusammengelesen und entfernt werden, damit sie nicht vermodern und alsdann die Pflanzen selbst anstecken. Ein Begießen haben dieselben gar nie nöthig, so lange sie in diesem dunkeln Locale sind; es ist weit besser, sie recht trocken zu halten, als daß durch unzeitiges Begießen Veranlassung zu dumpfer Luft und Moder gegeben werde. Wenn aber einmal wieder gelindere Witterung eintritt, wo alsdenn der Keller gelüftet werden darf, so kann ein mäßiges Begießen nicht schaden; besser aber werden die Pflanzen aus dem Keller an das Licht gebracht, etwa in eine frostfreie Kammer oder auf die Hausflur, wenn solche nicht zu kalt und dem Zugwind allzusehr ausgesetzt ist, wo sie sofort stehen bleiben, bis sie ganz in's Freie auf ihre Stellagen gebracht werden können. Kommen sie bei Zeiten aus dem dunkeln Keller wieder heraus, so dürfen die Pflanzen auch bald,

oft schon gegen Ende April, im Freien aufgestellt werden; denn in solchem Falle übertreiben sie sich nicht im Winterlokale und sind deßhalb weniger empfindlich, wenn sie in's Freie kommen. Läßt man sie aber im Keller stark antreiben, so werden sie umgekehrt äußerst weichlich, und die jungen Triebe gehen beim ersten rauhen Winde zu Grunde. Man scheue deßhalb die kleine Mühe eines mehrmaligen Hin- und Hertragens im Falle der Noth nicht, und bringe die Pflanzen bald möglichst in's Freie oder doch wenigstens aus dem Keller heraus, schon um sie zurückzuhalten, damit sie nicht zu früh anfangen, zu treiben.

Manche legen deßhalb, wenn Thauwetter eintritt, Schnee auf die Oberfläche der Erde, damit die Wurzeln weniger schnell in Thätigkeit gerathen sollen. Durch einen hellen luftigen Stand außer dem Keller wird aber die Abhärtung der Pflanzen jedenfalls sicherer erreicht. Sobald dieselben aus dem Ueberwinterungslocale weg in's Freie gebracht worden sind, wollen sie ganz wie andere Zimmertopfpflanzen behandelt sein, würden aber auch, im freien Lande eingegraben, ganz gut gedeihen, wenn sie nicht eben deßhalb im Topfe gehalten würden, um den Mangel eines Gartens einigermaßen zu ersetzen. Die meisten Pflanzen dieser Auswahl sind sogar wirkliche ausdauernde Rabattenblumen, Pflanzen, welche in vielen Gärten getroffen werden, und sich da durch schöne Blumen auszeichnen. Sie sterben alljährlich, nachdem sie abgeblüht haben, bis auf die Wurzel ab und treiben aber mit dem ersten Frühjahr wieder Blätter und Blumenstengel aus. Manche derselben, welche ihrer Natur nach von selbst sehr frühzeitig zur Blüthe kommen,

entwickeln solche um mehrere Wochen früher, wenn sie in's warme Zimmer nahe zu den Fenstern gestellt werden, weßhalb auch viele derselben, wie aus §. 2. Seite 10 zu ersehen ist, zum förmlichen Treiben eignen. Andere derselben sind strauchartige Gewächse, welche aber meist alle ihre Blätter verlieren und deßhalb das Licht gut entbehren können, so lange sie nicht wieder im Treiben begriffen sind.

§. 19. Der bloße Sommerflor oder die Verwendung und Behandlung der Sommerblumen im Zimmer- und Fenstergarten.

Endlich läßt sich auch eine ziemliche Anzahl sogenannter Sommerblumen (einjährige Blumenpflanzen, Sommergewächse), welche leicht und schön blühen, in Töpfen cultiviren, und setzen denjenigen Blumenfreund, der über gar kein Ueberwinterungslocal disponiren und deßhalb auch keine Topfblumen im Winter haben kann, in den Stand, sich dennoch eines kleinen Zimmer- und Fenstergartens für die Sommermonate erfreuen zu können mit Pflanzen, welche, wenn ihre Blüthe vorüber ist, sterben und also weggeworfen werden können.

Diese Sommerblumen werden aus Samen erzogen, welcher mit dem ersten Frühjahr in eine gute kräftige Erdmischung Nro 1. (siehe hierüber §. 14 b. Seite 77) gesäet werden müssen. Hat man keine Gelegenheit, bei einem Handelsgärtner Setzlinge von dergleichen Sommerpflanzen zu kaufen oder sonst wie zu erhalten, so muß sich der Blumenfreund schon entschließen, die Samen selbst in Töpfe anzusäen, und solche alsdann so lange im warmen Zimmer an den Fenstern stehen zu haben, bis

die Sämlinge stark genug sind, um die Witterung im Freien ertragen zu können, was vor Mitte Mai selten der Fall sein wird. Dergleichen Sämereien werden häufig in schmale lange Kistchen gesäet, welche auf die Fenstergesimse nach außen passend gefertigt worden sind, so daß die daraus erwachsenen Pflanzen eine recht hübsche Decoration der Fenster während der Sommermonate bilden, insbesondere die mancherlei klimmenden und rankenden Arten, welche sich an straff angespannten Schnüren oft bis zu oberst am Fenster hinaufwinden.

Wer diese Sommerblumen selbst erziehen will, kaufe sich die nöthigen Sämereien in kleinen Prisen von einer soliden Samenhandlung, und säe dieselben Mitte März oder Anfangs April. Die Töpfe werden zu diesem Behufe mit der Erde gefüllt, ganz, wie §. 14 e. Seite 87 beim Versetzen angegeben worden ist, nur mit dem Unterschiede, daß sie bis an den Rand voll gemacht werden und die Erde alsdann leicht niedergedrückt und geebnet wird, so daß ihre Oberfläche etwas $^1/_2$ Zoll unter den Rand zu stehen kommt. Sofort werden die Samen darauf gesäet, aber wohlgemerkt, in einen gewöhnlichen Topf von 4 — 5 Zoll Weite nur 5 — 6 Körner, welche gleichförmig vertheilt werden müssen, oder, wenn die Samen außerordentlich klein sind, kaum den sechsten bis achten Theil der ganzen Prise, der ebenfalls möglichst gleichförmig auszustreuen ist. Dieses ganz dünne Aussäen ist eine Hauptsache. Man bedeckt sofort die Aussaat mit einer leichten Decke von zarter Erde, für feinere Samen kaum einen starken Messerrücken dick, für gröbere etwas stärker, aber jedenfalls nicht tiefer als $^1/_4$ Zoll; große Kerne, z. B. von Kapuziner, Feuerboh-

nen u. dergl. m., drücke man etwa 1 Zoll tief in die Erde hinein. Es wird bei dergleichen Aussaaten meistens darin gefehlt, daß die Samen zu tief in die Erde gebracht werden, wobei sie jedenfalls viel später keimen und manchmal aber auch ganz ersticken und zu Grunde gehen. Die angebauten Töpfe sind sofort mäßig feucht zu halten, und werden am besten mit einer recht feinen Brause oder mit Hülfe eines Schwammes begossen, damit die Samen nicht ausgeschwemmt werden, was bald geschehen ist, wenn man unvorsichtig das Wasser auf die Erde fallen läßt. So lange die Samen noch nicht hervorgekeimt haben, darf die Oberfläche der Erde nie ganz trocken werden; dabei begieße man öfters aber sehr mäßig, nur so, daß die Erde kaum ganz durchfeuchtet wird, nicht daß das Wasser unten hinauslaufe, und keinesfalls indem man dasselbe in den Untersatzteller schüttet, damit es von unten auf in die Erde einziehe. Denn, soll die oberste Erdschichte auf solche Weise feucht genug werden für die keimenden Samen, so versumpft die untere ganz und gar und die jungen Pflänzchen müssen erkranken, sobald die zarten Würzelchen tiefer dringen; sie fallen zuletzt um, angefault am Stämmchen dicht an der Erde, gerade wie in den Frühbeeten, wenn sie vom Dunst des Düngers leiden. Bei vorsichtigem Begießen und in mäßiger Zimmerwärme werden aber die meisten dieser Sämereien rasch und gesund hervorkeimen und die Sämlinge freudig davon wachsen, wenn sie nicht übergossen werden, wogegen man sich aber in den ersten 14 Tagen immerhin zu hüten hat. Sind aber diese vorüber, so werden die Pflänzchen rasch kräftiger, und ertragen

bald einige frische Luft bei milder Frühlingswitterung, an der man es ihnen ja nicht fehlen lassen soll, damit sie nicht zu geil und spindelig aufwachsen in Folge der hohen Temperatur im Zimmer. Es ist dieß die Hauptschwierigkeit für die eigene Anzucht dieser Sommerblumen; denn einmal vergeilt und aufgeschossen, werden selten schöne Pflanzen daraus, und auch die Blumen bleiben alsdann klein und unscheinbar.

Sobald man sieht, daß die jungen Pflanzen in kräftigem Wachsthume begriffen sind, so müssen die schwächsten derselben ausgezogen und von höher wachsenden Arten nur eine, von kleineren schwachzweigigen Sorten aber deren zwei bis drei Sämlinge im Topfe stehen gelassen werden. Denn alle aufgegangenen Pflänzchen hätten bald nicht mehr Nahrung genug und würden verkümmern. Man kann zwar auch von Anfang in einen Topf mehrere Samen bringen und so in demselben 20 — 30 Setzlinge erziehen, welche sich später, wenn sie 2 — 3 Zoll hoch gewachsen sind, auseinander nehmen und einzeln in besondere Töpfe versetzen lassen; allein selten ist der Blumenfreund dazu gehörig eingerichtet, oder fehlt es ihm an Zeit, oder was der Abhaltungen mehr sein mögen. Ich rathe überhaupt, wo Gelegenheit dazu ist, zum angegebenen Zwecke die Blumensetzlinge lieber zu kaufen, als dieselben selbst erziehen zu wollen; sie kosten nur wenige Kreuzer, und man hat bedeutend weniger Mühe, obschon die Anzucht aus Samen nicht gerade schwierig ist. Aber einmal erhält man in der Regel ziemlich kräftige Pflanzen aus den Frühbeeten der Handelsgärtner, und dann müssen dieselben nur wenige Tage nach dem

Einpflanzen im Zimmer gehalten werden, um sich gegen Sonne und Luftzug zu schützen, bis sie angewachsen sind, während die Samentöpfe 1 — 2 Monate daselbst besorgt werden müssen.

Die vom Handelsgärtner erkauften Setzlinge müssen ebenfalls in Erde Nr. 1, einzeln oder zu 2 — 3, je nach der Größe, welche die Sorten erreichen, in 4 — 5 Zoll weite Töpfe eingepflanzt werden, was man ebenso behandeln kann, wie es weiter oben §. 14 e. beim Versetzen gelehrt worden ist, so wie überhaupt dieselben alsdann die Behandlung frisch versetzter Pflanzen (s. §. 14, k. Seite 91.) verlangen. Wenn sie aber einmal angewachsen sind und kräftig davon wachsen, gedeihen sie bei der gewöhnlichen Behandlung der Zimmerpflanzen während des Sommers recht gut, und sind keineswegs empfindlich. Sie ertragen nämlich ein häufiges Begießen und entwickeln sich bei mäßig angebrachten Düngeraufgüssen aus Hühner-, Schaf- und anderem Miste oft zu einer recht ansehnlichen Vollkommenheit, so daß sie wohl auch keimfähigen Samen tragen, welche für spätere Aussaaten gesammelt und benützt werden können.

Nicht alle von diesen einjährigen oder sogenannten Sommerblumen ertragen übrigens das Verpflanzen gleich gut, weßhalb ein Theil derselben jedenfalls vom Blumenfreunde selbst in Töpfe oder Kistchen angesäet werden muß, wenn er sich ihrer Blumen erfreuen will. Da dieselben aber meistens nicht so sehr empfindlich gegen Kälte sind, so können sie, wenn sie erst im April gesäet werden, sogleich vor die Fenster hinaus auf das Blumenbrett oder sonst in's Freie gestellt werden; im Uebrigen verlangen sie

ganz dieselbe Behandlung, wie die übrigen in Töpfen erzogenen Sommerpflanzen.

C. Auswahl und Beschreibung der Pflanzen für den Zimmer- und Fenster-Garten des gewöhnlichen Privatmannes, nebst Angabe der Erde, Versetzzeit, Vermehrung u. s. w.

§. 1. Sommerpflanzen, die im Topfe cultivirt werden können, und keiner Ueberwinterung bedürfen. (Siehe B. §. 19.)

a. Harte Arten, welche besser nicht verpflanzt, sondern zu Ende April in Töpfen angesäet werden und keimen, wenn sie auch sogleich vor das Fenster gestellt werden.

1. Windende und steigende Pflanzen, zur Bekleidung der Fenster.

Adlumia cirrhosa. Schlingerbrauch. Lippige Blumen, in zahlreichen Trauben blaßrosenroth oder röthlichweiß. Blätter zart, doppelt dreizählig von graugrüner Farbe. Dient vornemlich zur Bedeckung von Mauerwerk. Sie ist eigentlich ausdauernd, blüht aber schon im ersten Sommer, und klettert dabei hoch empor. (Fumaria nach Andern).

Ipomæa purpurea und violacea. Rothe und blaue Trichterwinde. Bekannte Winden mit großen schönen Blumen vom Reinweißen mit blauen oder rothen Streifen bis zum dunkelsten Purpurviolett und Blau. Sie winden sich an Schnüren und Stäben rasch und hoch empor. Lassen sich auch verpflanzen.

Lathyrus odoratus. Spanische Wicke. Bekannt mit ihrem weiß und rothen oder blaurothen, bisweilen auch gestreiften, wohlriechenden Schmetter-

lingsblumen. Sie steigt bis zu 6 Fuß Höhe, aber nicht ohne dabei unterstützt zu werden. Lassen sich auch verpflanzen.

Phaseolus multiflorus. Feuerbohne. Ebenfalls bekannt genug. Sie windet sich rasch hoch empor. Man hat Spielarten mit feuerrothen, weißen und weiß und rothen Blumentrauben.

Tropæolum aduncum, majus und minus. Kapuzinerkresse, die hakenblumige, die große und kleine. Letztere zwei ganz bekannt, die erste aber noch ziemlich neu und recht schön. Von der großen Art gibt es mancherlei Varietäten vom Goldgelben bis in's Schwarzpurpurbraune, dunkel und gefleckt und gestreift; die kleine blüht nur gelb. Die hakenblumige K. blüht ebenfalls schön gelb und hat einen hakenförmig gebogenen Sporn und zerschlitzte Kronenblätter. Sie steigt bis zu einer Höhe von 14 Fuß, höher als die große K., und viel höher, als die kleine K. Lassen sich gut verpflanzen.

2. Harte Arten, welche aber nicht steigen oder klettern.

Ageratum mexicanum. Mexicanisches Ageratum. Schön blaue Blumenköpfchen in endständigen Büscheln. 1 — 2 Fuß hoch, aufrecht und ästig.

Aster chinensis. Als Aster allgemein bekannt. In neuerer Zeit findet man ihn in den Preisverzeichnissen der Samenhändler öfters unter ganz fremden Namen, z. B. **Callistephus chin.; Callistemma hortense; Diplopappus chin.,** was ich zur Vermeidung von Irrthümern hier anführe. Zur Cultur in Töpfen eignen sich nur die zwergartigen Varie-

täten, als gefüllte Zwergaster in mehreren Farben bekannt. Lassen sich leicht verpflanzen.

Campanula Lorei. Lorey's Glockenblume. Ein niedliches, kaum 1 Fuß hohes, vielzweigiges und reichblüthiges Pflänzchen mit weitgeöffneten blaßblauen Glocken, das auf einem Blumenbrett einen gar freundlichen Anblick gewährt. Will Anfangs etwas warm und verträgt später nicht gar zu viele Feuchtigkeit.

Chrysanthemum carinatum. Dreifarbige Wucherblume. Der großen Gansblume etwas ähnlich, aber sehr schön, besonders die Spielart mit gelbem Strahl und schwarzrother Scheibe (Chr. elegans). Sonst ist der Strahl weiß und nur gegen die Scheibe zu gelb. Die Pflanze wird zwei bis drei Fuß hoch und ziemlich ästig. (Chrys. tricolor, Ismelia versicolor.) Lassen sich leicht verpflanzen.

Coreopsis tinctoria. Schöngesicht. Eine als Calliopsis bicolor schon ziemlich lang bekannte Zierpflanze mit goldgelben, am Grunde schwarzroth oder sammtbraun gefleckten Strahlblumen und schwarzrother Scheibe. Einer fast ganz schwarzbraunen (Cor. tinct. atropurpurea und einer fast gefüllten Spielart gibt man für die Kultur im Topf den Vorzug. Sie werden 2 — 4 Fuß hoch und sehr ästig mit schlankem, zierlichem Bau. Lassen sich leicht verpflanzen.

Eschscholzia, siehe das Register.

Eutoca Menziesii und viscida. Menziesische und klebrige Eutoka. Erstere einen, letzere bis zu

zwei Fuß hoch, ästig mit leuchtend blauen Blumen in fast einseitigen langen Trauben, welche anfangs ähnlich wie beim Heliotrop zurückgerollt sind. Staubbeutel gelb.

Kaulfussia amelloides. Asterähnliche Kaulfussie. Hellblaue Strahlblumen auf einblüthigen Blumenstielen. Der Stengel bis zu einem Fuß hoch, ästig und weitschweifig. Leicht zu verpflanzen.

Leptosiphon androsaceus und luteus. Bläuliche und gelbe Dünnröhre. Die Blümchen langröhrig, in dichten doldenförmigen Köpfchen an den Spitzen der Zweigchen; bei ersterer weiß oder blaß lila oder rosafarbig, bei letzterer gelb. Die Stengel bis zu einem Fuß hoch, ästig; Blätter fein zertheilt. Sie verlangen eine sandigere Erde, als andere Arten dieser Abtheilung, und sind gegen Sonnenhitze und Regen ziemlich empfindlich.

Limnanthus Douglasii. Sumpfblume. Ein blaßgrünes, vielästiges, niedergestrecktes Pflänzchen, freundlich und reichblüthig mit zierlichen, gelben, fünfblättrigen Blumen. Will ziemlich feucht haben.

Linaria bipartita, elegans und triphylla. Zweilippiger, zierlicher und dreiblättriger Frauenflachs. Zweilippige gespornte Blumen, in endständigen Trauben, bei ersterer Art schön blau oder blau mit gelbem Schlund, bei der zweiten himmelblau und bei der dritten violett oder rothblau mit gelben Schlund. Es sind zierliche ästige Pflänzchen bis 1 oder 1½ Fuß hoch, mit schmalen einfachen Blättern. Leicht zu verpflanzen.

Lupinus oder Wolfsbohnen-Arten, mehrere. Es sind zierliche Pflanzen mit 7 — 9zähligen, gefingerten, oft seideglänzenden Blättern, ziemlich ästigen Stengeln und schönen großen Wickenblumen in aufrechten endständigen Trauben. Im Topf gezogen verlangen sie aber viele Nahrung und die Erde eher sandig, als zu fest, ertragen aber das Begießen mit Dungwasser nicht sehr gut.

L. luteus blüht gelb, ist wohlriechend und wird bis zu 2 Fuß hoch.

L. mutabilis, veränderliche Wolfsbohne, weiß mit gelber Zeichnung auf dem Fähnchen, später violett abblühend; Honiggeruch. Sie erreicht in einem großen Topfe oft eine Höhe von 4 Fuß.

L. Cruikshanskii. Cruikshanskische W. Der vorigen ganz ähnlich und auch wohlriechend, aber mit blauen, später violetten Blumen.

L. nanus. Zwerg-W. Eine der zierlichen Arten, aber geruchlos und nur 1 — 1½ Fuß hoch. Die Wickenblumen prachtvoll mit himmelblauen, weiß und blau gezeichnetem Fähnchen, hellblauen Flügeln und weißlichem, an der Spitze purpurrothem Schiffchen.

Nemesia floribunda. Reichblüthige Nemesie. Zierliche vom Grunde an vieläſtige Pflänzchen von 1 — 1½ Fuß Höhe und mit reichblumigen Zweigchen. Die zweilippigen löwenmaulartigen Blümchen sind oben weiß mit blauer Zeichnung, unten weiß mit gelbem Gaumen. Der sehr feine Samen muß äußerst vorsichtig behandelt und darf

kaum mit Erde bedeckt werden, will aber feucht gehalten sein.

Nemophila atomaria und **insignis.** Punktirter und ausgezeichneter Triftenfreund. Zierliche niederliegende, sehr ästige Pflänzchen mit glockigen Blümchen, bei ersterer Art weiß und inwendig schwarz punktirt, bei der anderen prächtig himmelblau und ziemlich groß. In Töpfen gezogen lassen sie sich wohl an Stäbe aufbinden, und die N. insignis wird so zu einer der ersten Zierden des Blumenbrettes vor dem Fenster.

Oenothera Lindleyana und **roseo-alba.** Lindley's und weißrothe Nachtkerze. Schöne, bis zu 1½ Fuß hohe, ästige, reichblüthige Pflanzen mit vierblättrigen großen Blumen, bei ersterer blaß purpurroth und im Grunde weiß, bei der zweiten blaßröthlichweiß, mit einem rothen Fleck auf jedem Kronenblatt. Leicht zu verpflanzen.

Oxyura chrysanthemoides. Wucherblumenähnlicher Spitzschwanz. Bis gegen 1½ Fuß hoch, nach oben zu verästet, mit einblumigen Zweigchen. Die Strahlenblumen prächtig mit gelbem, nach vorne zu weißen Strahlen, gelber Scheibe und schwarzen Antheren. Leicht zu verpflanzen.

Phacelia congesta. Gedrängtblüthige Phacelie. Kleine, glockige, schön blaue Blümchen in endständigen Traubendolden, vor dem Aufblühen rückwärts aufgerollt. Eine weichhaarige, ästige, bis zu 1½ Fuß hohe Pflanze. Leicht zu verpflanzen.

Reseda ordorata. Wohlriechende Resede. Bekannt genug.

Scabiosa atropurpurea. Dunkelrothe Scabiose. Eine der schönsten älteren Zierpflanzen mit dunkelpurpurrothen, langgestielten Blumenköpfen und bis zu 4 Fuß hohen, ästigen Stengeln. In neuerer Zeit hat man ganze Sortimente solcher großblumiger Scabiosen vom Weißen, durch alle Nuancen von Rosa und Violett bis in's Schwarzrothe; auch gibt es sprossende Spielarten, so wie Zwerg-Varietäten. (In den Verzeichnissen häufig als Asterocephalus atropurpureus major und nanus aufgeführt.) Sie lassen sich auch leicht verpflanzen.

b. Zärtlichere Arten, welche vom Blumenfreund im Zimmer erzogen werden müssen bis gegen Ende des Mai. Sie lassen sich aber meistens leicht verpflanzen, und können deßhalb als Sommerblumensetzlinge vom Handelsgärtner gekauft werden.

1. Niedrige Arten, welche die Höhe von einem Fuß nicht oder wenig übersteigen.

Arctotis fastuosa und hypochondriaca. Prächtiges und trauriges Bärohr. Strahlblumenköpfe mit hochgelben, am Grunde oder auch unten blutrothen Strahlen und blutrothen Scheiben. Aestige ausgebreitete Stengel mit graugrünen Blättern.

Calceolaria pinnata. Fiederblättrige Pantoffelbume. Gelbe kugelige Blumen an den Spitzen der Zweige.

Capsicum annuum. Spanischer Pfeffer. Man zieht diese Sommerpflanze weniger der weißen, in der Form der Kartoffelblüthe ähnlichen Blumen, als der Früchte wegen, welche zu Eingemachtem in

Essig vielfach benützt werden und eine brillante scharlachrothe oder gelbe Farbe haben. Man hat Varietäten mit langen, runden, vierkantigen und herzförmigen Früchten, und am vollkommensten werden solche, wenn die Pflanzen wie die Celosia (siehe weiter unten) behandelt werden.

Castilleja coccinea. Hochrothe Kastilleje. Hochrothe zweilippige Blümchen. Schön und neu, aber ziemlich schwierig zu cultiviren.

Celosia cristata. Hahnenkamm. Eine sehr bekannte einjährige Zierpflanze, von der Spielarten in großer Menge nach Form und Farbe cultivirt werden, vom Rosenrothen bis in's dunkelste Purpur, vom Weißgelben bis in's dunkelste Rothgelb, und ebenso die Kämme bald sehr breit, faltig- oder federartig kraus, bald mehr als pyramidalische Aehre.

Der Hahnenkamm will aber, so lange er jung und noch im starken Wachsen ist, eine schwüle und feuchte Wärme und recht viel Nahrung haben, und nahe unter dem Fenster eines Treibbeetes stehen, weßhalb es dem Blumenfreund, der dieses Hülfsmittel nicht hat, selten gelingt, denselben zu großer Vollkommenheit und Monstrosität zu erziehen. Er thut besser, schon weit vorangeschrittene Exemplare vom Gärtner zu erkaufen. Letzterer versetzt die Hahnenkämme zwei- auch dreimal, so oft eben der Topf wieder vollgewurzelt ist, und zwar immer in eine recht fette und dabei lockere Erde, und begießt sie überdieß zum öfteren mit einem kräftigen Dungguß. Dabei hält er die Pflanzen immer in einem mäßig warmen Treibbeet und nahe unter den Fenstern bei ziemlich schwüler Atmosphäre. Sind die Kämme einmal weit ent-

wickelt, so wachsen sie auch im Freien oder am Fenster im Zimmer wohl vollends aus, und geben eine langdauernde Zierpflanze ab.

Cheiranthus annuus. Sommerlevcoy. Unstreitig die bekannteste und aber auch ihres Wohlgeruches wegen die beliebteste einjährige Zierpflanze, von welcher ebenfalls ganze Sortiments von Spielarten in den Verzeichnissen aufgeführt und auch cultivirt werden, und über die Kunst „Levcoyensamen zu erziehen, der nur gefülltblühende Pflanzen liefern,“ sind schon viele Bücher geschrieben worden. Da dieselbe eine der Hauptblumen der Blumisten ist, so muß ich schon etwas näher auf dieselbe eingehen.

Man zieht deutsche, halbenglische und englische Sommerlevcoy. Ich rathe aber dem Blumenzüchter, der auf's Blumenbrett beschränkt ist, nur zu den letzteren, weil sie niedrig bleiben und sehr lange dichte Blumensträucher treiben, während die zwei anderen Sorten, und aber namentlich die deutschen Sommerlevcoy höher wachsen und minder schöne, lange, lockere Blumentrauben hervorbringen. Man unterscheidet ferner in allen diesen drei Sorten solche mit glatten, glänzendgrünen Blättern, Lacklevcoyen, und solche mit mattem, rauhem Blatte, und was die Farben anbelangt, so gehen sie in's Vielfache, vom Weißen in's Fleischfarbige und Hellrothe und dann durch alle Nuancen von Roth und Braun bis in's Violette, Aschgraue und Carmoisin. Bekannt ist ferner, daß für den Blumenfreund nur der gefüllte Sommerlevcoy als Blume werth hat, obgleich derselbe auch auf die Erziehung der einfachen großes Gewicht legt, weil er nur durch diese wieder

zu Samen kommen kann, dessen Ankauf nicht von überall her anzurathen ist. Die renomirtesten Levcoyzüchter sind gegenwärtig in Erfurt, Gotha, Dresden, Stuttgart und noch an wenigen anderen Orten. Und nun zur Kultur des Sommerlevcoy.

Ich säe oft schon im Februar Levcoysamen in Töpfe, die ich an die Fenster stelle, die Hauptaussaat aber mache ich immer erst gegen Ende des März. Ich nehme dazu die Erde Nr. 1. (siehe oben Seite 80.), mit etwas mehr Sand als gewöhnlich, und da die jungen Sämlinge gar empfindlich sind gegen Feuchtigkeit und schnell stammfaul werden und umfallen, so säe ich erstens sehr weitläufig und gebe zweitens den aufgekeimten Pflänzchen viel Luft, indem ich sie dabei eher trocken als feucht halte. So wachsen sie rasch heran, und sobald sie nun 3 — 4 rauhe Blättchen entwickelt haben, so verpflanze ich sie zu 5 — 8 in fünfzöllige Töpfe, die ich, wenn die Sämlinge einmal eingewurzelt sind, so hell und luftig als möglich halte. Ich mische bei diesem ersten Verpflanzen gerne etwas fein gesiebten, alten, abgelegenen Mauerschutt unter die Erde, den der Levcoy sehr liebt, und was das Begießen anbelangt, so überbrause ich mehr, als daß ich mich des Rohrs bediene, zumal bei hellem Wetter.

Sind die Sämlinge bei dieser Behandlung zu 3—4 Zoll Höhe herangewachsen, so versetze ich sie wieder in eine gleiche Erde und zu zwei in 5zöllige Töpfe, wähle aber zu diesem Geschäft trübe Witterung, und gieße die versetzten Pflanzen immer sogleich und tüchtig ein, suche sie auch möglichst gegen Sonne und Luftzug zu schützen; denn die Levcoysetzlinge halten nicht gut Ballen, und welken deßhalb stark, weßwegen sie weder Sonne noch

Zugluft ertragen, ehe sie wieder eingewurzelt haben. In diesen Töpfen bleiben sie, bis sie sich zeigen, d. h. bis man im Stande ist, an den Blumenknospen zu unterscheiden, welche gefüllt und welche einfach blühen werden. Die gefüllten Knospen sind dick und rund, die einfachen länglich. Ich nehme nun die zu zwei stehenden Pflanzen auseinander, wenn nicht zufällig zwei einfache beisammen sind, und setze die gefüllten einzeln in dieselben Töpfe, die einfachen aber zu zwei. Bei diesem Versetzen muß man etwas flink zu Werke gehen, auch die zu versetzenden Pflanzen zwei Tage zuvor mäßig angießen, damit sie eher Ballen behalten und letzteren mit Vorsicht theilen; man thut am besten, denselben mitten durchzuschneiden und sonst so wenig als möglich daran herumzudrücken und zu lockern. Die frisch versetzten gefüllten Pflanzen werden von nun an ziemlich feucht gehalten, auch etwa alle 8 Tage mit einem Düngerguß bedient und so placirt, daß sie wenigstens der Mittagssonne nicht ausgesetzt sind. Die einfachen dagegen stelle ich, wenn sie wieder eingewurzelt haben, sonnig und halte sie eher trocken als feucht; sie bekommen auch keinen Düngerguß.

Setzen diese Samenstöcke später ihre Schoten an, so lasse ich deren nur 6—8 an jedem Stengel stehen, und nehme diese ab, sobald sie gelb sind, worauf ich sie irgendwo zur Nachreife aufhänge, und aber die Samen darin lasse, bis ich sie im nächsten Frühjahr wieder brauche. Von diesen selbstgezogenen Samen suche ich auch nur immer die vollkommensten Körner zur neuen Saat aus, und kann versichern, daß ich von denselben

oft mehr gefülltblühende Pflanzen erhalte, als mir eben der Samenzucht wegen lieb ist.

Es lassen sich die gefüllten Sommerlevcoy auch durch Stecklinge vermehren, d. h. mittelst festgewachsener Seitentriebe, welche hart am Hauptstamme weggeschnitten und wie andere Stecklinge auch gestopft und behandelt werden müssen (siehe hierüber weiter unten die Vermehrung aus Stecklingen). Dieselben müssen aber eben in einem hellen, frostfreien Local und recht trocken überwintert werden, sonst gehen sie leicht durch Moder und Fäulniß zu Grunde; auch muß man immer alle Blumenknospen an denselben ausbrechen. Es lassen sich übrigens 15—20 Stecklinge in einen 5zölligen Topf am Rande herum einstopfen, und bewurzeln sich leicht, so daß man in wenigen Töpfen eine große Menge gefüllter Sommerlevkoyen überwintern kann. Zeitig im Frühjahr einzeln verpflanzt kommen solche schnell vorwärts und blühen meistens um 14 Tage bis 3 Wochen früher, als aus Samen gezogene Pflanzen.

Es hält überhaupt, wenn man nur ein helles, frostfreies Zimmer hat, nicht sehr schwer, fast das ganze Jahr hindurch gefüllte Sommerlevcoyen in der Blüthe zu haben. Man darf nur im Juli und August, wohl auch noch im September, neue Aussaaten davon machen und die Setzlinge versetzen, wenn sie stark genug sind. Uebrigens müssen solche schon ziemlich weit voran sein, ehe sie in's Winterlocal kommen, sonst entwickelt sich ihre Blüthe nicht gut, wenn man von Zeit zu Zeit einige Stöcke davon in's warme Zimmer stellt, um sie früher in der Blüthe zu haben, was z. B. im Februar schon

wieder möglich ist, wenn man sie um Weihnachten in's Zimmer nimmt.

Der Herbstlevcoy ist ein ziemlich beständiger Bastard zwischen dem Sommer- und Winterlevcoy, und verlangt die Behandlung des ersteren, blüht aber später, vom Herbst bis in den Winter, und ebenso bald im Frühjahr, wenn er erst Anfangs Sommers gesäet und später in einem hellen, frostfreien Locale mit Winterlevcoyen, Goldlack u. a. m. überwintert wird. Aber eben diese Ueberwinterung wird eben nicht jedem Blumenfreunde, der beschränkt wohnt, möglich, und für solche ist jedenfalls der Sommerlevcoy viel mehr werth. Man cultivirt auch mehrere Spielarten des Herbstlevcoy, und leider erhält man nicht selten Samen von solchen, statt von ächten Winterlevcoyen, denen sie an Schönheit lange nicht gleich kommen.

Cheiranthus maritimus. Meerstrands-Levcoy. Ein vieläftiges, weitschweifiges Pflänzchen, äußerst reichblüthig mit einfachen, lillafarbigen, geruchlosen Levcoyblumen. Des großen Blumenreichthums wegen eine Zierde der vordersten Reihe auf dem Blumenbrett.

Clarkia pulchella. Hübsche Clarkie. Zierliche rosenrothe Blumen mit vielspaltigen Blumenblättern, in großer Menge auf dem bis zu 1 Fuß hohen, vieläftigen Stengel.

Clintonia elegans und pulchella. Zierliche und hübsche Clintonie. Einfache Pflänzchen bis zu 1½ Fuß Höhe. Die Blümchen zweilippig, zierlich und zahlreich in langen, endständigen Aehren, bei ersterer hellblau, bei der zweiten Art schön

blau, in der Mitte weiß und am Grund gelb. Letztere ist mehr zu empfehlen, als erste, beide aber sind ziemlich empfindlich und wollen, namentlich so lange sie jung sind, etwas geschützt und warm stehen.

Collinsia bicolor, grandiflora und **heterophylla.** Zweifarbige, großblumige und beidblättrige Collinsie. Aeußerst zierliche, aufrechte, vom Grunde an vieläſtige Pflänzchen mit reichlichen, langen Blumenträubchen von löwenmaulartigen Blüthen, bei der ersten und unstreitig der schönsten Art mit halbvioletter Ober- und weißer Unterlippe, bei den beiden anderen aber von dunkelvioletter Farbe.

Collomia coccinea. Scharlachblüthige Collomie. Die kleinen 5spaltigen Blümchen in stiellose Endköpfchen zusammengedrängt. Ein niedliches, aufrechtes Pflänzchen von höchstens 12 Zoll Höhe.

Cuphea silenoides. Silene-ähnliche Cuphea. 6blättrige, schwarzpurpurrothe Blumen, groß und prächtig, lange Aehren bildend. Der Stengel bis zu 1½ Fuß hoch, vielästig und reichblüthig; klebrig.

Dianthus chinénsis, siehe das Register.

Gomphrena globosa. Kugelamaranth. Amaranthrothe oder weiße, seltener gesprengelte oder fleischfarbige, runde Strohblumen- oder Immortellenköpfchen, einzeln an der Spitze der gegenständigen Zweige. Behandlung der **Celosia** (siehe S. 116).

Hibiscus cannabinus und **Manihot.** Hanfblättriger und schwefelgelber Eibisch. Große, pracht-

volle, blaßgelbe, einfache Malvenblumen mit dunkelviolettem Auge im Grunde. Von ihrer Behandlung gilt Alles, was bei Celosia (S. 116) gesagt worden ist, und selbst dann erreichen sie selten über 1½ Fuß Höhe.

Impatiens Balsamina. Balsamine. Eine der beliebtesten einjährigen Zierpflanzen, allbekannt und bereits in zahlreichen Spielarten cultivirt. Die schönsten derselben sind unstreitig die Zwergsorten, welche man in Scharlachroth, in Scharlachroth- und Weiß-gestreift und in Violett hat; die Camelliensorten, mit großen, starkgefüllten, carmoisin- oder scharlachrothen, weißgefleckten Blumen, und die Rosenbalsamine mit starkgefüllten rosenrothen Blumen.

Was die Behandlung derselben anbelangt, so kommen sie darin ganz mit Celosia (S. 116) überein, nur mit dem Unterschied, daß sie eine schwüle, feuchte Atmosphäre im Treibbeet nicht ertragen, sondern immer gelüftet haben wollen, wohl aber gerne nahe unter Glas stehen, Wärme von unten lieben und sich bei starken Düngergüssen wohl befinden.

Lobelia bicolor, Erinus und heterophylla. Zweifarbige, langstielige und verschiedenblättrige Lobelie. Erstere zwei sind zierliche, vielästige, niederliegende Pflänzchen, über und über bedeckt mit himmelblauen, weißgezeichneten, lippigen Blümchen. Die dritte Art ist aufrecht und einfach, und die prächtig blauen Blumen bilden eine lange, endständige Aehre. Alle 3 Arten können als einjährige Pflanzen behandelt werden, obgleich sie mehrjährig sind und sich im frostfreien Local überwin-

tern lassen. Siehe die Behandlung weiter unten bei **Viola tricolor.**

Mesembryanthemum crystallinum, pomeridianum und **tricolorum.** Eispflanze und nachmittagsblüthige und dreifarbige Zaserblume. Die erstere, die Eispflanze, wird nicht der Blüthe wegen, welche keineswegs schön ist, sondern wegen ihrer wie mit Eisperlen überzogenen, großen, fleischigen Blätter cultivirt und ist schon eine sehr alte Zierpflanze. Sie gedeiht am besten bei der für **Celosia** (S. 116) angegebenen Behandlung; denn sie will warm haben. Die zweite Art trägt prächtige, gelbe, große Blumen, und die dritte, unstreitig die schönste, blüht mit hellcarminrothen, gegen den Grund zu weißen, im Grunde selbst aber dunkelpurpurrothen, prachtvollen Blumen, die sich aber bei beiden Arten nur in der Sonne öffnen. Dieselben gehören gleichfalls unter die Fettpflanzen, und ertragen keineswegs so viele Feuchtigkeit und solch' fette Erde, wie die erste Art, sondern wollen die Erde Nr. 3 (siehe S. 80) und die Behandlung der Balsamine (S. 123), jedoch ohne sie mit Düngerguß zu bedienen, was ihnen den Tod bringen würde.

Mimulus parviflorus und **floribundus.** Klein- und reichblüthige Gauklerblume. Niedrige Pflänzchen mit gelben Lippenblumen sehr reichlich und lang blühend.

Oxalis rosea. Rosenrother Sauerklee, mit schönen Dolden von hochrosenrothen, glockigen

Blumen. Der Samen will in leichte, sandige Lauberde gesäet sein.

Sedum coeruleum. Blaublüthige Fetthenne. Ein niedriges, zierliches Sommergewächschen mit kleinen, dicklichen Blättchen und blaßblauen, sternförmigen Blümchen in endständigen Dolden. Will sandige Erde und späterhin ziemlich trocken haben. Ist mißlich zu versetzen.

Solanum campanulatum, Melongena und **ovigerum.** Glockenblüthiger Nachtschatten und längliche und runde Eierpflanze. Erstere mag ihrer schönen, großen, hellblauen, kartoffelblüthähnlichen Blumen gezogen werden, und ist stachelig. Letztere beide aber sind längst bekannte Ziergewächse, welche ihrer Früchte wegen, welche in Form und Größe den Gänseeiern gleichen, cultivirt werden. Man hat zwei Spielarten, die eine mit ganz weißen, die andere mit blauen Früchten. Die Pflanzen sind ohne Stacheln. Behandlung mit den Balsaminen (S. 123).

Tagetes erecta nana. Zwerg-Sammtblume. Eine niedrige, für die Kultur im Topfe ganz gut geeignete Spielart der bekannten großblühenden Sammtblume (siehe die nächste Rubrik), welche als Sommergewächs wohl in jedem Garten zu finden ist, ihrer gelben, großen Blumenköpfe wegen, obschon ihr starker Geruch die Pflanze gerade nicht sehr empfiehlt.

Verbena Rubletia, Drummondii und **Hylandsii.** Aublet'sches, Drummond'sches und Hyland'sches Eisenkraut. Zierliche, ästige, bis zu 1½

Fuß hohe Pflänzchen mit schönen 5lappigen Blümchen, welche anfänglich eine flache Dolde an der Spitze der Zweige bilden, die sich aber allmählig in eine Aehre verlängert. Bei ersterer sind die Blumen hellpurpurroth, bei der zweiten Art blaßlilafarbig, und bei der dritten bläulichrosenroth. Eigentlich sind diese Arten mindestens zweijährig, und lassen sich auch recht wohl in einem frostfreien hellen Locale überwintern und sogar aus Stecklingen vermehren, die Ende Juli und im August gemacht werden müssen (siehe hierüber die Behandlung der nächsten Art, **Viola tricolor**). Wer aber dieses helle Ueberwinterungslocal nicht hat, denn im Wohnzimmer gehen sie der Wärme wegen meistens zu Grunde, der thut besser, dieselben als einjährig zu cultiviren, versäume aber nicht, sie anfänglich, bis sie gehörig erstarkt sind, etwas warm zu halten. Bei der für die Balsaminen angegebenen Behandlung (S. 123) gedeihen sie recht wohl.

Viola tricolor. Stiefmütterchen. Pensee. Tag- und Nachtblümchen. Bekanntlich seit neuerer Zeit eine der sogenannten Blumistenblumen, von welchen ganze Sortiments in zahlreichen Spielarten cultivirt werden, welche sich bei dieser schon weit über 300 belaufen. Zu einer guten Penseeblume gehört, daß sie auffallend groß sei, mindestens von der Größe eines Guldenstückes und noch größer; daß sie auf einem starken, aufrechten Blumenstiel über das Kraut hervorrage; daß die Blumenblätter ganzrandig, nicht gezähnelt oder gekraust, breit und fast rund und ebenso beinahe regelmäßig gestellt seien, und end-

lich, daß dieselben eine constant reine, glänzende, nicht verflossene Farbe, und in derselben eine eben so reine, deutliche Zeichnung und ein verhältnißmäßig kleines Auge in der Mitte haben. Die schönsten Varietäten sind bis jetzt mittelst Kreuzung der V. tricolor, des allbekannten Tag= und Nachtblümchens, mit der V. altaica, dem Veilchen vom Altaigebirge, entstanden, und werden in den Verzeichnissen unter den Namen Viola tricolor hybrida, V. tric. grandiflora, V. hybrida maxima, V. altaica grandiflora oder maxima, oder als Pensées oder Hearts' ease (dem französischen und englischen Namen des Tag= und Nachtblümchens) aufgeführt.

Dieselben sind zwar mindestens zweijährig, und die schönsten Blumen erzielt man nur von überwinterten Pflanzen. Wer aber eben hiezu die Gelegenheit nicht hat, und doch Pensee's ziehen will, der säe die Samen sehr zeitig, schon im Februar oder März, in Töpfe in die Erde Nr. 1., ganz wie ich es S. 105 angegeben habe, halte die jungen Sämlinge nicht zu warm, sondern möglichst luftig, damit sie nicht zu geil aufwachsen, und versetze sie einzeln in 4—5zöllige Töpfe, sobald sie im Samentopfe nicht mehr Raum genug haben. Auf einem nicht zu heißen, namentlich der Mittagssonne nicht ausgesetzten Standorte, und bei sonst geregelter aufmerksamer Pflege erhält man auch von diesen Frühjahrsaussaaten, wenn auch nicht ausgezeichnet große, so doch oft sehr schöne, reine Blumen, vorausgesetzt, daß die Samen von ganz guten Sorten waren.

Viel größer zeigen sich denn freilich die Blumen von denselben Pflanzen, wenn man die Aussaat im Au=

gust gemacht und die Sämlinge in einem hellen, frostfreien Locale trocken und gut durchwintert hat. Ebenso wenn man die Pflanzen von der Frühjahrsaussaat überwintert, nachdem solche nach der ersten Blüthe ganz zurückgeschnitten worden waren; im ersten Frühjahr werden sie dann natürlich in recht kräftige, lockere Erde versetzt und sonst gut gehalten. Die größten und schönsten Blumen aber erzielt man aus Stecklingen, welche man, seien es nun Pflanzen von der Herbst- oder von der Frühjahrs-Aussaat, von denselben nimmt, nachdem sie die ersten Blumen und solche als recht rein und ächt gezeigt haben. Zu solchen Stecklingen müssen kräftig und gedrungen gewachsene Seitenzweigchen, welche noch keine Blumen getrieben haben, gewählt und sie dicht vom Hauptstengel weggeschnitten werden. Die unteren Blätter werden sodann einen bis anderthalb Zoll hoch herauf entfernt, aber abgeschnitten, nicht weggerissen oder abgestreift, und in einen Topf von 4 Zoll Weite können derselben wohl 12—15 gestopft werden, dicht am Rande herum und ganz fest, jedoch ohne die Stecklinge zu quetschen beim Andrücken der Erde. Sie müssen dabei so tief zu stehen kommen, als die Blätter weggenommen worden sind, und so fest, daß man sie nicht herausziehen kann, sondern eher abreißt, als daß sie nachgeben. Die Erde dazu wählt man am besten von Nr. 3. (Siehe hierüber S. 80, und über die Vermehrung aus Stecklingen lese man im Anhang nach.) Sofort müssen die Stecklinge derb angegossen und dann so lange im Schatten und geschützt vor der freien Luft gehalten werden, bis man deutlich sieht, daß sie straffer werden und zu treiben beginnen, worauf sie nach und nach an die Luft gewöhnt werden

müssen, und dann gleich anderen Pflanzen behandelt werden können. Dieselben werden aber im Spätjahr nicht mehr auseinander genommen und einzeln versetzt, sondern im Stecklingstopfe überwintert, aber ja mit großer Vorsicht im Begießen und bei großer Reinlichkeit, damit sie nicht anfaulen. Erst im Frühjahr, aber möglichst bald, werden sie einzeln versetzt in Erde von Nr. 1. und in Töpfe von 5 Zoll Weite, und sobald sie gehörig eingewurzelt sind, lasse man ihnen alle gute Pflege angedeihen. Sie lieben einen etwas kühlen, luftigen Stand, lieben ein reichliches Begießen und Ueberbrausen, wenn sie gesund und im raschen Wachsthum begriffen sind, ertragen auch von Zeit zu Zeit einen nicht zu starken Düngerguß von Kuhmist, und wollen frei von gelben Blättern und überhaupt reinlich gehalten sein. Bei solcher Behandlung wachsen sie rasch heran, und liefern nicht selten Blumen von der Größe eines Thalers, welche später auch wieder gute Samen liefern.

Uebrigens sind die Pensee's sehr zum Ausarten geneigt. Nimmt man immer wieder Stecklinge von derselben Sorte, um sie nicht zu verlieren, so werden die Blumen schon nach der dritten oder vierten Zucht nicht mehr so groß, und man thut daher wohl daran, sich alljährlich junge Sämlinge heranzuziehen, um von diesen, wenn sie ausgezeichnete Blumen zeigen, und einige dergleichen sind gewiß unter jeder Aussaat von gutem Samen, wieder neue Stecklinge zu nehmen. Denn das Wesentliche in der Behandlung dieser Pflanze, das, worauf Alles ankommt, um auffallend große und vollkommne Blumen zu erzielen, ist, immer auf junge Pflanzen bedacht zu sein, und zwar

wo möglich auf Stecklingspflanzen von solchen Exemplaren, welche im Spätsommer aus Samen erzogen und gut überwintert worden sind.

Die Frühjahrsblüthe fällt in der Regel auch vollkommener aus, als die spätere, eben weil diese Pflanze kühle Witterung liebt; die Herbstblumen sind meist schon wieder größer, als die in den Sommermonaten getriebenen. Uebrigens lassen sich diese Pensee's auch gut zum Winterflor benützen. Pflanzen von Aussaaten, welche im Juni und Juli gemacht werden, lassen sich leicht mit ihrer Blüthe zurückhalten, indem man die sich etwa früher zeigenden Knospen immer wieder ausbricht, bis in die Wintermonate, und wenn dieselben alsdann in's warme Zimmer genommen und ganz nahe an die Fenster gestellt werden, blühen sie in ganz kurzer Zeit. Am besten stehen sie in solchem Falle zwischen den Vorfenstern, weil sie dort weniger warm haben.

Auf die so eben angegebene Weise lassen sich noch mehrere andere zwei- und mehrjährige krautartige Pflanzen, z. B. die Verbena-Arten S. 125. und a. m. mittelst Stecklingen vermehren und fortpflanzen; aber ohne ein helles, luftiges, frostfreies Ueberwinterungslocal wird man selten damit glücklich sein. Denn diese krautartigen Stecklinge müssen absolut hell und trocken stehen, und ertragen dabei viel Ofenwärme nicht gut; in solcher fangen sie zu früh an zu treiben, vergeilen bald und liefern in der Folge schmächtige Pflanzen, welche zu cultiviren nicht der Mühe lohnt.

2. Höhere Arten von wenigstens 2 Fuß Höhe und mehr.

Amaranthus tricolor. Tausendschön, Papageien-

feder. Eine längst bekannte Zierpflanze, welche ihrer prächtigen, grün, gelb und hochroth gefärbten Blätter, nicht der ganz unscheinbaren Blumen wegen cultivirt wird. Sie verlangt die Behandlung der Celosia, Seite 116, und will mehrmals und zuletzt in recht weite, 6 — 8 zöllige Töpfe verpflanzt sein, wenn sie sich schön entwickeln soll. Die Sämlinge, kaum erst aufgegangen, erfordern einige Vorsicht mit dem Begießen, weil sie leicht stammfaul werden und dann umfallen.

Bartonia aurea. Goldgelbe Bartonie. Eine behaarte Pflanze, ästig und aufrecht, mit schönen, großen, 5blättrigen Blumen, goldgelb, am Grunde pomeranzenfarbig. Juni — August.

Browallia demissa und **elata.** Niedrige und hohe Browallie. Hübsche, blaue, 5spaltige Blümchen. Die Pflanzen vieläftig und reichblüthig, erstere Art bis zu 2, letztere, welche überhaupt die schönere ist, bis zu 3 Fuß hoch. Behandlung der Balsaminen Seite 123.

Centaurea americana, Amberboi und **moschata.** Amerikanische, wohlriechende und Bisam-Flockenblume. Erstere mit rosafarbigen aber geruchlosen, die zweite mit gelben wohlriechenden und die dritte mit weißen oder lillafarbigen, sehr schönen, großen Blumenköpfen mit schwachem Bisamgeruch. Sie werden 2 — 3 Fuß hoch und ertragen während der Blüthe nicht zu viel Nässe.

Datura ceratocaula, guayaquilensis und **fastuosa.** Hornstenglicher, guayaquil'scher und prächtiger Stechapfel. Erstere zwei Arten mit großen

weißen, letztere mit weißen und auswendig violetten großen Trichterblumen. Alle drei lieben, bis sie etwas herangewachsen sind, ziemlich viel Wärme, insbesondere aber die letzte Art, eine alte bekannte Zierpflanze. Man hat von ihr zwei Spielarten, die eine mit doppelter, ganz weißer, die andere mit doppelter, außen violetter Blume, und beide gedeihen am besten bei der für Celosia angegebenen Behandlung, siehe Seite 116; sie wollen große Töpfe haben und erreichen bei 2—3 Fuß Höhe oft einen sehr ausgebreiteten Wuchs.

Didiscus coeruleus. Blaue Doppelscheibe. Eine schöne, 3—4 Fuß hohe, oben ästige Pflanze mit zerschlitzten Blättern und großen himmelblauen Dolden an den Spitzen der Zweige. Sie will aber mit Vorsicht begossen sein, liebt im jüngeren Alter etwas warm und verlangt eine ziemlich sandige Erde.

Dracocephalum Moldavica. Türkische Melisse. Mehr des Melissengeruches, als der weißen oder blauen zweilippigen Blumen wegen zuweilen im Topf gehalten. Wird gegen 2 Fuß hoch.

Dracopis amplexicaulis. Umfassendblättriges Drachenauge. Langgestielte Blumenköpfe mit goldgelbem Strahl und schwarzrother Scheibe. Sie wird 2—3 Fuß hoch und blüht oft bis in den Winter hinein. (Rudbeckia amplexicaulis).

Elichrysum bracteatum und macranthum. Beblätterte und großblumige Strohblume oder Imortelle. Erstere eine längst bekannte Zierpflanze von 3—4 Fuß Höhe, und letztere ihr viel ähnlich,

aber zärtlicher, so daß sie besser bei der Behandlung der Balsaminen, Seite 123, gedeiht, wenigstens in der Jugend, während die erstere eine ganz gewöhnliche Behandlung erfordert. Von ersterer hat man mancherlei Spielarten, weiß, blaßgelb, goldgelb, und erstere und letztere auch monströs; die zweite Art ist weiß mit rosenrothen Kelchspitzen. Will man die Blumen lange aufbewahren, so müssen sie gleich beim Aufblühen mit langen Stielen abgeschnitten und an einem kühlen, schattigen Ort gehalten werden.

Gilia alle Arten. Gilie. Es sind zierliche, gegen 3 Fuß hohe, nach oben zu ästige Pflanzen mit fein zertheilten Blättern und kleinen, aber schönen, an der Spitze der Zweigchen in lockere Köpfchen zusammengedrängten Blümchen. Gilia achilleaefolia und capitata, blühen hellblau. Gilia aggregata (Ipomopsis elegans), scharlachroth; G. coronopifolia, schön roth und aber in einer überhängenden reichen Endrispe; G. tenuifolia, hellrosenroth mit dunkler Zeichnung, und endlich G. tricolor, welche überhaupt den übrigen wenig ähnelt und niedriger bleibt, und größere Blumen mit goldgelber Röhre, schwarzviolettem Schlund und weißen oder blaßlillafarbigen Einschnitten hat. Alle gedeihen bei der gewöhnlichen Kultur, doch lieben die G. aggregata und coronopifolia in der Jugend ziemlich warm, und wollen auch etwas leichtere Erde haben.

Impatiens. Springsamen. Von dieser Gattung, wohin die allbekannte Balsamine gehört, kennt

man seit neuerer Zeit mehrere, auch ziemlich schön-blühende Arten, welche aber meist sehr groß werden, und deßhalb weite und hohe Gefäße haben müssen, so daß sie zur Kultur im Topfe sich lange nicht so gut eignen, als die gewöhnliche Balsamine, Seite 123, mit der sie sonst in der Behandlung ganz übereinkommen. I. candida, mit großen, weißen und leicht mit Roth gezeichneten Blumen; I. glanduligera mit trübpurpurrothen und I. tricornis mit ockergelben Blumen gehören zu den schönsten, werden aber 4 Fuß und noch höher, bis sie zur Blüthe kommen.

Ipomaea bona nox weiß oder lillafarbig, coccinea scharlach oder gelb, hederacea himmelblau, hepaticaefolia himmelblau, muricata purpurroth und groß, Nil himmelblau und Quamoclit brennend karminroth aber klein, sind lauter schlingende Windenarten, die aber eben in ihrer Jugend wenigstens ziemlich warm verlangen und nahe unter Glas sein wollen, weßhalb der Blumenfreund ohne Treibbeet selten glücklich damit ist.

Martynia diandra, lutea und proboscydea. Zweifadige, gelbe und schnabelsamige Martynie (letztere eine durch ihre langen Samenkapseln als „Gemsenhorn" längst bekannte Art). Erstere blüht mit blaßrothen, die zweite mit hochgelben, die dritte mit röthlichen, dunkler gezeichneten, fingerhutähnlichen Blumen. Sie verlangen aber alle, besonders in der Jugend, feucht und warm, und deßhalb die Behandlung der Celosia, S. 116.

Ueberdieß keimen die Samen, der harten Schale und Samendecke wegen, sehr lange nicht, weßhalb beide vorsichtig mit einem scharfen Messer geöffnet werden sollten.

Petunia nyctaginiflora und **violacea**. Weiße und violette Petunie. Ausgezeichnet schöne Zierpflanzen mit großen trichterförmigen Blumen, weiß oder dunkelkarmoisinroth, und von 3—4 Fuß Höhe. Man hat längst eine Menge von Bastarden zwischen beiden Arten, und meist von großer Schönheit, welche theils als **Petunia**, theils als **Nierembergia** oder **Salpiglossis** in den Verzeichnissen stehen.

Bei der für die Balsaminen, Seite 123, angegebenen Behandlung, wachsen die jungen Pflanzen rasch heran, und lassen sich alsdann später, wenn sie zu blühen beginnen, zur Decoration der Fenster prächtig verwenden, indem man sie vor demselben an einem leichten Gitterwerk von Schnüren oder Draht aufbindet und herumwachsen läßt.

Salpiglossis straminea. Trompetenzunge. Sie scheint die Stammart zu sein von all' den verschiedenen Spielarten, welche unter dem Namen **Salp. atropurpurea, Berclayana, intermedia** und **picta** in den Verzeichnissen aufgeführt sind, aber nach Umständen alle in einander übergehen. Den Petunien (siehe die vorhergehende Art) sehr nahe verwandt, haben sie dieselben schönen trichterförmigen oder glockigen Blumen, und sind ebenfalls sehr reichblüthig, aber doch weniger ästig, und die Blumen mehr gegen die Spitze zu rispenartig zusammenge-

stellt. Die Grundfarben der Blumen sind gewöhnlich vom Weißen in's Gelblichweiße und Gelbe bis in's Braunrothe, Purpurrothe und Violette, und dann aber gestricht, mit dunkleren Adern durchzogen und mit anderen Farben schattirt.

Was die Behandlung anbelangt, so wird solche dem Blumenfreunde, der keine Mistbeetkästen besitzt, meistens sehr schwer. Sie verlangen warm und doch luftig; feucht und sind doch sehr empfindlich gegen das Begießen; schattig, wenn die Sonne scheint, und hell wenn diese mangelt; kurz — sie gehören unter die kitzlicheren Sommerblumen, welche erst dann an's Fenster gestellt werden können, wenn sie am Aufblühen sind. Im Allgemeinen gedeihen sie bei der für die Balsamine Seite 123 angegebenen Behandlung, ertragen jedoch keinen Düngerguß und kein Ueberbrausen. Die Samen sind sehr fein, dürfen deßhalb beim Säen nicht oder kaum mit Erde bedeckt werden, und wollen zum Keimen warm und feucht haben.

Schizanthus pinnatus und retusus mit ihren Varietäten. Sch. porrigens und Grahamii. Spaltblumen. Zierliche, bis gegen 3 Fuß hohe, zarte Pflanzen mit feinzertheilten Blättern und wunderlich gestalteten, vieltheiligen, blaß und dunklercarminrothen, mit verschiedenen Punkten, Strichen und Zeichnungen versehenen Blumen, welche äußerst reichblüthige Endrispen bilden. Sch. retusus und Grahamii sind vorzugsweise zu empfehlen, weil sie weniger empfindlich sind nnd auch etwas später blühen. Die jungen Pflänzchen wollen

etwas warm, doch dabei auch luftig haben, denn sonst bekommen sie die Spinnläuse; auch verlangen alle Arten eine sehr lockere Erde, wohl zur Hälfte mit Holzerde vermischt.

Senecio elegans. Zierliches Kreuzkraut. 2—3 Fuß hohe, oben ästige und reichblüthige Pflanzen mit ursprünglich carminrothen Strahlblumen und gelber Scheibe. Längst schon aber cultivirt man auch fleischfarbige und ganz weiße, und namentlich sogenannte gefüllte Spielarten, d. h. solche, bei welchen sich die gelbe Scheibe ebenfalls in rothe Strahlblümchen verwandelt haben, und so eine äußerst reiche Blumenrispe bilden. Die einfachen werden aus Samen erzogen bei ganz gewöhnlicher Behandlung; die sogenannten gefüllten aber werden zwar auch aus Samen, aber ebensoleicht auch aus Stecklingen vermehrt, wie es für **Viola tricolor** Seite 126 angegeben ist.

Tagetes erecta und **patula.** Groß- und kleinblumige Sammtblume. Allbekannte Zierpflanzen mit eigenthümlich aromatischem, nicht Jedermann angenehmem Geruch, und erstere mit großen blaß- bis hochgelben Blumenköpfen, letztere mit kleineren, meist braungelben Köpfen. Beide Arten gedeihen bei der gewöhnlichsten Behandlung, und man cultivirt von jeder derselben verschiedene Spielarten. So von der **Tag. erecta** eine Zwergsorte (siehe weiter oben Seite 125) und mehrere sogenannte gefüllte Varietäten, d. h. solche, bei denen sich bald die Scheibenblümchen alle in Strahlblumen, bald die letzteren alle in Scheiben-

blümchen verwandelt haben; eben so auch bei der Tag. patula, wo einzelne Spielarten einen förmlichen Ranunkelbau angenommen haben und auch bunte Blumen vorkommen. Die neueren Arten, Tag. corymbosa und signata sind weniger schön.

Zinnia elegans. Zierliche Zinnie. Unstreitig eine der schönsten Sommerblumen, welche uns die neuere Zeit gebracht hat, mit großen Strahlblumenköpfen, straff aufrecht an der Spitze der Zweige; die Stengel werden bis zu 4 Fuß hoch. Man cultivirt bereits ganze Sortiments davon vom rein Weißen in's Gelbe und durch alle Nuancen desselben in's feurigste Orange und Scharlach, vom blaß Rothen in's dunkelste Purpur und Violett. Sie gedeihen bei der gewöhnlichen Behandlung, und sind alle schöner, als die übrigen Arten, z. B. Z. hybrida, verticillata, pauciflora und multiflora, welche alle kleinere und weniger schöne Blumen haben.

Mit diesen wollen wir die Auswahl von einjährigen Blumenpflanzen für Solche beschließen, welche durchaus keine Gelegenheit zur Ueberwinterung von Topfgewächsen, nicht einmal einen Keller haben, worin sich einige Exemplare aufheben ließen, und welche daher mit ihrer Vorliebe für Blumen auf die Cultur derselben im Freien auf Blumenbrettern und sonstigen Stellagen beschränkt, und aber nicht im Falle sind, sich alljährlich bessere Topfpflanzen anschaffen zu wollen, um sie mit dem Eintritt des Winters zu Grunde gehen zu sehen.

§. 2. Auswahl von Pflanzen, welche sich in einem gewöhnlichen trockenen Keller durchwintern lassen, und also während dieser Zeit wenig oder gar kein Licht nöthig haben*). (Siehe B. §. 18.)

Amygdalus. Mandelarten. Alle gefüllten und Zwergarten lassen sich gut treiben (siehe hierüber Seite 13 ff.). So namentlich **Am. communis fl. pl.** Gemeiner gefülltblühender M. Er wird auf Pflaumenwildlinge oculirt und muß im Herbst alljährlich versetzt und beschnitten werden.

Am. nana. Mandelstrauch. Ein 2—3 Fuß hoher Busch, in der Blüthe über und über bedeckt mit blaßrosenrothen, einfachen Blumen. Muß zum Treiben alljährlich im Herbst versetzt, aber wenig oder gar nicht beschnitten werden. Vermehrung durch Ableger.

Am. orientalis. Silberblättriger M. Dem vorigen ähnlich, aber Zweige und Blätter silberhaarig. Dieselbe Behandlung.

Am. pumila fl. pl. Gefülltblühender Zwerg-M. Sehr schöne, weißröthliche Röschen an den dunkelrothen Aesten hinauf. Behandlung des Mandelstrauchs oder Oculiren auf Pflaumenwildlinge.

Am. persica fl. pl. Gefülltblühender Pfersich. Die Blumenrosen sehr prachtvoll, lebhaft rosenroth. Vermehrung durch Oculiren auf Pflau-

---

*) Wo keine Versetzzeit angegeben, ist diese das Frühjahr, und wegen der Bezeichnung der Erdarten mit Nr. 1 u. s. w. siehe vorne S. 77.

menausläufer; sonstige Behandlung des gemeinen Mandelbaumes.

Am. sibirica. Sibirischer Mandelstrauch. Ein 4—6 Fuß hoher Busch, der sich beim Treiben mit dunkelrothen Knospen und rosenrothen Blumen bedeckt. Vermehrung und Behandlung der zweiten Art.

Alle diese Mandelarten wollen erst nach Weihnachten, und zwar etwas langsam, angetrieben sein, weil sonst nicht viel daraus wird; dazu darf das tägliche Ueberbrausen der Zweige mit lauem Wasser nicht versäumt werden. Will man sie nicht treiben, so bringe man diese Exemplare im März aus dem Keller an einen anderen frostfreien Stand, indem sonst später die Blumenknospen nicht halten.

Asclepias tuberosa. Knollwurzlige Seidenpflanze. Orangegelbe, wohlriechende Blümchen in Enddolden im Spätsommer, 1—2 Fuß hohe Stengel, welche später bis auf die Wurzel absterben. Erde Nr. 1.

Azalea. Felsenstrauch. Eigentlich alle Arten, welche unsern Winter im Freien, wenn auch nur unter Bedeckung, aushalten. Doch eignen sich vornämlich die Spielarten der Az. pontica und nudiflora dazu, indem solche sich auch am leichtesten treiben lassen. Siehe hierüber S. 13 ff.

Die Azaleen sind laubabwerfende Ziersträucher, welche sehr frühzeitig und mit zahlreichen Büscheln von trichterförmigen Blumen von seltener Farbenpracht blühen. Sie verlangen alle eine ziemlich sandige Holzerde, insbesondere aus alten hohlen Eichen, und lieben es gar sehr, wenn man den Topf unten und am Rande mit Stücken von

solch' altem faulem Holze auslegt, ehe die Pflanzen eingesetzt werden. Ein alljährliches Versetzen ist bei den Azaleen nicht nöthig; sie stehen 3—4 Jahre gut in demselben Topfe, und die beste Zeit, sie zu versetzen, ist der Spätherbst, wenn sie die Blätter fallen lassen. So lange sie stark im Wachsen und Blühen begriffen sind, wollen sie feucht haben, später aber nicht mehr, und im Winter im Keller brauchen sie gar kein Wasser, bis sie wieder zu treiben anfangen.

Die schönsten Spielarten sind ohne allen Zweifel die Bastarde mit Rhododendron-Arten und Rhodora; aber dieselben sind noch wenig im Handel. Dann aber zeichnen sich die Varietäten aus von der Az. aurantiaca, meist scharlachgelbe Sorten; die Varietäten der Az. calendulacea, meist gelb, feuerfarbig und kupferroth; die Varietäten der Az. viscosa, welche meist weiße oder röthliche Blumen tragen, zwar kleiner, als bei den andern, aber dafür wohlriechend. Für unseren Zweck sind jedoch die Varietäten der Az. nudiflora und pontica am besten zu gebrauchen, weil sie sehr großblumig und theilweise auch wohlriechend sind; man hat deren vom reinsten Weiß durch alle Nuancen des Gelb und Roth, von der nudiflora mindestens 100, von der pontica gewiß 60 Sorten, unter denen eine Wahl zu treffen sehr schwierig wird.

Calycanthus floridus, glaucus und laevigatus. Gewürzstraucharten mit dunkelbraunen, sehr wohlriechenden Blumen im Mai bis Juli. Auch das Holz riecht aromatisch. Erde Nr. 2. Sie verlangen ziemlich große Töpfe und fast alljährliches Versetzen im Frühjahr.

Chimonanthus fragrans. Wohlriechende Winterblüthe. Mit äußerst wohlriechenden, grünlich weißen, innen schwarzrothen Blumen, welche im Januar am alten Holze erscheinen, lange ehe der Strauch Blätter hervorbringt. Derselbe will weite Töpfe und Erde Nr. 1 haben, und läßt sich treiben (siehe S. 13), blüht aber nicht so gar leicht im Topfe.

Daphne Mezereum. Seidelbast oder Kellerhals. Bekannt genug mit seinen rothen wohlriechenden Blumen im ersten Frühling, lange vor den Blättern, da er bei uns wild wächst. Er läßt sich leicht treiben (siehe S. 13 ff.) und verlangt Erde Nr. 1.

Ficus Carica. Feigenbaum. Er wird bekanntlich auch öfters im Topf oder im Kübel cultivirt, obschon nicht viel dabei herauskommt, und er keineswegs eine Zierpflanze ist. Erde Nr. 2. Vermehrung äußerst leicht aus Wurzeltrieben und Stecklingen.

Fuchsia coccinea, conica, discolor, gracilis und macrostemma, Fuchsien-Arten, alle mit zierlichen nickenden, roth und blauen Blumen im Sommer. Erde Nr. 1 mit ziemlich viel Lauberde. Vermehrung aus Stecklingen im Sommer. Sie werfen zwar, im Keller überwintert alle Blätter ab, was sie in einem hellen, frostfreien Locale nicht thun, aber erholen sich im Frühjahr bald wieder, wenn sie ziemlich stark zurückgeschnitten werden.

Hortensia siehe Hydrangea weiter unten.

Houstonia coccinea und coerulea Bouvardia. Scharlachrothe und blaue Houstonie. Die Blumen sind röhrig und bei der ersten Art an den Spitzen

der Zweige gehäuft, bei der zweiten einzeln; sie erscheinen im Sommer. Erde Nr. 1, und Vermehrung am leichtesten mittelst Wurzelschnittlinge, welche man im Frühjahr beim Versetzen dicht an ihrem Ursprunge vom Stamm abschneidet und in Töpfe einpflanzt so, daß die Schnittfläche eben von Erde bedeckt ist.

Hydrangea hortensis. Bekannt unter dem Namen **Hortensia speciosa**, Hortensie, und ausgezeichnet durch große rosenrothe oder blaue Blumenballen im Anfang des Sommers. Erde Nr. 1 mit viel Lauberde, am besten aber sogenannte Kohlenerde (S. 82) von Stellen in den Wäldern, wo 20—30 Jahre früher Kohlen gebrannt worden sind, in welcher Erde sie meistens auch blau blühen. Die in den Handbüchern bisweilen zu letzterem Zwecke angegebenen Mittel, z. B. Begießen mit Alaun, eisenoxydhaltige Erdmischungen u. dgl. m. haben sich bei meinen damit gemachten Versuchen alle nicht bewährt. Versetzen sehr bald im Frühjahr, weil diese Pflanzen frühzeitig treiben, und dann aber auch viel Licht verlangen, und nach und nach ein immer häufigeres Begießen. Sie lieben einen vor der Mittagsonne geschützten kühlen Stand. Vermehrung leicht aus Stecklingen im Frühjahr und Sommer, oder durch Wurzelausläufer.

Hypericum Ascyron, calycinum, legans, kalmianum und **linarioides.** Johanniskrautarten, immergrün und mit großen gelben Blumen im Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Zertheilen oder durch Stecklinge im Sommer. 1—1½ Fuß hoch.

Laurus nobilis. Lorbeerbaum. Er wird nicht der

Blüthen, sondern der immergrünen, wohlriechenden Blätter wegen cultivirt. Erde Nr. 2. Vermehrung durch Abnahme bereits bewurzelter Ausläufer, denn Stecklinge schlagen nicht leicht Wurzeln. Der Lorbeer leidet oft, namentlich in Folge der Ueberwinterung in einem dumpfigen Locale, durch die braune Schildlaus, mit welcher Stamm, Zweige und insbesondere die Rückseite der Blätter dicht besetzt sind, und welche nicht übersehen, sondern fleißig abgerieben und mit Seifenwasser abgewaschen werden sollen.

Nerium Oleander. Der einfache rothblühende Oleander. Erde Nr. 1. Vermehrung am leichtesten aus Ablegern im Sommer, indem man die Mutterpflanze in's Gartenland eingräbt, die einzelnen Zweige auf dem Boden vertheilt, und sie einschneidet und behandelt wie Nelkenabsenker. Uebrigens bewurzeln sich auch Stecklinge nicht schwer.

Paeonia Moutan (arborea). Chinesische oder strauchartige Gichtrose. Eine der schönsten Gichtrosenarten mit 4—6 F. hohem holzigem Stamm und großen, schönen, rosenrothen, im Grunde dunkelrothen Blumen, oft von 6—8 Zoll Durchmesser, die im Frühling erscheinen. Erde Nr. 1 mit ziemlich viel Lauberde, und sehr weite und tiefe Gefäße, denn die Wurzeln wollen Raum haben, wenn die Pflanzen im Topfe blühen sollen. Vermehrung am leichtesten durch Zertheilung, oder durch Abnahme schon bewurzelter Nebensprößlinge; Stecklinge, Ableger und dergl. gehen schwer. Versetzzeit im Sommer.

Man cultivirt in größeren Gärten ganze Sortiments von dieser Art, und namentlich verschiedene, sehr schöne

Bastarde mit **P. papaveracea**, die übrigens alle noch ziemlich hoch im Preise stehen. Um sie im Topfe zu cultiviren, eignen sich außer der Stammart am besten die **albida plena, Banksii, carnescens plenissima, incarnata odorata, Ottonis, papaveracea alba plena, rosea, rubra odorata** und **Victoria**. Es werden aber noch eine Menge anderer, nicht minder schöner, in den Verzeichnissen aufgeführt.

Die Moutanpäonien lassen sich etwas treiben, wenn sie Ende Januar oder Februar in's warme Zimmer gestellt werden; doch muß solches mit Vorsicht und nicht allzufrüh geschehen. Unter guter Bedeckung halten alle Arten unsern Winter im freien Lande aus.

Passiflora coerulea. Gewöhnliche blaue Passionsblume. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen und leichter noch aus Ablegern im Sommer, welche wie Nelkenabsenker zu behandeln sind.

Philadelphus coronarius. Pfeifenstrauch; Schesmin. Ein allbekannter, wohlriechender, reichblumiger Strauch mit weißen Blumen, der sich gut treiben läßt (siehe hierüber S. 13). Man wählt hiezu am besten die gewöhnliche und die Spielart mit gefüllten Blumen; denn die Zwergform ist geruchlos. Die einzusetzenden blühbaren Ausläufer müssen aber ziemlich große Töpfe erhalten und sollten in eine ordentliche Form geschnitten werden, was sich leicht thun läßt. Bei alljährlichem Versetzen im Herbst ertragen sie ein mäßiges Beschneiden der Wurzeln ganz wohl.

Phormium tenax. Flachslilie. Eine hübsche Pflanze zur Dekoration von Balkons u. s. w., mit brei-

ten schilfartigen, oben überhängenden Blättern; zur Blüthe kommt sie im Topfe nicht. Erde Nr. 1. Große Töpfe und im Sommer ziemlich feucht. Vermehrung durch Zertheilung beim Versetzen im Frühjahr.

Prunus Cerasus und **avium fl. pl.** Gefülltblühende Weichseln und Süßkirschen. Diese werden auf wilde Stämmchen veredelt und als kleine Zwergbäumchen nicht selten zugleich mit den Mandelarten (S. 139) getrieben. Erde Nro. 2.

Prunus Laurocerasus. Kirschlorbeer. Ein schöner immergrüner Strauch, der bei uns seiner glänzenden steifen Blätter wegen gezogen und gerne zur Decoration verwendet wird. Erde Nro. 2. Vermehrung aus Ableger. Man hat auch eine Spielart mit gescheckten Blättern.

Punica Granatum. Granatbaum. Ziemlich bekannt mit seinen dickgefüllten, scharlachrothen Blumen, welche aber nicht bei allen Exemplaren in Töpfen oder Kübeln gerne erscheinen oder haften wollen. Einmal ist hieran zuweilen die Art der Vermehrung schuldig, d. h. Exemplare aus bewurzelten Wurzelausschlägen blühen selten oder nie, während solche aus Ablegern oder Stecklingen von zum Blühen geneigten Zweigen schon in den ersten Jahren mit Blüthen bedeckt sein können. Dann aber, und zwar sehr häufig, trägt die Behandlung bei der Ueberwinterung die Schuld davon, wenn der Granatbaum nicht blüht, weil nämlich derselbe oft zu lange unten im Keller bleibt, sich daselbst geil übertreibt und die sehr frühzeitig erscheinenden Blumen alsdenn abfallen, wenn

der Baum endlich an die frische Luft kommt. Man suche ihn deßhalb tüchtig abzuhärten im Spätherbst, und eile nicht zu früh mit ihm in sein Winterlocal; denn im Herbste schaden ihm einige Kältegrade gar nicht. Im Frühjahr aber halte man ihn dadurch zurück, daß man ihn, sobald die strengeren Nachtfröste vorüber sind, in's Freie stellt, von wo er ja nöthigenfalls in's Haus unter Dach geflüchtet werden kann. So werden die Blumen nicht so leicht abfallen. In verhältnißmäßig kleinen Töpfen blüht er auch eher und reichlicher, und namentlich wenn beim Versetzen die Wurzeln um und um stark beschnitten werden, was er ziemlich gut verträgt. Jüngere Exemplare sollen alljährlich versetzt werden in Erde Nr. 2, und zwar frühzeitig im März schon. Aeltere Exemplare bedürfen dessen kaum alle 2—3 Jahre; denn da sie starke Düngergüsse sich gefallen lassen, so können sie lange unversetzt hingehalten werden, und blühen recht reichlich dabei.

Die Stecklinge gehen am sichersten im ersten Frühjahr noch vor dem Austreiben. Varietäten, deren es mehrere gibt, werden am besten durch Copuliren und Pfropfen auf die gemeine Art fortgepflanzt.

Der Granatbaum läßt sich auch etwas **treiben** (siehe hierüber S. 13), jedoch wird nicht viel daraus, wenn man ihn vor dem Februar in's warme Zimmer bringt, und wenn er dabei nicht fleißig mit lauwarmem Wasser überbraust wird. Am besten eignet sich der **gemeine** Granatbaum mit **rothen gefüllten Blumen**, so wie derselbe mit **breiteren Blättern** dazu. Die weißen und blaßrothen und

blaßgelben Varietäten sind weniger empfehlenswerth. Dagegen ist eine Zwergart, P. nana, sehr reichblüthig, wenn auch die Blumen etwas kleiner sind. Sie läßt sich ebenfalls leicht auf Stämmchen des gemeinen Gr. ablactiren oder pfropfen, und geht aus Stecklingen im Frühling, welche oft schon im ersten Jahre blühen. Erde Nr. 1.

Pyrus japonica (Cydonia jap.) Japanische Quitte. Ein wunderschöner, ästiger, dorniger Strauch mit prachtvollen zahlreichen Büscheln von scharlachrothen, oft halbgefüllten oder weißlichen Blumen, die schon im März und immer vor den Blättern erscheinen. Seiner frühen Blüthe wegen eignet er sich ganz gut zum Treiben zugleich mit den Mandelarten (s. S. 139); aber früher als im Februar sollte er nicht warm gestellt werden, weil er viel Sonne braucht. Erde Nro. 2. Vermehrung am leichtesten durch Oculiren auf Quitten. Versetzen im Herbste.

Pyrus spectabilis fl. pl. Prächtiger oder chinesischer Apfelbaum. Diese gefülltblühende Spielart ist wohl so schön, als die japanische Quitte, und da sie ebenfalls sehr zeitig blüht, auch gut zum Treiben geeignet. Die Blumendolden sind rosenroth und wohlriechend. Erde Nro. 2. Vermehrung durch Pfropfen oder Oculiren auf Apfelkernwildlinge.

Pyrus Malus nana. Zwergapfelbäumchen. Zu diesem Behufe werden edle Sorten auf den sogenannten Johannisapfelstrauch veredelt, und in ziemlich weiten, großen Töpfen erzogen. Erde Nro. 2.

Rhodora canadensis. Rhodore. Ein den Azaleen

(S. 140) ganz verwandter Strauch und von derselben Behandlung; er läßt sich auch treiben. Die hellvioletten schönen Blumen erscheinen ebenfalls vor Ausbruch der Blätter zeitig im Frühjahr an der Spitze der Zweige in Dolden.

Robinia hispida. Rothblühende Acacie. Bekannt mit ihren hängenden Trauben von großen rosenrothen Wickenblüthen. Sehr geeignet zum Treiben (siehe hierüber S. 23).

Rosa, Rosen. Sogenannte immerblühende oder Monatsrosen, und namentlich die Theerosen, wollen viel Licht haben und eignen sich also nicht für die Ueberwinterung im Keller. Die Centifolien aber zieht man nicht im Topfe, außer was zum Treiben bestimmt ist, und hierüber siehe das Nöthige S. 13 ff. und insbesondere wegen der Sorten S. 20.

Rosmarinus officinalis. Rosmarin. Bekannt genug mit seinen wohlriechenden steifen graugrünen Blättern, da er bei Feierlichkeiten aller Art und in der Küche benützt wird. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Samen, Stecklinge und Ableger.

Ruscus. Mäusedornarten. Es sind niedrige, immergrüne Sträucher mit steifen lederartigen Blättern, aber unscheinbaren Blumen, welche bei einzelnen Arten scharlachrothe Beeren hinterlassen. Sie werden bisweilen zum Behufe der Decoration gezogen; am besten eignen sich R. aculeatus und racemosus.

Syringa chinensis, persica und vulgaris. Chinesische, persische und gemeine Syringe. Be-

kannte Ziersträucher, welche sich aber gut treiben lassen und deßhalb bisweilen im Topf gehalten werden. Erde Nro. 2. Behandlung der Mandelarten S. 139.

Ulex europaeus fl. pl., vernalis und **nanus.** Gefülltblühender, frühblühender und Zwerg-Stechginster. Sehr dornige Sträucher mit schönen gelben Blumen im Mai bis Juli. 2—3 Fuß hoch. Erde Nro. 1 mit ziemlich viel Sand. Vermehrung aus Samen leichter, als aus Stecklingen, welche in feiner sandiger Heidenerde und unter Glasglocken gemacht werden müssen, aber nicht warm stehen wollen.

Verbena triphylla (Aloysia oder **Lippia citriodora).** Strauchartiges Citronenkraut. Ein niedlicher, 3—6 Fuß hoher Strauch mit weidenähnlichen, zu drei stehenden Blättern, welche stark nach Citronen riechen. Die Blümchen sind klein, röthlichweiß und ebenfalls wohlriechend, und erscheinen im Sommer an den Zweigspitzen in zierlichen Endrispen. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Stecklingen oder Ablegern.

Viburnum Opulus roseum und **Tinus.** Schneeballe und Tinlorbeer. Ersterer ein sehr bekannter Zierstrauch, der sich gut treiben läßt. Erde Nro. 2 und Behandlung der Mandelarten S. 139. Der zweite ein schöner immergrüner Strauch mit glänzenden Blättern und weißen Blumendolden, welche endlich blaue Beeren hinterlassen. Der Tinlorbeer eignet sich gut zur Unterhaltung im Wohnzimmer und blüht an einem hellen Standort oft schon

im Februar, im Keller überwintert aber erst im Anfange des Sommers. Erde Nro. 2. Versetzzeit nach der Blüthe. Vermehrung aus Stecklingen oder besser aus Wurzeltrieben. Man cultivirt Varietäten mit beiderseits glänzenden und mit bunten Blättern.

Vinca major und minor. Großes und kleines Sinngrün. Letzteres bekannt als Immergrün mit den schönen blauen Blumen. Von ersteren cultivirt man Varietäten mit weißen und mit purpurrothen Blumen und mit bunten Blättern. Es sind immergrüne, kriechende Pflanzen mit glanzgrünen Blättern, deren zweite Art sich leicht treiben läßt, wenn sie im Januar oder Februar in's Zimmer gestellt wird, weil sie überhaupt zeitig im Frühling blüht; die erste blüht im Sommer. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Zertheilung.

Außer diesen hier aufgeführten Arten werden sicherlich wenige mehr mit Glück im dunkeln Keller, und wäre derselbe auch noch so trocken, überwintert. Es soll aber damit gar nicht gesagt sein, daß dieselben im Keller untergebracht werden müssen, sondern nur, daß ihre Ueberwinterung im Keller möglich sei, wenn man kein anderes Winterlokal auftreiben kann. Im Gegentheil — sie werden sich immer besser befinden, wenn sie in einem hellen frostfreien Lokale aufgestellt sind, wo sie aber allerdings den vom Licht am weitesten entfernten Standort einnehmen können.

Noch gibt es eine ziemliche Anzahl schönblühender, krautartiger und zum Theil zweijähriger Pflanzen, welche, weil sie im Herbst bis zur Wurzel herab absterben, im Winter auch kein Licht nöthig haben und also im Keller

überwintert werden könnten. Da dieselben aber unsern Winter im Freien aushalten, treiben sie in dem warmen Keller sehr frühzeitig an und vergeilen alsdann in der Regel so stark, bis sie in's Freie gebracht werden können, daß nicht viel Schönes mehr aus ihnen wird. In einem hellen frostfreien Lokale stehen dieselben weit besser, weßhalb wir sie weiter unten im zweiten Kapitel anführen wollen, weil sie sich für den Zimmer- und Fenster-Garten des gewöhnlichen Privatmanns, der nur über den Keller und das Wohnzimmer, und am Ende nicht einmal über diese beiden verfügen kann, gar nicht eignen.

§. 3. Pflanzen, welche die Ueberwinterung im gewöhnlichen Wohnzimmer ertragen, weil sie von der Ofenwärme nicht so sehr leiden.

a. Solche, welche nur im Wohnzimmer gehalten werden, um sie zum Behufe des Winterflores zu treiben *).

Adonis vernalis. Frühlings-Adonisröschen. Siehe das Register.

Amaryllis formosissima. Jacobslilie. Siehe Seite 52.

Anemone coronaria. Gartenanemone zum Treiben. Platte Knollen, welche einen 10—14 Zoll hohen Stengel treiben, der an seiner Spitze eine

*) Die Behandlung derselben im Allgemeinen lese man unter der Rubrik Seite 7 ff. nach; denn, um Wiederholungen zu vermeiden, sind hier nur Ausnahmen von derselben in Bezug auf Erde, Einsetzzeit u. s. w. angegeben. Wegen der Bezeichnung der Erden siehe Seite 80.

prachtvolle hochrothe oder blaue oder rothbunte ganz oder halbgefüllte Blume trägt, unter derselben aber eine dreiblättrige vielspaltige Hülle, wodurch sie sich von den Ranunkeln schon deutlich unterscheidet. Sorten-Auswahl siehe S. 47; Behandlung siehe S. 54.

Anemone hepatica. Leberblümchen. Siehe das Register. Behandlung beim Treiben siehe S. 9.

Aster alpinus. Alpenaster. Blaue Strahlblumenköpfe, s. das Register.

Aubretia deltoidea und **purpurea.** Bläuliche und purpurrothe Aubretie. Rasenbildende niedrige Pflanzen. S. das Register.

Azalea pontica und **calendulacea** nebst Spielarten. S. S. 140.

Caltha palustris fl. pl. Gefüllte Dotterblume. S. das Register.

Campanula pyramidalis und **versicolor.** S. das Register.

Cheiranthus annuus s. S. 117. **Ch. incanus** und **Cheiri** s. das Register.

Chimonanthus fragrans s. S. 142.

Cineraria cruenta und **hybrida** s. Register.

Convallaria majalis. Maiblume. Bekannt genug. S. S. 53.

Corchorus japonica. Japanischer Corchorus. Ein bekannter Zierstrauch mit hellgrünen, ruthenartigen Zweigen und goldgelben gefüllten Röschen im Frühjahr. Läßt sich äußerst leicht treiben bei der gewöhnlichen Behandlung. S. dieselbe S. 13 ff.

Crocus vernus, Frühlingssafran in seinen ver-

schiedenen Spielarten. Zwiebelgewächschen zum Treiben, bekannt genug. Behandlung derselben s. S. 38.

Cydonia japonica, siehe **Pyrus** 148.

Cynoglossum omphaloides. Katzenauge. S. das Register. Behandlung beim Treiben s. S. 10.

Daphne Mezereum. Seidelbast. S. S. 142. Auch andere **Daphne**-Arten lassen sich mit dem Februar in's warme Zimmer stellen und auf diese Weise leicht antreiben. Sie gehören aber alle sonst nicht in's warme Zimmer zur Ueberwinterung. S. das Register.

Erythronium dens canis. Hundszahn. Eine zierliche Pflanze mit einblumigem Schafte und zahnförmiger Zwiebelwurzel; die Blume sechsblättrig, überhängend und zurückgeschlagen, blaßroth. Behandlung beim Treiben wie die der Hyacinthen. S. S. 29 ff. Es werden gewöhnlich 3 — 5 Zwiebeln in einen Topf gepflanzt, und man hat mehrere, worunter auch eine gefüllte, Spielarten.

Fritillaria Meleagris. Brettspielblume oder Kibizei. Zwiebelpflanze zum Treiben von der gewöhnlichen Behandlung. (S. S. 29 ff.) Man hat verschiedene Spielarten vom rein Weißen durch's Gelbe und Rothe bis in's Schwärzliche; immer aber sind die Blumen nickend und brettspielähnlich fleckig gezeichnet.

Fritillaria imperialis. Kaiserkrone. Als Gartenzwiebelpflanze bekannt genug. Sie läßt sich ebenfalls treiben, aber selten mit gutem Erfolge, und die

Zwiebeln riechen schlecht. Man hat verschiedene, auch gefüllte, Spielarten und welche mit bunten Blättern.

Galanthus nivalis. Schneetröpschen. Bekannt genug als Rabatten-Einfassung mit seinen frühen, nickenden, weißen Blumen, von denen eine gefüllte Spielart bisweilen auch getrieben wird. Man pflanzt dabei 3 — 5 und mehr Zwiebelchen in einen Topf; im Uebrigen wollen sie die Behandlung der Crocus.

Helleborus hyemalis und **niger.** Gelbe und weiße Christwurz. Sehr leicht zu treiben, da sie ohnehin frühzeitig blühen. Blumen einzeln oder zu zwei an der Spitze des 6 — 8 Zoll hohen Schaftes, groß, gelb oder weiß. Behandlung s. S. 10 ff.

Hepatica siehe **Anemone.**

Hyacinthus orientalis, Treibhyacinthen. Bekannt genug. Behandlung s. S. 29 ff.

Hyacinthus muscari und **botryoides,** siehe **Muscari** S. 157.

Iris, Schwertlilienarten. Mehrere derselben eignen sich zum Treiben, vornemlich aber **I. persica,** persische Schwertlilie, mit wohlriechender bläulich perlfarbiger, gelb, roth und braun gezeichneter Blume, welche vor den Blättern erscheint. Sie hat eine förmliche Zwiebel, und verlangt die gewöhnliche Behandlung der Treibzwiebeln, S. 29 ff., will aber nicht zu früh warm gestellt sein. **I. Susiana,** die sogenannte fürstliche Wittwe in Trauerflor, eine prachtvolle, sehr große, weißlichgraue Blume mit dunkelvioletter Zeichnung, wird auch zuweilen getrieben, aber mit wenig

gutem Erfolg; sie kommt im Topfe schwer zur Blüthe, und die Knollen faulen beim Treiben sehr leicht. I. xiphioides und Xiphium, öfters auch I. anglica und hispanica, englische und spanische Schw. genannt, sind ebenfalls prachtvolle, zwiebelntragende Arten, welche mit Hyacinthen, Tulpen u. s. w. zum Treiben von den Händlern verkauft werden. Die Blumen, 2—3 auf dem ziemlich niedrigen Schafte, sind ursprünglich violett, man hat sie aber in mancherlei Farben, vom reinsten Weiß durch alle Nuancen des Blau und Purpurroth; von I. Xiphium, der kleineren von beiden, gibt es auch gelbe Spielarten. Kultur der Hyacinthen, die Zwiebeln wollen aber vorsichtig behandelt sein, namentlich soll der sogenannte Wurzelstuhl nicht verletzt werden, weil sie sonst faulen. Noch andere Irisarten, welche gewöhnlich als Rabattenpflanzen in den Gärten gezogen werden, eignen sich zum Treiben, weil sie ohnehin ziemlich frühzeitig blühen; so namentlich I. graminea, grasblättriger Schw. mit violettrothen, nach Pflaumen riechenden Blumen, und die wohlriechende Spielart von I. pumila oder dem Zwerg-Schw.

Leucojum vernum. Schneeglöckchen. Bekannte, nickende, weiße Blumen mit grünen Spitzen im ersten Frühjahr. Man hat auch eine gefüllte Spielart. Zum Treiben pflanzt man immer mehrere Zwiebelchen in einen Topf. Behandlung des Galanthus, siehe weiter oben.

Lilium bulbiferum u. candidum. Feuer- und weiße Lilie. Bekannte Gartenzwiebelgewächse, die sich bei der für die Hyacinthen angegebenen Behandlung (s.

Seite 29) auch treiben lassen. Sie wollen aber sehr tiefe und weite Töpfe haben und spät und langsam angetrieben werden.

Moraea chinensis u. pavonia. Erstere jetzt als **Pardanthus chinensis**, Pantherblume, letztere als **Tigridia pavonia**, Pfauenlilie, im Handel. Sie haben erstere eine knollige, letztere eine Zwiebelwurzel, und lassen sich nach Art der Hyacinthen treiben (siehe die Behandlung Seite 29 ff.). Doch ist es besser, die Zwiebeln der Pfauenlilie erst nach Weihnachten einzupflanzen, und beide wollen sehr langsam angetrieben sein. Die Pantherblume, gelblich scharlachroth, mit blutrothen Flecken, wird aus Samen oder schneller mittelst Wurzeltheilung vermehrt und stirbt im Zimmer gehalten nicht ab, will aber, ehe sie angetrieben wird, recht trocken und etwas kühl stehen. Die Pfauenlilie, mit drei großen scharlachrothen und drei kleinen gelben blutgefleckten Kronenblättern, welche eine blaßgelbe, schwarzroth getigerte Vertiefung in der Mitte bilden, zieht nach der Blüthe nach und nach ein, und muß deßhalb immer weniger begossen werden, bis Blätter und Stengel ganz abgewelkt sind, worauf die Zwiebeln aus der Erde genommen und gereinigt und mit anderen Zwiebeln dieser Art im warmen Zimmer trocken aufbewahrt werden, bis wieder ihre Zeit zum Einpflanzen kommt. Man hat von ihr jetzt auch eine Spielart mit blaßgelben äußeren Kronenblättern, welche ebenfalls sehr schön ist.

Muscari botryoides u. moschatum. Trauben- u. Muskat-Hyacinthe. Sie lassen sich zugleich mit

Crocus (siehe diese weiter oben) langsam antreiben, und tragen kleine, dichte Aehren oder Träubchen von fast kugeligen blauen Blümchen, welche bei der zweiten Art sehr wohlriechend sind. Nach dem Abwelken der Blätter können die Zwiebelchen einige Wochen trocken gelegt werden. In den Verzeichnissen sind beide Arten öfters unter Hyacinthus aufgeführt.

Narcissus, Narzissenarten. Hieher gehören mehrere Treibzwiebeln, die unter dem Namen Narzissen, Tazetten und Jonquillen (N. incomparabilis und Pseudo-Narcissus, N. Tazetta und italicus, N. Jonquilla) bekannt sind. Ueber die Sorten siehe Seite 45, Behandlung lese Seite 29 ff. nach. Alle zeichnen sich durch vorzüglichen Wohlgeruch aus und lassen sich leicht treiben, nur will die Jonquille, besonders die gefüllte, spät eingestellt und langsam angetrieben sein. Dasselbe gilt von der gemeinen Narzisse oder vom weißen Stern, N. poeticus, einer allbekannten Rabattenpflanze, aus der in der Regel auch beim vorsichtigsten Treiben nicht viel wird, selbst wenn sie schon ein Jahr lang im Topfe cultivirt worden ist.

Omphalodes verna, siehe Cynoglossum Omphaloides im Register.

Ornithogalum umbellatum. Stern von Bethlehem. Zierliche weiße, außen grün gestreifte sternförmige Blumen, doldenartig beisammen. Die kleinen weißen Zwiebeln sollen nach dem Abwelken der Blätter nicht lange außer dem Boden sein und dürfen im Frühjahr nur langsam mit Crocus u. dergl. m. an=

getrieben werden; auch wollen sie 3 — 4 Zoll tief in der Erde liegen.

Paeonia Moutan, siehe Seite 144.

Pardanthus, siehe Moraea weiter oben.

Philadelphus coronarius, siehe Seite 145.

Phlox amoena, subulata u. verna, Flammenblume. Siehe das Register.

Polyanthes tuberosa, Tuberose, siehe Seite 55.

Primula-Arten, als Aurikeln, Primuln u. s. w. siehe das Register.

Prunus Cerasus u. avium fl. pl. Gefüllt-blühende Kirschen, siehe Seite 146.

Pulmonaria virginica. Lungenkraut, siehe das Register.

Punica Granatum. Granatbaum, siehe Seite 146.

Pyrus japonica. Japanische Quitte, s. Seite 148.

Pyrus spectabilis. Prächtiger Apfelbaum, siehe Seite 148.

Ranunculus asiaticus. Treibranunkel. Bekannt genug. Von den Anemonen (siehe Seite 152) unterscheiden sie sich durch ihre klauenähnlichen Wurzeln und den nackten, d. h. nicht mit Hüllblättern versehenen Blumenschaft, an dessen Spitze die große, kugelige, starkgefüllte Blume steht. Man hat Spielarten vom hellsten Schwefelgelb durch alle Nuancen von Gelb, Roth und Braun, bis in's dunkelste Schwarzroth, Violett und Aschgrau, und zu einer guten Ranunkelblume gehört vornemlich eine sehr dicke Füllung, ein quasten- oder vielmehr rosenartiger Bau, eine ganz reine feurige Farbe und

ein gerader straffer Stengel. Die Sortenauswahl siehe Seite 46 und die Behandlung Seite 54.

Reseda odorata. Wohlriechende Resede. Siehe im Register.

Rhodora canadensis. Rhodore. Siehe Seite 148.

Ribes aureum, malvaceum u. sanguineum. Goldgelbe, malvenblättrige und blutrothblühende Johannisbeere. Erstere mit gelben, letztere beide mit rothen hängenden Trauben, sonst aber der gemeinen Johannisbeere im Holz und Wuchs sehr ähnlich. Sie lassen sich leicht treiben, nur wollen sie nicht zu frühzeitig eingestellt sein. Im Uebrigen gedeihen sie bei der weiter oben Seite 139 für die Mandelarten angegebenen Behandlung.

Robinia hispida. Rothblühende Acacie. Siehe Seite 149.

Rosa centifolia u. a. m. Treibrosen. Siehe Seite 149.

Saxifraga crassifolia. Dickblättriger Steinbrech, siehe das Register.

Scilla amoena u. amoenula. Sternhyacinthe und liebliche Scilla. Zierliche Treibzwiebelpflänzchen von der Behandlung der Muscari-Arten (siehe weiter oben) und mit hellblauen Blümchen auf dem 6 — 9 Zoll hohen Schafte.

Syringa chinensis, persica u. vulgaris. Syringe. Siehe Seite 149.

Trigidia pavonia, siehe Mocaea pavonia weiter oben.

Tulipa, Treibtulpen. Bekannt genug. Ueber Behandlung siehe Seite 29 ff. und über Sortenauswahl Seite 46.

Tussilago fragrans. Duftender Huflattich, siehe das Register.

Viburnum Opulus roseum. Schneeballen, siehe Seite 150.

Vinca major u. minor. Sinngrün oder Immergrün, siehe Seite 151.

Viola odorata, wohlriechendes Veilchen, s. das Register u. **V. tricolor grandiflora,** s. Seite 126.

b. Andere Topfpflanzen, welche im **Winter und im Sommer besser im Zimmer gehalten werden, weil sie einen Stand im Freien nicht gut ertragen** *).

Achania Malvaviscus. Tutenmalve. Eine hübsche malvenähnliche Pflanze, welche fast zu jeder Jahrszeit, und namentlich auch im Winter, ihre scharlachrothen Blumen treibt, nur schade, daß solche sich nicht weit öffnen, sondern immer tutenartig zusammengerollt sind. Erde Nro. 1. Vermehrung sehr leicht aus Stecklingen im Sommer und aus Samen. Sie erträgt das Zurückschneiden der langen ruthenförmigen Zweige recht wohl, um sie zu Seitentrieben zu veranlassen.

Achimenes. Achimenesarten. Eine Gattung mit lauter zierlichen, röhrigen Blumen mit flachem Rande und prachtvollen Farben, welche in neuerer Zeit durch schöne Arten vermehrt, und zur Kultur im Zimmer um so mehr zu empfehlen ist, als die Pflanzen

*) Wo keine Versetzzeit angegeben, ist solche das Frühjahr, und wegen der Bezeichnung der Erden siehe Seite 80.

im Winter ganz trocken stehen und nur in ihren kleinen schuppigen Wurzelknöllchen leben, wie z. B. Ranunkeln oder Zwiebeln. Jedoch müssen dieselben im warmen Zimmer aufbewahrt werden. Im März werden sie zu 3 — 5 in 4 — 5zöllige Töpfe in Erde von Nr. 1, aber mit ziemlich viel Sand, kaum einen Zoll, und ja nicht tiefer, eingelegt und aber anfangs sehr mäßig begossen, bis die Knöllchen in starken Trieb kommen. Zur Zeit der Blüthe ertragen sie jedoch viel Wasser, nach derselben aber wieder weniger und immer weniger, bis mit dem völligen Abwelken des Krautes das Begießen ganz eingestellt wird und die trockenen Töpfe irgendwo an der Hinterwand im warmen Zimmer untergebracht werden können. Ihre Vermehrung geschieht mittelst dieser Knöllchen. In den Verzeichnissen findet man sie öfters unter dem Namen Cyrilla oder Trevirania aufgeführt.

Die älteste, längst als Cyrilla pulchella bekannte Art ist Ach. coccinea mit prächtigen scharlachrothen Blumen vom Sommer bis in Herbst, die ganze Pflanze wird kaum gegen 1½ Fuß hoch. Neu sind dagegen A. Andrieuxii mit purpurvioletten Blumen; conifera purpurroth; grandiflora violettroth und groß; heterophylla scharlachroth, aber größer als bei coccinea; Lipmanni dunkelviolett und groß; rosea rosenroth und tenella mit scharlachrothen Blumen.

Aeranthus grandiflorus. Große Luftblume. Sie gehört einer ganz eigenthümlichen Familie von Pflanzen an, den sogenannten Epiphyten, d. h. Schmarotzerpflanzen, welche auf Bäumen wachsen, indem sie

ihre Wurzeln zwischen die Spalten und Blätter der Rinde derselben festmachen. Zugleich zeichnet sie sich durch eine besondere Bildung der Blumen aus, welche meistens sehr schön gefärbt und bei einzelnen Arten auch recht wohlriechend sind. Dieselben bestehen gewöhnlich aus einer 5blättrigen, öfters mehr oder weniger helm= oder kappenförmig zusammengeneigten nach oben gerichteten Blumenkrone, welcher entgegen, nach unten hängend, ein großes, oft dickes gefurchtes Blatt, das sogenannte Lippchen oder die Honiglippe, entspricht, meist schön und auffallend gefärbt und bei mehreren Gattungen nach hinten mit einem Sack oder Sporn versehen; man nennt sie häufig Orchidenblumen. Gewöhnlich sind auch die Blätter dieser Pflanzenarten dick, fleischig oder lederartig, und die Stengel gegliedert und sehr markig, so daß man erstaunen muß, daß dieselben bei dieser Masse aus der bloßen Luft sollen leben können, wie es den Anschein hat. Denn, wenn sie gedeihen sollen, dürfen sie nicht in Erde eingepflanzt und gleich anderen Gewächsen im Topfe cultivirt werden, sondern ihr Element ist halbverfaultes Holz, Rindenstücke und Moos, viel Schatten und eine schwüle feuchte Atmosphäre bei hoher, und zwar ziemlich höherer Temperatur, als das gewöhnliche Wohnzimmer hat. Aus diesem Grunde eignen sich diese Epiphyten auch keineswegs gut für den Fenster= und Zimmergarten, und die wenigen Arten, welche ich doch in dieser Auswahl anführe, haben ihre Stelle nur deßhalb erhalten, weil es zuweilen gelingt, sie einige Zeit lang im warmen Wohnzimmer hinzuhalten, wo sie, auf Rindenstücke befestigt

und zwischen halbverfaultes Holz und Moos eingefüttert, in zierlichen Weidengeflechten von der Zimmerdecke herabhängend, zu einer hübschen Decoration dienen. Die ganze übrige Behandlung beschränkt sich auf ein leichtes Besprengen mit lauwarmem Wasser, welches alle 3 — 4 Tage wiederholt werden muß.

Eine zweite Reihe solcher Orchidenpflanzen wachsen nicht als Schmarotzer auf Bäumen, sondern in der Erde, und sind den bei uns wildwachsenden Knabenkräutern, Ragwurz — Nestwurzarten u. a. m. am nächsten verwandt, immer auch schön blühend und nicht selten sehr wohlriechend. Diese eignen sich aber noch weniger für die Kultur im Zimmer, weßhalb ich sie ganz übergangen habe.

Die große Luftblume blüht im Sommer auf einblumigem Schafte zwischen den zweizeiligen Blättern mit einer großen, gelbgrünen, rachenförmigen Blume mit einwärts gebogenem Sporn und großer, weißer, an der Spitze gelber, schmaler Honiglippe. Sie bleibt klein und stammt aus Madagascar.

Aerides odoratum. Wohlriechender Luftwurzler. Gehört ebenfalls der Familie der Epiphyten an, wie die vorige Gattung, und blüht im Sommer auf ein Fuß hohem, mit schmalen rückwärts gekrümmten Blättern besetztem Stengel mit blassen, fleischigen, ausgebreiteten, wohlriechenden Blumen in hängenden Trauben; die Honiglippe hinten sackförmig und gespalten. Behandlung siehe die vorige Art.

Amaryllis. Amaryllis-Arten. Es sind Zwiebelgewächse, meist auf dem Kap der guten Hoffnung zu Hause u. z. Th. mit prachtvollen Blumen,

aber für den Zimmer- und Fenster-Garten, einige wenige ausgenommen, deßhalb nicht ganz zu empfehlen, weil ihre Behandlung viel Aufmerksamkeit erfordert und namentlich eben Alles, wie das Einsetzen, Warmstellen, Ruhenlassen u. s. w. immer zur gehörigen Zeit geschehen muß, wenn sie zum Blühen kommen sollen.

Im Allgemeinen gilt, daß die Amaryllisarten, so lange sie nicht im Wachsen und Treiben begriffen sind, trocken aber im warmen Zimmer gehalten werden sollen, und daß namentlich kein Wasser zwischen die Häute der Zwiebeln selbst geschüttet werden darf, weil solche sehr leicht anfaulen. Wenn dieselben in diesen Ruhezustand treten, so sterben die Blätter nach und nach ganz ab. Die Zwiebeln dürfen aber deßhalb nicht aus der Erde genommen werden, sondern bleiben nur trocken stehen, etwa auf einem Brette an der Hinterwand im Zimmer, bis wieder neue Blätter herausstechen, worauf sie in frische Erde versetzt werden müssen. Sie lieben eine sandige, lockere, aber doch kräftige Erde, die durchaus keine unverrotteten Dungstoffe enthalten darf, am besten Nr. 1 aber mit ziemlich viel, etwa dem fünften Theil reinem, weißem Quarzsand. Zum Versetzen wird die Zwiebel aus dem Topfe herausgestürzt und mit möglichster Schonung der Wurzeln von der alten Erde ganz frei gemacht, sodann gereinigt von allem abgestorbenen Zeug, als Wurzeln, losen Schalen u. dgl., und nun wieder in frische Erde eingesetzt, wobei aber mit großer Vorsicht die noch lebendigen, fleischigen Wurzeln, welche gar leicht brechen, im Topfe ausgebreitet und die Zwiebeln selbst fest eingesetzt werden müssen, nicht tief, sondern nur so,

daß die Basis derselben, der sogenannte Zwiebelstuhl, in die Erde zu stehen kommt, fest und nicht hohl. Die Erde muß deßhalb fleißig zwischen die Wurzeln hinein unter die Zwiebel hinuntergestopft werden, bis sie ganz fest aufsitzt. Etwas weite Töpfe sind dabei unerläßlich. Nachdem sie frisch versetzt sind, müssen die Zwiebeln ganz an's Licht gebracht und so warm als möglich gestellt, übrigens anfangs nur mäßig, kaum so viel begossen werden, daß die Erde nicht vertrocknet. Später, wenn sie stärker treiben und besser eingewurzelt sind, ertragen sie mehr Wasser und während der Blüthe sogar ziemlich viel, bis die Ruhezeit wieder herannaht, wo sodann nach und nach wieder immer weniger begossen wird, bis die Zwiebel ganz trocken stehen bleibt.

Bei dieser Behandlung können die folgenden Arten vom fleißigen, aufmerksamen Blumenfreunde wohl auch zur Blüthe gebracht werden.

Am. aulica. Kronen-Am., mit mehreren Spielarten. Meist 2 Blumen auf dem Schafte, scharlachroth mit grünen Spitzen. Im Herbste sehr trocken gehalten und dann versetzt, blühen sie im Winter.

Am. calyptrata. Behaubte Am. Zweiblumiger Schaft mit großen, hellgrünen, rothgeaderten, übergebogenen Blumen. Ruhe im Spätsommer, wird im Spätherbst versetzt und blüht gewöhnlich im Frühling.

Am. crocata. Safranfarbige Am., mit mehreren schönen Varietäten. Meist 4 Blumen auf dem Schafte, feurig dunkelgelb. Versetzzeit im Spätherbst; Blüthezeit im Frühling oder schon im Winter.

Am. formosissima, siehe Seite 52.

Am. fulgida. Feuerfarbige Am., mit mehreren Bastarden, namentlich **miniata, Hoodii** und **florida.** Zweiblumiger Schaft mit feuerfarbigen, nickenden Blumen. Eine ziemlich leicht blühende Art, wenn sie im Winter trocken und etwas kühl gehalten, und im Frühling warm gestellt und angetrieben wird. Sie blüht nicht selten im Spätsommer zum zweiten Male.

Am. Johnsonii. Johnson'sche Am., mit mehreren ausgezeichnet schönen Varietäten. Der Schaft meist sechsblumig mit nickenden, wohlriechenden, großen Blumen, bei der Stammart kirschroth, mit weißen Streifen in der Mitte der Blätter. Ruhezeit im Spätsommer; Versetzen im Spätherbst; Blüthezeit im Winter und Frühling. **Am. Collvillii, Griffini, virosa, Sweetii, Annesleyana, amoena, versicolor,** und hauptsächlich **psittacina hybrida** sind die schönsten und alle leichtblühende Spielarten.

Am. psittacina. Papagey-Am., mit mehreren schönen Spielarten. Zweiblumiger Schaft mit großen, nickenden Blumen, gelblich hellgrün, am Rande und der Spitze hochroth. Sie blüht im Frühling und wieder im Herbste, nachdem sie im August und September geruht hat und frisch versetzt worden ist. Besonders schön sind **Am. psitt. carminosa, splendida, gigantea, radiata, Augustus,** welche alle leicht blühen und nicht gerade empfindlich sind.

Am. pulverulenta. Bestäubte Am. Schaft vier- bis sechsblumig und oft 2—3 Fuß hoch. Die Blumen sehr groß, hellroth, mit einem gelblichgrünen Stern im Grunde. Sie erscheinen wie bei der vo-

rigen. Die Zwiebel aber ist zärtlicher und fault leicht, wenn die Erde nicht Sand genug hat. Auch von dieser Art sind sehr schöne Bastarden vorhanden, theils mit Johnsonii, theils mit reginae.

Am. purpurea. Purpurrothe Am. Zwei- bis vierblumiger Schaft, mit großen, glockigen, hochrothen Blumen im August und September. Ruhezeit im Winter, Versetzen im Frühling in sehr sandige Erde; denn die Zwiebel fault leicht.

Am. reginae. Königliche Am. Kaum 1 Fuß hoher Schaft, mit zwei- bis drei dunkelscharlachrothen, glockigen, nickenden Blumen, mit weißem Streifen auf den einzelnen Blättern. Kultur wie bei pulverulenta. Von ihr sind ausgezeichnete Bastarde da, meist mit hochrothen Farben, so namentlich die Am. psitt. regin. speciosa, splendens maxima, spl. cardinalis, ardens, gloriosa u. a. m., welche ebenfalls leicht blühen.

Am. spectabilis. Ansehnliche Am. Vier- bis sechsblumiger Schaft, mit dunkelscharlachrothen, weißgezeichneten Blumen im Mai. Versetzzeit im ersten Frühjahr; Ruhezeit im Winter.

Am. vittata. Bandirte Am. Schaft bis zu 2 Fuß hoch, vier- bis sechsblumig, mit großen, wohlriechenden, weißen, mit zwei rothen Streifen gezeichneten Blumen im Frühling oder Sommer. Versetzzeit im Februar oder März; Ruhezeit im Winter.

Ardisia crenulata. Gekerbtblättrige Spitzblume. Ein immergrüner Strauch, der aber schon in kleinen Exemplaren seine röthlichweißen Blumendölbchen im Sommer treibt und sich spä-

ter mit scharlachrothen Beeren schmückt. Erde Nr. 1 und Vermehrung aus Stecklingen im März in sehr sandige Erde und unter Glocken, oder leichter aus Samen, der aber sogleich nach der Reife gesäet werden muß.

Asclepias curassavica. Curassavische Seidenpflanze. Sehr schöne Döldchen von gelbrothen Blümchen. 2 — 3 Fuß hoch. Erde Nr. 1. Vermehrung am besten aus Samen.

Barbacenia purpurea, rubro-virens und **tricolor.** Rothe, grünrothe und dreifarbige Barbacenie. Noch ziemlich seltene, brasilianische Gewächse, mit linienförmigen, grasähnlichen Blättern und einer schönen Blume an der Spitze des aus den Blättern sich erhebenden, behaarten Stengels; die dreifarbige Art ist scharlach mit gelbroth und grün. Sie blühen vom Spätherbst an den Winter hindurch bis in den März, verlangen eine sandige Erde mit viel Holzerde, und lassen sich leicht durch Wurzeltheilung vermehren. Versetzzeit im Sommer, wo dann die Pflanzen nur mäßig begossen sein wollen.

Brassia maculata. Gefleckte Brassie. Eine sehr schöne Orchidee von der Behandlung der Aeranthus (Seite 162), mit großen, prachtvollen, gelben und braungefleckten, ausgebreiteten Blumen, mit langer, weißer, braunpunktirter Honiglippe, an der Basis mit zwei gelben Höckern versehen. Die Blumenschäfte sind meist einfach und treiben gewöhnlich im Sommer hervor.

Bryophyllum calycinum. Keimblatt. Eine merkwürdige Pflanze, welche weniger der grünrothen

Blumenglocken wegen im Zimmer cultivirt wird, als wegen der dicken, fleischigen, breiten, gekerbten Blätter, bald einfach, bald gefiedert, und welche, wenn sie flach auf die Erde in einem Topfe gelegt und mäßig feucht gehalten werden, in kurzer Zeit aus allen Kerbzähnen junge Pflänzchen entwickeln. Erde Nr. 3. Vermehrung auch aus Stecklingen. Ziemlich mäßiges Begießen, zumal im Winter.

Cactus, Fackeldistel oder Cactusarten. Alle eignen sich vorzüglich zu Zimmerpflanzen, weil sie sich auch mit einer minder aufmerksamen Pflege begnügen, vom Staub nicht so sehr leiden und nicht oft versetzt sein wollen. Sie bilden mit Aloe, Mesembryanthemen, Crassuleen u. a. m., die Abtheilung der sogenannten Fettpflanzen, verlangen alle die Erde Nr. 3 mit etwas altem Kalkschutt darunter, und wollen ja nicht viel begossen und nur alle zwei bis drei Jahre versetzt sein. Vermehrung äußerst leicht durch Stecklinge und Abnahme von Seitentrieben, die aber immer erst mehrere Tage abgetrocknet und überhaupt trocken gehalten sein wollen. Im Allgemeinen haben sie meist ein groteskes Aussehen, sind nicht selten sehr stachelig und dornig, und ihre Formen wechseln von der dicksten Kugelform bis zur dünnsten, gegliederten Verästung.

So sind die **Melocactus**-Arten, **Meloncactus**, in der That fast kugelig und dabei gerippt, und haben ihren Namen mit Recht. Uebrigens zeichnet sie auch der sonderbare Blumenstand, ein cylindrischer oder conischer Schopf von Warzen, die mit langen Borsten oder mit Wolle besetzt sind, aus der Mitte der Pflanze

noch besonders aus. Der Melocactus communis repräsentirt diese Gruppe am besten, und blüht auch leichter und interessanter, als die übrigen Arten derselben, die sich für den Zimmer- und Fenster-Garten, wenn es sich nicht gerade um eine ganze Sammlung von Cactus handelt, überhaupt nicht besonders eignen. Denn sie sehen sich viel ähnlich, die Blumen sind unscheinbar, sie wachsen langsam und brauchen viele Jahre, bis sie blühbar werden, und lassen sich nur durch den Samen leicht vermehren. Das Durchschneiden einer alten Pflanze, um das Kronenstück, nachdem die Schnittfläche gehörig abgetrocknet, als Steckling zu benützen und den bewurzelten Mutterstock zum Austreiben von jungen Pflanzen an den Warzen der Kanten zu veranlassen, geht nicht immer glücklich von Statten.

Die Echinocactus, Igelcactusarten, sind der vorhergehenden Gruppe der Form nach ähnlich, d. h. sie sind auch meist kugel-, aber auch keulen- oder säulenförmig, haben jedoch einen andern Blumenstand, indem die Blüthen oben auf dem Scheitel nicht aus einem Schopfe, sondern unmittelbar herauskommen, gelb oder roth, trichterförmig, größer oder kleiner, aber immer geruchlos, jedoch sich 3—4 Tage hinter einander immer wieder öffnend. Die meisten derselben blühen auch nicht sehr leicht, und dem Zimmergärtner besonders zu empfehlen sind eigentlich nur Ech. Ottonnis und Scopa, ersterer, der Otto-Igel-C., weil er besonders leicht und häufig, wenn auch nicht eben sehr schön gelb, im Sommer blüht, letzterer, der Besen-Igel-C., seines reinlichen Aussehens wegen, indem er mit weißer, kurzer Wolle, und weißen und zum Theil rothen Stacheln überdeckt ist, wodurch er an

die bekannten weißen Mäuse erinnert; die Blumen sind unbedeutend, ebenfalls gelb mit rothem Griffel. Ech. Linkii und corynodes, Link'scher und Sellow'scher Igel=C., blühen ebenfalls noch ziemlich gerne, ersterer gelb im Sommer, letzterer schwefelgelb, mit rothen Staubfäden und Narben, den ganzen Sommer hindurch. Bei den Igelcactusarten gelingt die Vermehrung mittelst Durchschneiden älterer Pflanzen schon weit leichter, und ist die gewöhnlichste; im Sommer befinden sich dieselben auch im Freien auf einem sonnigen Stande gut, während solches den Melonencactus nicht so gut zusagt.

Die Mamillaria, Warzencactus, sind ebenfalls runde, oder keulen= oder säulenförmige, fleischige Pflanzen, aber über und über bedeckt mit mehr oder minder erhabenen Warzen, welche auf der Spitze Wolle oder Stacheln tragen. Die meist kleinen, wenig geöffneten Blumen sind rosenroth, gelb oder schmutzig weiß, und erscheinen in den Winkeln dieser Warzen fast immer oben rings um den Scheitel; es sind aber immerhin mehr die eigenthümlichen Formen, als die Blumen, welche den Mamillarien eine Stelle unter den Zimmerpflanzen verschaffen. M. coronaria, Kronen=W., roth; M. densa, dichtstacheliger W., gelb; M. longimamma, langwarziger W., gelb; M. Lehmanni, Lehmanns W., strohgelb; M. simplex, einfacher W., blaßgelb, blühen leicht und haben hübsche Formen. In der Behandlung kommen sie mit den Echinocacten überein, wollen aber namentlich im Sommer einen trockenen warmen Stand haben, und dagegen im Winter nicht zu nahe am Ofen sein, sondern am Fenster, und eher kühl,

als zu warm, weil sie sich sonst übertreiben und alsdann ihre Form oft gänzlich verlieren. Noch ist zu bemerken, daß sie im Allgemeinen nur flach eingepflanzt sein wollen, und einzelne Arten sich auch mittelst ausgetrennter Warzen, die als Stecklinge behandelt werden, sich vermehren lassen.

Die **Opuntia**, Opuntiencactus, sind in Hinsicht der Behandlung die am leichtesten zu cultivirenden Arten, aber auch die uninteressantesten, und schon deßhalb für die Zimmergärtnerei nicht sehr empfehlenswerth, weil sie meist große Exemplare werden, welche nicht überall gut unterzubringen sind. Dagegen ist ihre Vermehrung äußerst leicht mittelst einzelner solcher breiter Stücke, aus welchen diese Pflanzen ganz gelenkartig zusammengesetzt sind. Die Blumen, welche aus den Knoten der älteren Glieder entspringen, sind meist gelb, einzelne roth, selten weiß, haben die Gestalt einfacher Rosen und sind geruchlos. Die Opuntien ertragen ebenfalls einen Stand im Freien den Sommer über recht gut, und sollen auch im Winter nicht zu warm stehen, weil sie sonst der Aufenthalt für alle Läusearten werden, welche die Pflanze zu Grunde richten. Die bekannteste Art ist wohl **Op. vulgaris**, gemeine Opuntie, eine sehr alte Topfpflanze, niedrig und von ausgebreitetem Wuchs, mit platten eiförmigen Gliedern; Blumen citronengelb; Früchte roth, eßbar. **Op. microdasys**, die pinselborstige Op., ist eine hübsche Art, die Gelenke mit gelben, pinselförmigen Büschеln von Stacheln über und über bedeckt; die Blumen gelb. **Op. ficus indica**, die sogenannte indianische Feige, eine groß- und plattgegliederte Art mit gelben Blumen, wird in Sicilien der

Früchte wegen gebaut, kommt aber bei uns schwer zur Blüthe, und wird meist nur im Topf gehalten, um andere Cactusarten, namentlich Epiphyllen darauf zu pfropfen, was eine leicht auszuführende Künstelei ist. Das Verfahren dabei siehe bei den Cereusarten.

Die Cereus, Säulencactus, sind von sehr verschiedener Gestalt und bilden eine Gruppe, aus welcher dem Blumenfreunde der oft prachtvollen Blumen wegen mehr Arten empfohlen werden können, als aus den bisherigen. Sie sind es hauptsächlich, welche die Cacteen zu Modepflanzen gemacht haben. Schon in der Form bieten sie viele Abwechslung dar; einige sind kugelig oder keulenförmig; andere langgestreckt ohne irgend eine Verästung; wieder andere baumartig verästet; noch andere kriechend oder schlingend; einzelne endlich aus rundlichen Gelenken oder blattartigen Aesten zusammengesetzt. Alle aber sind mit Höckern, mit Borsten oder Stacheln besetzt, versehen, aus denen an den älteren vollkommen ausgewachsenen Theilen die Blumen erscheinen, oder kommen solche aus den Kerben der blattartigen Stengeln. Die Blumen selbst sind schön, meistens groß und vielblättrig, mit langgestreckter, schuppiger, gefärbter Kelchröhre und im Innern mit zahlreichen Kronenblättern und einer Menge offen daliegender Staubgefäße, welche das schöne Aussehen derselben vollenden. Die Farbe, häufig weiß oder gelblich, ist bisweilen das feurigste Roth, und einzelne Arten haben einen durchdringend starken Wohlgeruch. In der Behandlung kommen sie mit den Echinocacten (S. 171) überein, d. h. sie wollen auch nicht gar zu warm gehalten sein, wenn sie reichlich und schön blühen und sich in ihrer Form rein erhalten sollen; sie

ertragen ferner im Sommer einen sonnigen, trockenen Stand im Freien recht gut, im Winter aber wollen sie möglichst hell und sonnig, also sehr nahe an dem Fenster stehen. Dabei ist noch besonders zu beobachten, daß die Cereen alle, wenn sie ihre Blumenknospen entwickeln, das Drehen und Aendern ihres Standortes gar nicht gut ertragen; die Blumen gehen dabei gerne zurück und fallen ab. Mit dem Begießen muß man ebenfalls sehr vorsichtig sein; im Winter ohne Noth gar nicht, im Sommer wohl häufiger, aber auch nur so, daß sie immer eher trocken als naß gehalten sind. Das Versetzen wird auch nicht alljährlich nöthig; ältere, blühbare Exemplare stehen ganz gut 3—4 Jahre in demselben Topfe unversetzt; die beste Zeit dazu ist nach der Blüthe, es kann aber auch sonst fast zu jeder Jahreszeit vorgenommen werden. Die Vermehrung gelingt äußerst leicht mittelst Samen oder Stecklingen, oder bei dickeren keulenförmigen Arten auch mittelst des Durchschneidens des Hauptstammes, wobei der obere Theil, wenn er gehörig abgetrocknet ist, als Steckling für sich behandelt wird, und an der Schnittfläche des Mutterstocks sich bald junge Triebe entwickeln, welche, wenn sie etwas erstarkt sind, abgenommen und ebenfalls als Stecklinge verwendet werden können. Dünnstengliche Cereen werden auch öfters auf Opuntien (siehe S. 173) gepfropft, so wie auch auf dickeren Cereen selbst, z. B. auf C. triangularis, speciosissimus, peruvianus u. a. m., was bisweilen sonderbar genug aussieht. Das Verfahren dabei ist einfach. Es wird in dem Stamm oder Gelenk, welches das Pfropfreis aufnehmen soll, seitwärts, nie auf der Kante selbst, ein einen bis anderthalb Zoll tiefer Einschnitt mit

scharfem Messer gemacht und sofort das Reis in denselben hineingeklemmt, nachdem es schräg zugeschnitten und von der Oberhaut befreit worden war. Es muß ein einjähriger Trieb sein und wird nicht verbunden. Zumal in der Wärme geht es mit dem Verwachsen auffallend schnell, weßhalb auch die Sommermonate die beste Zeit dazu sind. Unter die schönsten Cereen, welche leicht und reichlich blühen, gehören folgende: **Cereus Ackermanni**, Ackermanns C., mit prächtigen, carminrothen, großen Blumen im Frühling und Herbst. Im Blatt ähnelt er den Epiphyllen, und in der Blume dem bekannten **C. speciosissimus**, weßhalb er nicht selten für einen Bastarden derselben gehalten wird. **C. coccineus**, scharlachrother C., carminscharlachrothe Blumen im Frühling; Stengel 3—4 kantig, niederliegend. **C. flagelliformis**, peitschenförmiger C., als sogenanntes Schlangengewächs sehr bekannt; Blumen schön rosenroth im Frühling und Sommer. **C. grandiflorus**, großblumiger C., mit schneeweißen Kronen- und goldgelben Kelchblättern und starkem Vanillengeruch; die Blumen öffnen sich des Abends und erscheinen im Juli. Stengel sich durcheinander windend, etwa fingerdick und mit vielen Luftwurzeln. **C. Hookeri**, Hookers C., Blumen vom Juni bis October, ebenfalls bei Nacht aufblühend und mit Vanillengeruch, aber die Kelchblätter roth und die weißen Kronenblätter nach außen grünlich und an den Spitzen purpurroth. **C. Mallisoni**, Mallisons C., einer der prachtvollsten Bastarde zwischen dem bekannten **C. speciosissimus** und dem **flagelliformis** mit 5 Zoll weiten hochrothen Blumen und weißen Staubfäden im Sommer;

Stengel ziemlich aufrecht, 6 kantig. C. oxygonus, scharf-kantiger S., ein fast kugeliger Stamm von kaum 6—8 Zoll Höhe. Blumen im Sommer, dunkelrosenroth mit weiß, 2 Tage blühend. C. peruvianus monstrosus, monströser S., blüht schwer im Zimmer mit röthlich weißen Blumen, aber seine unregelmäßigen, einer Felspartie nicht unähnlichen Formen machen ihn interessant. C. phyllantoides, phyllanthusartiger S., wohl am allgemeinsten in Cultur meist unter dem Namen Cactus alatus, oder auch Phyllanthus. Er blüht sehr reichlich im Frühjahr und Sommer, und die zarten, rosenrothen Blumen entspringen aus den Kerben der breiten, blattartigen Stengel. C. Schrankii, Schrank'scher S., dem bekannten C. speciosissimus ähnlich, aber weniger ausgebreitete Blumen, zwar auch feurig carminroth, aber ohne bläulichen Schimmer; auch die Stengel sind schlanker und haben die Knoten weiter aus einander stehen. C. senilis, greisenhauptähnlicher S., nicht der Blumen wegen gezogen, sondern weil er, über und über mit langen, weißlichen Haaren bedeckt, einem Greisenbarte nicht unähnlich sieht. C. speciosissimus, prächtigster S., unstreitig die bekannteste und auch prachtvollste Art, als Cactus speciosus fast in jedem Wohnzimmer zu finden. Die prachtvollen, hochpurpurrothen Blumen sind 5—6 Zoll breit und schimmern in's Violette; sie erscheinen gewöhnlich im Anfange des Sommers. Man hat von diesem und namentlich dem C. phyllantoides verschiedene, ebenfalls prachtvolle Bastarden erzogen, welche alle leicht blühen und deßhalb für's Zimmer zu empfehlen sind; ihre Zahl beläuft sich schon über dreißig.

Die Epiphyllum, Blattcactus, zeichnen sich durch einen ganz gegliederten Bau aus, indem die Stengel aus einzelnen, blattartig ausgebreiteten, oben abgestumpften oder gezähnten, fleischigen Gelenken bestehen. Sie bilden meist zierliche, ästige, etwas überhängende Pflänzchen, und blühen im Winter mit schönen, feurig rothen Blumen, und besonders reichlich, wenn sie auf Opuntienarten gepfropft worden sind. Behandlung dieselbe, wie bei den Cereusarten (S. 174); sie ertragen aber einen Stand im Freien den Sommer über weniger gut. E. Altensteinii, Altensteins Bl. und E. truncatum, abgestutzter Bl. sind die beiden empfehlenswerthen Arten, auch schon ziemlich bekannt, häufig unter der Benennung Cactus phyllantoides. Von der zweiten Art hat man auch eine scharlachblüthige Spielart, Ep. truncatum coccineum.

Die Rhipsalis, stieläßtige Cactus, gleichen den übrigen Gruppen wenig mehr. Bei ihnen sind die Stengelglieder meist stielrund, dünn und lang geworden, und hängen häufig bündelweise beisammen. Die Blümchen sind klein, schmutzig gelb oder weiß, unansehnlich, so daß diese Arten eigentlich nur in förmliche Cactussammlungen zu empfehlen sind. Ihre Behandlung siehe bei den Cereen (S. 174). Rh. funalis, strickförmige Rhipsalis, Rh. mesembryanthemoides, zaserblumartige Rh. und Rh. Cassytha, hängende Rh., alle mit weißlichen Blumen vom Februar an bis in den Sommer, werden am häufigsten gezogen.

Die Pereskia, Pereskien-Cactus, endlich sind strauchartige Pflanzen mit runden, festen Zweigen,

aber stachelig oder dornig, und mit dicken, fleischigen Blättern. Ihre Blumen sind schön, flach ausgebreitet, Strahlblumenköpfen nicht unähnlich, weiß, gelb oder roth; aber im Zimmer gelingt es nicht leicht, diese Arten zum Blühen zu bringen, so daß die Pereskien eben auch nur in ganze Cactussammlungen zu empfehlen sind. Die Behandlung ist dieselbe, wie bei den Cereen (S. 174), und die am häufigsten gezogenen Arten sind die **P. aculeata**, stachlige P., mit weißen oder gelblichen, wohlriechenden Blumen; **P. Bleo**, rothe P., mit rosenrothen Blumen, und **P. grandifolia**, großblättrige P., mit violeten Blumen.

Caladium bicolor. Zweifarbig blättriges Caladium. Eine niedrige Pflanze mit pfeilförmigen, schönen roth und grünen Blättern; die Blume ist unscheinbar. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Vertheilung der knolligen Wurzeln, welche im März eingepflanzt werden müssen. Sonst die Behandlung von **Achimenes** (siehe Seite 161).

Calla æthiopica. Aethiopische Calla. Bekannt genug mit ihren großen weißen Blumenkelchen im Januar bis März, und mit den großen pfeilförmigen Blättern. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Wurzelbrut. Während der Blüthe und überhaupt, so lange sie im starken Trieb begriffen ist, liebt sie ein häufiges reichliches Begießen, weßhalb Manche sie Jahr aus Jahr ein als eine förmliche Sumpfpflanze behandeln, und sie aber dabei selten zur Blüthe bringen. Nach der Blüthezeit tritt bei ihr ein Stillstand ein, der sich deutlich daran erkennen läßt, daß weit langsamer neue Blätter nachwachsen, und von dieser Zeit

12 *

an verlangt sie weniger Wasser, bis gegen das Spätjahr hin; man kann sie sogar einige Wochen vor dem Versetzen im September oder October ganz eintrocknen lassen. Auf diese Weise behandelt werden sie nicht so lästig hoch und blühen alle Jahre reichlich.

Catasetum Claveringii und floribundum. Claveringisches und reichblüthiges Catasetum. Prachtvolle Epiphyten von der Kultur der Aeranthes (siehe Seite 162). Erstere Art blüht im Januar und Februar, mit großen hängenden, zusammengeneigten Blumen, außen grün, inwendig dunkelroth gefleckt und die Honiglippe dreizähnig, gelb und am Grunde gefleckt. Die zweite Art blüht in einer hängenden Aehre mit gelben, innen roth gefleckten Blumen, deren Blätter zugespitzt sind, im Winter.

Cattleya Forbesii. Forbesische Cattleje. Ebenfalls eine Epiphyte, wie die vorigen, und zwar eine ziemlich leicht blühende Art. Die Blumen erscheinen im Mai und Juni auf zweiblumigem Stengel, groß, hängend, gelb, die kappenförmige, am Rande gekräuselte Honiglippe außen weiß, inwendig roth gezeichnet.

Cereus, siehe Cactus S. 174.

Clerodendron fragrans (Volkameria japonica) und speciosissimum. Wohlriechender und prachtvoller Loosbaum. Erstere eine sehr bekannte und ihrer wohlriechenden, blaßröthlichen, Blumendolden wegen, sehr beliebte Zimmerpflanze (als Volkamerie), letztere noch neu aber prachtvoll, mit scharlachrothen Dolden. Beide erreichen

eine Höhe von 2 — 4 Fuß und blühen gewöhnlich im Herbst, erstere jedoch auch zu verschiedenen Zeiten. Erde Nr. 1. Versetzzeit im Frühjahr. Vermehrung aus Wurzelschnittlingen und auch aus Stecklingen. Wesentlich bei ihrer sonstigen Behandlung ist ein häufiges Ueberbrausen der Blätter, wenn es warm ist, weil sie sonst sehr leicht von der Milbenspinne oder der sogenannten Spinnlaus überfallen werden.

Clivia nobilis. Edle Clivie. Neu und prachtvoll mit scharlachrothen, an der Spitze gelbgrünen, hängenden Blumen in Dolden, am Anfange des Sommers. Schwerdtelähnliche, zweizeilige Blätter. Wurzel faserig, Erde Nr. 1. Versetzzeit im Frühjahr. Vermehrung mittelst bewurzelter Nebensprossen. Während der Ruhezeit will sie sehr trocken und im Ganzen überhaupt wie die Amaryllisarten (Seite 164) behandelt sein.

Crinum, Hackenlilien=Arten. Zwiebelgewächse von der Behandlung der Amaryllisarten, siehe Seite 164. Die Ruhezeit will aber bei ihnen genau beobachtet sein; sie ertragen alsdenn gar kein Wasser, wohl aber während des Treibens, wo sie auch gerne sehr warm stehen. Sie blühen übrigens im Topfe, im Zimmer gehalten, überhaupt nicht sehr leicht, weßhalb ich unter der großen Zahl der Arten nur folgenden aushebe. Cr. americanum, amerikanische H. Weiß im Sommer. Cr. Broussoneti. Broussonet's H. Weiß und wohlriechend im Sommer. Cr. capense, Kapsche H. Weiß oder blaßroth im Sommer, reichblüthig; sie verliert in der Ruhezeit die Blätter nicht, darf also auch nicht

ganz trocken stehen, und im Sommer will sie viel Wasser haben. Cr. crubescens, röthliche H. Blaßröthliche Blumen mit rother Röhre, wohlriechend im Sommer. Cr. speciosissimum, prächtige H. Weißröthlich und wohlriechend im Sommer u. s. w.

Echinocactus, siehe Cactus weiter oben, Seite 171.

Epidendrum cochleatum. Muschelblüthiger Baumwurzler. Eine schöne Epiphyte (siehe S. 162. bei Aeranthes), welche ziemlich leicht, im Herbst und Winter, zur Blüthe kommt. Die Blumen mit blaßgrünen zurückgeschlagenen Blättern, stehen in einer wenigblumigen Traube auf aufrechtem Schafte, und zeichnen sich besonders durch die dunkelrothe, muschelähnliche Honiglippe aus.

Epiphyllum, siehe Cactus Seite 178.

Gesneria. Gesnerienarten. Es gibt mehrere derselben mit knolliger Wurzel, die sich durch prächtige, meist scharlachrothe Blumen auszeichnen, und bei der Behandlung der Achimenes (siehe Seite 161) gut gedeihen. Uebrigens wollen die Knollen im Winter ganz trocken stehen, und wenn sie im ersten Frühjahr umgepflanzt werden, mit aller Vorsicht begossen sein; denn sie faulen gar leicht, und sollen deßhalb auch nicht tiefer in die Erde zu stehen kommen, als so tief, daß die Keimspitzen noch über derselben sind. Vermehrung am leichtesten aus Samen; dann auch mittelst aus der Knolle herausgeschnittenen Keimspitzen, welche sofort auf reinen Sand gesetzt, mit einer Glocke bedeckt und bei sehr mäßiger Feuchtigkeit warm gehalten werden; endlich auch

mittelst Blätter, welche wie bei Bryophyllum flach auf die Erde gelegt, nachdem sie an den starken Rippen eingekerbt worden, und mit Glasglocken bedeckt und warm gehalten werden. Wurzeltheilung gelingt nicht immer. Die schönsten Arten sind G. allogophylla, allogoblättriger G., mit prächtigen, scharlachrothen Blumen, in langer quirlförmiger Endähre im Sommer; Knollen kugelförmig. G. bulbosa, zwiebelknollige G. mit rundlicher Knolle und die rothen Blumen in Endsträußern beisammen, im Frühling bis in Sommer. G. faucialis, weitschlundige G., die 2 — 2½ Zoll langen, scharlachrothen Blumen in Endtrauben beisammen, vom Frühling an bis tief in den Sommer. G. tuberosa, knollige G., ihrer sehr frühen, scharlachrothen Blüthe wegen, welche oft schon im Februar und März erscheint, besonders zu empfehlen. G. zebrina, zebrafleckige G. mit blutroth geaderten Blättern und lebhaft scharlachrothen, hängenden Blumen in einer pyramidalischen Traube.

Gloriosa superba. Prachtlilie. Ein längst bekanntes klimmendes Gewächs mit knolliger Wurzel und sehr schönen feuerfarbigen Blumen, abwärts hängend und mit zurückgeschlagenen Kronenblättern. Erde Nr. 1., aber sehr sandig; sonstige Behandlung wie bei Achimenes (siehe Seite 161.) Die Knollen müssen aber sehr vorsichtig behandelt und dürfen beim Einsetzen ja nicht verletzt werden, weil sie sonst unfehlbar faulen. Die Treibknospe befindet sich gewöhnlich außen an dem Knie, welches

die Knollen einem Winkelhaken ähnlich bilden, und soll höchstens einen Zoll tief in die Erde kommen. Vermehrung durch Wurzelbrut oder Samen.

Gloxinia, Gloxiniearten. Den Gesnerien verwandte Pflanzen, meist auch mit knolligen Wurzeln, die Blumen aber einzeln auf wurzelständigen Stielen, groß, fingerhutähnlich, und etwas nickend, meist schön blau. Die Behandlung ist ebenfalls in der Hauptsache dieselbe, wie bei den Gesnerien (Seite 182) und so namentlich auch die Vermehrung, welche bei ihnen aus den Blättern besonders leicht gelingt, sobald das Blatt vorsichtig so abgenommen wird, daß sich an der Basis des Blattstiels das Auge zum künftigen Trieb unverletzt befindet. Solche Blätter schlagen häufig schnell Wurzeln, wenn man sie einzeln in ein Medizinglas mit Wasser steckt und warm und schattig hält; schon nach 4 — 5 Wochen kann ein solcher Blattsteckling wohl bewurzelt in einen kleinen Topf mit recht sandiger Torf- oder Kohlenerde gepflanzt werden, wo er sofort bald einen Knollen bildet und zu einer kräftigen Pflanze heranwächst; sie wollen jedoch immer warm und etwas schattig gehalten sein. Die schönsten Arten sind unstreitig Gl. speciosa, die prächtige Gl., mit violettblauen Glocken im Sommer, mit einer milchweißen und einer bläulichweißen Spielart; Gl. Menziesiana, Menziesische Gl., der vorigen viel ähnlich und auch blau; Gl. bicolor, zweifarbige Gl., mit weißen, blaugetuschten Blumen, und Gl. grandiflora, großblumige Gl., mit weißlich lilablauen Blumen im Sommer.

Gongora maculata. Gefleckte Gongora. Eine sehr schöne und äußerst wohlriechende Epiphyte (siehe Aeranthes S. 162), die im Frühling und Sommer ihre 2 Fuß langen, hängenden Blumentrauben entwickelt; die Blumen dottergelb mit dunkelrothen, linienförmigen Querstreifen und Flecken, die Lippe dottergelb.

Griffinia hyacinthina. Hyacinthartige Griffinie. Zwiebelpflanze mit vielblumiger, prächtiger Dolde von violettblauen, überhängenden Blumen im Sommer auf 1½ Fuß hohem Schaft. Behandlung der Crinum (Seite 181). Erde Nr. 1 aber mit ziemlich viel Sand und Lauberde.

Haemanthus coccineus und **puniceus.** Scharlachrothe und purpurrothe Blutblume. Zwiebelgewächse mit breiten, kurzen, stumpfen Blättern und schönen, hochrothen Blumen, welche in einer dichten Dolde an der Spitze des 6—10 Zoll hohen Schaftes stehen. Behandlung der Amaryllisarten (siehe S. 164). Versetzzeit im Anfang des Sommers mit möglichster Schonung der Wurzeln. Erde Nr. 1, aber mit viel Lauberde und Sand.

Hibiscus, Eibischarten. Sie sind alle durch große, prachtvolle, gelbe oder rothe, tutenförmige, eigentlich aber malvenartige Blumen im Sommer ausgezeichnet, und gedeihen bei der gewöhnlichen Behandlung in Erde Nr. 1; Versetzen im Frühjahr; im Winter ziemlich trocken, im Sommer aber viel Luft und Wasser. Einer der schönsten ist **H. attenuatus,** schmalblättriger E. mit rosenrothen Blumen; er wird oft gegen 6 Fuß hoch, und kann im

Spätherbst, weil er im Winter doch von oben herunter abstirbt, einige Zoll über der Erde abgeschnitten werden. Ebenso **H. grandiflorus**, *großblumiger* E. mit *blaßrothen* Blumen. **H. Manihot**, *schwefelgelber* E.; wird öfters auch als Sommerpflanze behandelt. **H. pedunculatus**, *langgestielter* E. mit *rosenrothen* Blumen. **H. rosa sinensis**, *chinesische Rose*, mit *feurigrothen* Blumen vom Frühling bis in den Herbst; unstreitig die schönste Art, und schon längst bekannt, strauchartig. Man cultivirt eine *gefüllte, dunkelrothe, blaßgelbe* und *gelbrothe*, auch eine *gefüllte, bunte* Art, die schönste aber ist die *einfache*. **H. roseus**, *rosenrother* E., *blaßrosenroth* mit dunkelblutrothen Flecken im Grund. **H. speciosus**, *prächtiger* E. mit *dunkelrothen*, großen Blumen. Vermehrung aus Samen oder Stecklingen, aus letzteren namentlich bei **H. rosa sinensis**.

Hoya carnosa (Asclepias carnosa). *Wachsblume*, weil die einzelnen, röthlich weißen, honigduftenden Blümchen wie aus Wachs geformt aussehen; sie stehen in hängenden Dolden beisammen, und blühen vom Mai bis in den Herbst hinein. Eine *rankende* Pflanze, welche an den Fenstern herumgezogen werden kann. Erde Nr. 1, aber mit viel Lauberde und Sand. Vermehrung leicht aus Stecklingen, und sonstige Behandlung wie bei **Cactus**, siehe S. 170.

Jasminum Sambac. *Arabischer Jasmin.* Endständige, *sehr wohlriechende, weiße*, später *purpurröthliche* Blumen vom Frühling bis in

den Herbst, wenn die Pflanzen warm genug haben. Denn sie lieben eine schwüle, feuchte Hitze, und blühen ohne dieselbe nur kümmerlich. Erde Nr. 1 mit viel Lauberde; Vermehrung aus Stecklingen im Sommer. Man cultivirt auch eine Spielart mit großen, stark gefüllten Blumen.

Justicia, Justicienarten. Als Zimmerpflanzen ihrer leichten Vermehrung aus Stecklingen wegen besonders zu empfehlen, und weil sie meist zu einer Zeit blühen, wo man sonst wenig Blumen hat, d. h. im Spätherbst, Winter und ersten Frühjahr. Erde Nr. 1. Sonst gewöhnliche Behandlung. **J. speciosa**, prächtige J., mit bläulichpurpurrothen, zahlreichen Blumen im Winter. **J. coccinea**, scharlachblüthige J., mit dichten Blumenähren im Februar bis April. **J. oblongata**, länglichblättrige J., mit rothen, entgegengesetzt winkelständigen Sträußern im Spätherbst und Winter. **J. calycotricha**, haarkelchige J., mit blaßgelben Sträußern im Winter. **J. nervosa (Ruellia varians)**, rippenblättrige J., mit brennend himmelblauen, violett abblühenden Blumen im Winter. **J. stricta (Eranthemum strictum)**, mit blauen Blumen in langen, schlanken Endähren im Winter.

Ixora, Ixoraarten. Schöne, immergrüne Sträucher mit meist scharlachrothen, röhrigen Blumen in Doldentrauben im Sommer. Erde Nr. 1, aber mit viel Lauberde und Sand; Vermehrung durch Stecklinge in sehr sandiger Erde unter Glocken im Sommer. Gewöhnliche Behandlung und aber vor Allem häufiges Reinigen derselben von Staub und Insekten, denn

sie sind diesem Uebel sehr unterworfen, leiden dadurch viel und stecken andere Pflanzen an. **I. grandiflora** und **stricta**, großblumige und straffwüchsige J. sind die empfehlenswerthesten, weil sie ziemlich leicht blühen; letztere heißt in den Verzeichnissen häufig **Ix. speciosa.**

Lantana, Lantanenarten. Sperrigwüchsige, meist etwas stachelige Sträucher von nicht angenehmem Geruch, aber mit zierlichen Blumendöldchen, fast zu allen Jahreszeiten und ganz leichter Behandlung. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen unter Glocken im Sommer, welche häufig vorgenommen werden sollte, denn ältere Stöcke sind nicht mehr schön. **L. aculeata**, stachlige L. mit orangegelben, zuletzt rothen Blumen fast das ganze Jahr hindurch. **L. Camara**, veränderliche L., mit erst citronengelben, dann feuerrothen Blumen fast zu jeder Jahrszeit. **L. mixta**, bunte L. mit erst gelbweißen, dann weißen, dann gelbrothen und endlich lilafarbigen Blumen fast das ganze Jahr hindurch. **L. nivea**, weißblühige L., mit wohlriechenden Blumen im Sommer. **L. Selloi**, Sellow'sche L. mit hellrothen Döldchen im Sommer, rothe Beeren hinterlassend. **(Lippia montevidensis.)**

Mamillaria, siehe Cactus S. 172.

Mantisia saltatoria. Hüpfende Mantisie. Die eigenthümlich geformten hochgelben Blumen kommen aus purpurvioletten Scheiden rispenartig an dem wurzelständigen Schaft. Blüthezeit im Frühling. Erde Nr. 1, aber viel Lauberde mit Sand.

Vermehrung durch Theilung der Knollen. Versetzzeit nach der Blüthe.

Melocactus, siehe **Cactus** S. 170.

Mimosa pudica. Schamhafte Sinnpfanze, oft auch „**noli metangere**,“ d. h. „Rühre mich nicht an,“ genannt, weil die feinen gefingerten Fiederblätter sich bei jeder Berührung zusammenziehen und sich wie todt herabsenken. Eine dieser Eigenschaft wegen ziemlich bekannte Pflanze mit äußerst zierlichen, blaßrosenrothen Blumenköpfchen im Sommer. Für den Privatmann ist solche meistens nicht leicht zu erziehen, weil die Samen, und eine andere Vermehrungsart ist bei ihr nicht möglich, sehr warm haben wollen zur Keimung, sowie auch später die jungen Sämlinge, so zwar, daß sie bei der häufigen und großen Abwechslung in der Temperatur, welche im Wohnzimmer eben nicht vermieden werden kann, nicht recht gedeihen wollen, sondern meist gelb und kränklich sind. In einem warmen Treibkasten erzogen wachsen sie eben rasch heran, und können alsdann, wenn sie größer sind, ganz wohl im Zimmer gehalten werden. Man wird deßhalb fast immer besser thun, sich am Anfange des Sommers eine oder einige junge Pflanzen vom Handelsgärtner zu kaufen, als sie selbst aus Samen erziehen zu wollen. Ihre sonstige Behandlung im Sommer ist einfach. Sie ertragen ein mäßiges Begießen recht wohl, so lange sie kräftig treiben, und befinden sich hinter dem Fenster eines Wohnzimmers gut, wenn sie nur nicht gar zu häufig berührt werden. So wie es kälter wird und dem Winter zugeht, erstirbt das Leben nach und

nach in der Pflanze, die alten Blätter fangen an abzustehen und die frischgetriebenen werden immer bleicher und kümmerlicher, bis endlich die Zweige ganz blätterlos dastehen. Sobald der Trieb nachzulassen beginnt, muß man auch mit dem Begießen vorsichtiger sein und endlich die Pflanze recht trocken halten, wenn man sie anders durch den Winter bringen will, was nicht immer gelingt. Uebrigens tragen nur überwinterte Exemplare Samen, wenn sie im zweiten Sommer wieder zur Blüthe kommen. Im Frühjahr werden dieselben in frische Erde von Nr. 1, mit viel Lauberde, vorsichtig umgesetzt und dabei so weit an den Zweigen zurückgeschnitten, als dieselben den Winter über abgestorben waren, und aber noch längere Zeit mit großer Vorsicht begossen, bis sie wieder in kräftigen Trieb kommen, wozu eben auch wieder eine schwüle Wärme und recht viel Licht fast unerläßlich ist.

Oncidium Papilio. Schmetterlings-blüthige Knorpellippe. Eine der interessantesten Epiphyten (siehe Aeranthes S. 162), die vom Januar bis in den Frühling hinein blüht, mit großen Blumen, zu 10 — 12 an dem 2 Fuß hohen Schaft hinauf gestellt, einzeln nach einander sich öffnend und lang blühend, in Form und Farbe einer Najade nicht unähnlich; die Blumenblätter sind nemlich sehr lang und schmal, äußerlich grün, oben purpurviolett, die 2 seitlichen zurückgekrümmt, am Rande wellenförmig, goldgelb und mit hellbraunen Flecken. Die Honiglippe groß, goldgelb mit braunen Querstrichen.

Opuntia, siehe Cactus S. 173.

Pereskia, siehe **Cactus** S. 178.

Pitcairnia, Pitcairnienarten. Ananasähnliche Pflanzen mit schmalen, langen, saftiggrünen Blättern, aus deren Mitte sich ein Schaft erhebt, an dessen Spitze die schöngefärbten röhrigen Blumen in einer zierlichen Traube stehen. Sie wollen schwül und viel Licht haben, lieben nach der Blüthe ziemlich trocken und gedeihen in Erde Nr. 1. Vermehrung aus den Nebensprossen, welche immer wieder abgenommen werden müssen, wenn die Mutterpflanze schön zur Blüthe kommen soll. **P. angustifolia**, schmalblättrige P. mit scharlachrothen Blumen im Winter und Frühling; **P. bromeliaefolia**, ananasblättrige P. mit scharlachrothen Blumen im Sommer; **P. flamea**, feuerfarbige P. mit fast blutrothen Blumen im Winter und Frühling. **P. furfuracea**, bestäubtblättrige P. mit gelb und rothbunten Blumen im Sommer; **P. Olfersi**, Olfer'sche P. mit scharlachrothen Blumen im Sommer und Herbst, und endlich **P. staminea**, langfadige P. mit purpurrothen Blumen im December, sind die schönsten Arten. Uebrigens gehören die Pitcairnien eigentlich auf ein Lohbeet, wenn sie leicht und reichlich blühen sollen.

Plumbago capensis und **rosea**, blau- und rothblühende Bleiwurz. Die zarten, langröhrigen Blumen erscheinen fast das ganze Jahr hindurch in Büscheln an der Spitze der Zweige. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen im Sommer. Versetzzeit im Sommer nach der Blüthe. Beide Arten lieben eine feuchtwarme, schwüle Temperatur, wenn

sie schön blühen sollen, namentlich die zweite, welche im Allgemeinen etwas zärtlicher ist, als die erste.

Rhipsalis, siehe **Cactus** weiter oben S. 178.

Rivina humilis und **laevis**. Niedrige und glatte Rivine. Zierliche Gewächse, welche weniger ihrer kleinen, weißen Blümchen wegen, als um der schönen scharlachrothen Fruchtträubchen willen gezogen werden. Erde Nr. 1. Vermehrung leicht aus Stecklingen und Samen. Beide Arten wollen ziemlich warm haben.

Rondeletia odorata. Wohlriechende Rondeletie. Den Ixoren (siehe weiter oben) sehr nahe verwandt und von derselben Behandlung. Blumen scharlachroth in prächtigen Enddoldentrauben im Winter.

Ruellia, Ruellienarten. Den Justicien (siehe weiter oben) nahe verwandt und von derselben Behandlung. **R. grandiflora**, großblumige R. mit einzelnen schön blauen Blumen im Sommer, und **R. superba** mit hochrothen Blumen vom Juni bis in den Spätherbst sind besonders zu empfehlen. **R. varians**, siehe **Justicia**.

Scilla maritima. Meerzwiebel. Eine längst bekannte Topfzwiebelpflanze mit großem, hellrothem oder weißem, glattem Zwiebel und oft 3—4 Fuß langen Blumentrauben mit weißen oder blaßröthlichen Blumen im Sommer. Sie gedeiht zwar gut in Erde Nr. 1 mit grobem Sand gemischt, blüht aber nicht leicht, weil sie oft verkehrt behandelt wird. Die Blätter erscheinen nämlich im Spätsommer, erst nach der Blüthe, und die Zwiebel muß deßhalb nach dem

Abwelken derselben im Winter ganz trocken und warm oben an den Fenstern stehen, bis zu Anfang des Sommers sich alsdenn die dichte Traubenspitze im Herz der Zwiebel zeigen wird. Nun erst darf wieder begossen werden, und zwar anfänglich nur mäßig, bis der Blumenschaft immer höher treibt und am Ende 5, 6 bis 7 Fuß Höhe erreicht. Blühbare Zwiebeln haben eine Dicke von 4—5 Zoll.

Sinningia, Sinningiaarten, ähnlich den Gloxinien und von derselben Behandlung (siehe weiter oben). Die großen, fast glockigen Blumen meist in einer dichten beblätterten Endtraube. S. guttata, betropfte S. mit langen, weißen Blumen, inwendig mit rothen Punkten gezeichnet, im Sommer. S. Helleri, Heller'sche S. mit blaßgelben Blumen im Frühling und Sommer. S. Lindleyi, Lindley'sche S. mit großen, gelblichweißen, inwendig purpurroth gezeichneten Blumen im Sommer. S. velutina, sammtartige S. mit ockerweißen, glockigen Blumen im Sommer.

Stachytarpheta mutabilis. Veränderlicher Eisenhart. Kleine, erst scharlachrothe, später rosenrothe Blümchen in langen, dichten Endähren im Frühling und Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen im Sommer.

Stanhopea tigrina. Getigerte Stanhopäe. Eine der schönsten Epiphyten (siehe Aeranthes S. 162), die im Sommer blüht, mit prachtvollen, nach Vanille riechenden Blumen, zu 3—5 an dem hängenden Schafte; sie sind auf gelbem Grunde purpurroth getigert mit blaßgelber Lippe, eben=

falls schön gefleckt und oben mit 2 Purpurflecken geziert.

Streptocarpus Rhexii (Didymocarpus). Drehfrucht. Den Gloxinien nahe verwandt und von derselben Behandlung (siehe S. 184). Die blaßblauen, nickenden, langöhrigen Blumen erscheinen fast das ganze Jahr hindurch. Vermehrung am besten aus Samen.

Strophanthus dichotomus. Gabelästiger Strophantus. Ein dem Nerium odorum (siehe das Register) sehr nahe verwandter Strauch und von derselben Behandlung, nur daß er mehr Wärme liebt. Die trichterförmigen Blumen erscheinen zu verschiedenen Jahrszeiten, und sind gelb mit rothen Streifen im Grunde.

Tabernaemontana coronaria. Gabelästige Tabernämontane. Der vorigen Art nahe verwandt und von derselben Behandlung, aber mit weißen, großen, wohlriechenden Blumen vom Frühling bis in den Herbst. Man hat auch eine gefülltblühende Spielart. Die Tabernämontanen sind alle schön, kommen aber eben ohne Lohbeet nicht leicht zur Blüthe.

Thunbergia, Thunbergienarten. Schöne, windende Pflanzen mit prachtvollen, trichterförmig glockigen, windenähnlichen Blumen. Sie lieben aber eine sehr schwüle, feuchte Atmosphäre, dabei jedoch einen luftigen und hellen Stand, und leiden deßhalb im Wohnzimmer gerne von den Spinnläusen. Im Winter wollen sie trocken gehalten sein. Erde Nr. 1 mit viel Lauberde. Vermehrung aus Samen oder aus

Stecklingen im Sommer unter Glas. Th. alata, geflügelte Th. mit nankingfarbigen Blumen mit schwarzbraunem Auge vom Sommer bis in den Spätherbst. Man hat von ihr Spielarten mit schneeweißen Blumen mit schwarzblauem Auge, mit leuchtend orangefarbigen Blumen mit violettschwarzem Auge und mit ganz gelben Blumen. Th. coccinea (Hexacentris), scharlachblüthige Th. mit auswendig hellvioletten, innen scharlachrothen Blumen in hängenden Trauben im Herbst. Th. fragrans, duftende Th. mit weißen Blumen im Sommer. Th. grandiflora, großblumige Th. mit blaßblauen Blumen im Sommer.

Tillandsia, Tillandsienarten. Sie sind alle schöne, ananasähnliche Pflanzen mit lebhaftgefärbten Blumen zwischen farbigen Deckblättern an der Spitze eines 10 — 12 Zoll hohen Schaftes, der sich mitten aus den langen Blättern erhebt. Sie gleichen den Pitcairna-Arten (siehe weiter oben), mit welchen sie auch in der Behandlung übereinkommen. T. amoena, angenehme T. mit hellgelben, an der Spitze himmelblauen Blumen zwischen rothen Deckblättern, im Frühling, ist am meisten zu empfehlen.

Tradescantia discolor. Zweifarbigblättrige Tradescantie. Mehr der oben dunkelgrünen und unten violetten Blätter, als der weißen Blumen wegen, die fast zu jeder Jahreszeit erscheinen, cultivirt. Behandlung der Pitcairna-Arten (siehe weiter oben).

Vinca rosea, rosenfarbblüthiges Singrün. Eine schon längst bekannte Zimmerpflanze mit schönen

rosenrothen oder weißen Blumen vom Frühling bis in den Herbst. Erde Nro. 1 mit ziemlich viel Lauberde; Vermehruug aus Stecklingen unter Glocken im Sommer. Sie wollen aber im Winter, ehe sie zu treiben anfangen, nur wenig begossen sein und überhaupt einen warmen sonnigen Stand haben; ohne viel Wärme bleiben die Blumen klein und die Pflanzen selbst immer kränklich und gelb.

Zephyrantes. Zephyrblumen. Den Amaryllis sehr nahe verwandt und von derselben Behandlung (siehe weiter oben). Sie kommen jedoch im Zimmer nicht immer leicht zur Blüthe, am leichtesten noch Z. candida, schneeweiße Z. mit weißer Blume mit grüner Röhre auf einblumigem Schaft im Sommer; Z. grandiflora, großblumige Z., mit rosenrother, grünröhriger Blume im Sommer; und Z. rosea, rosenfarbblüthige Z., welche bisweilen schon im Frühling den Blumenschaft treibt.

c. Solche, welche in der wärmeren Jahreszeit ohne Nachtheil vor den Fenstern auf Blumenbrettern und sonstigen Stellagen im Freien stehen *).

Agave americana. Americanische Agave. Eine seit Jahrhunderten schon bei uns unter dem Namen „große Aloe“ bekannte Pflanze mit dicken, sehr starren, dornigen Blättern, die aber im Zimmer nie zur Blüthe kommt. Sie wird ihrer hübschen, rosettenartig gestellten Blätter wegen, welche auch gelb ge-

*) Wo keine Versetzzeit angegeben, ist solche das Frühjahr, und wegen Bezeichnung der Erden siehe S. 80.

streift vorkommen, cultivirt. Erde Nro 1. Vermehrung aus Wurzelsprossen. Sie liebt weite Geschirre und im Winter wenig Begießen.

Aloe. Aloearten. Sie gehören namentlich in eine Sammlung von sogenannten Fettpflanzen; ihre dicken, saftigen Blätter bilden verschiedenartige groteske Formen, bald zweitheilig, bald rosettenartig zusammengestellt. Ihre Blüthen, zierliche, walzenrunde, glockige oder gebogene Corollen meist mit grünem Mund und rother Basis, erscheinen fast bei allen in den ersten Sommermonaten auf langen einfachen Blumenschäften, an deren Spitze sie ähren- oder traubenförmig beisammenstehen. Erde Nro. 3. Vermehrung aus Nebensprossen, theilweise auch aus Stecklingen fast zu jeder Zeit. Das Versetzen wird nicht alljährlich nöthig, sondern etwa alle 3—4 Jahre, und im Allgemeinen, namentlich aber im Winter, wollen sie sehr wenig und nicht über die Blätter hin begossen sein.

Die schönsten Arten, welche auch bald und alljährlich blühen, sind:

Al. acuminata, lang zugespitzte Al., hellscharlachroth im März bis Mai; arachnoides, spinnenähnliche Al., hellfleischroth im Frühling; barbadensis, Barbados'sche Al., gelb im Sommer; caesia, braune Al., hochscharlach im Sommer; carinata, gekielte Al., roth im Frühling; depressa, niedergedrückte Al., röthlichgelb im Sommer; distans, entferntblüthige Al., roth im Sommer; echinata, stachelige Al., hellmennigroth im Frühling; glauca rhodacantha, graue Al., mennigroth im Herbst und

Frühling; humilis, niedrige Al., roth im Frühjahr; Lingua, zungenblättrige Al., roth in reicher Traube im Sommer; margaritifera, perlentragende Al., unscheinbare, grünweiße Blume im Frühling, aber die Blätter mit weißen Perlen zierlich besetzt; mitraeformis, mützenförmige Al., hochroth im Sommer; nitida, glänzende Al., scharlachroth im Sommer; picta, bemalte Al., roth mit blaßbläulichem Mund im Sommer; soccotrina, gebräuchliche Al., scharlachroth mit grüngelb im Winter; serrulata, sägeblättrige Al., scharlachroth im Sommer, sehr schön; umbellata, doldenblüthige Al., scharlachroth im Sommer, sehr schön; verrucosa, warzige Al., roth im Winter und Frühling, Blätter mit weißen Warzen besetzt; viscosa, klebrige Al., purpurroth und sehr zierlich im Sommer.

Anomatheca cruenta. Blutrothgezeichnete Anomatheca. Ein zierliches Zwiebelgewächschen von der Behandlung der Ixia (siehe weiter unten) mit mennig- oder zinnoberrothen Blumen in einseitiger Aehre im Frühling.

Azalea indica. Indischer Felsenstrauch mit vielen schönen Spielarten. Immergrüne, bräunlich behaarte, gegen 2 Fuß hohe Sträucher mit prächtigen großen Blumen, an den Zweigspitzen zusammengehäuft, bei der Stammart violettroth. Die Zahl der Varietäten beläuft sich schon weit über hundert, und die Farben gehen vom reinsten Weiß durch alle Nuancen des Roth bis in's feurige Scharlach und Purpur. Die Blumen

erscheinen vom April an bis in Juni. Versetzzeit der blühbaren Exemplare im Nachsommer, bei dem jüngeren im Frühjahr. Sie lieben eine sandige, lockere Erde, am besten Holzerde mit feinem Quarzsand, etwas weite Töpfe und namentlich, daß Boden und Umfang derselben mit dünnen Stückchen alten faulen Holzes ausgekleidet werden. Vermehrung aus Stecklingen in reinem Sand und unter Glocken im Sommer nach der Blüthe; auch durch Ableger und mittelst Ablactiren auf die weiße Spielart. Die blühbaren Exemplare haben das Versetzen nur alle 3—4 Jahre nöthig. Nach demselben und überhaupt im Winter wollen die Azaleen mäßig begossen sein, doch nicht bis zum Austrocknen, denn sonst verlieren sie die Blätter. Während der Blüthe aber und im starken Trieb lieben sie ziemlich häufiges Begießen.

Begonia. Schiefblattarten. Pflanzen mit etwas fleischigen, dickaderigen, schiefgeformten Blättern, die eine Höhe bis zu $2\frac{1}{2}$ Fuß erreichen, und meist im Sommer blühen mit zarten, weißen oder rosenrothen überhängenden Blumen in Rispen. Erde Nro. 1 aber mit Lauberde und Sand darunter. Nach der Blüthe wollen sie nach und nach immer trockener gehalten sein, insbesondere die Arten mit knolliger Wurzel, welche zuletzt gegen den Winter hin ganz trocken stehen müssen, weil sie förmlich einziehen. Im Februar werden sodann die Knollen frisch eingesetzt aber noch trocken gehalten, bis sie wieder austreiben, wo sie sofort nach und nach immer mehr Wasser verlangen, bis sie in der Blüthe stehen. Wenn sie zeitig an die frische Luft gewöhnt werden, können die Be-

gonien im Sommer wohl im Freien stehen; sie blühen sogar weit reichlicher, wenn sie in's Freie gestellt werden.

Die nicht knollwurzligen Arten sterben im Winter nicht ab, wollen aber auch ziemlich trocken gehalten und im Frühjahr zeitig versetzt sein. Vermehrung bei letzteren leicht durch Stecklinge, bei ersteren durch Nebenknöllchen, oder bei beiden aus Samen, welcher aber sehr fein ist.

Die älteste und bekannteste Art ist eine knollwurzlige, B. discolor, zweifarbigblättriges Sch. mit rosenrothen Blumen vom Juni bis October, und auf der Rückseite blutrothen Blättern. Andere mit knolliger Wurzel sind: B. bulbillifera. Zwiebeltragendes Sch. mit großen fleischrothen Blumen; B. heracleifolia. Heilkrautblättriges Sch. mit dickem, kriechendem Wurzelstock, sehr großen, siebenlappigen, 1—2 Fuß langen Blättern, und schönen, fleischfarbigen Blumen; sie liebt keinen sonnigen Stand, sondern Schatten, und blüht im Winter und ersten Frühling. B. Martiana. Martius'sches Sch. Große rosenrothe Blumen im Sommer.

Von den strauchartigen mit nicht knolliger Wurzel zeichnen sich aus: B. argyrostigma. Silberfleckiges Sch. mit weißen Blumen im Sommer, und silberfleckigen, unten rothen Blättern. Stamm ästig, 3—6 Fuß hoch. B. coccinea, scharlachrothes Sch. mit Rispen, scharlachrother Blumen im Winter und Frühling, 1 Fuß hoch. B. incarnata. Fleischfarbiges Sch. mit fleischfarbigen Blumen den ganzen Winter hindurch, und 3—4 Fuß hohen Stengeln.

B. nitida. Glänzendblättriges Sch. mit wohlriechenden, blaßrothen großen Blumen vom Juni bis September. B. semperflorens. Immerblühendes Sch. mit großen weißen Blumen fast das ganze Jahr hindurch. B. undulata. Wellenblättriges Sch. mit weißen Blumen fast zu jeder Jahreszeit.

Camellia, siehe das Register.

Canna limbata und patens. Geändertes und weitgeöffnetes Blumenrohr, erstere mit scharlachrothen und gelbgeränderten, letztere mit rothen Blumen fast das ganze Jahr hindurch. Dabei zeichnen sie sich durch große lange Blätter und schönen buschigen Wuchs bis zu 3 — 4 Fuß Höhe aus. Schilfartige Pflanzen mit dicken, knolligen Wurzeln. Erde Nro. 1. Versetzzeit nach der Blüthe, womöglich Anfangs Sommer. Vermehrung durch Zertheilung der Wurzeln.

Cereus, siehe Cactus S. 174.

Clematis coerulea und florida bicolor. Blaublühende und zweifarbige Waldrebe. Neue und sehr schöne Schlingpflanzen mit großen blauen oder grünlichweißen und blauen Blumen. Sie eignen sich gut zur Verzierung der Fenster und blühen vom Frühling bis in den Herbst. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Stecklingen und Ablegern.

Cobaea scandens. Kletternde Cobäe. Eine schon länger bekannte Schlingpflanze mit großen violetten Blumen vom ersten Frühling bis in den Spätherbst. Behandlung der vorigen Art.

Commelina coelestis. Himmelblaue Commeline.

Eine ziemlich bekannte Zierpflanze mit dreiblättrigen, brennendblauen Blumen vom Juli bis October an der Spitze der 1—2 Fuß hohen gegliederten Stengel. Die Wurzel, gebüschelt und fleischig, muß im Winter ganz trocken gehalten und erst im Frühling wieder frisch eingepflanzt werden. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Samen im März oder April.

Coronilla glauca und **valentina**. Graugrüne und Valentinische Peltschen. Wohlriechende Döldchen von goldgelben Wickenblümchen vom ersten Frühling an. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Samen oder Stecklingen.

Cotyledon orbiculata. Kreisrundblättriges Nabelkraut. Eine hübsche Fettpflanze mit hängenden, röthlichen Blumen in Rispen im Sommer, und dicken flachen Blättern. Behandlung der **Aloe** (S. 197).

Crassula, Dickblattarten. Ebenfalls Fettpflanzen, mit Aloe- und Cactusarten (s. S. 170 ff.) gleich zu behandeln und häufig unter dem Namen Rochea oder Larochea bekannt. Sie blühen meist im Sommer prächtig roth oder weiß in endständigen flachen Blumensträußern, und lassen sich leicht aus Stecklingen, und namentlich auch aus einzelnen, vorsichtig abgelösten Blättern vermehren, welche ebenfalls wie Stecklinge zu behandeln sind. Besonders empfehlenswerth sind Cr. capitata, kopfblüthiges D. mit weißen, Abends herrlich duftenden Blumen im Sommer; Cr. coccinea, scharlachblüthiges D. mit wohlriechenden, dunkler rothen Blumen im Sommer; Cr. falcata und na-

mentlich Cr. falc. minor, sichelblättriges D. mit gelbrothen, großen, flachen Endsträußern (die Spielart minor ist besonders leicht- und reichblüthig); Cr. odoratissima, sehr wohlriechendes D. mit grünlichgelben Blumen im Frühling, und Cr. versicolor, buntes D. mit außen rothen, innen rothpunktirten, weißen, wohlriechenden Blumen.

Cyclamen europaeum und **persicum**. Europäische und persische Erdscheibe. Knollwurzlige, niedrige Pflanzen mit herzförmig rundlichen, unten rothen Blättern unmittelbar aus dem Knollen, und nickenden, purpurrothen oder weißen Blumen mit rückwärtsgeschlagenen Abschnitten, im Frühjahr und Herbst; erstere wohlriechend. Sie wollen nach der Blüthe mit Aufmerksamkeit behandelt sein, denn es wird ihnen alsdann das Begießen leicht schädlich, obgleich sie nicht ganz trocken stehen dürfen. Im Sommer lieben sie einen schattigen Stand. Erde Nro. 1 aber mit viel Sand und Lauberde. Versetzzeit im ersten Frühjahr, sobald die Knollen wieder zu treiben beginnen. Vermehrung leichter aus Samen als durch Zertheilung, welche nicht immer gelingt.

Cydonia japonica, siehe Pyrus S. 148.

Datura fastuosa. Prächtiger Stechapfel. Siehe denselben S. 131. Er läßt sich im warmen Zimmer durchwintern, will aber dabei sehr trocken gehalten sein.

Dianella coerulea und **revoluta**. Blaue und zurückgerollte Dianelle. Zierliche Pflanzen mit schilfähnlichen Blättern und blauen, sechstheiligen

Blumen in reichblüthigen Rispen; Staubfäden an der Spitze goldgelb. 2—4 Fuß hoch, und vom ersten Frühling an fast immer in der Blüthe. Sie wollen eine sehr sandige, leichte Erde ohne Dünger haben, am besten Heidenerde, verlangen Sommers viel, Winters wenig Wasser, werden durch Wurzeltheilung beim Versetzen vermehrt, und letzteres muß nach der Blüthe vorgenommen werden.

Dodecatheon Meadia. Götterblume. Zierliche, überhängende, rosenrothe Blumen in Dolden, den Schlüsselblumen verwandt, aber mit rückwärts geschlagenen Blumenkronen. Im Herbst sterben die Blätter fast oder ganz ab, und dann wollen die Wurzeln trocken gehalten sein, bis erstere sich wieder zeigen, worauf die Pflanzen versetzt werden sollen in leichte Erde von Nro. 1. Vermehrung durch Wurzeltheilung und Samen.

Dyckia remotiflora. Entfernblüthige Dyckie. Eine Ananas- oder Aloe-ähnliche Pflanze, die im Anfange des Sommers blüht mit schönen orangefarbigen Blumen zwischen breiten Scheideblättern an der Spitze eines oft 2 Fuß hohen Schaftes. Erde sehr leicht und sandig, am besten sandige Lauberde. Vermehrung durch Nebensprossen, und im Winter sehr vorsichtiges Begießen.

Echinocactus, siehe Cactus Seite 171.

Epiphyllum, siehe Cactus Seite 178.

Erica herbacea. Krautartige Heide. Die einzige Heidenart, welche sich zur Noth im Wohnzimmer cultiviren läßt, niedrig aber zierlich und vom Februar bis in den Sommer hinein mit rosenrothen

Blümchen in einseitigen Endtrauben überdeckt. Sandige Laub= oder Walderde, am besten Heidenerde. Versetzen nicht alljährlich, sondern etwa alle 3 — 4 Jahre im Sommer. Vermehrung mittelst Ableger und Sprößlinge.

Erythrina, Korallenbaum=Arten. Prachtvolle rothe Schmetterlingsblumen in langen Trauben, und dreizählige glänzende Blätter, welche aber im Herbste absterben. Stengel und Aeste oft stachelig. In neuerer Zeit werden Korallenbaumarten nicht selten im Topfe gehalten und nicht mit Mühe zum Blühen gebracht, wenn sie nur im Winter, wo sie ganz eingezogen haben, nicht gar zu warm und recht trocken gehalten werden, damit sie nicht zu frühzeitig in Trieb kommen. Wenn alsdenn letzteres der Fall ist, so müssen sie sogleich in Erde Nr. 1. versetzt und dabei zurückgeschnitten werden, so weit die Zweige abgestorben sind; mit dem Begießen sei man aber immer noch sehr mäßig und stelle die Pflanzen möglichst warm und hell. So treiben sie rasch und blühen gewöhnlich sehr reichlich in den Sommermonaten. Im Sommer wollen sie viel Wasser und ertragen wohl auch einige Male einen Düngerguß. Vermehrung mittelst Stecklingen aus noch krautigen Trieben, die mit etwas altem Holze abgeschnitten, in reinen Sand gestopft und mit einer Glasglocke bedeckt werden müssen. Unter den zum Theil erst neu eingeführten Arten bleiben die älteren immer noch die empfehlenswerthesten, weil sie leicht blühen, so namentlich **Er. Crista galli**, hahnenkammblüthiger K. mit kirschrothen Blumen den ganzen Sommer hin-

durch; Er. herbacea, krautartiger K. mit dunkelscharlachrothen Blumen im August; Er. laurifolia, lorbeerblättriger K. mit hellscharlachrothen Blumen im Sommer bis in den Herbst hinein; Er. princeps, fürstlicher K. mit brennend zinnoberrothen Blumen im Spätsommer; Er. rosea, rosenrothblüthiger K. mit blaßroth und grünlichweißen Blumen im Sommer; Er. speciosa, prächtiger K. mit hochrothen Blumen im Sommer bis in den Herbst.

Eucomis punctata u. purpureo-caulis. Punktirte und rothstengliche Schopflilie. Zwiebelpflanzen von ananasähnlichem Aussehen, indem die Blumen an dem oberen Theile des an der Spitze mit einem Blätterschopf versehenen Schaftes dicht gedrängt stehen; sie sind grünlich und erscheinen gewöhnlich im Frühling. Die zweite Art ist die schönere mit purpurrothen, grün geranderen Deck- und Schopfblättern. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Zwiebelbrut beim Versetzen.

Euphorbia, Wolfsmilcharten. Diese zahlreiche Gattung enthält mehrere dicke, fleischige Arten, welche mit Cactus, Aloe u. dgl. m. die Sammlungen von Fettpflanzen bilden und sich daselbst durch sonderbare groteske Formen auszeichnen. Die eigenthümlichste derselben ist unstreitig Euph. caput Medusae, das sogenannte Medusenhaupt, wo aus dem Scheitel eines dicken, keulenförmigen Strunkes, ähnlich einem Cactus, mehrere dünne Zweige kommen, die sich erst ein wenig aufrichten, dann nach allen Seiten hin abwärts biegen und mit der Spitze wieder

aufrichten. Die Blüthen derselben sind unscheinbar. Dagegen cultivirt man einige andere Arten ihrer schön gefärbten, scharlachrothen Blumendeckblätter wegen, die ihnen mit Recht eine Stelle unter den Zimmerpflanzen verschaffen. Dabei starren sie meistens von großen starken Stacheln, was ihnen ein um so interessanteres Aussehen gibt. Hieher gehören Euph. Bojeri, Bojer'sche W., welche fast das ganze Jahr hindurch blüht; Euph. cyathophora, becherblüthige W., blüht im Sommer und hat einen strauchartigen Stengel ohne Dornen; Euph. fulgens, leuchtendrothe W., ebenfalls dornenlos, aber mit prächtigen gelbrothen Hüllen; Euph. pulcherrima, schönste W., mit strauchartigem 3 — 4 Fuß hohem ästigem Stengel und scharlachrothen Blumen im Winter bis in den Frühling; Euph. punicea, purpurrothe W., ebenfalls strauchartig und dornenlos, oft gegen 4 Fuß hoch, und blüht zu verschiedenen Zeiten; Euph. splendens, glänzende W., eine der schönsten Arten mit starken Dornen und scharlachrothen Blumen im ersten Frühjahr. Die strauchartigen Species gedeihen in Erde Nr. 1.; Vermehrung im Sommer aus Stecklingen. Die dickfleischigen, dornigen Arten wollen die Erde Nr. 3. und sonst die Behandlung der Cactus, siehe Seite 170.

Gardenia florida u. radicans. Blüthenreiche u. wurzelnde Gardenia. Weiße, wohlriechende, meist gefüllte Blumen vom Sommer bis in den Herbst. Versetzen im Frühjahr, aber alle 3 bis 4 Jahre. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Steck-

lingen im Sommer. Da sie dem Ungeziefer sehr unterworfen sind, so müssen sie öfters gewaschen und darf das Ueberbrausen nicht versäumt werden.

Geranium, s. Pelargonium.

Gladiolus, Schwerdtelarten. Die meisten derselben kommen im Topfe nicht gut zum Blühen, einige aber doch, wenn die Zwiebeln Anfangs October in frische sandige Erde Nr. 1. eingepflanzt und die Töpfe nahe am Fenster und sehr mäßig feucht gehalten werden. Nach der Blüthe welkt das Kraut bald ab und dann müssen die Zwiebeln aus der Erde genommen und an einem trockenen warmen Ort bis zum Wiedereinsetzen aufbewahrt werden. Die tauglichsten für den Zimmer- und Fenster-Garten sind Gl. cardinalis, Cardinal Schw., mit mehreren prachtvollen Bastarden, so namentlich Gl. Colvilii, pudibundus und Spofforthianus, alle mit mehr oder minder gezeichneten, scharlachrothen, glockigen Blumen in einseitiger Aehre; Gl. floribundus, reichblüthiger Sch., mit blaßrosenrothen Blumen; Gl. psittacinus, Papageiblüthiger Sch., mit hochgelben, rothgezeichneten Blumen; Gl. tristis, trauriger Sch., mit hellgelben Blumen in zahlreichen Varietäten, wie auch vom psittacinus. Alle blühen im Frühling und ersten Sommer.

Heliotropium grandiflorum u. peruvianum. Großblumige und peruanische Sonnenwende; Chocoladeblümchen; Heliotrop. Eine längst bekannte und ihres Vanillengeruchs wegen allbeliebte Zimmerpflanze, deren bläulichweiße Blümchen im Sommer erscheinen. Die eingeschlossene Zim-

merluft im Winter thut ihr nicht gut, weßhalb sie meist alle Blätter abwirft, und deßhalb auch ziemlich trocken gehalten sein will. Wird sie alsdenn mit dem ersten Frühjahr versetzt in frische kräftige Erde Nr. 1., so treibt sie bald wieder üppig aus und blüht leicht den ganzen Sommer hindurch. Vermehrung aus Samen, Stecklingen und Ablegern, wenn man die Pflanze in's freie Land gesetzt hat. Eine Spielart, **H. peruv. Boucheanum**, soll weit größer werden und reichlicher blühen; ich habe den Unterschied nicht sehr groß gefunden.

Jasminum auriculatum, multiflorum u. revolutum. Ohrblättriger, vielblüthiger und gelbblumiger Jasmin. Erstere zwei mit weißen, letzterer mit gelben, wohlriechenden Blumen vom Frühling bis in Herbst. Sie werden ziemlich hoch, blühen aber schon als ganz junge Pflanzen, und verlangen im Ganzen dieselbe Behandlung, wie **Jasm. Sambac**, Seite 186, nur daß sie weniger warm, und namentlich im Sommer einen Stand im Freien haben wollen.

Isotoma axillaris. Achselblüthige Isotoma, mit blauen Blumen auf langer, grünlichweißer Röhre im Sommer. Eine reichblüthige Pflanze von gewöhnlicher Behandlung, nur daß sie im Winter mit großer Vorsicht begossen sein will. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen im Sommer oder aus Samen (**Lobelia asplenifolia**).

Ixia, Irienarten. Zwiebelpflanzen mit schönen sechstheiligen Blumen von brillanter Farbe, meist ährenständig und im April und Mai erscheinend. Ge-

wöhnliche Behandlung solcher Zwiebelpflanzen, d. h. so lange sie treiben ziemlich viel, wenn sie aber eingezogen haben, gar kein Wasser; das Einpflanzen der Zwiebeln im Spätherbst, nachdem sie 6 — 8 Wochen ganz trocken gestanden hatten; sehr leichte Erde, am besten bloße Lauberde mit Sand. Alle Irien sind schön, vor allem aber I. speciosa, prächtige Ir. mit carmoisinrothen, glockigen Blumen zu 2 bis 3 an der Spitze des 1 Fuß hohen Schaftes. I. viridiflora, grünblumige Ir. mit kupfergrünen, sammtartig schwarzgefleckten, sternförmig ausgebreiteten Blumen in reichblüthigen Aehren. In den Verzeichnissen der Handelsgärtner finden sich manche Irien auch unter den Namen Geissorhiza, Pardanthus und Tritonia. Sie erfordern alle dieselbe Behandlung.

Larochea, s. Crassula S. 202.

Lophospermum erubescens und scandens. Erröthender und steigender Kammsamen. Beides Schlingpflanzen, mit prächtigen, fingerhutähnlichen, rosenrothen Blumen vom Juli an bis in den Spätherbst, die sich trefflich zur Decoration der Fenster eignen. Erde Nr. 1. Vermehrung leicht aus Samen oder aus Stecklingen im Sommer.

Mahernia glabrata und incisa. Wohlriechende und schlitzblättrige Mahernie. Zierliche buschige Halbsträucherchen mit nickenden, fast glockigen Blümchen im Sommer und Herbst, bei ersterer gelb und wohlriechend, bei letzterer roth. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen unter Glocken im Sommer.

Mamillaria, s. Cactus Seite 172.

Maurandia Barclayana und semperflorens. Barklays und immerblühende Maurandia. Zierliche, windende Pflanzen, die sich mit ihren blauen oder blaßrothen, fingerhutähnlichen Blumen, welche vom Frühjahr bis in den späten Herbst hervorkommen, zur Decoration der Fenster und Blumentische trefflich eignen. Behandlung des Lophospermum, s. weiter oben. Vermehrung am besten aus Samen.

Melocactus, siehe Cactus Seite 170.

Mesembryanthemum, Zaserblumenarten. Viele derselben gedeihen auch wohl im warmen Wohnzimmer, wo sie mit Cactus u. dgl. m. die Sammlungen von Fettpflanzen bilden und ganz dieselbe Behandlung verlangen (s. Seite 170), doch wollen sie nicht zu warm und einen sonnigen Stand haben. Es sind strauchartige oder stengellose, buschige Pflanzen, meist klein und niedrig, mit dicken, fleischigen Blättern und sehr schönen glänzenden Blumen, welche an Strahlblumen, ähnlich den Astern, erinnern. Nicht alle Arten blühen leicht und reichlich, und die Blumen öffnen sich nur in der Sonne vollkommen. Unter die leichtblühenden gehören: M. aurantiacum, pomeranzenfarbige Z., mit hochgelben Blumen im Sommer; 2 — 4 Fuß hoch. M. aureum, goldige Z., mit goldgelben, in der Mitte schwarzrothen Blumen im Sommer; 2 — 3 Fuß hoch. M. bicolorum, zweifarbige Z., mit innen glänzend gelben, außen scharlachrothen Blumen im Sommer; 2 — 4 Fuß hoch. M. coccineum, scharlachblüthige Z., mit ganz scharlachrothen

Blumen im Sommer; 2 — 3 Fuß hoch. M. conspicuum, augenfällige Z., mit hochrothen Blumen zu Anfang des Sommers; 6 — 12 Zoll hoch, blüht aber nur als junge Pflanze sehr reichlich. M. falcatum, sichelblättrige Z., mit blaßrothen, wohlriechenden, aber kleinen Blumen im Sommer; 1½ — 2½ Fuß hoch. M. fragrans, duftende Z., mit großen, gelben, wohlriechenden Blumen vom ersten Frühling an bis in den Herbst; stengellos, aber mit großen zungenförmigen Blättern. M. Haworthii, Haworth's Z., mit purpurrothen Blumen vom Mai bis in den Herbst; 2 — 3 Fuß hoch. M. inclaudens, eingeschlossene Z., mit glänzendpurpurrothen Blumen im Sommer und Herbst, welche auch im Schatten geöffnet bleiben; 2 — 3 Fuß hoch. M. lacerum, zerrissene Z., mit großen hellrothen Blumen im Sommer; 2 — 4 Fuß hoch. M. micans, schimmernde Z., mit dunkel safranfarbigen Blumen im Sommer; 1 — 2½ Fuß hoch; die zärtlichste Art. M. speciosum, prächtige Z., mit dunkelscharlachrothen, im Grunde grünen, fast trichterförmigen Blumen im Sommer; 3 — 4 Fuß hoch. M. spectabile, ansehnliche Z., mit hochpurpurrothen Blumen im Mai und Juni; 1 — 2 Fuß hoch aufsteigend. Außer diesen gibt es noch über 100 Arten, welche in größeren Sammlungen wohl einen Platz verdienen, aber jedenfalls nicht so leicht und reichlich blühen, als obige.

Mimulus moscahtus. Moschuspflanze. Eine niedrige, unscheinbare Pflanze mit gelben Blumen

den ganzen Sommer hindurch, die sich aber durch einen starken Bisamgeruch auszeichnet. Erde Nro. 1; Vermehrung aus Samen oder mittelst Vertheilung, und sonst von der leichtesten Behandlung, wenn sie nur im Winter recht trocken gehalten und dabei hell und nicht allzu warm gestellt wird.

Myrtus tomentosa. Filzigblättrige Myrte. Ein schöner, immergrüner Myrtenstrauch mit in der Jugend filzigen Blättern und Stengeln und sehr schönen, erst rothen, später blaßrothen Blumen im Anfang des Sommers. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen unter Glocken in sehr sandiger Erde im Frühjahr. Während die gewöhnliche Myrte sich meistens nicht gut im Wohnzimmer überwintern läßt, befindet sich diese Art ganz wohl dabei.

Nerium coccineum u. odorum. Scharlachblüthiger und wohlriechender Oleander. Ersterer noch neu mit prachtvollen einfachen Blumen im Juni, letzterer sehr bekannt mit seinen schönen rosenrothen, meist gefüllten Blumen im Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen und Ablegern im Sommer. Von letzterer Art werden folgende Varietäten mit dem besten Erfolg cultivirt. N. odorum splendens mit großen, rothen, gefüllten Blumen; N. odor. spl. Hacvillii, mit noch größeren Blumen; N. odor. Ragonoti, mit doppelten, dunkelrothen, weißgestreiften Blumen; N. odor. spl. spectabile, mit rosenroth-fleischfarbigen halbgefüllten Blumen; N. odor. splendidissimum, mit rosenrothen, großen, halbgefüllten, oft weißgefleckten Blumen. Von Neriumarten werden bisweilen Stecklinge in Arzneigläser

mit Wasser gefüllt gesteckt und machen daselbst in der Regel auch leicht Wurzeln; doch geht die Vermehrung in Erde oder mittelst Anhänger oder Ableger schneller und leichter. Der einfache Oleander, N. Oleander, wird, im warmen Wohnzimmer überwintert, meist voll Ungeziefer und ist überhaupt lange keine so schöne Topfpflanze, als die gefüllten Arten.

Nierembergia, s. Petunia und Salpiglossis S. 135.

Opuntia, siehe Cactus S. 173.

Oxalis, Sauerkleearten. Von dieser Gattung hat man in neuerer Zeit viele schöne, meist rothblühende Arten, stengellos und mit Zwiebelwurzeln, die bei der für **Ixia** angegebenen Behandlung (siehe diese weiter oben) trefflich gedeihen. Sie müssen eben nach vollendeter Blüthe nach und nach immer trockener gehalten werden, bis sie endlich ganz einziehen, von welcher Zeit an die Zwiebeln ganz trocken stehen sollen, bis sie wieder austreiben, worauf sie frisch eingepflanzt und an die Fenster in die möglichste Helle gestellt werden; denn sie blühen nur in der Sonne auf. Erde sehr leicht, wo möglich Heidenerde oder Lauberde mit viel Sand. Vermehrung bei den meisten durch Wurzelbrut, bei einigen mittelst Vertheilung des knolligen Wurzelstockes. Zu bemerken ist noch, daß die Mäuse den Sauerkleeknollen sehr gefährlich sind. Unter den vielen schönen Arten hebe ich folgende als diejenigen aus, welche sehr schön und reichlich blühen. **Ox. Bowiei**, Bowie's Sauerklee, mit hochrosenrothen, im Grunde gelben Blumen vom Juli bis in den October; die Zwiebeln

bleiben im Winter ganz trocken stehen, etwa auf einem Brett an der Hinterwand im Zimmer, da sie in ihrem Ruhezustand kein Licht brauchen, und werden alsdann im März und April wieder eingepflanzt. **Ox. cernua**, nickendblüthiger S., mit gelben Blumen im Frühling und wieder im Herbste. **Ox. crispa**, krausblättriger S., mit weißen Blumen auf einblüthigen Stielen im Sommer. **Ox. cuprea**, kupferfarbiger S., mit orangegelben, außen kupferrothen Blumen im Spätherbst; Behandlung der ersten Art. **Ox. Deppei**, Deppe's S., mit schön rothen Blumen im Anfang des Sommers; die Zwiebeln werden erst im Frühjahr wieder eingesetzt. **Ox. Ehrenbergii**, Ehrenbergs S., mit reichblumigen, schwefelgelben Dolden im Sommer. **Ox. esculenta** und **tetraphylla**, eßbarknolliger und vierblättriger S., mit purpurrosenrothen, im Grunde gelben Blumen im Sommer und Herbst. Beide Arten, welche einander viel ähnlich sind, haben fleischige, rübenartige Wurzeln unter den Zwiebeln, welche eßbar sind. **Ox. floribunda**, reichblüthiger S., mit lebhaft rosenrothen Blumen fast das ganze Jahr hindurch. Vermehrung mittelst Theilung des ästigen, kurzen, knolligen Wurzelstockes; die abgenommenen Aestchen müssen aber warm und unter Glas gehalten werden. **Ox. hirta**, rauher S., mit glockigen, hochrosenrothen Blumen im Spätherbst; Stengel aufrecht. **Ox. multiflora**, vielblumiger S., mit purpurrothen, glockigen Blumen im Herbst; Stengel aufrecht. **Ox. Martiana**, Martius'scher

S., mit hochrosenrothen Blumen im Sommer. **Ox. sensitiva**, reizbarer S., mit gelben Blumen im Sommer und vielpaarigen Blättern, die sich bei der Berührung zusammenlegen, wie bei der Mimosa pudica, mit der sie auch in der Behandlung übereinkommen (s. diese S. 189). **Ox. versicolor**, veränderlicher S., mit weißen, rothgeränderten und rothen Blumen im Februar und März.

Passiflora, Passionsblumenarten. Rankengewächse mit großen, schönen, flachen Blumen, welche in der Mitte einen Kranz von schön gefärbten Nektarfäden haben. Erde Nr. 1 mit viel Laub- oder Holzerde. Vermehrung am leichtesten durch Ableger. Die bekannteste Art ist die **P. coerulea**, blaue P., mit weißen Blumen mit blauen Nektarfäden vom Sommer bis in den Herbst. Im Wohnzimmer wird es ihr aber wohl etwas zu warm, weßhalb sie besser im Kühlen überwintert wird (s. S. 145). Dagegen hat man den Bastarden **P. coeruleo-racemosa** nebst dessen Varietäten, welche im Wohnzimmer gut thun und vom Anfang des Sommers bis tief in den Herbst mit langen Trauben violetter Blumen blühen. Ferner gibt es eine **P. alato-coerulea** mit prachtvollen, wohlriechenden Blumen mit aufrechten, blau und weißen Nektarfäden im Sommer, welche ebenfalls im Wohnzimmer zur Blüthe kommt. Ebenso die **P. kermesina**, carmoisinrothe P., nebst ihrem Bastarden **P. Loudoni**, Loudon'sche P., mit lebhaft carmoisinrothen Blumen mit blauem Kranz, vom Frühjahr oft bis in den Herbst hinein in der Blüthe stehend.

Alle diese Passifloren eignen sich trefflich zur Decoration der Fenster u. dgl.; die übrigen Arten aber, als **P. holosericea, princeps** u. a. m., kommen im Topfe schwer zur Blüthe.

Pelargonium, Pelargoniumarten. Dieselben taugen strenggenommen alle nicht für das warme Wohnzimmer, weil sie sich daselbst im Winter viel zu stark übertreiben und alsdann späterhin schlecht blühen. Sie sind deßhalb im nächsten Kapitel zu suchen. Doch sind einzelne Arten weniger empfindlich, worunter namentlich das bekannte Rosengeranium, **P. radula roseum** und **rosodorum**, gehört, welches weniger der kleinen, hellrothen Blumen wegen gehalten wird, als weil die Blätter einen sehr angenehmen Rosengeruch haben; ferner das **P. odoratissimum**, Citronengeranium, mit kleinen, weißen Blumen und zarten, rundlichen Blättern mit Citronengeruch; ferner die Spielarten des **P. inquinans**, z. B. **Bentinkianum, Bentink. splendens** und **tomentosum fulgidum**, mit brennend scharlachrothen Blumendolden und etwas sammtartigen, kreisrund niernförmigen, gekerbten Blättern; endlich die Spielarten des bekannten **P. zonale**, gegürteltes P., mit rothen Blumen und rundlichen, schwachgelappten Blättern, welche auf der oberen Fläche einen dunkleren oder auch einen weißen Gürtel haben; von dieser Art hat man auch eine sehr reichblühende Varietät mit gefüllten Blumen.

Alle diese, freilich schon längst bekannte, aber nichtsdestoweniger schöne und reichblüthige Pelargonien gedeihen in Erde Nr. 1 und bei recht hellem, möglichst luf-

tigem Stand im Wohnzimmer noch ganz ordentlich, wenn sie im Winter ziemlich trocken gehalten werden. Vermehrung aus Stecklingen und Versetzzeit im Frühjahr.

Die knollwurzligen Arten, wie z. B. **P. triste** und **bicolor**, würden sich zwar auch im Wohnzimmer überwintern lassen, eignen sich aber überhaupt weniger für den Zimmer- und Fenster-Garten, einmal weil sie weniger schöne und große Blumen machen, und auch das Laub und der ganze Wuchs nicht sehr ansehnlich ist, und dann weil sie im Winter ziemlich schwierig zu behandeln sind. Sie wollen eine sandige Lauberde haben und im Winter fast ganz trocken gehalten sein.

Die Abkömmlinge von **P. tricolor** und **coronopifolium** endlich, ausgezeichnet durch einen feinen, niedrigen und zarten Wuchs und lange, schmale, eingeschnitten-gezähnte, grauliche Blätter und durch sehr zierliche, rothe und weiße oder violett und weiße Blumen, z. B. **P. Eldonii**, **Humaei** u. a. m., verlangen allerdings im Winter auch einen etwas wärmeren Stand, als die übrigen Pelargoniensorten, aber die Zimmerwärme thut ihnen doch nicht sonderlich gut, weßhalb dieselben immer zu den schwierigsten Zimmerpflanzen gehören werden, weil sie überdieß auch noch in Hinsicht auf das Begießen sehr empfindlich sind. Sie wollen eine sehr sandige, leichte Erde haben, am besten eine gute Lauberde mit etwa 1/6 reinem Sand, und verhältnißmäßig kleine Töpfe. Versetzzeit nach der Blüthe, und von dort an den ganzen Winter hindurch ein sehr vorsichtiges Begießen und hellen Stand möglichst nahe am Fenster. Vermehrung aus Stecklingen im Sommer in ganz sandiger Erde und unter Glocken. **P. tricolor ovatum** und **grandiflorum**, mit

zwei blutrothen und drei weißen Kronenblättern und einem schwarzen Auge im Mittelpunkt, gehören unstreitig nicht nur zu den schönsten Pelargonien, sondern überhaupt zu den empfehlenswerthesten Zierpflanzen.

Pereskia, siehe **Cactus** S. 178.

Petunia, Petunienarten, siehe S. 135, wo sie unter den einjährigen Zimmerpflanzen aufgeführt sind. Bei hellem, trockenem und luftigem Stande lassen sie sich übrigens wohl auch überwintern und mehrere Jahre hinhalten.

Pittosporum, Klebsamenarten. Immergrüne, schöne Sträucher mit glänzenden, lederartigen Blättern und wohlriechenden, weißlichen Blumen im Frühjahr. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen im Anfang des Sommers oder aus Ablegern mittelst Anhänger. Im Winter wollen sie einen hellen, luftigen Stand haben und reinlich gehalten sein. **P. Tobira** und **undulatum**, chinesischer und wellenblättriger K. sind am meisten zu empfehlen.

Primula sinensis oder **praenitens**, chinesische Primel. Wohl eine der verbreitetsten und beliebtesten Zimmerpflanzen mit rosenrothen oder weißen schlüsselblumenähnlichen Blumendolden auf einem 5—8 Zoll hohen Schafte fast das ganze Jahr hindurch, am schönsten aber vom Januar an bis in den Frühling hinein; die Blätter erinnern an schlitzblättrige Geranien. Erde Nr. 1 mit viel Holzerde. Versetzzeit im August und September. Vermehrung aus Samen im ersten Frühling. Ohne viel Licht und einen luftigen, sonnigen Stand entwickeln sich die Blumen nicht zu ihrer ganzen Vollkommenheit, und

deßhalb muß man sie nahe an die Fenster bringen. Um dem lästigen Hin- und Herfallen der Pflanzen zu begegnen, was in Folge der eigenthümlichen Beschaffenheit des Wurzelstockes häufig vorkommt, ist es gut, beim Versetzen die untersten Blätter wegzuschneiden und die Pflanzen immer wieder etwas tiefer zu setzen, als sie vorher gestanden waren. Vielen und guten Samen erhält man nur von älteren Pflanzen, und selbst bei diesen kann ein gelegenheitliches Rütteln an den Blumenschäften während der Mittagszeit, um die Befruchtung zu befördern, nicht schaden.

Man hat mehrerlei Varietäten, unter denen aber die Stammart immer noch eine der ersten Stellen einnimmt. So gibt es eine weißblühende, und diese auch gefüllt und mit gefranzten Blumen; dieselben gibt es auch in Rosenroth, so wie noch eine monströse und eine mit gestreiften Blumen. Die größtblumige aber ist wohl die sogenannte **Pr. Mandarina**, deren Blumen einen Durchmesser bis zu 2 Zoll erreichen sollen.

Reseda odorata. Wohlriechende Resede. Bekannt genug und eigentlich eine einjährige, im Frühjahr zu säende Pflanze (s. S. 114 ff. und 160), welche aber mittelst zu verschiedenen Jahreszeiten gemachten Aussaaten wohl das ganze Jahr hindurch im Zimmer blühend erzielt werden kann. Für den Sommerflor muß der Samen, wie am angeführten Ort bemerkt ist, im Februar oder März in Töpfe angesäet werden, für den Winterflor aber Ende Juli oder im August, und zwar am besten in der Art, daß die aufgekeimten Sämlinge nicht versetzt, sondern bis auf 4 oder 5 für den einzelnen Topf gelichtet werden.

Sie wollen, damit sie stämmiger werden, so lange die Witterung es erlaubt, im Freien stehen, wenn auch nicht gerade in der vollen Sonnenhitze; wenn aber gegen den Herbst hin die Blätter roth zu werden beginnen, ist es Zeit, die Töpfe hinter's Fenster zu nehmen.

Man kann die Resede auch dadurch, daß man von Anfang an die Blüthen immer wieder ausbricht, so bald sie erscheinen, zu einem kleinen Halbstrauch erziehen, welcher alsdann mehrere Jahre ausdauert, weil der Stengel beinahe holzartig wird. Dergleichen Baumreseden lassen sich mittelst Stecklingen vermehren, oder aber aus Samenpflanzen vom Frühjahr her nach und nach heranbilden, indem man einer solchen alle Nebenzweige wegnimmt und nur den stärksten Mitteltrieb stehen läßt, und solchen aufrecht bindet, ohne jedoch die Blätter abzuschneiden, wohl aber alle Blüthen, wo solche immer herauskommen wollen. Hat man sie durch den ersten Winter gebracht, so hält es in der Regel nicht schwer, sie ferner gesund zu erhalten und eine ordentliche Krone an der Spitze zu bilden.

Rhipsalis, siehe **Cactus**, Seite 178.

Rhodochiton volubile. Rankendes Rosenkleid. Eine ausgezeichnet schöne Rankenpflanze, die sich trefflich zur Decoration der Fenster eignet, von der Behandlung der Lorphospermen (siehe weiter oben) und denselben überhaupt sehr ähnlich, aber mit hängenden, schwarzrothen, keulenförmigen Blumen in purpurrothen Kelchen vom Sommer bis in den Herbst.

Rigidella flammea. Feuerfarbiger Steifling.

Ein noch ziemlich neues Zwiebelgewächs mit prachtvollen, flammendrothen, hängenden Blumen, mit glockiger Röhre und zurückgeschlagenem, sechstheiligem Rande. Behandlung der Moraea pavonia, Seite 157.

Rochea, siehe Crassula, Seite 202.

Rosa indica. Indische Rose, gewöhnlich unter dem Namen Monat-, immerblühende und Theerosen bekannt. Obgleich dieselben im frostfreien Local besser gedeihen, so können doch mancherlei Varietäten derselben im Wohnzimmer überwintert werden, und blühen daselbst bei angemessener Behandlung häufig in den Wintermonaten. Sie wollen aber viel Licht und Luft haben, wenn sie nicht stark vergeilen sollen, und lieben namentlich ein ziemlich starkes Zurückschneiden, so oft sie abgeblüht haben. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen vom reifen Holze.

Besonders zu empfehlen sind: die Spielarten der R. indica Lawrenceana, Lawrence Rose, ausgezeichnet durch sehr kleine, meist purpurrosenrothe, fast geruchlose, einzeln stehende Röschen. Hieher gehören z. B. Belle Lilliputienne, Pompon bijon, Caprice des dames u. a. m.

Ferner die Spielarten der R. indica odoratissima oder gewöhnlich R. Thea, Theerose, genannt, ausgezeichnet durch große, nach Thee duftende, meist etwas flatterige Blumen, einzeln stehend, nicht stark gefüllt und mit breiten, fast durchschimmernden, blaß fleischfarbigen, blaß rosenrothen, weißen oder gelblichen, bis gelben Blumen. Die Theerosen sind alle schön und

eine Auswahl derselben daher unmöglich. Man kennt bis jetzt weit über 100 Spielarten.

Ferner die Spielarten der R. indica semperflorens oder bengalensis, ächte, immerblühende, oder Monatsrose, bengalische Rose, erkenntlich am stärkeren, strafferen Wuchse, mit einzelnen, starken Dornen, an häufig zu mehreren beisammenstehenden, schwachriechenden, mäßig gefüllten Blumen mit ächtem Rosenbau, und an den birnförmigen Fruchtknoten. Die Farben gehen vom rein Weißen durch alle Nuancen von Roth bis in's dunkelste Purpur und in's Gelbliche. Eine Auswahl von denselben zu geben, möchte ebenso wenig gelingen, wie bei den Varietäten der Theerose, und ich bemerke nur, daß die gewöhnliche Monat- oder immerblühende Rose, R. semperflorens pallida und die anemoneblüthige Monatrose, R. semperflorens anemoniflora (Anemone cramoisie), mit kleinen, schwärzlich purpurrothen, gefüllten Blumen hieher gehören.

Man hat auch eine ziemliche Menge hybrider bengalischer Rosen, d. h. Bastarden zwischen der R. indica semperflorens unter sich und anderen, namentlich Centifolien, Noisette und Boursolt-Rosen, die sich aber zur Cultur in Töpfen nicht eignen und auch nur einmal im Jahre blühen; sie gehören also nicht hieher, ausgenommen die Bastarden der R. ind. semp. unter sich, welche leichter im Topfe blühen, und zum Theil unter den schönsten Spielarten ihre Stelle einnehmen, z. B. triomphe de Bolwiller, triomphe des Hybrids, bouquet blanc, Verniac u. a. m.

Endlich die Spielarten der R. indica sinensis, oder

chinesischen Rose, erkenntlich an immer einzelnstehenden, dunkelcarmoisinrothen, gefüllten Blumen, mit fast verkehrt herzförmigen Kronenblättern und kleinen, länglichen Fruchtknoten. Hieher gehören blue China R., bengal bourduge R., Bichonia, la Sanguine u. a. m. Sie sind alle etwas zarter Natur und wollen, so wie die Theerosen, mit mehr Aufmerksamkeit behandelt sein, als die übrigen.

Russelia juncea und multiflora. Binsenartige und vielblüthige Russelie. Zierliche Halbsträucher mit dünnen, viereckigen, überhängenden Zweigchen, etwas an Schaftheu erinnernd. Blumen scharlachroth, röhrig und zweilippig, vom Frühling bis in den Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung leicht aus Stecklingen im Sommer unter Glocken.

Salpiglossis, Trompetenzungenarten. Siehe Seite 135. Es gilt von ihnen, was weiter oben bei Petunia bemerkt worden ist, wenn man sie im Wohnzimmer überwintern will.

Salvia, Salbeiarten. Alle folgenden Arten gedeihen bei der gewöhnlichen Behandlung und sind als Zimmerpflanzen zu empfehlen. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen im Sommer. Wollen viel Licht haben und im Winter ziemlich trocken gehalten sein. S. Boosiana, Boos'sche Salbei mit himmelblauen Blumen in fast einseitigen Trauben im Winter und Frühling. S. chamaedryoides, gamanderblättrige S., mit himmelblauen, weißgezeichneten Blumen in ährenständigen Quirlen im Sommer. S. coccinea, scharlachblüthige S.

in sechsblumigen Quirlen im Sommer und Herbst. S. cyaniflora, kornblumenblaublüthige S., in fast fußlangen, quierständigen Aehren im Herbst und Winter. S. fulgens, leuchtendrothe S., mit vier= bis sechsblumigen, ährenständigen Quirlen im Sommer und Herbste. S. Grahami, Graham'sche S., mit dunkelcarmoisinrothen Blumen im Sommer und Herbst. S. involucrata, hüllblättrige S., mit dunkelrosenrothen, bauchigen Blumen und rosenrothen Deckblättern vom August bis spät in den Herbst. S. leonuroides, wolfstrappähnliche S., mit dunkelrothen Blumen im Sommer und Herbst. S. patens, abstehendblüthige S., mit sehr großen, dunkelblauen Blumen in langen Endrispen vom August bis October. S. pseudo-coccinea, unächte scharlachrothblüthige S., mit glänzend scharlachrothen Blumen in fünf= bis sechsblumigen Quirlen im Sommer. S. pulchella, zierliche S., mit scharlachrothen Blumen in sechs= bis zehnblumigen Quirlen vom August bis in den Herbst. S. splendens, glänzende S., mit prachtvollen, leuchtend scharlachrothen Blumen, Kelchen und Deckblättern in reichblüthigen, anfangs überhängenden Trauben fast das ganze Jahr hindurch. Unstreitig die schönste Art.

Sisyrinchium, Schweinsrüsselarten. Zierliche, sechstheilige Blumen auf zweischneidigem Schaft und schwerdtelartigen, schmalen Blättern. Erde Nr. 1 mit viel Sand; Vermehrung durch Vertheilen. S. Bermudiana, bermudischer Sch., mit violett=

blauen, im Grunde gelben Blumen im Anfang des Sommers. S. chilense, chilischer Sch., mit blaßrothen Blumen im Sommer. S. Douglasii, Douglas'scher Sch., mit violettpurpurrothen Blumen im Mai und Juni. S. iridifolium, schwerdtelblättriger Sch., mit ockerweißen, innen schwarzroth gefleckten, außen violettgestreiften Blumen im Mai. S. speciosum, prächtiger Sch., mit großen, violettblauen Blumen im Mai; kaum 6—8 Zoll hoch.

Solanum amazonicum, Seaforthianum und stellatum. Amazonen-, Seaforth'scher und sternblüthiger Nachtschatten. Die Blumen prächtig, groß, der Kartoffelblüthe ähnlich, dunkelblau oder hellviolett. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen nach der Blüthe im Anfang des Sommers.

Sparaxis tricolor, dreifarbige Sparaxis. Eine ausgezeichnete Zwiebelpflanze, den Irien (siehe weiter oben) sehr nahe verwandt und von derselben Behandlung. Die schönen, sechstheiligen, großen Blumen erscheinen zu vier bis sechs und mehr an dem hin- und hergebogenen Schafte im April und Mai. Man hat eine menning- oder orangerothe Spielart, am Grunde gelb und in der Mitte braun und purpurroth gefleckt; eine zweite mit blutrothen, hellbunten Einschnitten; eine mit violettpurrothen, und eine mit rosenroth und weißgefleckten Einschnitten.

Stapelia, Aasblumenarten. Fettpflanzen von der einfachsten Behandlung der Cactus (siehe Seite 170) mit meist schön gefärbten, fünftheiligen, großen

Blumen im Sommer, welche aber einen stinkenden Geruch verbreiten. Die Arten, welche am leichtesten zur Blüthe gebracht werden können, sind folgende: St. buffonia, krötenfarbige A., mit 2½ Zoll breiten, blaßgelblichen, schwarz purpurroth gefleckten Blumen; St. grandiflora, großblumige A., mit 4 Zoll breiten, braunrothen, rauhhaarigen, sehr übelriechenden Blumen. St. hirsuta, haarige A., so übelriechend, als die vorige Art, und ebenfalls großblumig, aber mit gelblichen Einschnitten mit schwarzvioletten Queerstreifen. St. mixta, gemischtblüthige A., mit großen, dunkelvioletten Blumen mit gelben Querstreifen und rothen Warzen. St. spectabilis, ansehnliche A., mit an der Spitze schwarzen, lang und roth behaarten und weißgewimperten Blumen. St. variegata, bunte A., mit gelben, braunroth gefleckten und queergestreiften Blumen.

Alle diese Arten sind niedrig und haben viereckige, fleischige, gezähnte Stängel, meist büschelweise beisammen, so daß sie den ganzen Topf einnehmen und überdecken.

Teucrium Marum. Katzenkraut. Wird des angenehmen, starken Mastixgeruches der kleinen, grauen Blätter wegen gerne im Topfe cultivirt; will aber einen sonnigen, luftigen Stand am Fenster haben und vor den Katzen gesichert sein, welche ihm sehr nachstellen und es gerne herabwerfen, um sich darauf zu wälzen. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen. Blüthen roth, im Sommer.

Trachelium coeruleum. Blaues Halskraut. Eine große, flache Dolde, aus zahlreichen, blauen Blüm-

chen an der Spitze des 1—1½ Fuß hohen Stengels im Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung sehr leicht aus Stecklingen und Samen.

Trichonema, Trichonemaarten. Zwiebelpflanzen vom Kap der guten Hoffnung, den Irien nahe verwandt und früher zu denselben gezählt, auch von der gleichen Behandlung (siehe weiter oben). Eine der schönsten ist Tr. cruciatum, kreuzblüthige Tr., mit weitgeöffneten, menningrothen, blaugestreiften Blumen im Frühjahr, und Tr. speciosum, prächtige Tr., mit carmoisinrothen Blumen im Frühling.

Tritomanthe Uvaria (Veltheimia Uvaria). Scharlachblüthige Tritomanthe. Die röhrigen, fast keulenförmigen Blumen bilden im Spätsommer an der Spitze eines 2—4 Fuß hohen Schaftes eine oft 6—10 Zoll lange, dichte Traube. Die Blätter lang, schmal und rinnenförmig. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Nebensprossen beim Versetzen im Frühjahr, welches aber nur alle 2—3 Jahre nöthig wird. Bei rauhem Wetter will diese Pflanze im Herbst bald in's Zimmer genommen sein.

Tritonia. Tritoniaarten. Zwiebelpflanzen vom Kap der guten Hoffnung, den Irien nahe verwandt, und früher zu denselben gezählt, auch von der gleichen Behandlung. Die schönsten, früheren Irien gehören hieher. So z. B. Tr. crocata (Ixia hyalina), safranfarbige Tr., mit safranfarbigen, braungezeichneten Blumen im Frühling. Tr. fenestrata (Ixia crocata), durchsichtige Tr., mit safrangelben, am Grunde durchscheinenden

Blumen, u. a. m. Sie sind alle schön und blühen ziemlich leicht im Topf.

Tropaeolum. Kapuzinerkressearten. Bekannt sind die gefüllt blühenden Spielarten des gewöhnlichen Tr. majus, großblumige K., und namentlich des Tr. minus, kleinblumige K., welche bei gewöhnlicher Behandlung sehr wohl im Wohnzimmer überwintert werden können, wenn sie nur ziemlich trocken gehalten werden und einen hellen luftigen Stand erhalten. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen oder Ablegern im Sommer. Von ersterer Art hat man eine goldgelbe, gestreifte, eine feuerfarbige und eine schwarzpurpurbraungefüllte Spielart; von letzterer nur eine, die gewöhnliche rothgelbe Varietät.

Neuer und noch wenig bekannt, aber sehr schön sind die folgenden Arten, welche als förmlich klimmende Pflanzen recht gut zur Decoration der Fenster verwendet werden können. Sie haben knollige Wurzeln, und wollen während der Ruhezeit derselben, wo die Pflanze ganz einzieht, trocken stehen; dabei dürfen die Knollen, wenn sie wieder austreiben, nur ganz flach eingelegt werden. Während des Triebes wollen sie aber nicht trocken haben, ein einziges starkes Austrocknen bringt ihnen den Tod, weßhalb man darauf denken muß, die Töpfe durch Moos, oder indem man sie in einem zweiten weiteren Topf hineinstellt, vor dem schnellen Austrocknen zu schützen. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Abnahme von Nebenkollen oder durch Stecklinge und Ableger. Versetzen nach der Ruhezeit, wenn die Knollen wieder auszutreiben beginnen. Tr. pentaphyllum (Chimocarpus), fünfblättrige K.,

mit gelbrothen Blumen vom Juli bis in den Spätherbst, und gefingerttheiligen Blättern. Sie ist die härteste von diesen Arten, wenn sie nur während der Ruhezeit der Knollen, welche gewöhnlich in den Winter fällt, vorsichtig und recht wenig begossen wird. Tr. tricolorum, dreifarbige K., mit außen feurig rothen, innen gelben, an den Spitzen schwarzen Blumen vom Herbst bis in den Frühling, ist merklich zärtlicher und treibt erst gegen das Spätjahr hin, ruht also im Sommer. Sie will auch eine leichtere, sandigere Erde haben, und wächst nicht so hoch, als die andere Art. Tr. Jarattii, Jaratti'sche K., mit orangerothen Blumen im Sommer, der vorigen Art viel ähnlich, aber größer und stärker und auch weniger empfindlich.

Verbena chamaedrifolia (Melindres). Gamanderblättriges Eisenkraut. Von den vielen schönen Verbenen läßt sich nur diese Art und ihre Varietäten mit einigem guten Erfolge im Wohnzimmer überwintern, und auch selbst diese gehen dabei nicht selten zu Grunde, wenn sie nicht einen sehr hellen, luftigen Stand erhalten können. Sie blühen vom Juni bis in den Spätherbst mit leuchtend scharlachrothen Blumendolden sehr reichlich, gedeihen in Nr. 1, und ihre Vermehrung mittelst Stecklingen und Ablegern gelingt im Sommer leicht. Man hat von ihr eine Spielart mit größeren Blumen (V. chamaedr. grandiflora), eine mit breiteren Blättern (V. ch. latifolia) und eine superba mit prachtvollen, dunkelblutrothen Blumendolden.

Watsonia. Watsonie. Es sind schön blühende Zwiebelpflanzen vom Kap d. g. H., mit Gladiolus nahe

verwandt und von derselben Behandlung (siehe weiter oben). Sie kommen aber im Zimmer nicht leicht zur Blüthe, und ich führe sie nur an, weil in manchen Verzeichnissen einzelne Gladiolusarten unter diesem Namen aufgezählt werden.

Zweites Kapitel.

Der Zimmer- und Fenstergarten des Blumenfreundes, welcher außer dem Wohnzimmer noch über ein zweites frostfreies Local für seine Topfpflanzen disponiren kann.

§. 1. Allgemeine Bemerkungen.

Indem ich in Bezug auf die Wartung der Topfpflanzen auf die im vorigen Kapitel gegebene Anleitung (Seite 56 ff.) verweise, da solche im Allgemeinen in einem weniger warmen oder kaum frostfreien Locale ganz dieselbe ist, wie bei Pflanzen, welche im Wohnzimmer gehalten werden, füge ich nur bei, daß, je kühler die Temperatur in einem solchen Locale, desto weniger begossen werden soll, und um so vorsichtiger und mit möglichst weniger Benetzung der Blätter, je seltener der trüben, kalten Witterung wegen die Fenster geöffnet und der äußeren Luft freier Zutritt gestattet werden kann. Denn Schimmel und Moder sind die gefährlichsten Feinde in dieser Jahrszeit, so daß Alles vermieden werden muß, was deren Bildung begünstigen könnte.

Ich erinnere ferner daran, daß bei diesen Pflanzen, welche also in einem Locale überwintert werden sollen, wo sie kaum eben vor der Einwirkung des Frostes gesichert sind, Alles darauf ankommt, sie im Spätsommer und Herbst gehörig abzuhärten, indem man sie so lange als möglich im Freien stehen läßt, und, wenn sie in das Ueberwinterungslocal endlich doch haben gebracht werden müssen, daselbst möglichst luftig und kühl hält, wie ich es schon weiter oben (Seite 100 ff.) angegeben habe.

Man beobachte ferner beim Aufstellen im Winterlocal die Pflanzen genau, und räume allen denjenigen, welche im starken Trieb begriffen sind, die hellsten, sonnigsten Plätze ein, so nahe als möglich an den Fenstern, namentlich solchen, welche in den Wintermonaten zur Blüthe kommen werden. Ebenso gehören Sämlinge und überhaupt die jüngsten kleinsten Exemplare näher zu den Fenstern und mehr nach oben hinauf, als ältere Pflanzen. Solche aber, welche in Ruhezustand treten, und am Ende gar noch die Blätter verlieren, nehmen wohl mit einer Stelle an der Hinterwand vorlieb, wo sie bleiben können, bis sich gegen das Frühjahr hin das Leben in ihnen wieder zu regen beginnt und sie Blätter und Zweige austreiben, worauf sie allerdings ebenfalls möglichst nahe an die Fenster gebracht werden müssen. In keinem Falle aber stelle man die Töpfe auf den bloßen Boden von Steinplatten oder dergleichen, sondern unterlege denselben hölzerne Latten oder Bretterstückchen. Da gar verschiedenartige Gewächse in einem solchen Ueberwinterungslocale zusammenkommen, so ist es wohl nicht zu vermeiden, daß dieselben von Zeit zu Zeit insbesondere in der Absicht durchgangen werden, daß Exemplare, welche in Trieb

kommen, näher zu den Fenstern gebracht, andere dagegen weiter zurückgestellt werden müssen. Aus demselben Grund ist es auch eine unerläßliche Anforderung an ein solches Local, daß es gehörig gelüftet werden könne, und daß man namentlich im Stande sei, solchen stark treibenden Exemplaren unmittelbar frische Luft zukommen zu lassen.

Dagegen vermeide man die Anwendung der Ofenwärme, so lange es immer geschehen kann, und halte diese Pflanzen lieber etwas kälter, als zu warm, da ja ohnehin Exemplare, welche in die Blüthe kommen wollen oder sollen, in das warme Wohnzimmer genommen werden. Wird aber endlich doch das Heizen nothwendig, welcher Fall dann eintritt, wenn die Temperatur in dem Locale anhaltend kaum über dem Gefrierpunkte steht, so ist es am allerzweckmäßigsten, wenn solches mittelst Oeffnung einer Thüre in's Wohnzimmer bewerkstelligt werden kann. Denn auf diese Weise hat man die Regulirung der Temperatur ganz in der Gewalt, und läuft nicht Gefahr, das Local zu überheizen, was wohl mehr Nachtheile bringt, als die Kälte, so lange solche nicht allzuheftig wird. Bei der Heizung, wie solche freilich am häufigsten angetroffen wird, nemlich mittelst eines kleinen eisernen Windofens, muß man in dieser Beziehung sehr vorsichtig sein und namentlich Sorge tragen, daß nicht die Pflanzen in der Nähe des Ofens Schaden nehmen, indem man Ofenschirme vorstellt, oder den Ofen mit einem sogenannten Mantel von Backsteinen umgibt, der verhindert, daß die Hitze unmittelbar auf die Pflanzen ausströmt. Ein solcher Mantel muß ungefähr 6 Zoll ringsum vom Ofen abstehen und unten mehrere größere Oeffnungen am Boden haben, etwa von 4 — 5 Zoll Höhe und

6 — 8 Zoll Breite, und wird am besten von auf die schmale Seite gestellten Backsteinen aufgemauert. Da nun die erwärmte Luft sich ausdehnt und in die Höhe steigt, so entsteht eine Circulation der Luft in dem Locale, indem beim Heizen die zwischen dem Ofen und dem Mantel befindliche Luft erwärmt wird und also sich ausdehnt und nach Oben steigt, und so auf die unten befindliche kältere Luft drückt und solche in die Oeffnungen unten an dem Mantel hineintreibt, wo solche ebenfalls erwärmt wird, u. s. f. Auf solche Weise wird das Local gleichförmig, wenn auch nicht gerade sehr schnell erwärmt, was aber auch nicht der Zweck einer solchen Heizung ist; denn eben eine schnelle Abwechslung der Temperatur soll vermieden werden.

Gewöhnlich wird in dergleichen Localen viel zu viel geheizt und namentlich der Fehler gemacht, daß man auf einmal sehr stark einfeuert, weit über den nöthigen Temperaturgrad, damit die Wärme länger anhalten soll und man der Mühe überhoben sei, später wiederholt heizen und zu diesem Behufe wohl gar den Schlaf unterbrechen zu müssen. Es hängt hiebei freilich Alles von der Winterkälte ab, so daß man keine bestimmte Regeln geben kann. Aber so viel ist ganz gewiß, daß, wenn man für genau schließende Fenster Sorge getragen hat, so wie für Decken auf dieselben von außen und innen, und wenn das Local so gelegen ist, daß es von jedem Sonnenstrahl getroffen werden kann, dasselbe selten der Heizung bedürfen wird, solange nicht anhaltende kalte und dabei trübe Witterung eintritt, wenn man nur die Decken des Morgens nicht zu früh abnimmt und des Abends bei guter Zeit

wieder auflegt, noch ehe die Kälte von Außen die durch die Sonne bewirkte Temperatur herabzudrücken anfängt. Es wird in der Regel auf die Mittel, die man hat, um das Eindringen der Kälte zu vermeiden, viel zu wenig gedacht, obgleich dadurch nicht nur an Brennmaterial bedeutend erspart werden kann, sondern die Pflanzen auch viel gesunder bleiben, als wenn häufig und stark geheizt wird. Solche Mittel sind außer der Bedeckung der Fenster von innen und außen das genaue Verstopfen aller Ritzen mit Moos oder dergl., das Beschlagen der Thürverkleidungen mit Tuchenden oder sonst einem dicken wollenen Stoffe, das Behängen der Wandungen mit grobem Packtuch oder Tapeten, und was dergleichen Mittel mehr sein mögen, um Zugluft in einem Zimmer oder das schnelle Erkalten desselben zu verhindern. Doppelfenster aber sind nicht praktisch, weil sie das Local überhaupt dunkler und trüb machen, während doch recht viel Licht die Hauptsache ist; dagegen thut eine Vorthüre am Eingange meist gute Dienste.

Wer irgend wie in Bezug auf die Erwärmung des Ueberwinterungslocales für seine Pflanzen genirt ist, sei es weil er keine große Ausgabe für das Heizmaterial machen will, oder, was ein weit größerer Uebelstand ist, weil er Niemand hat, auf welchen er sich bei der Besorgung des Heizens selbst ganz verlassen kann, thut weit besser, eine solche Auswahl von Pflanzen zu treffen, welche, wenn sie nur hell haben, bei einer Temperatur überwintert werden können, welche den Gefrierpunkt beinahe erreichen darf, d. h. von Pflanzen, welche gesund bleiben, wenn sie nur nicht gefrieren. In solchem Falle wird das Heizen nicht nöthig, so lange das Thermometer noch zwei

Grade über dem Gefrierpunkt zeigt*); beginnt es aber noch tiefer zu sinken, so muß man es auf dieser Höhe oder auf 3 Grad über Null zu erhalten suchen mittelst Feuerwärme, und zwar ist ein förmliches Einheizen dem Erwärmen mittelst sogenannter Gluthpfannen oder Kohlenschüsseln immer vorzuziehen, obgleich solche nicht selten in Anwendung kommen. Es wird das Heizen in solchen Localen namentlich in dem Falle nöthig, wenn es draußen stürmt und windet oder sehr trüb und neblich ist, und keine baldige Aenderung des Wetters vermuthet werden kann, und zwar sollte alsdenn namentlich bei Tage geheizt werden, weil die Fenster nicht bedeckt sind und also die Temperatur schneller herabgedrückt wird. Ist das Local sonst gut verschlossen, so wird auch bei einer bedeutenden Kälte mit einem Anfeuern des Morgens früh und ebenso des Abends spät, wobei das Thermometer bis auf 4 — 5 Grade steigen mag, die nöthige Temperatur erhalten werden können, ohne daß man in der Nacht heizen müßte; und ist der Ofen gut gemacht, so eignet sich auch jedes Heizmaterial, sei es Torf oder Holz. Kohlendampf und Rauch soll aber bestmöglich vermieden werden.

Daß bei solch' niedriger Temperatur nicht alle diejenigen Pflanzen mit Glück cultivirt werden, welche man

*) Es versteht sich wohl von selbst, daß das Thermometer dicht an einem Fenster, als der kältesten Stelle im Ueberwinterungslocale, angebracht werden muß, um so mehr, als ja an den Fenstern die zärtlichsten Pflanzen stehen. Manche stellen in Ermanglung eines Thermometers eine flache Schüssel mit Wasser dicht an die Fenster, und fangen an zu heizen, wenn dieses Wasser zu überfrieren droht. Ein Thermometer ist immerhin sicherer.

etwa im Nebenzimmer an der Wohnstube bei 5 — 8 Grad Wärme durchbringen kann, versteht sich wohl von selbst. Doch ist die Auswahl immerhin noch groß genug, wenn man nur bemüht gewesen ist, die Exemplare im Spätsommer und in der ersten Zeit, nachdem sie in das Winterlocal gebracht worden sind, tüchtig abzuhärten und luftig und kühl zu halten. Ich werde deßhalb auch bei der folgenden Liste Unterabtheilungen machen, um dem Blumenfreund die Auswahl zu erleichtern, je nach der Beschaffenheit des ihm zu Gebot stehenden Ueberwinterungslocales, wobei die Möglichkeit, die Pflanzen recht nahe an das Licht bringen zu können, hauptsächlich in Betracht kommt. Denn hierin gerade besteht der größte Unterschied unter den Pflanzen in Hinsicht auf das Gelingen ihrer Ueberwinterung. Während die einen in den Wintermonaten gleichsam todt sind und fast alles Licht entbehren können, gehen die anderen ohne viel Licht unfehlbar zu Grunde, und müssen also sehr nahe an den Fenstern stehen, und wieder andere werden bei mäßiger Helle auch in größerer Entfernung vom Fenster durchgebracht, indem es bei diesen nur darauf ankommt, sie in dem Stande zu erhalten, in welchem sie im Herbst hereingebracht worden sind. Hiernach ergeben sich drei Abtheilungen für ein solches frostfreies Local, für welche ich in Folgendem besondere Pflanzenlisten aufstellen will.

§. 2. Auswahl von Pflanzen für frostfreie Locale, d. h. von Pflanzen, welche noch nicht Schaden nehmen, auch wenn die Temperatur bis beinahe auf den Gefrierpunkt herabsinkt *).

a. Solche, welche den größten Theil des Winters hindurch wenig Licht bedürfen, weil sie nicht im Trieb sind und fast gänzlich eingezogen haben. Dieselben können deßhalb für die Wintermonate füglich im Hintergrunde des Locals untergebracht werden. Wenn sie aber gegen das Frühjahr hin zu treiben beginnen, erfordern sie viel Licht und einen Stand nahe an den Fenstern, wenn sie sich nicht so übertreiben sollen, daß ihre Blüthe gefährdet wird.

Anmerkung. Unter diese Rubrik gehören vor Allem die Seite 139 ff. angeführten Pflanzen, welche die Ueberwinterung im Keller ertragen, und ich verweise hiebei namentlich auf die Bemerkung am Schlusse jener Auswahl Seite 151, welche hieher ihren Bezug hat. Denn die meisten der folgenden Arten können auch im freien Gartenland erzogen werden, gedeihen also auch jedenfalls in Erde Nro. 2 oder in gewöhnlicher guter Gartenerde und bei der einfachsten Behandlung, und werden am leichtesten mittelst Wurzeltheilung beim Versetzen im Frühjahr oder durch Samen vermehrt. Einzelne frühblühende Arten finden sich bereits in der Rubrik C. §. 3. a. des vorigen Kapitels, Seite 152 ff. aufgeführt, weil sie nicht selten zum Winterflor benützt werden, indem man sie, wenn sie zu treiben beginnen, in's warme Zimmer bringt, damit sie ihre Blüthen schneller entwickeln, wie Seite 10 ff. beim Treiben krautartiger Pflanzen mit Faserwurzeln gelehrt worden ist; sie sind in der folgenden Liste mit einem * vor dem Namen bezeichnet. Endlich verweise ich über die Behandlung der Pflanzen dieser Abtheilung überhaupt noch auf das, was bei der Ueberwinterung der Pflanzen im Keller (Seite 100 ff.) gesagt worden ist.

---

*) Wo keine Versetzzeit angegeben, ist solche das Frühjahr, und wegen der Bezeichnung der Erden siehe Seite 80.

* Adonis vernalis. Frühlingsadonisröschen. Große, glänzend gelbe, vielblättrige Blumen im April und Mai. Fein zertheilte Blätter. 1—2 Fuß hoch. Vermehrung durch Zertheilung und durch Samen. Erde Nro. 2. Im Frühjahr viel Licht.

Agrostemma, Verirnelkenarten, Rhaden. Behandlung der vorigen Art und namentlich aber viel Vorsicht im Begießen während der Wintermonate. A. Bungeana, Bungesche Rhad. mit leuchtend hochrothen einfachen Blumen im Herbst; 3 — 4 Fuß hoch. A. coronaria fl. pl., gefüllte Verirnelke, hochroth violett im Juni bis October. 2 — 3 Fuß. A. dioica, getrenntblüthige Rh., gefüllt weiß, im Sommer 2 — 4 Fuß hoch. A. floscuculi, Guguks-Rh., gefüllt roth, im Mai bis Juni, 1 — 2 Fuß hoch.

Alyssum alpestre und saxatile. Alpen- und Felsensteinkraut. Kleine buschige Halbsträucher, im ersten Frühling über und über bedeckt mit goldgelben Blümchen. Behandl. von Adonis, s. oben.

Ammobium alatum. Geflügelt stengliches Ammobium. Eine 2 — 4 Fuß hohe Immortelle weiß und gelb. Vermehrung aus Samen, sonst Behandlung von Adonis, s. oben.

Ammyrsine buxifolia (Ledum buxifolium). Buchsblättrige Ammyrsine. Ein niedlicher, buschiger, immergrüner Strauch mit zahlreichen, zierlichen, weißen Blumenträubchen im ersten Frühling. Vermehrung durch Ableger. Erde Nr. 1 mit Torferde zur Hälfte vermischt.

Amygdalus, s. Seite 139.

Anchusa capensis. Kap'sche Ochsenzunge, mit rothen und blauen Blumenendrispen im Sommer. 1 — 2 Fuß. A. italica. Italienische O., mit großen himmelblauen Blumenrispen im Sommer. Vermehrung aus Samen im Frühjahr in Erde Nr. 1. Es sind zweijährige Pflanzen, rauh und hart, die sich leicht durchwintern lassen, wenn sie im Frühjahr an das Licht vorgestellt werden. Wollen sie im ersten Sommer schon zur Blüthe kommen, so schneide man die Blüthenstengel bei Zeiten aus.

* Anemone hepatica flor. pl. (Hepatica triloba.) Leberblümchen. Bekannt genug mit seinen frühzeitigen rothen oder blauen Blümchen, da es fast in jedem Garten zu finden ist. Blätter dreilappig. Behandlung von Adonis, s. oben.

Anthemis nobilis fl. pl. Gefüllte römische Chamille, mit dickgefüllten, schönen, weißen Blumen im Sommer; 1 — 2 Fuß hoch. Vermehrung durch Zertheilung. Erde Nro. 1.

Anthemis artemisiaefolia (Chrysanthemum indicum; Pyrethrum sinense). Winteraster oder chinesische Wucherblume. Eine schon ziemlich lang bekannte Zierpflanze mit vielen prachtvoll gefärbten Spielarten, und ihrer späten Blumen wegen sehr geschätzt; aber leider für den Zimmerflor deßhalb nicht immer geeignet, weil sich die Blumen im Zimmer nicht schön entwickeln, und doch häufig so spät erscheinen, daß die Pflanzen unter Dach gebracht werden müssen, ehe sie aufblühen. Am schönsten kommen sie in einem Mistbeetkasten mit Fenstern zu Blüthen; je näher dem Glase, desto vollkommener, und einmal

aufgeblüht halten sie sich alsdenn am offenen Fenster ziemlich lange. Man sehe deßhalb auf recht früh blühende Sorten, unter denen ich folgende als die schönsten aushebe: album tessellatum, quastenförmig, weiß, gefüllt; aureum, goldgelb, groß, gefüllt; Aurora, hellpurpurroth, röhrig, gefüllt; bicolor, hellgelb, inwendig golden, sehr stark gefüllt; cupreum, kupferfarb bis gelb, stark gefüllt; brown purple, braunpurpurroth, gefüllt; celestial, weißlich lilla, sehr groß, blättrig gefüllt; album varium, weiß mit purpurroth, gefüllt; Coronet, rein weiß, blättrig gefüllt und groß in reichen Bouquets; Defiance, silberweiß, röhrig gefüllt und quastenförmig, groß; dwarf pale rose, lillafarbig, blättrig gefüllt, niedrig; rubicundum oder early blush, weißroth, stark gefüllt; maturum rubrum, purpurroth, sehr früh; flavescens, jonquillengelb, blättrig gefüllt; Gem, gelblich weiß, an den Spitzen roth getuscht, blättrig gefüllt; lotiflorum, goldgelb, starkgefüllt; Hero, purpurroth mit weiß marmorirt, blättrig-gefüllt und groß, die schönste Spielart; Queen, hellrosa, röhrig gefüllt in Bouquets; sanguineum, dunkel blutroth, blättrig gefüllt, groß; triumphans, rosapurpur mit chamoisfarbigem Anflug, blättrig gefüllt; Victory, weiß, röthlich angehaucht, blättrig gefüllt und sehr groß.

In der Hauptsache ist ihre Cultur höchst einfach. Sie gedeihen in einer sehr kräftigen Erde Nro. 1, namentlich wenn etwas alter Kalkschutt darunter gemischt ist, sind gegen das Versetzen nicht sehr empfindlich, und lieben im Sommer wiederholtes starkes Begießen mit

kräftigem Dungwasser. Sonst vertheilte man eben die gewaltig wuchernden Stöcke im Frühjahr, gab ihnen etwas große Töpfe, versetzte die Pflanzen im Verlauf des Sommers 3 — 4mal immer wieder in größere Geschirre, wobei die schwächsten Triebe weggenommen und nur drei bis vier der stärksten stehen gelassen wurden, und wenn alsdann der Spätherbst sehr trocken und günstig war, kamen einzelne davon zur Blüthe. Dabei aber wurden die Stöcke mächtig hoch und schwerfällig, keineswegs mehr geeignet zur Decoration im Zimmer.

Jetzt gibt man den Methoden den Vorzug, wodurch man kleine niedrige Pflanzen erzielt, welche dem Blumenfreund in's Zimmer jedenfalls besser conveniren. Zu diesem Ende verfahre man wie folgt. Wenn die Stöcke abgeblüht haben, werden die Stengel ganz abgeschnitten und die Töpfe in ein frostfreies Local gebracht, woselbst sie sehr trocken gehalten werden und in den ersten Wintermonaten ganz wohl an der Hinterwand ohne viel Licht stehen können. Mit dem Februar fangen sie an zu treiben, und müssen nun an die Fenster vornehin gebracht werden an Stellen, wo viel gelüftet werden kann; dabei werden sie immer noch nur wenig begossen, um zu verhindern, daß die Triebe zu geil und schwächlich aufwachsen. Wer nun einen Mistbeetkasten hat, grabe die Pflanzen in der zweiten Hälfte des Mai in denselben mit dem Ballen und weitläufig ein, und in der Mitte Juli oder noch später, wenn eben die Knospen an den Spitzen der Zweige sich bald zeigen wollen, senke man dieselben in einer Länge von 8 — 10 Zoll ab. Sie bewurzeln sich leicht, so daß sie gegen Ende des September ohne Gefahr abgenommen, vorsichtig ausgehoben und einzeln in Töpfe

verpflanzt werden können, worauf man solche aber in's Zimmer nehmen und geraume Zeit beschatten und vor Luftzug schützen muß, damit sie sich schnell erholen. Sind die Pflanzen wieder ganz straff und gesund, so können sie wieder in's Freie gebracht werden, besser aber in einen etwas hohen Mistbeetkasten mit Fenstern, wo sie möglich nahe unter Glas stehen. Hier wachsen sie bei fleißigem Begießen mit Dungwasser und vielem Lüften der Fenster rasch und kräftig heran, entwickeln mehrere große Blumenknospen, und kommen später auch ganz schön in die Blüthe.

Wer aber eben keine solche Gelegenheit zum Ablegen und keinen Blumenkasten mit Fenstern im Freien hat, der muß anders verfahren. Er nehme, sobald im Frühling die Triebe 1—2 Fuß hoch gewachsen und nicht mehr so gar krautig sind, die Spitzen auf eine Länge von 4—5 Zoll ab, und stopfe sie als Stecklinge sortenweise am Rande eines Topfes in Erde Nr. 1, aber mit ziemlich viel Sand. Im Wohnzimmer, bei geeigneter Behandlung und möglichst nahe am Fenster, aber im Anfang gehörig beschattet, bewurzeln sich diese Stecklinge sehr bald und werden alsdann auseinander genommen und einzeln in 3—4zöllige Töpfe versetzt. Nach dieser Operation müssen die jungen Pflanzen abermals längere Zeit wohl beschattet und hinter dem Fenster gehalten, auch fleißig begossen und überspritzt werden, bis sie sich ganz erholt haben und recht straff und gesund dastehen. Nun gewöhne man dieselben nach und nach an die frische Luft, bringe sie hierauf ganz in's Freie, und begieße sie recht fleißig auch mit Dungwasser. In Kurzem werden die Töpfe vollgewurzelt sein, so daß ein zweites Versetzen in

5—6zöllige Töpfe nothwendig wird, welches man aber wieder an einem geschützten Orte vornehmen und die versetzten Pflanzen nachher wieder für einige Zeit im Zimmer halten soll, damit sie nicht stark welken und zurückkommen. Ist der Spätsommer günstig, so können sie später noch lange im Freien stehen; sie werden sich besser dabei befinden und kräftigere Knospen entwickeln, als hinter den Fenstern im Zimmer. Wenn aber eben rauhe Witterung einfällt, so ist es doch rathsamer, sie in ein helles, sonniges Zimmer zu bringen, aber ja recht nahe an die Fenster, denn Licht und Sonne ist zur Entwicklung der Blumen unerläßlich. So werden die obigen Sorten mit Ende des October zu blühen beginnen und, wenn das Spätjahr sonnig und trocken ist, damit fortfahren oft bis tief in den December hinein. Die alten Stöcke können castrt werden, so bald man versichert ist, die Sorte nicht zu verlieren, wenn die Stecklinge einmal auseinander genommen und einzeln verpflanzt sind.

Antirrhinun. Löwenmaularten. Bekannt genug. Vom gemeinen großen L., A. majus, hat man mehrere schöne Spielarten, so namentlich dunkelblutrothe (fulgidum), rothgelippte mit weiß und gelb (bicolor), weiße große (montevidense), gefüllte (multiplex) und nelkenartige, gestreifte und mit bunten Blättern (caryophylloides). Die einfachen werden aus Samen erzogen im März oder April, die gefüllten und buntblättrigen aus Stecklingen im Sommer. Erde Nr. 1. Die Sämlinge und Stecklinge müssen hell und luftig vorne an den Fenstern stehen; die

alten Pflanzen wollen trocken gehalten und namentlich gegen das Frühjahr hin vorsichtig behandelt sein.

Aquilegia. Ackeleyarten. Ueberhängende, glockige Blumen mit nach oben gerichteten Honighörnern. Blätter 3mal 3zählig. Für den Topf eignen sich A. * alpina, Alpen-A. mit hellblauen Blumen im Mai und Juni; A. * canadensis, Canadische A., roth mit gelb im Frühling; die gefüllten Spielarten der gemeinen A., (A. vulgaris), besonders die speciosa bicolor, mit zweifarbigen, d. h. gesäumten Kronenblättern in verschiedenen Farben; Anfangs Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Samen und bei den gefüllten Varietäten auch mittelst Vertheilung im Frühjahr.

Asclepias tuberosa. Knollwurzlige Schwalbenwurz, mit orangegelben, wohlriechenden Enddolden im Spätsommer. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Vertheilung.

*Aster alpinus. Alpenaster. Nur 4—6 Zoll hoch und 1blumig, aber schön, mit hellblau oder weiß gestrahlter Blume. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Vertheilung.

Aster Amellus. Amellenaster. 2—3 Fuß hoch und meist mit einer Dolde von schön blauen Strahlblumen an der Spitze des einfachen Stengels im Herbst. Nicht minder schön sind A. sibiricus, 1½—2 Fuß hoch, und weiß oder blaßblau gestrahlt; A. spectabilis, 2—3 Fuß hoch, blau gestrahlt, u. a. m., die alle im Herbst blühen, und dieselbe einfache Behandlung erfordern, wie A. alpinus.

Azalea. Felsenstraucharten. Die zum Treiben geeigneten Sorten siehe S. 140.

Bouvardia coccinea, siehe Houstonia S. 142.

* **Caltha palustris fl. pl.** Gefüllte Dotterblume. Eine niedrige Pflanze mit glänzend grünen, nierenförmigen Blättern und großen, goldgelben, gefüllten Blumen im Frühling. Erde Nr. 2. Vermehrung durch Zertheilung.

Calycanthus-Arten, siehe S. 141.

Campanula, Glockenblumenarten. Erde Nr. 1. Vermehrung mittelst Wurzelschnittlingen oder Schößlingen beim Versetzen im Frühjahr; auch aus Samen hält sie nicht schwer. C. medium fl. pl., gefüllte Medische Gl. und C. persicifolia fl. pl. pfirsichblättrige, gefüllte Gl. werden durch Vertheilung vermehrt; ebenso C. latifolia mecrantha, großblumige, breitblättrige Gl. mit oft 4—5 Fuß hohem, einfachem Blumenstängel und einer reichen, langen Traube von blauen Glocken im Juni, und C. grandis, große Gl. mit 2½ bis 3½ Fuß hohem Stengel und fast radförmigen, hellblauen Blumen im Mai und Juni.

C. pyramidalis und versicolor, Pyramiden- und farbenändernde Gl., sind aber unstreitig die schönsten für den Topf, erstere mit oft 3 — 5 Fuß langen Rispen von blaßblauen, flachen Blumen im Sommer und Herbst, letztere der ersten Art ähnlich, aber nicht so hoch, und die Blumen im Grunde dunkelviolett gefärbt. Beide vermehrt man leicht aus Wurzelschnittlingen. Sie wollen im Sommer viel

Nahrung haben, und ertragen öfteres Begießen mit Dungwasser recht wohl.

Centranthus ruber. Rothe Spornblume. Eine 2—5 Fuß hohe, ästige, glatte Pflanze mit zahlreichen, scharlachrothen, reichen Doldentrauben im Sommer und Herbst. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Samen und mittelst Wurzeltheilung. —

Chelone barbata und speciosa, bärtige und prächtige Schildblume. Erstere mit zinnoberrothen, letztere mit rosafarbigen Blumen im Spätsommer und Herbst. 2—3 Fuß hoch; krautartige Pflanze. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Zertheilung oder Samen.

Chimonanthus fragrans, siehe S. 142.

Chrysanthemum indicum, siehe Anthemis artemisiaefolia S. 240.

Comelina coelestis. Himmelblaue Commeline. Eine 1—2′ hohe, ästige, gegliederte Pflanze mit fleischiger, gebüschelter Wurzel und leuchtendblauen Blumen vom Juli bis October. Vermehrung aus Samen im Frühjahr. Erde Nr. 1. Im Herbst, wenn das Kraut abwelkt, stellt man den Topf mit der Wurzel trocken auf ein Brett an der Hinterwand, und setzt sie im Frühjahr wieder in frische Erde (siehe auch S. 201).

* Convallaria majalis. Maiblümchen. Siehe S. 153.

Crocus vernus, siehe S. 9.

Cydonia japonica. Jappanische Quitte. Siehe S. 148, bei Pyrus.

Cytisus purpureus. Purpurblüthiger Bohnenbaum. Ein kleiner, niedlicher Strauch mit rothen

Schmetterlingsblumen der ganzen Länge der Zweige entlang, im Anfang des Sommers. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Sprößlingen.

Delphinium, Ritterspornarten. Krautartige Pflanzen mit leichter Vermehrung durch Zertheilung. Erde Nr. 1. In Töpfe eignen sich **D. elegans fl. pl.**, zierlicher R., 3—4 Fuß hoch mit gefüllten, dunkelblauen Blumen in lockerer Traube im Sommer, und die gefüllten Spielarten des **D. grandiflorum**, großblumiger R., z. B. **D. grandifl. fl. maximo pleno** mit sehr großen, gefüllten, brennendblauen Blumen im Sommer; **D. gr. chinense** mit himmelblauen, gefüllten Blumen und ziemlich steif aufrecht; **D. Barlowii**, mit dunkelblauen, einfachen Blumen, sehr schön, aber oft 7—8 Fuß hoch und vieläßtig, und deßhalb nicht immer zu empfehlen.

Dianthus Caryophyllus. Gartennelke. Sie bedarf wohl keiner näheren Beschreibung; denn keine Blumenpflanze ist so allgemein bekannt und beliebt, hauptsächlich ihres Wohlgeruches wegen. Man cultivirt nur gefüllte Sorten in Töpfen, und um damit glücklich zu sein, gehört schon ziemlich viel Raum dazu, namentlich auch zu ihrer Aufstellung im Freien, denn sie wollen durchaus keinen eingeschlossenen, dumpfigen Stand haben, und lieben die Morgensonne eben so sehr, als ihnen die Mittagshitze nachtheilig wird, wenn die Töpfe nicht davor gesichert werden können durch Umgeben mit Moos u. dgl. m. Kurz — die Topfnelken haben von jeher unter die schwierigste Aufgabe des Blumenfreundes gehört, und

daß ihre Behandlung nicht Jedem gelingt, davon ist der immer noch sehr hohe Preis der Senker von guten Blumen aus renomirten Sammlungen der sicherste Beweis. Denn Wer um 6 — 12 — 18 Kreuzer das Stück Senker erhält von herumziehenden Händlern, kann mit Gewißheit darauf zählen, daß er betrogen ist.

Uebrigens, wie bei aller Blumenzucht, so auch bei der Kultur der Gartennelke, ist eben Fleiß und Pünktlichkeit die Hauptsache, und ich werde mich deßhalb auch bei ihr nur auf die Angabe der wesentlichsten Punkte, auf die es dabei hauptsächlich ankommt, beschränken. Jeder Nelkenist hat seine eigenen Kunstgriffe und sogenannte Vortheilchen, die sich nicht lehren lassen, und auf welche aber auch bei einer sonst vernünftigen, regelmäßigen Behandlung in der Regel kein so großer Werth zu legen ist, daß oft ganze Blätter in den Abhandlungen davon voll sind; sie ergeben sich beim fleißigen Blumisten von selbst.

Um zu einer guten Sammlung von Topfnelken zu gelangen, hat man zwei Wege, entweder durch Samen, oder durch sogenannte Senker oder Vexer, d. h. bewurzelte Ableger. Der letztere ist zwar der schnellere, aber auch der kostspieligere; denn gutbewurzelte Senker von ächten Florblumen verkauft ein sicherer Nelkenzüchter sicherlich nicht unter 24 kr. und wohl auch um das Doppelte. Guter Nelkensamen ist zwar auch nicht wohlfeil, aber doch kann man um 1 fl. manches Korn kaufen. Dabei muß man sich aber die Mühe geben, den Samen von einem zuverlässigen, durch seine Nelkenzucht bekannt gewordenen Privatmanne zu erhalten, wenn man denselben auch etwas theurer zahlen muß, als von Leuten,

welche förmlichen Handel damit treiben. Denn Nichts ist ärgerlicher, als wenn man sich bereits das zweite Jahr mit den Sämlingen herumgeplagt hat, und am Ende, wenn sie zu blühen anfangen, einen Stock um den anderen herausreißen darf, weil sie schlechte, einfache Blumen tragen. Guter Nelkensamen ist nie in großer Menge zu haben; denn die besten Blumen bringen gar wenigen Samen, und häufig ist er so unvollkommen, daß man zum Voraus wissen kann, daß derselbe gar nicht aufgehen wird. Uebrigens ist es zuweilen auch, wie beim Levkoy, der Fall, daß nicht gerade aus den vollkommensten Körnern die besten Blumen erzielt werden.

Man säe den Samen gegen Ende des April oder Mai in Töpfe oder Kistchen in eine sandige Rasenerde mit viel alter Lauberde vermischt, und halte die Töpfe immer nahe am Fenster im Wohnzimmer. Im übrigen werden sie behandelt, wie andere Sämereien auch, d. h. gleichmäßig feucht gehalten, und wenn sie gekeimt haben, die Sämlinge vorsichtig, aber möglichst rasch an die frische Luft gewöhnt, damit sie stämmig werden und das Verpflanzen gut ertragen. Letzteres geschieht, wenn die Sämlinge 2 — 2½ Zoll hoch sind, am besten auf ein Gartenbeet, in Ermangelung desselben aber etwa zu dreien in 4 — 5 zöllige Töpfe in dieselbe Erde. Hiebei wird häufig gefehlt. Man versteht nicht selten unter Nelkenerde eine recht fette Blumenerde, die viele Kuhlagererde enthält und mit thierischen Dungmitteln geschwängert ist. In einer solchen Erde gehen aber die Nelken gar leicht zu Grunde; sie bekommen die Hohlsucht und werden wurzelfaul. Eine Erde ohne thierischen Dünger, dagegen mit viel Lauberde und etwas altem, vermoderten

Kalkschutt ist ihnen weit dienlicher, und aber namentlich lieben sie den Pferdemist nicht. Eben so werden den Nelken Töpfe gefährlich, worin vorher Hyacinthen und andere Zwiebelgewächse gezogen worden sind, was man sich wohl zu merken hat. Will man dergleichen Töpfe doch verwenden, so müssen sie erst sorgfältig ausgewaschen werden.

Die versetzten Nelkensämlinge lieben bei trockenem, hellem Wetter ein öfteres Ueberbrausen der Blätter mit frischem Wasser, im Uebrigen aber werden sie wie die blühbaren Stöcke auch behandelt, nur mit dem Unterschiede, daß sie etwa Mitte September auseinander genommen, und einzeln in 5 Zoll weite Töpfe gepflanzt und sofort in diesen überwintert werden müssen. Die Topfnelken sind übrigens sehr häufig den Herzwürmern *) stark unterworfen, und ihre Ueberwinterung hat, wenn sie nicht in einem kalten Mistbeetkasten im Freien untergebracht und geschützt werden können, mancherlei Schwierigkeiten. Der Keller ist in der Regel zu dumpfig und feucht für dieselben; sie laufen an und vergeilen. Im Wohnzimmer ist es ihnen viel zu warm, und in einem frostfreien, hellen Lokale müssen sie wohl von Zeit zu

*) Der Herzwurm ist eine Made im Strunk der Nelke, sowohl in der Hauptpflanze selbst als in den Nebenzweigen, welche das Mark ausfrißt und endlich die Herzblätter abbeißt, welche alsdenn ganz bleich werden und zuletzt herausfallen, woran man oft erst ihre Gegenwart wahrnimmt. Diese Made muß mit einer Stecknadel oder dergleichen herausgeholt und zu diesem Ende namentlich die im frostfreien Lokal überwinterten Pflanzen alle 6 — 8 Wochen recht fleißig durchsucht werden.

Zeit begossen werden, und trocknen alsdann zu langsam aus und werden wurzelfaul; denn die Topfnelken sind überhaupt etwas empfindlich in Bezug auf's Begießen, sogar im heißen Sommer, geschweige denn im trüben Winter. Am besten kommen sie deßhalb meistens in einem kalten Mistbeetkasten durch die kalte Jahrszeit; man gräbt sie daselbst im Herbst bis an den Rand des Topfes in Sägmehl, Laub oder dgl. m. ein, schützt sie vor anhaltendem Regen durch eine Bedeckung von Brettern, und wenn dann einmal die Erde in den Töpfen leicht gefroren ist, so bringt man noch eine gute Bedeckung von Erbsenstroh, oder Laub, oder strohigem Dünger darüber, der aber ja nicht mehr dunsten darf, denn sonst würden die Pflanzen wieder aufthauen und unfehlbar zu Grunde gehen. So aber halten sie gut aus, und es sind nur die Mäuse und die Herzwürmer zu fürchten, wogegen aber Aufmerksamkeit und fleißiges Nachsuchen schützen können.

Eine Hauptsache ist, die Topfnelken gleich im ersten Frühjahr wieder in's Freie zu bringen, schon im April, und sie alsdann auch zu versetzen, d. h. alle älteren Stöcke und solche, welche im vorigen Jahre nicht geblüht haben, ebenso alle Senker vom verflossenen Sommer, wenn solche nicht schon im Spätjahr einzeln versetzt worden sind, wie bei den Sämlingen angegeben wurde. Solche haben nicht nöthig, schon wieder umgepflanzt zu werden. Man wähle keine sehr weite Töpfe; 5zöllige sind für die stärksten Pflanzen weit genug, und schwächliche oder kränkliche Exemplare bedürfen noch engerer Geschirre. Man hüte sich dabei, daß beim Herausstürzen die Ballen nicht auseinanderfallen und dadurch der größte Theil der ohnehin

nicht sehr zahlreichen Wurzeln abreißt; der Ballen muß vorsichtig zwischen den Händen gedrückt und so die alte Erde zwischen den Wurzeln herausgebracht werden. Gleich beim Versetzen stecke man 2 — 3 Fuß lange Blumenstäbe bei, an welche späterhin die Blumenstengel angebunden werden, deren an einem Senker immer nur einer, an Sämlingen vielleicht 3 — 4 stehen gelassen werden sollen. Auch dulde man nur eine oder höchstens 2 — 3 Blumenknospen, vorausgesetzt, daß der Stock sehr kräftig sei und dieselben weit auseinander stehen. Auch soll, wenn die Knospe etwa halbgewachsen ist, ein Ring von Kartenpapier darüber hineingestreift und kurz vor dem Oeffnen der Kelch allseitig bis auf die Mitte mit dem scharfen Federmesser geöffnet werden, worauf der Kartenring zwischen denselben und die Blumenblätter hineingeschoben wird, das einzige Mittel, um das einseitige Oeffnen, das sogenannte Platzen der größten Florblumen zu verhindern. Der ächte Nelkenist muß unermüdlich sein im „Dressiren" seiner Lieblinge.

Ein geeigneter Standort ist ebenfalls wesentliche Bedingung zu einem schönen Nelkenflor, wie schon im Eingang bemerkt worden ist. Nord- und Nordostwinde thun nicht gut, so wenig als anhaltender Regen, Mittagshitze oder ein dumpfer, eingeschlossener Stand. Während der Blüthe lieben sie auch öfteren Schatten durch Bedecken von oben, schon damit dieselbe länger andauert. Mit der Blüthezeit wird aber auch größere Aufmerksamkeit im Begießen nöthig. Bis dahin, vom Frühjahr an, ertragen gesunde Nelkenpflanzen ziemlich viel Wasser, lieben ein kühles Erdreich und namentlich ein häufiges Ueberbrausen, aber ja keine Dungwassergüsse. Mit dem Eintritt

der Blüthezeit aber läßt die Wurzelthätigkeit etwas nach, und deßhalb muß auch mit dem Begießen sparsamer zu Werke gegangen werden; doch thut das Ueberbrausen 3—4 Male in der Woche immer noch gut, man muß es aber so vornehmen, daß die Blumen nicht benetzt werden.

Nach der Blüthe und schon zum Theil während derselben sind denn auch die Seitentriebe stark genug, um abgesenkt zu werden, was die gewöhnliche Vermehrungsart bei den Nelken ist. Kann man zu diesem Zwecke die Pflanzen auf ein Beet in's Freie bringen, so ist es um so besser; die meisten Freunde eines Zimmer- und Fenstergartens aber werden diese Gelegenheit nicht haben, sondern müssen dieses Geschäft an der Pflanze im Topfe vornehmen. Hiebei wird es nun häufig nothwendig, rings am Rande des Topfes einen Kranz von Schindeln oder dergleichen beizustecken, um den Stock hoch genug mit Erde auffüllen zu können, damit die oft kurz gewachsenen Zweige abgesenkt werden mögen. Diese Absenker wollen namentlich mit dem Ueberbrausen nicht versäumt werden, auch ist es gut, eine ziemlich sandige Erdmischung dazu zu wählen. Wenn die Witterung auch nur einigermaßen trocken ist, so schadet ein tägliches, zweimaliges Ueberbrausen durchaus nicht, im Gegentheil, hält man die Senker zu trocken, so bekommen sie leicht Springläuse und machen viel langsamer Wurzel. An einem gesunden, kräftigen Stocke lassen sich oft bis zu 12—20 Zweige absenken; übrigens haben die besten Blumen in der Regel keinen solch' üppigen Wuchs; da muß man oft froh sein, einen einzigen ordentlichen Trieb zu finden. Hat man das Absenken bei Zeiten vorgenommen, so sind die Vexer

in 6 — 8 Wochen ganz gut bewurzelt und könnten sofort noch vor Winter abgenommen und einzeln gepflanzt werden. Der Blumenfreund thut aber meistens besser daran, dieselben nicht abzunehmen, sondern nur die Verbindung mit dem Mutterstock durchzuschneiden. Er braucht auf diese Weise weniger Raum, und die Senker überwintern in der Regel weit sicherer. Alte Stöcke, d. h. solche, welche älter als zwei oder drei Jahre sind, haben immer ein schlechtes, mageres, unordentliches Aussehen, weßhalb man jede Sorte alljährlich in Vermehrung nehmen soll. Stecklinge schlagen schwer Wurzeln, und müssen, wenn man dazu genöthigt ist, dicht am alten Holze weggeschnitten werden; dabei ist es gut, sie erst Stunden lang im Schatten abwelken zu lassen und dann in frisches Wasser zu stellen, bis sie wieder straff sind, ehe man dieselben stopft. Auch schlagen sie unter Glasglocken leichter an, als ohne solche.

Zu einer guten Nelkenblume gehört, daß sie rund gebaut und ziemlich groß sei; daß die Blumenblätter nicht ausgezackt seien; daß der Kelch nicht platze; daß die Grundfarbe rein, namentlich weiß oder gelb, und daß die Zeichnung auf den einzelnen Kronenblättern regelmäßig, abstehend und scharf und gleichförmig sei. Man unterscheidet Farben- und Zeichnungsnelken. Erstere sind einfärbig, die letzteren aber haben außer der weißen oder gelben Grundfarbe noch Zeichnungen in einer oder mehreren Farben auf den Blumenblättern. So unterscheidet man Salamander mit punktirter Zeichnung, Picotten und Bizard-Picotten mit Haarstrichen, Doubletten und Bizarden mit Bandstreifen, und Feuerfaxe, Flammanten, Famöse und Parme-

lotten mit getuschter Färbung. Auch dem Bau nach sind die Nelken sehr verschieden; für die besten in dieser Hinsicht gelten der ächte Nelkenbau, der Ranunkel-, Kegel- und Rosenbau. Auch die sogenannte Baumnelke ist eine Spielart der Gartennelke, ausgezeichnet durch einen sehr kräftigen Wuchs und breitere Blätter, und sehr große, dunkelbraunrothe oder dunkelroth und weißbunte Blumen mit bestem Wohlgeruch. Man findet diese namentlich viel beim Landvolke, und ganze Karavanen ziehen bisweilen an Markttagen mit blühenden Exemplaren zum Verkaufe nach der Stadt.

D. plumarius fl. pl. ist die sogenannte Pinks-Nelke, in Gärten ebenso bekannt und beliebt, in Töpfen aber weniger häufig gezogen, obgleich sie leichter zu kultiviren ist; sie hat sich aber eben nicht zum Range einer Florblume erhoben. Behandlung gleich der anderen, nur daß ihre Vermehrung aus Stecklingen leichter von Statten geht. Man kultivirt ebenfalls verschiedene Spielarten, alle ausgezeichnet durch herrlichen Wohlgeruch und gezackte oder vielspaltige Kronenblätter. Die schönsten Spielarten sind weiß mit sehr dunklem, fast sammtartig schwarzbraunem Auge (Fasanenauge). Aeltere Stöcke blühen sich leicht zu Tode, weßhalb es rathsam ist, einmal nicht mehr als 10 — 12 Blumenstengel an einem Stocke stehen zu lassen, und dann namentlich die Menge von ganz jungen Trieben, welche im nächsten Frühling doch nicht zur Blüthe kommen, im Herbste wegzunehmen, was alsdann den stärkeren, blühbaren sehr zu Statten kommt.

Auch einige andere gefüllt blühende Rabatten-

nelkenarten werden mit dem obigen bisweilen in Töpfen überwintert; dieselben vermehren sich leicht mittelst Zertheilung, so namentlich **D. barbatus fl. pl.**, Bart-Nelke mit dunkelblutrothen Blumen im Sommer; **D. carthusianorum fl. pl.**, Carthäuser-N., ebenfalls mit dunkelrothen Blumen im Sommer u. a. m. (Siehe Dianthus auch weiter unten.)

* Dodecatheon Meadia, siehe Seite 204.

Dracocephalum, Drachenkopfarten. Krautartige Pflanzen mit 3—4 Fuß hohen Stengeln und fingerhutähnlichen, 2lippigen Pflanzen im Spätsommer. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Zertheilung. **Dr.** canariense, canarischer Dr. oder Citronenkraut, mit blauen, röthlichen oder weißlichen Blumenähren, und starkem, balsamischem Geruch. **D. speciosum** und **virginianum**, prächtiger und virginischer Dr., mit hellpurrothen, schönen Blumen in dichten, 4zeiligen Aehren.

***Erythronium dens Canis.** Hundszahn. Siehe S. 154.

Eschscholzia californica und **crocea.** Californische und safranfarbige Eschscholzie. Schöne, 4blättrige, hochgelbe Sommerblumen mit feinem, zierlichem, graugrünem Kraut. Erde Nr. 1. Sie werden gewöhnlich als Sommerpflanzen behandelt und alljährlich aus Samen erzogen. Uebrigens lassen sie sich recht gut im frostfreien Local überwintern, nur wollen sie ganz trocken gehalten sein.

Ficus Carica, Feigenbaum, siehe S. 142.

***Fritillaria Meleagris** und **imperialis**, siehe S. 154.

Geum, Nelkenwurzarten. Krautartige Pflanzen mit

erdbeerähnlichen Blumen auf 1 — 1½ Fuß hohen Stengeln, im Anfang des Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung am besten aus Samen; die Vertheilung wird meistens schwierig. Die schönsten sind: G. chiloense, Chili'sche N., mit feuerigscharlachrothen Blumen; G. coccineum, scharlachblüthige N., mit gelbscharlachrothen Blumen, und G. sanguineum, mit blutrothen Blumen.

* **Helleborus hyemalis** und **niger**, siehe S. 155.

* **Hemerocallis graminea.** Grasblättrige Taglilie, mit gelben, wohlriechenden Blumen, im Anfang des Sommers. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Vertheilung. Will man sie treiben, so muß sie 6 — 8 Wochen vorher ganz trocken gehalten werden.

Hepatica, siehe Anemone, S. 240.

Hesperis matronalis, fl. pl. alb. Weiße, gefüllte Nachtviole. Eine bekannte, krautartige Rabattenpflanze, sehr beliebt ihres köstlichen Wohlgeruchs wegen. Sie blüht Anfangs Sommer und liebt vor Allem einen sehr sandigen Lehmboden, und im Winter ziemlich trocken. Vermehrung durch Stecklinge vor der Blüthe, und durch Theilung der Wurzelsprößlinge bald nach derselben.

Houstonia, siehe S. 142.

* **Hyacinthus orientalis.** Treibhyacinthen. Lese hierüber S. 29 ff.

Hydrangea, siehe S. 143.

Hypericum. Johanniskräuter. Siehe S. 143.

* **Iris**, Schwerdtlilienarten, siehe S. 155.

Kalmia latifolia. Breitblättrige Kalmie. Ein schöner Zierstrauch, mit lorbeerähnlichen, lederartigen

Blättern, immergrün, und mit rothen, fast napfförmigen Blumen in zahlreichen Enddoldentrauben, im Anfang des Sommers. Man hat auch eine weißblühende Art. Die Kalmien verlangen dieselbe Behandlung wie die Azaleaarten, siehe S. 140. Auch K. angustifolia, schmalblättrige K., mit mehreren Varietäten, worunter namentlich die niedrige, frühe, K. angustif. pumila, sind hübsche Topfpflanzen.

Lathyrus. Platterbsenarten. Mehrere ausdauernde, krautartige Sorten derselben sind wahre Prachtpflanzen, mit ihren schönen, großen Schmetterlingsblumen, nach Art der sogenannten spanischen Wicken, so daß es sich wohl lohnt, dieselben in Töpfen zu ziehen, zumal da sie hoch steigen, und deßhalb zur Decoration der Fenster, Stellagen u. dgl. m. verwendet werden können. Unter die schönsten gehören L. grandiflorus, großblumige Pl., mit schwarzpurpurrothen Schmetterlingsblumen, vom Juni bis Spätherbst; L. latifolius, breitblättrige Pl., mit rosenrothen, eine Spielart auch mit weißen Blumentrauben, im Sommer; L. magellanicus, magellanische Pl., mit himmelblauen Blumentrauben, im Sommer, und L. rotundifolius, rundblättrige Pl., mit rosenrothen Blumentrauben im Sommer.

Sie lassen sich alle mittelst Vertheilung im Frühjahr, einzelne auch aus Samen vermehren.

Laurus nobilis. Lorbeer. S. S. 143.

* Lilium bulbiferum und candidum. Feuer- und weiße Lilien. Ueber das Treiben derselben siehe

S. 156. Sonst werden wohl noch einzelne Lilienarten in Töpfen überwintert, um sie gegen den Frost zu sichern, z. B. L. speciosum mit seinen Varietäten, L. spectabile, superbum u. a. m., sie müssen aber immer wieder in's freie Land versetzt werden, wenn die Kälte vorüber ist; denn im Topfe wird nicht viel aus denselben, weßhalb sie auch nicht für den Zimmer- und Fenstergarten taugen.

* Lithospermum pulchrum, siehe Pulmonaria virginica, weiter unten.

Lobelia. Lobelienarten (siehe auch S. 123). Eine Gattung, von der einzelne Arten, z. B. L. cardinalis und fulgens zu den ältesten Zierpflanzen gehören, und welche aber in neuerer Zeit mit anderen schönen Arten bedeutend bereichert worden ist. Sie blühen alle prachtvoll mit hochrothen oder blauen Blumen im Sommer, in dichten Aehren an der Spitze der zwei bis drei Fuß hohen, einfachen Stengel, die aber nach der Blüthe absterben. Im Sommer verlangen sie sehr viel Wasser; im Winter aber wollen alle diese Arten etwas vorsichtig behandelt sein, ziemlich trocken stehen und auch hell haben. Erde Nro. 1. Versetzzeit bald nach der Blüthe, wobei die Vermehrung durch Zertheilung am leichtesten vorgenommen werden kann. Die schönsten sind L. cardinalis, Cardinals-Lobelie mit brennend rothen Blumen; L. card. Milleri, mit violettpurpurrothen Blumen; L. coronopifolia, schlitzblättrige L. mit großen, blauen Blumen mit weißem Schlund; L. cuneifolia, keilblättrige L., bläulichweiß vom Frühling bis Herbst, niederig und

vieläſtig, und will hell haben; L. fulgens, leuchtende L., ſcharlachroth im Spätſommer; L. heterophylla, verſchiedenblättrige L., leuchtend blau und groß; L. ignea, feuerige L., ſcharlachroth und wohl die ſchönſte Art; L. princeps, fürſtliche L., ſcharlachroth; L. splendens, glänzende L., leuchtend ſcharlachroth, L. syphilitica, gemeine L., hell- oder dunkelblau; von ihr und einer der ſchönſten rothen Arten iſt ein Baſtard: L. hybrida, mit ſcharlachrothen, und L. speciosa, prächtige L. mit dunkelpurpurvioletten Blumen da, eine der ſchönſten Varietäten, ebenſo L. violacea, violette L., und L. atrosanguinea, dunkelblutrothe L., mit faſt ſchwarzrothen Blumen; L. thapsoidea, wollblumenähnliche L., endlich iſt wohl die ſchönſte Art, 6—7 Fuß hoch und mit einer 10—12 Zoll langen Traube von blauen Blumen.

Lychnis coronaria und fulgens. Großblumige und leuchtende Lichtnelke. Menning- oder ſcharlachrothe, große Nelkenblumen im Sommer. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Theilung der Sprößlinge und auch durch Samen.

Monarda didyma. Scharlachrothe Monarde. Eine krautartige, gewürzhafte Pflanze mit ſcharlachrothen, zweilippigen Blumen in mehreren Quirlen über einander. 1—3 Fuß hoch. Blüthezeit im Sommer. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Vertheilung. Auch M. citriodora und purpurea ſind hübſch.

* Moraea chinensis, ſ. S. 157. M. irioides (Iris moraeoides), mit wohlriechenden, weißen,

gelbgezeichneten Blumen im Juni und Juli erfordert dieselbe Behandlung.

* **Narcissus.** Narzissen- und Tazetten-Arten, s. S. 158.

Oenothera acaulis und **anisoloba**, stengellose und ungleichlappige Nachtkerze, sind die schönsten, ausdauernden Arten dieser Gattung, ausgezeichnet durch große, vierblättrige, weiße, rosenroth abblühende Blumen, welche unmittelbar aus der Wurzel zwischen den Blättern herauskommen und vom Juli bis in den späten Herbst erscheinen. Erde Nro. 1. Vermehrung am besten aus Samen im Frühjahr, den man am sichersten von durchwinterten Exemplaren erzielt.

* **Paeonia Moutan**, s. S. 144. Die gemeine, gefüllte Gichtrose oder Pfingstrose, **P. officinalis fl. pl.**, läßt sich auch im Topf zur Blüthe bringen, und zwar ziemlich frühzeitig, wenn man sie im Herbst in den Topf pflanzt, frostfrei durchwintert und im Februar in's warme Zimmer bringt.

Passiflora coerulea. Passionsblume, siehe Seite 145 und 216.

Philadelphus coronarius, s. S. 145.

* **Phlox.** Flammenblumenarten. Die höheren, staudigen Arten dieser schönen Gattung, meist mit schönen, großen, blaßrothen Endblumensträußern im Sommer, lassen sich z. Th. auch in Töpfen ziehen und leicht durch Theilung, auch durch Stecklinge vermehren. Erde Nro. 1. Zu den schönsten gehören: **Phl. cordata**, geherztblättrige Fl., bis zu 4 Fuß hoch, hellrosaroth, wohlriechend; **Phl. glaber-**

rima, glatte Fl., schön roth und wohlriechend, 1—2 Fuß hoch; Phl. philadelphica, philadelphische Fl., lillapurpurroth, 3½ Fuß hoch; Phl. reflexa, zurückgeschlagenblättrige Fl., 2—3½ Fuß hoch, purpurroth und sehr wohlriechend; Phl. rosea, rosenrothe Fl., 3—4 Fuß hoch, rosenroth und wohlriechend; Phl. speciosa, prächtige Fl., weiß mit rothem Auge, sehr ästig; Phl. Wheeleri, Wheeler'sche Fl., rosenroth, wohlriechend, 3 Fuß hoch. Es gibt noch eine ziemliche Anzahl schöner Arten, welche aber theilweise mehr Licht verlangen und deßhalb nahe an den Fenstern stehen müssen (siehe weiter unten bei b), theils sind sie noch wenig in deutschen Gärten bekannt.

Potentilla. Fingerkrautarten, sehr verwandt mit Geum und von derselben Behandlung (s. S. 257). Die schönsten sind: P. atrosanguinea, dunkelblutrothes F. mit einer scharlachfarbigen Spielart, P. atros. Russeliana; beide blühen vom Anfang des Sommers bis spät in den Herbst. P. formosa, schönes F., roth oder rosenroth, mit einer scharlachrothen und einer dunkelrothen Spielart, P. form. coccinea und Mackoyana; P. Ehrenbergiana, Ehrenberg'sches F., gelbroth; P. comaroides und fusca, sumpfblattähnliches und braunblüthiges F., beide mit rothbraunen Blumen im Sommer.

Prunus, s. S. 146.

* Pulmonaria virginica (Lithospermum pulchrum). Virginisches Lungenkraut. Eine glatte, blaugrüne, 1—2 Fuß hohe Pflanze mit knolliger Wur=

zel und schönen, erst rothen, dann himmelblauen Blumen im Mai. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Zertheilung.

Punica Granatum, s. 146.

Pyrethrum Parthenium fl. pl. Gefülltes Mutterkraut. Weiße Röschen entweder von röhrigen oder von Strahlblümchen gefüllt und doldentraubig zusammengestellt, im Sommer. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Stecklingen oder mittelst Zertheilung.

Pyrus japonica und **spectabilis,** s. S. 148.

Rammondia pyrenaica. Pyrenäische Rammondie. Ein niedriges Pflänzchen mit rosettenartig ausgebreiteten Blättern und 4—6 Zoll hohen, wenigblumigen Schäften, im Mai und Juni; die Blumen purpurblau. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Samen.

* **Ranunculus asiaticus.** Treibranunkel, siehe S. 159.

* **Ribes,** s. S. 160. Ferner **R. speciosum,** prächtige Johannisbeere, mit purpurrothen Blumen, hängend, ähnlich den Fuchsienblüthen, im Frühling. Ein stacheliger Strauch von 2—4 Fuß Höhe.

Robinia hispida, s. S. 149.

Rosa. Treibrosen, siehe S. 13 ff., und namentlich S. 20.

Rosmarinus officinalis, s. S. 149.

Rudbeckia. Rudbeckie. Schönblühende, krautartige Rabattenpflanzen, 1 — 3 Fuß hoch und mit großen Blumenköpfen mit langen Strahlen und konisch erhabener Scheibe. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Zertheilung im Frühjahr. **R. fulgida,** glänzende

R., hochgelb; R. hirta, rauhblättrige R., dunkelgelb, und R. purpurea, purpurrothblühende R. eignen sich noch am besten in den Topf.

Ruscus, s. S. 149.

* Saxifraga crassifolia, siehe weiter unten in der Abtheilung b.

Silene laciniata und regia. Schlitzblüthige und königliche Silene. Krautartige, 1—2 Fuß hohe Pflanzen, erstere mit großen, scharlachrothen, nelkenartigen Blumen im Sommer und Herbst, die zweite mit rispenständigen, carmoisinrothen Blumen im Sommer. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Theilung der Wurzelsprossen oder auch durch Stecklinge im August.

Solanum Capsicastrum und Pseudo - Capsicum. Kleine und große Korallenkirsche. Letztere namentlich eine schon längst bekannte, strauchartige Topfpflanze von 2—4 Fuß Höhe, mit kleinen, weißen, kartoffelblütheähnlichen Blumen im Sommer und glänzend scharlachrothen, kirschenähnlichen Beeren im Herbste, welche den kleinen Bäumchen ein ganz zierliches Aussehen verschaffen. Erde Nro. 2. Vermehrung aus Samen und Stecklingen.

Spartium junceum fl. pl. Gefüllte spanische Pfriemen. Ein Strauch mit binsenartigen Zweigen und gelben, gefüllten, sehr wohlriechenden Schmetterlingsblumen im Sommer. Erde Nro. 2. Vermehrung aus Samen und Stecklingen. Sieht, als kleines Bäumchen gezogen, gut aus, und blüht auch reichlich.

Spigelia marylandica und speciosa. Marylandi-

sche und prächtige Spigelie. 1—2 Fuß hohe Pflanzen mit hochrothen, innen gelben, röhrigen Blumen in endständigen Trauben im Sommer. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Wurzeltheilung im Frühling vor dem Versetzen. Sie ziehen im Winter ganz ein und müssen deßhalb trocken gehalten werden, bis sie im Frühling wieder austreiben.

Syringa chinensis und persica, s. S. 149. S. Marly, der Marly-Flieder, eine Spielart der gemeinen Syringe, mit sehr schönen, purpurvioletten Blumensträußern, läßt sich bei der gleichen Behandlung ebenfalls treiben.

* Tussilago fragans. Wohlriechender Huflattich. Ein nicht sehr schöner, bläulichweißer Blumenstrauß im ersten Frühling und deßhalb am hellen Fenster leicht zu treiben bei der S. 10 ff. angegebenen Behandlung, und von köstlichem Wohlgeruche. Erde Nro. 2. Vermehrung durch Zertheilung.

Verbascum Myconi. Purpurblaues Mottenkraut. Ein ausdauerndes Pflänzchen mit wolligen, rosettenförmig auf der Erde ausgebreiteten Blättern, und nackten, 4—6 Zoll hohen Schäften mit meist 1, seltener 2—5 purpurblauen Blumen. Vermehrung aus Samen im März und April. Erde Nro. 1. V. phoeniceum, violettes M. mit großen, violetten, kupferrothen oder weißen Blumen in langer Traube im Sommer; V. punicum, dunkelrothes M., mit dunkelrothbraunen Blumen im Sommer; V. rubiginosum, rostfarbblüthiges M., und V. versiflorum, buntblüthiges

M. mit rostfarbigen Blumen mit schwachem Wohlgeruch, purpurrothwolligen Staubfäden und weißen Staubbeuteln, im Sommer; erfordern dieselbe Behandlung. Sie wollen im Winter sehr mäßig begossen sein.

Verbena triphylla, s. S. 150.

Viburnum Opulus roseum und Vib. Tinus, siehe S. 150.

Vinca major und minor, s. S. 151.

* Viola odorata. Wohlriechendes Veilchen. Bekannt genug und seines Wohlgeruches wegen allgemein beliebt. Man cultivirt mehrere Spielarten davon, in Töpfe jedoch und zum Zimmerflor eignen sich das große blaue gefüllte, das Monats-V. (V. praecox oder italica, auch semperflorens in den Catalogen) und das Königsveilchen mit sehr großen und auffallend wohlriechenden Blumen am besten. Erde Nro. 2. Vermehrung durch Zertheilung. Uebrigens dürfen die Veilchen nicht bei großer Zimmerwärme und nicht vor dem Januar angetrieben werden, wenn man glücklich damit sein will. Das Monats-V. blüht vom Frühling bis in den Herbst, auch das gewöhnliche gefüllte V. blüht lange fort. Wegen der Behandlung beim Treiben s. S. 10 ff.

Xerotes longifolia. Langblättrige Xerotes. Eine nicht gerade sehr schöne, aber sonst dankbare Pflanze, weil sie fast mit jedem Standorte und jeder Behandlung zufrieden ist und sich gut eignet zur Decoration im Zimmer, auch wenn solches nicht sehr hell und freundlich ist. Die Blätter sind lang, linienförmig

und steif, und die gelbgrünen Blumen erscheinen in einer schmalen, steifen Rispe zu verschiedenen Zeiten. Erde Nro. 1 mit viel Sand. Vermehrung durch Zertheilung.

Yucca. Palmenlilie. Ansehnliche, palmenähnliche Pflanzen mit langen, steifen, in eine Art Schopf zusammengedrängten Blättern, aus deren Mitte sich der hohe Schaft mit glockigen, weißen, rothgezeichneten Blumen erhebt. Sie kommen übrigens im Zimmer selten zur Blüthe, so daß sie hier nicht angeführt würden, wenn sie nicht überhaupt zur Decoration gut geeignete Pflanzen wären. Erde Nro. 2. Vermehrung durch Sprößlinge. Am dankbarsten sind Y. aloifolia und gloriosa.

b. Solche, welche so hell als möglich und also recht nahe an den Fenstern stehen müssen, wenn sie nicht zu Grunde gehen sollen.

Anmerkung. Hierher gehören vornemlich die Stecklinge, Ableger und Sämlinge von Pflanzen aus eben dieser Abtheilung, welche im Verlaufe des Sommers der Vermehrung wegen gemacht worden sind, so wie auch die Samenpflanzen aus der Rubrik C. §. 1 a u. b. S. 109 ff. Es lassen sich nämlich manche dieser einjährigen Pflanzen in einem solchen Locale gut überwintern, wenn man sie in der zweiten Hälfte des Sommers ansäet, und später gehörig verdünnt; sie kommen auf diese Weise meist sehr schön und früher zur Blüthe, als bei der Aussaat im Frühjahr, und tragen auch sicherer wieder Samen. Aber nur bei einem sehr hellen und dabei nicht zu warmem Stand wird diese Ueberwinterung möglich; im Wohnzimmer oder auch im Nebenzimmer gelingt solche selten, es ist daselbst zu warm. Ferner gehören an die hellsten Plätze alle diejenigen Pflanzen, welche bald zur Blüthe kommen wollen, oder überhaupt stark

treiben, so wie die jungen Exemplare der folgenden Abtheilung c. Man hüte sich jedoch, die Töpfe so nahe an die Fenster zu bringen, daß die Pflanzen dieselben berühren, indem sie sonst, wenn die Fensterscheiben überfrieren, Noth leiden.

Von den einjährigen Pflanzen lassen sich alle aus der Rubrik C. §. 1. a. 2. auf diese Weise behandeln, von §. 1. b. aber Arctotis, Clintonia, Collomia, Cuphea, Lobelia, Mesembryanthemum, Tagetes, Verbena, Viola, Centaurea, Datura, Dracocephalum, Dracopis, Elichrysum, Petunia, Salpiglossis, Schizanthus, Senecio und Zinnia. Mit diesen werden auch die Sämlinge zweijähriger Pflanzen, welche im Folgenden aufgeführt werden sollen, überwintert.

Alstroemeria, Alströmeriaarten. Schöne Pflanzen mit knolligen, fleischigen Wurzeln und zum Theil prachtvollen, sechstheiligen, fast zweilippigen Blumen zu mehreren an der Spitze der 6—12 Zoll hohen Stengel. Erde Nr. 1 mit ziemlich viel Lauberde. Vermehrung durch Vertheilung der Wurzeln nach dem Verwelken der Blätter und Stengel. Die Töpfe müssen aber alsdann trocken gehalten werden, bis die Knollen wieder austreiben, was bald im Frühjahr geschieht. Von nun an bedürfen sie einen hellen luftigen Stand und ziemlich häufiges, aber ja nicht übermäßiges Begießen. Al. acutifolia, spitzblättrige Al., mit scharlachrothen Blumen im Spätsommer. Al. aurea, goldgelber Al., gelb, im Sommer. Al. hirtella, behaarte Al., purpurroth mit grüner Zeichnung, im Sommer. Al. oculata, augenfleckige Al., rosenroth mit blauen Augen im Grund, im Juni; eine klimmende Pflanze. Al. Pelegrina, pelegrinartige Al., mit schönen, blaßrothen, dunkelgefleckten Blumen

im Sommer. Al. psittacina, Papageyen-Al., mit purpurrothen, an der Spitze grünen Blumen im Sommer bis Herbst.

Arctotis. Bärohrarten. 1—2 Fuß hohe Zierpflanzen mit buchtigen, langen, meist unten oder beiderseits filzigen Blättern und schönen, den Ringelblumen ähnlichen Strahlblumen. Erde Nr. 1. Vermehrung leicht aus Stecklingen im Sommer. Alle Arten sind schön, namentlich aber A. amoena, angenehmes B., mit großen, pomeranzfarbigen Strahlen und schwärzlicher Scheibe; 1—1½ Fuß hoch und blüht fast das ganze Jahr hindurch. A. laevis grandiflora, großblumiges, glattes B., mit pomeranzengelben, am Grunde blutroth gefleckten Blumen im Sommer; 1—2 F. hoch. A. stoechadifolia, stächasblättriges B. nebst Varietäten, z. B. grandis mit großen, nickenden, rosenrothen Blumen im Sommer, decumbens mit blaßrothen Strahlen und schwärzlicher Scheibe, und rosea mit weißrosenrothen Blumen im Sommer.

Aubretia deltoidea und purpurea. Bläuliche und purpurrothe Aubrietie. Niedrige, zierliche Halbsträucher mit zahlreichen Blumen in Trauben im Frühling. Erde Nr. 1 mit viel Sand. Vermehrung durch Theilung nach der Blüthe oder aus Samen.

Blaeria ericoides. Heideartige Blärie. Ein zierliches Büschchen von heideähnlichem Aussehen und röthlichweißen, röhrigen Blümchen in Enddolden im August bis in den Winter. Cultur der Erica siehe weiter unten.

Calceolaria. Pantoffelblumenarten. Eine Gattung mit niedlichen, einem kleinen, kurzen Holzschuh nicht ganz unähnlichen Blumen in Rispen oder Trauben zusammengestellt, krautartig oder strauchartig mit brüchigem Holze und dichtgestellten Blättern von eigenthümlichem Geruch, ähnlich dem der wilden Salbei. Nicht bald hat eine Gattung in kurzer Zeit so viele Spielarten aufzuweisen gehabt, wie diese in der neueren Zeit, namentlich aber deren krautartige Species, so daß es ganz unmöglich wäre, dieselben alle namentlich aufzuführen.

Ihre Ueberwinterung will nicht immer gelingen, namentlich wenn sie zu warm stehen. Ofenwärme thut ihnen gar nicht gut; sie wollen einen hellen, luftigen Stand haben, und lieber nur 2 — 3 Grad Wärme, als die eingeschlossene Stubenluft. Viele Feuchtigkeit ertragen sie ebenfalls nicht im Winter; sie wollen ziemlich trocken stehen. Im Sommer dagegen lieben sie bei einem etwas schattigen Standort auch ein öfteres Begießen und überhaupt ein kühles Erdreich, weßhalb es gut ist, die Erde mit Moos zu bedecken. Letztere muß leicht und sandig sein, am besten gute alte Lauberde mit Sand; die strauchartigen lieben auch etwas Torferde darunter. Das Versetzen wird, wenn die Exemplare gesund sind, 2—3 Male nothwendig im Verlaufe des Sommers, weil die Töpfe bald wieder vollgewurzelt sind; die Pflanzen wollen aber dabei schonlich behandelt sein und nachher längere Zeit ganz im Schatten stehen, namentlich die strauchartigen. Die Vermehrung aus Samen geht bei allen nicht sehr schwierig von Statten, bei

den krautartigen Sorten ist sie aber mittelst Sprößlingen und Zertheilung beim Versetzen sehr leicht, und die strauchartigen gehen aus Stecklingen im Winter und ersten Frühjahr fast leichter als im Sommer.

Unter den strauchartigen sind die empfehlenswerthesten die C. arachnoidea, spinnwebenblättrige P., mit dunkelvioletten Blumen in Scheindolden im Sommer mit Spielarten in Weiß, Purpur und Rothbraun in vielen Nüancen; C. bicolor, zweifarbigblüthige P., gelb mit weiß im Spätsommer, 1½—2 Fuß hoch; C. purpurea, purpurrothblühende P., gegen 4 Fuß hoch und ästig, sie blüht im Sommer, und man hat von ihr eine zierliche, eine bunte und die stolze Spielart (C. purp. elegans, picta und speciosa); C. robusta, starke P., mit dunkelgelben, zahlreichen Endrispen vom Sommer bis in den Herbst, 3 — 5 Fuß hoch, ästig und etwas harzigklebrig; C. rugosa (integrifolia), runzligblättrige P., der vorigen ähnlich und eine der am häufigsten cultivirten Arten, aber zierlicher, etwas heller gelb und früherblüthig; man hat von ihr einen rothgefleckten Bastarden (C. rugosa picta rubra); C. sessilis, ansitzendblättrige P., mit gelben, wohlriechenden Blumen in Endrispen, 1½—2 Fuß hoch; C. thyrsiflora, straußblüthige P., ebenfalls gelb im Sommer und Herbst, mit sehr dichten Endsträußern.

Die krautartigen Species haben durch gegenseitige künstliche Befruchtung eine Menge schöner Bastarden geliefert, und immer neue werden wieder

erzeugt, während ältere verschwinden, so daß es rein unmöglich wäre, eine sichere Auswahl davon zu geben. Die ergiebigsten Stammarten sind die C. corymbosa, doldentraubenblüthige P., mit gelben, blutroth punktirten Blumen vom Mai bis in Juli; C. crenatiflora, gekerbtblumige P., mit gelben, braun gezeichneten Blumen mit dreikerbiger Unterlippe im Sommer; C. pendula, hängendblüthige P., mit großen, gelben, braun gefleckten Blumen mit herabhängender Unterlippe im Sommer; C. punicea, dunkelrothblüthige P., mit kriechenden Stengeln im Sommer; C. scabiosaefolia, skabiosenblättrige P., mit hellgelben Blumen in dichten Endafterdolden im Spätsommer; Stengel oft 2 Fuß hoch und die ganze Pflanze etwas klebrig zottigbehaart.

Camellia japonica. Japanische Kamellie. Prachtvolle, strauchartige Pflanzen mit breiten, dunkelgrünen, lederartigen, glänzenden Blättern und bei der Stammart einfachen, rothen, 5—9 blättrigen Blumen mit vielen gelben Staubbeuteln. Die Kamellien füllen sich leicht zu großen, rosenartigen Blumen, und so sind sie seit bald 30 Jahren zu allbeliebten Modepflanzen geworden, und zwar mit vollem Recht. Denn abgesehen davon, daß ihre prachtvollen Spielarten fast zahllos sind, und immer wieder deren neue noch prächtigere entstehen, erscheinen auch die Blumen von reinstem Weiß durch alle Nüancen von Rosa und Roth bis in's dunkelste Rothbraun zu einer Zeit, wo Blumen überhaupt eine Seltenheit sind, nämlich vom Februar an bis in den April, und da=

bei ist ihre dunkle, immergrüne Belaubung von ausgezeichneter Schönheit. Aber immer noch sind sie etwas theuere Pflanzen; denn ihre Vermehrung ist namentlich für den nicht mit den nöthigen Hülfsmitteln versehenen Privatmann ziemlich schwierig, und überhaupt wollen sie mit Vorsicht behandelt sein. Ofenwärme ertragen sie nicht gut; dabei wollen sie viel Licht haben, und da sie gerade tn den Wintermonaten im Trieb sind, so wird ein einziges allzustarkes Austrocknen ihnen gefährlich, und hat im günstigsten Falle das Abstoßen der Blumenknospen zur Folge. Dasselbe geschieht, wenn die Kamellien öfters gedreht oder von einem Platz zum anderen gestellt werden, und Wer also kein ganz gutes, helles Local für seine Topfpflanzen hat, thut besser daran, gar keine Kamellien ziehen zu wollen. In Hinsicht der Erde sind sie nicht gerade sehr empfindlich; eine jede nahrhafte und dabei lockere Erde mit etwas Sand ist ihnen anständig, namentlich Nr. 1, aber mit viel Lauberde und dagegen weniger Düngererde, und die beste Zeit zum Versetzen ist nach der Blüthe. Uebrigens lieben die Kamellien, wenn sie im Zimmer cultivirt werden, nicht gerade ein alljährliches Versetzen; jüngere Exemplare verlangen es etwa alle zwei Jahre, ältere größere Pflanzen nur alle 3—4 Jahre, und dabei müssen die Wurzeln mit großer Vorsicht behandelt werden, denn sie sind sehr spröde. Man schneide Nichts daran, wenn sie gesund sind, und gebe den Pflanzen geräumige Töpfe. Kranken Exemplaren aber müssen die faulen Wurzeln weggeschnitten werden bis auf's Leben, und dabei gebe man ihnen kleine Töpfe

und eine ziemlich sandige Erde, und schneide die Zweige stark zurück. Der Privatmann wird aber in den meisten Fällen wenig Freude mehr von einer einmal erkrankten Kamellienpflanze erleben; sie kränkelt fort trotz allen Fleißes, stößt alle Knospen unaufhörlich ab, und geht am Ende ganz hin.

Einige Monate nach dem Blühen vollenden die Kamellien ihren ersten Trieb, etwa Ende Juni oder im Juli. Das Versetzen muß daher entweder nach diesem Triebe, Ende Juli, geschehen, oder besser ehe derselbe beginnt, bald nach der Blüthe, wie schon bemerkt worden ist. Wer Gelegenheit dazu hat, thut wohl daran, die Kamellien einige Wochen nach dem Versetzen, wenn die Witterung günstig, und namentlich nicht zu naß ist, im Garten in's Land einzugraben bis an den Rand der Töpfe, oder solche doch wenigstens mit Moos zu umgeben; denn ein kühler und gegen die heiße Mittagssonne geschützter Stand trägt wesentlich zu ihrem Gedeihen bei. Nach dem Versetzen wollen sie sehr mäßig begossen sein, bis der erste Trieb sich einstellt, während dessen sie ziemlich stark zehren und also auch mehr Wasser brauchen, bis die neuen Knospen vollkommen ausgebildet sein werden, um welche Zeit denn auch die Witterung bereits rauher und trüber zu werden beginnt, und kein so häufiges Begießen mehr nöthig wird; doch soll der Ballen immer ganz durchgefeuchtet und nie ganz trocken werden.

Die heiße Mittagssonne wird den Kamellien leicht nachtheilig, indem die jungen Blätter davon verbrannt werden, und das Gleiche geschieht, wenn man die Pflanzen im Ueberwinterungslocal so nahe an die Fenster stellt, daß die Blätter solche berühren. Im Spätsommer, wenn

einmal rauheres Wetter einfällt, und namentlich, wenn dieses außergewöhnlich frühzeitig geschieht, ist es sehr zweckmäßig, die Kamellien etwas wärmer zu stellen, als späterhin die Temperatur in ihrem Winterlocal sein soll, sie also in's Wohnzimmer zu nehmen, damit die neuen Triebe noch recht reif werden, wodurch wohl am meisten dem leichten Abfallen der Blumenknospen vorgebeugt wird.

Die Vermehrung der verschiedenen Spielarten geschieht am leichtesten und gewöhnlich mittelst Veredeln auf junge, einfach blühende Exemplare, welche aus Stecklingen gezogen werden, und zwar meistens durch Ablactiren; sie gelingt aber nicht gerade leicht, wenn man nicht bereits viele Uebung in dergleichen Handgriffen hat. Auch die Stecklinge von der einfachen Stammart schlagen im Zimmer nicht gerne Wurzel, am leichtesten noch, wenn man solche im August macht und in reinen Sand stopft. Es müssen junge aber reife Zweige dazu genommen werden, so lange, daß etwa noch drei Blätter außer dem Boden sind, auch dürfen sie nicht zu tief eingesetzt werden. Nach dem Stopfen werden sie derb angegossen, mit einer Glocke bedeckt und auch so überwintert; sie schlagen alsdann im Frühjahr Wurzel, namentlich wenn sie warm gestellt werden. Geschieht solches aber gleich Anfangs, so bilden die Stecklinge meistens nur einen starken knorpelartigen Auswuchs unten an der Schnittfläche, aber keine Wurzeln. Wo man lauwarme Beete und dergl. m., was eben zur Vermehrung der Pflanzen dienlich sein kann, hat, werden nicht selten die Stecklinge, ehe sie gestopft werden, mit einem Edelreis von einer gefüllten Sorte, welche man vermehren will, gepfropft, und bei gehöriger Behandlung geht alsdann das Ver=

wachsen der Pfropfstelle zugleich mit der Bewurzlung vor sich; bei der Zimmergärtnerei gelingt es aber nicht.

Die übrige Behandlung der Kamellien ist die gewöhnliche. Das Ueberbrausen mit reinem, im Winter etwas erwärmten Wasser lieben sie bei hellem Wetter und wenn gelüftet werden kann sehr, ebenso das öftere, förmliche Abwaschen der Blätter; sie lieben ferner Schutz gegen die starke Sonnenhitze mittelst Schatten, und indem man die Töpfe mit Moos umgibt oder in einen zweiten hineinstellt. Dagegen ertragen sie jede starke Veränderung in der Temperatur, jeden schnellen Wechsel auch in Hinsicht der Feuchtigkeit und Trockenheit, so wie des Standorts, nicht gut. Doch lassen sich frühblühende Arten nach Weihnachten etwas wärmer stellen, also z. B. in's Wohnzimmer an einen hellen, luftigen Ort, wo sie dann ihre Blumen etwas früher entwickeln; ich will dieselben in der folgenden Liste mit einem * bezeichnen.

Für den Zimmer- und Fenstergarten des Privatmannes, der nicht die theuersten Exemplare haben will, sind (nach Bosse) folgende Sorten am empfehlenswerthesten, da sie zugleich auch gerne und reichlich blühen: **Cam. jap.** * **alba plena**, gefüllt weiß; * **althaeiflora**, dunkelkirschroth; **anemoniflora**, roth, * weiß und gestreift; * **atrorubens**, schwarzroth; **aucubaefolia**, hellkirschroth und mit gelbgefleckten Blättern; **carnea**, fleischfarb; * **Chandlerii**, blutroth, inwendig bisweilen gefleckt; **coccinea**, scharlachroth; **Dorsetti**, blaßkirschroth; * **expansa**, hellrosa, halbgefüllt; * **fimbriata**, weiß; **florida**, hellkirschroth; **fulgentissima**, hellkirschroth; * **imbricata**, kirschroth; **incarnata**, blaßfleischfarb; * **myrtifolia odorata** und **grandiflora**, dunkel-

roth, mit etwas Wohlgeruch in der Sonne und kirschroth; nivea, schneeweiß; *paeoniaeflora, rosenroth oder roth; papaveracea, dunkelkirschroth; picturata, weiß, mit wenig roth gezeichnet; *pomponia, weiß, aber nicht selten an der Basis der Kronenblätter roth schattirt, bisweilen auch ganz rothe Blumen; *punctata plena, rosa mit dunkleren Strichen; pulcherrima, hellrosa; superba, kirschroth, halbgefüllt; rubra plena und maxima, kirschroth, lassen übrigens die Knospen gerne fallen, ertragen dagegen die Zimmerwärme leichter, als andere; *variegata, kirschroth mit weißen Flecken; Warratah striata, kirschroth, und blaß oder dunkel und weiß gefleckt; Welbankiana, weiß.

Cheiranthus annuus. Sommerlevkoy. Siehe S. 117.

Cineraria, Aschenpflanzen. Ebenfalls eine Gattung, welche in neuerer Zeit, gleich den Calceolarien, mit einer Menge schöner Bastarde bereichert worden ist, die um so mehr Empfehlung verdienen, als sie bei einem sehr hellen, luftigen Stand im Frühjahr ziemlich bald zur Blüthe kommen. Ofenwärme ertragen sie aber nicht gut, so wenig als einen dumpfen Standort; dagegen wollen sie eine leichte Erde, Nr. 1, mit viel Lauberde und ohne Kuhlager, haben, und vom Frühling an, so wie sie stark in Trieb kommen, häufig überbraust sein. Die Vermehrung der schönsten Sorten kann durch Abnahme von Nebensprossen beim Versetzen nach der Blüthe geschehen; von den strauchartigen schlagen Stecklinge leicht Wurzeln, und bei allen gelingt die Samenaussaat im Frühjahr ohne große Schwierigkeit. Es sind Strahl-

blümchen, ähnlich der bekannten, nicht gefüllten Maßliebe, aber in reichblüthigen, flachen Enddoldentrauben vom reinsten Weiß durch alle Nüancen von Rosa und Purpur bis in's Indigoblaue und Violette; auch himmelblaue und gelbe Cinerarien gibt es.

Am meisten zum Variren geneigt bei der Samenaussaat sind C. cruenta und hybrida, rothblättrige und Bastard-A., beide mit purpurrothen Doldentrauben im Frühling, und von diesen rühren hauptsächlich die mancherlei schönen Varietäten her, zum Theil mit wohlriechenden Blumen, zweifarbig oder bunt und in verschiedenen Farben. Unter die schönsten gehören C. hybr. Hendersonii, mit lebhaft purpurrothem Strahl und ockerweißen, in der Mitte rother Scheibe; C. Regio, mit weißen, an den Spitzen purpurrothem Strahl; C. hybr. imperial bleue, mit lillafarbigem Strahl; C. hybr. blue défiance, mit himmelblauem Strahl u. a. m. Die Verzeichnisse der Handelsgärtner enthalten mehr als 30 verschiedene Sorten.

Andere schöne und meist längst bekannte Topfpflanzen sind C. amelloides, amellenartige A., mit himmelblauen, einzelnen Strahlblumen im Sommer; Vermehrung aus Stecklingen; C. maritima, ächte Aschenpflanze, mit weißfilzigen Blättern, schöner als die gelben Blumen im Sommer. C. lanata, wollblättrige A., mit großen, einzelnen, purpurrothen Strahlköpfen, im Frühling; 2 — 3 Fuß hoch, strauchartig; C. aurita, geöhrtblättrige A., mit purpurrothen Doldentrauben, im Sommer; C. populifolia, pappelblättrige A., mit violettro-

then Doldentrauben, im Sommer; endlich C. speciosa, prächtige A., mit zu 3—4 gestellten purpurrothen Strahlblümchen, im Sommer, eine krautartige, ziemlich empfindliche Pflanze, mit spärlicher Vermehrung durch Wurzeltheilung.

Cyclamen, Erdscheibenarten, siehe S. 208.

* Daphne, Seidelbastarten. Kleine, immergrüne Sträucher, mit schönen, zum Theil wohlriechenden, 4spaltigen Blumen, in Büscheln beisammen, meist im ersten Frühling. Sie verlangen eine leichte, sandige Erde, am besten Nr. 1, ohne Kuhlager, aber mit viel Lauberde und weißem Sand, wollen im Winter trocken, nie aber so trocken gehalten sein, daß die Blätter zusammenschrumpfen und welk werden, wollen sehr viel Licht, und werden am sichersten vermehrt mittelst Veredeln auf Sämlinge der D. Laureola, Lorbeerblättriger S., mit grünen Blumen, im April, der alljährlich Früchte genug ansetzt. Die Veredlungsarten sind Copuliren und Pfropfen; übrigens gelingt auch die Vermehrung aus Stecklingen und Ablegern.

Alle Daphnearten sind schön, insbesondere aber D. Cneorum, Steinröschen, mit sehr wohlriechenden, rosenrothen oder rothen Blumen, im April bis Mai; man hat sie auch mit weiß- und mit gelbgeränderten Blättern. D. collina neapolitana, mit sehr schönen, rothen, wohlriechenden Blumen, im Frühling. D. hybrida, Bastard-S., mit rothen, wohlriechenden Blumen, fast das ganze Jahr hindurch, und größerem, schönem Laube. D. odora, wohlriechender S., mit weißen oder blaßrothen, auch ro-

then, sehr wohlriechenden Blumen, im März und April. Ein schöner, 4—6 Fuß hoher Strauch, den man auch mit weiß geränderten Blättern hat. D. pontica, Pontischer S., der vorigen ähnlich, aber mit größeren, überhängenden, gelblichen, sehr wohlriechenden Blumen, im Februar und März.

Dianthus japonicus oder pulcherrimus. Japanische Nelke. Eine zierliche, zwergartige Nelke, mit breiten, grasgrünen Blättern und hochrothen Blumen mitten auf den Blättern sitzend. Das Uebrige siehe bei der Gartennelke, S. 248 ff. Vermehrung durch Stecklinge und Sprößlinge.

D. chinensis. Chineser Nelke. Eine aufrechte, etwa 1 Fuß hohe Art, mit recht hübschen, einfachen oder halbgefüllten Blumen in allen Nüancen von Roth bis zu Schwarzroth und Weiß, im Sommer, welche zwar gewöhnlich als Sommerblume behandelt, und also im März oder April in Töpfe angesäet und später versetzt wird, wie die anderen, zärteren Sommerblumen auch; aber ebenfalls überwintert und aus Stecklingen und Ablegern vermehrt werden kann, wenn solches bei einzelnen, ausgezeichnet schönen Spielarten besonders wünschenswerth wird. Zu dem Ende säet man die Samen gerne etwas später, etwa im Juni, aus, und erhält so Pflanzen, welche erst im kommenden Frühjahr blühen. Sie wollen übrigens hell und ziemlich vorsichtig überwintert sein. D. pulchellus, niedliche N., mit brennend-blutrothen Blumen, gehört hieher.

Disandra prostrata. Niedergestreckte Disandra. Wird mehr der herabhängenden, mit nierenförmig

kreisrunden Blättern besetzten Stengel wegen, als um der gelben, 7theiligen Blumen willen gezogen. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Zertheilung.

Erica. Heidenarten. Nächst den Kamellien sind die Heiden unstreitig die schönsten Kalthauspflanzen und die reichhaltigste Gattung. Man kennt jetzt weit über 300 Arten, unter denen die unbedeutendste eine hübsche Zierpflanze genannt zu werden verdient, und viele aber wirklich prachtvolle, große, lebhaft gefärbte Blumen haben. Dazu kommt, daß mehrere derselben den ganzen Winter hindurch blühen, viele im März und April, und die meisten übrigen Arten im Mai bis November. Einer näheren Beschreibung bedürfen die Heiden wohl nicht. Jedermann kennt die gemeine, wild wachsende Heide, welche bei uns in großer Menge wächst, besonders in lichten Vorwäldern, und im Norden Deutschlands überzieht eine andere wildwachsende Heideart, die Sumpfheide (E. Tetralix), ungeheuere Strecken, welche, wie z. B. die Lüneburger Heide, darnach benannt sind. Die Cap'schen Arten ähneln durchweg alle diesen wildwachsenden, obgleich sie meist zierlicher und größerblüthig sind.

Leider eignen sich aber die Heidenarten nicht ganz gut für die Zimmer= und Fenstergärtnerei. Man ist bei uns mit ihrer Kultur noch nicht sonderlich glücklich, obschon dieselbe, wenn man anders eine taugliche Heidenerde für sie findet, keine besonderen Schwierigkeiten hat. Aber nur in der eigentlichen Heidenerde (siehe S. 80) wollen sie gut gedeihen, selbst die älteste Lauberde mit feinem, weißem Sande sagt ihnen nicht so gut zu, selbst nicht jede Heidenerde, sobald dieselbe nicht ziemlich viel

Sand enthält, und die von Anderen empfohlene sandige Torferde zur Hälfte mit Heidenerde, ist eine Mischung, welche nur von einem genauen Kenner angewendet werden soll. Warm verlangen die Heiden im Winter keineswegs; wenn sie nur ein frostfreies Local haben. Die E. herbacea (S. 204) ist die einzige, welche zur Noth einige Ofenwärme erträgt. Aber viel Luft und Licht müssen sie haben, und wollen deßhalb nahe an den Fenstern stehen, welche geöffnet werden können, so oft die Witterung es zuläßt. Ebenso wollen sie sehr regelmäßig begossen sein, so oft, daß die Erde nie ganz austrocknet oder gar die Pflanze welkt; denn sonst ist sie rettungslos verloren. Aber freilich kommt dieser Fall nur zu oft vor. Die Vermehrung der Heiden geschieht aus Samen, Stecklingen und bei einigen, z. B. bei E. herbacea, Massoni, retorta, petiolata u. a. m., aus Ablegern. Für den Nichtgärtner hat solche aber viele Schwierigkeit, so daß derselbe weit besser daran thun wird, sich von Handelsgärtnern seinen Bedarf an Heiden zu erkaufen. Nie versetze man eine Heide, ehe der Topf ganz vollgewurzelt ist, so daß der Ballen wie ein dichter Filz erscheint; 3—4 Jahre können sie sich im gleichen Topfe ganz wohl befinden und blühen reichlich; sie wollen sogar das anderen Topfpflanzen so zuträgliche Auflockern der Erdoberfläche nicht haben.

Eine Auswahl der schönsten Heidearten zu geben, möchte Jedem sehr schwer werden. Da es aber bei einem ausgesuchten Zimmerflor erste Bedingung ist, für die Wintermonate schöne Blumen zu haben, so will ich eine Liste der schönsten Arten, die im Winter blühen, angeben. Man hüte sich aber wohl, dieselben treiben zu wollen,

d. h. sie in's Wohnzimmer in die Wärme zu bringen, damit die Blumen frühzeitiger erscheinen sollen. Es ist für manche Art schon zu lange, wenn sie sich nur über die Dauer der Blüthezeit im Zimmer befinden muß.

Im October blühen: Erica rosacea, offen, purpurroth, 6—12 Zoll hoch; E. radiata, röhrig, gelb, 1 Fuß hoch; E. horizontalis, röhrig, roth, 1½ Fuß hoch; E. Archeira, röhrig, roth, 2—3 Fuß; E. Eweria, röhrig, roth und grün, 1½—2 Fuß; E. cerinthoides, röhrig, scharlachroth, 2 Fuß; E. corrugata. röhrig, gelb, 1—1½ Fuß; E. denticulata alba, rundlich, weiß, 1—1½ Fuß; E. capitata, röhrig, roth, 2 Fuß; E. lanata, röhrig, roth, 2 Fuß; E. picta, rundlich, gelb, 1—1½ Fuß; E. perlata, rundlich, weiß, 1—1½ Fuß; E. pinastri, röhrig, weiß, 2 Fuß hoch, einem kleinen Tannenbaume nicht unähnlich; E. senectula, rundlich, weiß, 1—1½ Fuß; E. turgida, rundlich, roth, 1—1½ Fuß; E. speciosa, röhrig, roth und grün, 1½—2 Fuß hoch; E. viridis, röhrig, grün, 1½ Fuß hoch.

Im November blühen: E. colorans, rundlich, roth, 1½—2 Fuß hoch; E. laxa, kugelig, purpurroth, 1—1½ Fuß hoch; E. sulphurea, röhrig, gelb, 1½—2 Fuß hoch.

Im December blühen: E. vestita rosea. Röhrig, rosenroth, 2—2½ Fuß hoch.

Im Januar, Februar und hauptsächlich im März, blühen: E. ardens, offen, rundlich, roth, 6 Zoll hoch; E. barbata, kugelig, weiß, 8—10 Zoll; E. oppositifolia, bauchig, purpurroth, 6—7 Zoll; E. pal-

lens, kugelig, gelb, 1 Fuß hoch; E. vernix, rundlich, grünlich, 2 Fuß hoch.

Im April blühen: E. acutangula, röhrig, weiß, niedrig; E. aristata, offen, bauchig, weiß, 1—1½ Fuß; E. baccans, rundlich, roth, 1—1½ Fuß; E. bucciniflora, nickend röhrig, weißröthlich, 2—3 Fuß; E. costota, röhrig, roth, 2—3 Fuß hoch; E. finitiana, offen, purpurroth, 1 Fuß hoch; E. gelida, bauchig, weiß, wie aus Wachs geformt, 1—1½ Fuß; E. gracilis, kugelig, roth, 8—10 Zoll hoch; E. linnaeoides, röhrig, purpurroth, 2 Fuß; E. mutabilis, bauchig, purpurroth, 6 Zoll hoch; E. praecox, kugelig, purpurroth, 6—8 Zoll; E. sessilifolia, röhrig, gelb, 1—1½ Fuß; E. spicata, röhrig, gelb, 2—3 Fuß hoch.

Damit soll es genug sein; der Liebhaber wird in den meisten Fällen besser berathen sein, wenn er sich an Orten, wo sich größere Sammlungen befinden, seinen Bedarf selbst auswählt oder die Auswahl dem Handelsgärtner überläßt, nachdem er demselben Blüthezeit und Farbe und etwaige Höhe angegeben hat.

Fuchsia, Fuchsienarten. Außer den Seite 142 aufgeführten Arten lassen sich noch mehrere im frostfreien Locale überwintern, wo sie sich allerdings besser befinden, als im Keller. Die übrige Behandlung ist dieselbe. In der neueren Zeit ist diese Gattung mit vielen neuen, zum Theil prachtvoll blühenden Arten und Bastarden, vermehrt worden, so daß eine Auswahl unter denselben wahrhaft schwierig wird, um so mehr, als einzelne Verzeichnisse deren bereits über 80—100 aufzählen, und dieselben nicht gerade eine große Abwechslung darbieten. Man hat eigentlich

nur zwei Hauptformen zu unterscheiden; diejenigen, welche mehr mit der alten, bekannten F. coccinea übereinkommen in Blumenform und Belaubung, d. h. deren Blumen, meist mit scharlachrothem Kelch und blauen, zusammengerollten Kronenblättern, der ganzen Länge der häufig etwas übergebogenen, mehr ruthenförmigen Zweige nach einzeln aus den Blattwinkeln herabhängen; und zweitens diejenigen, welche mehr mit der F. fulgens, prächtige F., übereinkommen, deren Blätter weit größer, mattgrün und häufig farbig geadert sind, und deren Blumen, mit auffallend langen, mehr menningrothen, röhrigen Kelchen mit kurzen Abschnitten und ebenso mit verhältnißmäßig kleinen Kronenblättern (mehr roth als blau), eine überhängende, beblätterte Endtraube bilden. Letztere alle wollen etwas wärmer haben und gedeihen im Nebenzimmer bei 6—8 Grad Wärme noch gut: im Wohnzimmer stehen sie aber im Allgemeinen doch zu warm, so daß sie daselbst nicht mit Glück cultivirt werden. Da viele derselben im Winter auch an einem wärmeren Standorte nach und nach alle Blätter fallen lassen, so müssen sie alsdann mit großer Vorsicht und sparsam begossen werden. Die Arten von der Form der F. coccinea aber überwintern in der Regel in einem frostfreien Locale ganz gut. Die schönsten und dankbarsten unter diesen sind bis jetzt: F. coccinea, conica, gracilis und macrostemma (siehe diese S. 142), F. Atkinsoni, äußerst vollblüthig und ein zierlicher Strauch; F. Brewsteri, durch schlanken Wuchs ausgezeichnet und mit abstehenden, hellrothen Kelchabschnitten; F. discolor,

eine der härtesten Arten und mit merkwürdig dichtem, buschigem Wuchs; F. eximia, auffallend durch die dunkelrothbraune Farbe der Zweige und Blattrippen, und ebenso durch die dunkelcarmoisinrothen Blumen; F. Fintelmanni, sehr zierlich überhängend und fein, vollblühend, mit nicht ausgebreiteten Kelchen und hellrothen Kronenblättern; F. globosa, niedrig aber sehr reichblüthig, und besonders auffalleud durch das kurze, kugelige Aussehen der noch geschlossenen Blumen; F. mutabilis, der F. macrostemma ähnlich, auffallend durch die nicht aufeinander gerollten, sondern langgestielten, tutenförmig eingebogenen Kronenblätter; F. recurvata, eine sehr schöne Bastardart, auch der F. macrostemma verwandt, aber mit sehr abstehenden Kelchabschnitten und aufeinander gerollten Kronenblättern; F. speciosa, ansehnlich mit meist horizontal ausgebreitetem Wuchse und schönen, rothblauen Blumen; F. speciosissima, niedrig und fein und ebenfalls mit ausgebreitetem Wuchse, aber außerordentlich reichhaltig und schön mit ausgebreiteten, langen Kelchabschnitten und dunkelvioletten Kronenblättern; F. Thomsonii, der F. gracilis viel ähnlich, und auffallend durch die vielen, kurzen Seitenästchen an den schlanken Zweigen, und die schmalen, spitzigen Kelcheinschnitte, die Kronenblätter sind zusammengerollt und blau; F. Youngii grandiflora, ebenfalls der gracilis verwandt und sehr reichblüthig, leicht zu erkennen an dem rothen Nagel unten an den purpurvioletten Kronenblättern. Endlich gehören F. microphylla und thymifolia, die kleinblättrige und thymianblättrige F. hierher,

zwar viel kleinblüthiger, als die übrigen Arten, aber um so reicher mit Blumen geschmückt und ihres buschigen, zierlichen Wuchses wegen sehr zu empfehlen; sie verlieren die Blätter im Winter nicht, und blühen schon als kleine Stecklingspflanzen.

Die nun folgenden Arten können zwar auch noch im frostfreien Locale überwintert werden, doch befinden sie sich besser in einer etwas höheren Temperatur. F. excorticata und lycioides, rindenlose und bocksdornartige F., erstere von sonderbarem Aussehen, weil sich die Rinde abschält, die Blumen den obigen Arten ähnlich, mit rothen Kelchen und spitzigen, blauen Kronenblättern; letztere, ein oft über 4—5 Fuß hoher Strauch mit krautigen Zweigen und Blättern, welche an den Spitzen der Zweige rosettenartig zusammengedrängt sind; die Blumen blaßroth und nicht groß, auch ist diese Art nicht gerade leicht zu vermehren. Beide gehören eigentlich noch zur vorigen Hauptform.

Die zwei schönsten Arten der anderen Hauptform sind F. fulgens und corymbiflora, leuchtende und doldentraubige F., welche unstreitig zu den schönsten Zimmerpflanzen überhaupt gehören. Erstere ist glatt, mit 4—8 Zoll langen, am Grunde etwas herzförmigen Blättern; letztere mit einem kurzen Flaum überzogen, mit oft bis zu 11 Zoll langen Blättern. Die Kelchröhren, bei ersterer menningroth, bei letzterer hochpurpurroth, werden oft über 4 Zoll lang, die Kronenblätter sind roth. Erstere wirft im Winter die Blätter immer ab, die letztere nicht.

Zwischen F. fulgens und namentlich F. globosa sind mehrere Bastarden erzielt worden, unter denen sich

F. Standishii und Koopmanni besonders auszeichnen, erstere carmoisinroth mit dunklerrothen Kronenblätter, letztere rosapurpurroth mit lebhaft rosenrothen Kronenblättern. Auch F. Theresita, mit rother, an der Spitze grüner Kelchröhre, F. Chandlerii, mit grünlich fleischfarbiger Röhre, und F. Adonia mit rosenrother, an den Spitzen weißer Röhre und sehr gedrungenem Wuchs, sind sehr empfehlenswerth.

Gaillardia Drummondii. Drummond'sche Gaillardie. Eine zweijährige Pflanze mit großen, schönen Strahlblumen, einzeln auf langen Blumenstielen, mit purpurrothen, an der Spitze goldgelben Strahlen und fast schwärzlicher Scheibe, nicht unähnlich einer Kokarde; sie blüht vom Sommer bis in den Spätherbst. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Samen bald im Frühjahr, oder aus Stecklingen im Sommer, wozu kurz und gedrungen gewachsene Seitenzweige benützt werden müssen und so, daß sie mit einem Rest vom Hauptstengel weggenommen werden, wobei es viel zur rascheren Bewurzlung beiträgt, wenn man das große Blatt unten stehen läßt und mitsteckt. Im freien Grund blüht sie am schönsten, und dort ist sie auch leicht aus Ablegern zu vermehren. Wenn sie nicht häufig zurückgeschnitten werden, bleiben die Pflanzen schmächtig und werden nicht buschig. G. aristata, lanceolata, pulchella und Richardsonii sind auch hübsch, alle gelb, aber jedenfalls weniger schön, als die erste Art.

*Galanthus nivalis, Schneetröpfchen. Siehe S. 154.

Gazania, Gazanienarten, häufig in den Handelsgärten als Gorteria aufgeführt. Meist niedrige, fast

stengellose Pflanzen mit schmalen, unten weißfilzigen Blättern und prachtvollen Strahlblumen mit feurig pomeranzenfarbigem, am Grunde schwarzgeflecktem Strahl, in den Sommermonaten; ähnlich den Arctotisarten und von der gleichen Behandlung (siehe weiter oben S. 270). Die schönsten Arten sind G. pavonia, Pfauen-G., rigens, steifblättrige G. und speciosa, prächtige G.

Gentiana, Enzianarten. Von dieser an schönen Arten reichen Gattung werden wenige mit Glück im Topfe cultivirt, am ehesten noch G. acaulis und verna, stengelloser und Frühlings-E., beide mit sehr schönen, brennendblauen Blumen im ersten Frühling, und ganz niedrige, rasenbildende Pflänzchen. Erde am besten ein nicht sauerer Moorboden oder auch Nr. 3. Vermehrung durch Zertheilung nach der Blüthe. Wesentlich ist ein ziemlich schattiger Standort und vorsichtiges Begießen, sobald die Blüthe vorüber ist; wenn sie aber im Januar oder Februar anfangen zu treiben, lieben sie namentlich ein öfteres Ueberbrausen mit frischem Wasser.

Gladiolus, siehe Seite 208.

Gnaphalium, Immortellen oder Strohblumenarten. Kleine oder größere, ziemlich bekannte Straucharten, mit wenigstens unten, häufig aber beiderseits filzigen Blättern und kugeligen oder länglichen Blumenköpfen in Doldentrauben mit rauschenden, meist glänzenden Kelchschuppen, welche denselben ein schönes Ansehen und lange Dauer geben, auch wenn sie längst abgeschnitten sind. Sie wollen einen sehr hellen Stand und eine recht sandige Erde

haben, am besten Erde Nr. 3, und verlangen besonders im Winter ein sehr mäßiges und vorsichtiges Begießen. Vermehrung aus Stecklingen und Sprößlingen, am besten im Frühjahr.

Man findet jetzt die früheren Gnaphaliumarten meist unter anderen Namen in den Catalogen, namentlich unter Elichrysum oder Helichrysum, Helipterum und Phaenocoma, und die neueren Arten vom Kap der guten Hoffnung haben z. Theil prachtvolle, große, schöngefärbte Blumenköpfe, wie namentlich Phaenocoma prolifera und Helipterum eximium und humile. Leider sind aber diese für die Kultur im Zimmer- und Fenstergarten allzu schwierig, als daß ich sie empfehlen könnte.

Die jetzt meist unter Helichrysum aufgeführten Arten jedoch sind weniger schwierig zu behandeln, und unter diesen G. grandiflorum, großblumige I., mit blaßgelben Doldentrauben und ganz filzigen Blättern; G. odoratissimum, wohlriechende I., mit wohlriechenden glänzend gelben Blumendolden und filzigen Blättern; G. orientale, morgenländische I., weißfilzig und mit goldgelben Blumen längst bekannt. Auch G. congestum, röthlich, fruticans, schneeweiß, aureum, goldgelb u. a. m. sind hübsche Immortellen.

Gorteria, s. oben bei Gazania.

Helichrysum } siehe oben Gnaphalium.
Helipterum }

Hermannia. Hermannia. Sträucher meist mit runzlichen, oft filzigen Blättern und fast glockigen,

etwas kugeligen, gewöhnlich nickenden Blumen im Frühjahr und Sommer, sehr reichblüthig und ziemlich hart. Erde Nr. 1. Versetzzeit nach der Blüthe und Vermehrung aus Stecklingen im Sommer. Sie sind alle hübsch, meist mit gelben oder rothgelben Blumen, und blühen schon als ganz junge Pflanzen; besonders empfehlenswerth aber ist **H. fragrans**, duftende H., mit wohlriechenden goldgelben Blumen im Sommer, und **H. trifurcata**, dreizahnigblättrige H., mit violetten Blumen in einseitiger Traube.

Hunnemannia fumariaefolia. Erdrauchblättrige Hunnemannia. Ganz ähnlich den **Eschscholzien**, mit welchen sie auch die übrige Behandlung theilt (s. Seite 257).

Iberis semperflorens und **sempervirens.** Immerblühende und immergrüne Schleifenblume. Niedliche 1 — 2 Fuß hohe Halbsträucher, mit weißen Blumendöldchen fast zu jeder Jahrszeit. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Stecklinge im Sommer. **I. Tenoreana**, Tenorische Schl., ebenfalls weiß oder röthlich im Anfang des Sommers, ist auch eine hübsche und dabei niedrige Art, sowie auch die gelbrandige Spielart der **I. sempervirens** wohl einen Platz in jeder Sammlung verdient.

Ixia, Ixien, s. Seite 209.

Leucoyum vernum. Schneeglöckchen. S. 156.

Liatris spicata macrostachya. Langährige Liatris. Eine sehr schöne, krautartige Pflanze mit einfachem Stengel von 1½ — 2 Fuß Höhe, und einer langen dichten Aehre von rothen Kopfblümchen an

dessen Spitze, im Sommer. Knollige Wurzeln, welche eine ziemlich sandige Erde haben und im Winter sehr vorsichtig begossen sein wollen. Erde Nr. 3. Vermehrung aus Samen oder mittelst Zertheilung beim Umpflanzen im Frühjahr.

Linaria triornithophora. Dreivögeltragender Frauenflachs. Eine der schönsten Pflanzen, mit löwenmaulähnlichen Blumen im Sommer, welche in einer langen Traube meist zu dreien rings um den Stengel sitzen, was ihnen das Aussehen von drei beisammensitzenden Vögelchen gibt; sie sind bläulich-purpurroth, mit gelbem Gaumen und langem Sporn. Der Stengel wird über 4 — 5 Fuß hoch und sehr ästig. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Samen oder Stecklingen.

Auch das gewöhnliche, wildwachsende Cymbelkraut, L. Cymbalaria, läßt sich im Topf gezogen, mit seinem epheuähnlichen, zierlichen Laubwerk und den kleinen hellvioletten Blumen zur Decoration von Blumentischen u. dgl. m. gut verwenden, da es überall herumkriecht und üppig treibt.

Linum africanum, flavum, monogynum sind Flachsarten, groß und gelb oder weißlich blühend im Sommer, von ziemlicher Schönheit. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen und Sprößlingen.

Lobelia, Lobelienarten. Einzelne derselben wollen im Winter sehr hell stehen, so namentlich außer den Seite 123 aufgeführten Arten auch L. coerulea, blaue L., cuneifolia und fulgens (siehe diese Seite 260).

Lupinus, Wolfsbohnenarten (siehe Seite 113). Die

einjährigen werden nicht selten mit größerem Vortheil im Spätsommer ausgesäet und frostfrei aber hell und trocken überwintert, und dann zeitlich im Frühjahr in's Freie verpflanzt. Es gibt auch mehrere ausdauernde Arten, die sich frostfrei überwintern lassen; in Töpfen gezogen wird aber nicht viel daraus.

Menziesia polifolia, irländische Heide. Ein zierlicher, 1 — 2 Fuß hoher, heideähnlicher Strauch mit purpurrothen, hängenden Blümchen in einfachen Endtrauben. Behandlung der Heiden (siehe weiter oben). Man hat mehrere Varietäten, worunter auch eine weißblühende.

Mimulus. Gauklerblumenarten. Schöne, zweilippige, fingerhutähnliche Blumen, gelb oder rothgelb und häufig mit braunbunter Zeichnung, vom Sommer bis in den Herbst. Es sind niedrige, krautartige Pflanzen, welche durch Vertheilung und auch leicht aus Samen vermehrt werden können. Der Samen ist aber sehr fein und muß also erstlich sehr dünn gesäet und zweitens darf er gar nicht bedeckt werden; um ihn beim Begießen nicht auszuschwemmen, bedeckt man die Erde am besten mit einem Schwamm von Moos, auf welchen hin begossen wird. Die jungen Sämlinge aber müssen schon als kleine Pflänzchen zu mehreren in besondere Töpfe versetzt werden. Erde Nr. 1, aber mit viel Lauberde. Im Sommer lieben die erwachsenen Pflanzen ziemlich viel Wasser und einen etwas beschatteten Standort; im Winter aber bringt ihnen ein unvorsichtiges Begießen leicht den Tod. Eine an schönen Arten und Varietäten reiche Gattung. **M. glutinosus**, klebrige G.,

aufrecht 2 — 6 Fuß hoch, pomeranzenfarbig im Sommer; M. moschatus, Bisampflanze, siehe Seite 212. M. cardinalis, scharlachrothe G., 2 — 3 Fuß hoch, hell oder dunkelscharlachroth oder orangegelb in verschiedenen Nuancen; M. guttatus, betropfte G., gelb, mit mehr oder minder starker, brauner Zeichnung auf den Lippen, 1 — 2 Fuß hoch; M. luteus, gelbe G., der vorigen ähnlich, aber kleiner im Wuchs und auch zärtlicher, ihre Varietäten sind aber alle sehr schön, so namentlich M. Groomii, kastanienbraun, fast ganz gefleckt, quinquevulnerus, mit 5 rothen Flecken, rivularis, mit einem braunen Flecken auf der Unterlippe und variegatus, mit purpurrothen Flecken u. a. m. M. puniceus (Diplacus puniceus) dunkelrothe G., 4 — 6 Fuß hoch und mit dunkelrothen Blumen vom Frühling bis Herbst. M. roseus, rosenrothe G., mit rosenrothen, gelbgebarteten Blumen, und hievon eine prachtvolle Spielart M. roseus superbus, mit größeren, dunkler rosenrothen Blumen.!

Myosotis alpestris u. palustris. Vergißmeinnicht. Letztere Art bekannt genug. Man hebt sie am besten kurz vor dem Aufblühen an einem Bache aus, pflanzt sie in den Topf, stellt sie an das Fenster und hält sie sehr feucht. Erstere Erde Nr. 1. Vermehrung durch Vertheilung. Blüthezeit im Mai und Juni.

Nierembergia-Arten. Sie kommen meist als Petunia oder Salpiglossis in den Verzeichnissen vor, und lassen sich ganz wohl als einjährig behandeln, weß-

halb ihre Cultur bei Salpiglossis, Seite 135, nachzulesen ist. An einem hellen Standort und trocken gehalten, lassen sie sich aber auch gut durch den Winter bringen und blühen alsdenn im zweiten Jahre, im Frühling in frische Erde Nr. 1 umgepflanzt, sehr reichlich; auch setzen sie mehr Samen an.

Nuttallia. Nuttallie. 1 — 2 Fuß hohe Pflanzen, dem graugrünen Kraute nach den Erdrauch- oder Mohnarten ähnlich, den fünfblättrigen, großen, carmoisinrothen Blumen nach aber gehören sie zu den Malven. Sie blühen im Sommer und Herbst, verlangen Erde Nr. 1 und werden, obgleich ziemlich mit Mühe, durch Theilung der Sprößlinge vermehrt, die man durch zeitiges Zurückschneiden der Stengel im Herbst zu befördern suchen muß. Im Winter wollen sie mit großer Vorsicht begossen sein. N. grandiflora und pedata, großblumige u. fußblättrige N. sind die schönsten Arten.

Pentastemon. Bartfaden. Eine Gattung, welche in den letzten 10 Jahren mit neuen schönen Arten sehr bereichert worden ist, krautartig, mit 1 — 3 Fuß hohen Blumenstengeln im Sommer, und die Blumen fingerhutähnlich, oft ziemlich groß und meist sehr schön, vom Rosa durch alle Nuancen vom Lillafarbigen und Purpur bis in's dunkle Violett, in endständigen, weitschweifigen Rispen oder einseitigen Trauben. Nur schade, daß mehrere Arten ziemlich schwierig zu behandeln sind; sie blühen sich leicht zu Tode, wie man sagt, d. h. sie machen wenige oder gar keine Sprößlinge, durch deren Theilung sie vermehrt werden könnten, liefern auch wenig oder gar keinen keim-

fähigen Samen, und die alte Pflanze geht nach der Blüthe zu Grunde. Bei solchen schwachwüchsigen Sorten kann nicht genug empfohlen werden, daß man sie nicht zu spät in den Herbst hinaus fortblühen lassen soll, sondern man schneide die Blüthenstengel im September ab, stelle den Topf sehr an's Licht, wenn auch nicht gerade in die volle Mittaghitze, und behandle die Pflanze überhaupt mit großer Aufmerksamkeit. So gelingt es denn doch in den meisten Fällen, dieselben zum Austreiben von mehreren Wurzelsprößlingen zu bringen oder zu Ausschlägen am untersten Theile der Stengel, welche im Frühjahr als Stecklinge benützt werden können. Im Allgemeinen verlangen sie auch eine sandige, leichte Erde, am besten Nr. 3, und während der Ueberwinterung ein äußerst sorgfältiges und sehr mäßiges Begießen und einen hellen Stand, namentlich wird ihnen das Tropfen von Wasser in das Herz der Triebe, oder das Begießen auf die Pflanze selbst, gefährlich. Alle Arten sind schön, unter die ausgezeichnetsten aber gehören: **P. atropurpureum**, schwarzrothblüthiger B.; **P. Cobaea**, cobäablüthiger B., mit großen, glockigen Blumen, weiß, mit röthlicher Schattirung und roth und gelber Zeichnung im Grund; eine der schönsten, aber auch empfindlichsten Arten, die fast einzig nur durch den Samen vermehrt werden kann. Der Bartfadensamen keimt aber schwer und sehr langsam, und muß deßhalb beständig feucht gehalten werden. **P. Digitalis**, fingerhutartiger B., weiß. **P. fruticosum**, strauchartiger B., dunkelscharlachroth; läßt sich aus Stecklingen vermeh-

ren. P. gentianoides, enzianähnlicher B., dunkelrothe hängende Blumen; eine Spielart scharlachroth. P. glandulosum, drüsigbehaarter B., große lillafarbige Blumen. P. Murrayanum, Murray'scher B., mit großen, hochscharlachrothen Blumen. P. ovatum, eiblättriger B., prächtig blau. P. Scouleri, Scouler'scher B., große, lillafarbige Blumen. P. speciosum, prächtiger B., blau. P. venustum, reizender B., blau.

Diese Gattung ist mit Chelone (siehe Seite 247) sehr nahe verwandt, und häufig werden einzelne der vorstehenden Arten in den Verzeichnissen als Chelone aufgeführt.

Petunia, siehe bei Nierembergia weiter oben.

Phaenocoma, siehe Gnaphalium Seite 290.

Phlox. Flammenblumenarten. Die zärtlicheren derselben, meist niedrige, höchstens bis zu 1 Fuß hohe, krautartige oder halbstrauchartige Pflänzchen mit zierlichen, langröhrigen, 5lappigen Blumen, meist in weitläufigen Endrispen am Anfang des Sommers, wollen sehr hell und trocken, vorne an den Fenstern überwintert sein. Unter diesen sind ausgezeichnet: Phl. aristata, grannenkelchige Fl., hoch- oder weißlichrosenroth; Phl. amoena, liebliche Fl., dunkelrosa, 10—12 Zoll hoch; Phl. divaricata, weitschweifigblüthige Fl., blaßblau im Mai, 1 Fuß hoch; Phl. Drummondii, Drummonds Fl., ist einjährig, die Pflanzen von einer Aussaat im Sommer können aber wohl durchwintert werden, und blühen alsdenn sehr reichlich,

lillafarbig, oder in mehreren Spielarten bis in's Weiße und Purpurrothe, 2 — 3 Fuß hoch; Phl. longiflora, langblüthige Fl., weiß und wohlriechend, 2 Fuß hoch und spätblühend; Phl. nivalis, Schnee-Fl., niedrig und kriechend, weiß, im Frühling; Phl. odorata, wohlriechende Fl., mit rothen Blumen in langen Sträußern, 3 Fuß hoch, mit mehreren Spielarten; Phl. ovata, eiblättrige Fl., mit rosenrothen Blumen, 1 Fuß hoch; Phl. pilosa, behaarte Fl., der amoena viel ähnlich, aber hellroth, 1 Fuß hoch; Phl. setacea, borstenblättrige Fl., niedrig und kriechend, mit rosenrothen Blümchen im Mai; Phl. suaveolens, duftende Fl., weiß, wohlriechend, 1 bis 2 Fuß hoch; Phl. subulata, pfriemenblättrige Fl., niedrig und rasenbildend, mit rosenrothen Blumen im Mai; Phl. suffruticosa, staudige Fl., mit violettrothen Blumen im Spätsommer; 1 — 1½ Fuß hoch, läßt sich aus Stecklingen vermehren; Phl. verna, Frühlings-Fl., mit rothen Blümchen im Mai und rasenbildend, u. a. m. (Siehe auch Seite 262).

Primula Auricula. Aurikel. Sie gehört, wie z. B. die Nelke, Tulpe, Rose u. a. m., zu den sogenannten Blumistenblumen, von welchen ganze Sortiments cultivirt werden, und ist so allgemein bekannt, daß sie keiner weiteren Beschreibung bedarf. Eine gute Aurikel muß in der Mitte ein großes, rundes Auge haben, rein weiß oder gelb und fein gepudert, die Staubbeutel sollen die Oeffnung in der Mitte schließen, und die Narbe des Griffels darf nicht herausragen;

der Rand der Blume soll dick, im Verhältniß zum Auge schmal und in fünf gleich große Abschnitte getheilt sein, welche nicht gekräuselt, wohl aber in der Mitte eingebuchtet sein dürfen; je abstechender die Farbe des Randes von dem Auge, desto schöner ist die Blume, und ist die Farbe getuscht, d. h. eine dunklere Farbe auf eine hellere Grundfarbe aufgetragen, so muß das Dunkle dem Auge zunächst stehen; unter ½ Zoll Durchmesser soll keine gute Blume haben; ihr Bau sei flach, tellerförmig, nicht trichterartig, dabei sei die Röhre nur kurz und enge; ebenso sollen die einzelnen Blumenstielchen kurz und stark, der Hauptschaft aber dick, stark und steif sein; je mehr Blumen derselbe trägt, desto besser, aber sie sollen so gleichzeitig als möglich aufblühen. Man unterscheidet ferner hauptsächlich Luiker und geschilderte (holländische und englische). Erstere sind nicht gepudert, haben ausgerandete Abschnitte und einfärbigen Rand, der jedoch schattirt sein kann und ein sammtartiges Aussehen haben muß. Letztere sind gepudert, die Randlappen nicht ausgebuchtet, sondern im Gegentheil mit einer ganz kurzen Spitze auf der Mitte versehen, und mit zwei oder drei Farben getuscht. Mittelformen zwischen diesen und den ersten, so wie gefüllte Spielarten haben für den Kenner wenig Werth.

Eine Sammlung von guten Blumen erzieht man sich unstreitig am sichersten selbst aus Samen, den man sich, wie bei den Nelken, von zuverlässigen Cultivateurs zu verschaffen suchen muß. Denn nur aus Samen von Extrablumen läßt sich wieder etwas Gutes erwarten, und

selbst vom ausgewähltesten Samen wird man oft wenig Freude erleben. Der Aurikelsamen will nur wenig bedeckt und stets feucht gehalten sein, denn er keimt sehr langsam. Ich nehme dazu Töpfe von 4—5 Zoll Weite, drücke sie bis auf $^2/_3$ ihrer Höhe voll mit Moos und auf dieses bringe ich einen Zoll hoch feingesiebter Erde, von der ich weiß, daß sie nicht leicht versauert, also eine gesunde Rasenerde, die keinen Dünger enthält; denn solcher erzeugt Schimmel und Säure. Auf diese säe ich sofort den Samen weitläufig und so gleichförmig als immer möglich, drücke ihn fest an mit dem Boden eines anderen Topfes, und bedecke sofort die Oberfläche nicht mit Erde, sondern mit einem Kissen von Moos. Den so zugerichteten Topf stelle ich auf einen Untersatzteller und bringe ihn an einen frostfreien, aber hellen Standort, z. B. oben an ein Fenster in einem Nebenzimmer. Die Spätjahrsaussaat habe ich auch schon an einem ziemlich schattigen Orte im Garten bis an den Rand der Töpfe eingegraben und über den ganzen Winter dort gelassen mit gleich gutem Erfolge. Die Hauptsache dabei ist immer, daß von nun an die Erde gleichmäßig feucht erhalten werde, und zu dem Ende fülle ich den Untersatz mit Wasser und überbrause auch das Mooskissen von Zeit zu Zeit. Gewöhnlich säe ich im Januar oder Februar, bringe auch wohl zuweilen Schnee auf das Moos, statt daß ich begieße, und meistens nach 5—6 Wochen habe ich die Menge freilich noch winzig kleiner Aurikelpflänzchen. Nun vertausche ich das Mooskissen mit einer Glasscheibe, die ich aber nicht satt auf dem Rande des Topfes aufliegen lasse, suche die Sonnenstrahlen etwas abzuhalten, und beobachte aber immer noch eine gleichförmige,

wenn auch mäßige Feuchtigkeit der Erde. Eben darum hat man auch immer mit dem Vermoosen und Versauern der Erde am meisten zu kämpfen; auch Holzerde, die so oft zu diesem Zwecke angerathen wird, versauert leicht, nicht aber eine gesunde, etwas sandige Rasenerde. Erscheint doch Moos, so muß von unten weniger begossen und die Erde zwischen den Sämlingen von Zeit zu Zeit leicht aufgeritzt werden.

Gegen die Mitte des Mai hin, wenn eben die jungen Pflänzchen das vierte bis fünfte Blatt entwickeln, sind sie stark genug zum Versetzen in Kistchen von Holz oder zu 3—4 in 4zöllige Töpfe. Hiezu mische ich nun eine nahrhafte, aber dabei lockere Erde, zwei Theile gute Rasenerde, und ein Theil Lauberde mit etwas reinem Sand, und setze die Sämlinge etwas tief und fest. Hierauf bringe ich die Töpfe in's Freie, geschützt vor der heißen Mittagssonne, und erhalte die Oberfläche noch immer mäßig feucht, bis gegen den August hin der Trieb in den Aurikelpflanzen immer mehr abnimmt, die untersten Blätter gelb werden und einschrumpfen. Von diesem Zeitpunkt an werden sie sehr empfindlich gegen Näsſe und anhaltende Feuchtigkeit. Sie dürfen also jetzt wenig mehr begossen und müssen gegen Regenwetter gesichert werden können, bis sie im Herbst in das Winterlokal kommen, wo sie möglichst trocken und rein zu halten von verdorbenen Blättern die Hauptsache bleibt.

Sobald aber im Frühjahr der Frost vorüber ist, bringe ich alle meine Aurikel wieder in's Freie, sehe sie sorgfältig durch, um sie von allem Unrath und irgend welcher Fäulniß zu reinigen, und nehme die obere Erde bis auf die Wurzeln hinab weg und ersetze sie durch

frische. So kommen sie bald, im April und Mai, zur Blüthe, und nun wähle ich die guten Blumen unter den Sämlingen mit aller Vorsicht aus; was nicht ganz gut ist, wird in's freie Land gesetzt oder weggeworfen. Während der Blüthe bedürfen die Aurikelpflanzen ziemlich viel Wasser und lieben bei warmer Witterung ein tägliches Begießen bis mehrere Wochen nach dem Verblühen; nur das Ueberbrausen ertragen sie nicht gut, es gibt leicht Veranlassung zur Herzfäule. Während der Blüthe versäume man die Kreuzung zwischen den schönsten Sorten mittelst künstlicher Befruchtung nicht, um vielen und extraguten Samen zu erhalten. Die Samenträger müssen gegen anhaltenden Regen geschützt werden, weil die Kapseln leicht anfaulen und die Nässe gerne in den Blattwinkeln sitzen bleibt, und am Ende die Blumenstiele selbst zum Abfaulen bringt.

Nach der Blüthe ist die Aurikel überhaupt sehr zur Fäulniß geneigt, weßhalb man namentlich auch sein Augenmerk auf die tauben Blumenstiele richten, und diese sorgfältig ganz aus dem Winkel, von wo sie entspringen, wegnehmen muß, damit nicht etwaige Reste Veranlassung zum Faulen geben möchten. Ebenso reinige man die Pflanzen fleißig von den gelben Blättern, deren es nach der Blüthe immer viele gibt, und werde mit dem Begießen immer sparsamer, bis man es gegen den August hin fast gänzlich unterläßt.

Der August ist der Versetzmonat für die älteren Aurikelpflanzen; man mache dabei die Wurzeln ganz frei von der alten, dürren Erde, löse die bewurzelten Seitentriebe zum Behuf der Vermehrung der besten Sorten ab und setze sie einzeln, und untersuche den Mutterstock selbst

genau, ehe er frisch eingesetzt wird, ob er keine faulen Stellen habe. Meistens treiben dieselben von einem Jahre zum andern am Stamm herauf frische Wurzeln, während der untere Theil nach und nach absteht. Man schneide deßhalb solche alte Stummel weg, bis unter die Stelle, wo die frischen Wurzeln entspringen, bestreue die Schnittfläche mit trockenem Ziegelmehl oder beklebe sie mit Baumwachs, und setze hierauf den Mutterstock wieder ein, fest genug und die Wurzeln regelmäßig ausgebreitet.

Nach dem Versetzen, welches natürlich auch mit den jungen Pflanzen vom vorigen Jahre, welche geblüht hatten, vorgenommen wird, müssen die Aurikel alle am Rande herum gehörig angegossen, im Uebrigen aber ziemlich trocken gehalten werden, weil sie sich nunmehr in ihrem Ruhezustand befinden, wie schon weiter oben bemerkt worden ist. 4—5zöllige Töpfe sind für die stärksten Aurikelpflanzen weit genug.

Dieselben lassen sich im Frühjahr auch ein wenig treiben, d. h. im Januar oder Februar in's warme Zimmer stellen, nahe an die Fenster, wo sie Sonne erhalten, wobei sie dann ziemlich frühzeitig in die Blüthe kommen. Man wähle aber hiezu nicht die werthvollsten Sorten, denn dergleichen getriebene Stöcke leiden immer und gehen nicht selten zu Grunde.

Primula acaulis. Stengellose Primel, Primrose. Sie werden seltener in Töpfen gezogen, als die Aurikeln, und leicht durch Vertheilung, nicht durch Samen vermehrt; denn sie tragen keinen, weil sie ganz gefüllt sind. Im Uebrigen aber gedeihen sie gut bei der für Aurikel angegebenen Behandlung.

Man hat von ihr Spielarten in allen möglichen Farben, auch scharlachrothe und bunte.

Primula vulgaris. Gemeine Gartenprimel, Polyanthus. Von ihr gilt Alles, was bei der Aurikel bemerkt worden ist, selbst die Schönheitsregeln sind ungefähr dieselben, nur daß man die dunkelsten Farben für die besten hält. Auch von ihr werden eine Menge Spielarten cultivirt, sogar gefüllte Sorten, und das Vertheilen der Stöcke hat in der Regel keine Schwierigkeit. Uebrigens zieht man die Primeln eben so häufig aus Samen.

Es gibt noch viele andere hübsche Primelarten, welche alle bei der für die Aurikel angegebenen Behandlung gut gedeihen, aber die längst bekannten, bereits angeführten Arten an Schönheit nicht übertreffen. **P. farinosa**, mehlblättrige P., oder Himmelsschlüssel, mit rosenrother Blumendolde im Juni, ist sehr zierlich, gedeiht aber nur in moorigem Grunde gut. **P. longiscapa**, langschaftige P., mit 12 — 18 Zoll hohen Blumenstielen und reichblumiger, rother Dolde im Mai und Juni von ziemlich langer Dauer. **P. minima**, kleinste P., ganz niedrig und mit einblumigen Stielen, die Blumen sehr groß, roth oder rosenroth im Mai.

Reseda odorata. Resede. Siehe Seite 220.

Salpiglossis, siehe Nierembergia weiter oben.

Saxifraga. Steinbrecharten. **S. crassifolia**, dickblättriger St., mit einem großen Strauße nickender, rosenrother Blumen, gedeiht in Erde Nr. 1, und läßt sich im Januar oder Februar treiben. **S. ligulata**, blatthäutigblättriger St., mit

weißen, großen Blumen im Februar und März, ebenso. S. sarmentosa, wuchernder St., mit seiner Spielart S. cuscutaeformis, flachsseidenähnlicher St., beide weiß im Frühling, und mit unten rothen, oben weiß geaderten, runden Blättern und vielen Ranken, verlangt Erde Nr. 3, und muß im Winter mit Vorsicht behandelt werden.

Scilla amoena und amoenula, siehe Seite 160, Sc. maritima, Seite 192. Noch andere Scillaarten nehmen sich gut im Topfe aus bei derselben Behandlung, wie die zwei ersten, und blühen sehr frühzeitig, wenn sie hell stehen; sie haben alle blaue Blumen. Sc. campanulata, glockenblüthige, Sc. italica, italienische, Sc. nutans, nickende, Sc. patula, abstehendblüthige, Sc. peruviana, peruanische Sternhyacinthe, sind alle zierlich.

Sempervivum arachnoideum und arboreum. Spinnwebblättrige und baumartige Hauswurzel. Fettpflanzen von der Behandlung der Cactus Opuntia, siehe Seite 173, mit dem Aussehen der bekannten Hauswurzel, und aber erstere die Blätterrosetten spinnwebartig übersponnen und mit rosenrothen Blumen im Sommer, letztere dagegen mit gelben Blumen und fast baumartig bis zu 5—6 Fuß Höhe, die Blätter an den Spitzen der Zweige rosettenartig beisammen.

Senecio elegans fl. pl., siehe Seite 137.

Sisyrinchium Bermudiana. Bermudischer Schweinsrüssel. Ein niedliches Gewächs mit schwerdtförmigen Blättern und sechstheiligen, blauen Blumen im Sommer, zu 2—4 auf zweischneidigem Schafte. Erde

Nr. 1; Vermehrung durch Vertheilung. Auch andere Schweinsrüsselarten sind zierlich, namentlich S. anceps, Douglasii, speciosum und striatum.

Teucrium Marum. Ein als „Katzenkraut“ oder „Mastix-Gamander“ sehr bekanntes Topfpflänzchen, strauchartig und buschig, und mit kleinen, weißgrauen Blättchen, die einen mastixartigen Geruch entwickeln, welchen die Katzen so sehr lieben, daß sie der Pflanze nachgehen, sie von der Stellage herabwerfen und zerreißen, und unter den possierlichsten Sprüngen sich darauf wälzen. Die lippigen Blümchen sind roth, in einseitigen Aehren und erscheinen im Sommer. Erde Nr. 1, Vermehrung durch Stecklinge und Samen. Im Winter wollen sie nur mäßig begossen sein und einen sonnigen, luftigen Stand haben. (S. auch Seite 227.

Trachelium coeruleum, s. S. 227.

Tradescantia iridescens, rosea und virginica. Irisartige, rosenrothe und virginische Tradescantie. Erstere mit röthlichvioletten, die zweite mit rosenrothen, und die dritte mit großen, violetten oder blauen, zuweilen auch weißen, dreiblättrigen Blumen im Sommer in schlaffen Enddolden. Die Pflanzen haben ein zwiebelgewächsähnliches Aussehen, fast grasartige Blätter, und die erste und letzte Art fleischige Faserwurzeln. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Samen. Im Winter müssen sie ganz trocken gehalten werden.

Trillium grandiflorum. Großblumige Trillie. Nur eine einzige, nickende, dreiblättrige Blume auf dem Stiele, aber schön weiß, später carmoisin-

roth und wohlriechend, im Frühling. Sie verlangt eine sehr sandige Erde Nro. 1, zur Hälfte mit Torf gemischt, und ein ganz vorsichtiges Begießen, wenn sie nicht im Wachsthum begriffen ist. Die Vermehrung kann fast nur aus Samen geschehen, der gleich nach der Reife gesäet und im Wohnzimmer durchwintert werden muß. Auch die anderen Trillienarten sind ziemlich hübsch, weiß, gelblich und braunroth oder nur roth gezeichnet.

Trollius asiaticus und **europaeus**. Asiatische und europäische Trollblume. Bekannte Rabattenblumen mit faseriger Wurzel und kugeligen, gelben, gefüllten Blumen, welche im Mai bis Juli erscheinen, und sich leicht bei dem S. 10 ff. angegebenen Verfahren treiben lassen.

* **Tulipa.** Treibtulpen. S. S. 46 ff.

Verbena. Eisenkraut. Ueber die ein- bis zweijährigen Arten, welche oft als Sommerpflanzen behandelt werden, s. S. 125, und die Behandlung der ausdauernden Arten in Töpfen ist S. 230 ff. angegeben. Sie gedeihen übrigens im frostfreien Locale besser, als im Wohnzimmer, besser noch aber bei einer etwas höheren Temperatur im Nebenzimmer, insbesondere die **V. chamaedrifolia** mit ihren brennendrothen Blumendolden in mancherlei Varietäten und Bastarden. Denn **V. Arraniana**, das arranianische E., mit violettpurpurrothen Doldenähren und weichhaarigen Blättern; **V. Hendersonii**, Hendersons E., ersterer sehr ähnlich, aber leuchtend dunkelcarmoisinroth; **V. Hylandsii**, Hylands E., ebenso, aber rauhhaarig und

bläulich rosenroth; V. incisa, das eingeschnittenblättrige E., mit tief eingeschnittenen, weichhaarigen Blättern, und rosenrothen Blumendolden, sammt ihren Spielarten, V. inc. grandiflora, maxima und superba, letztere mit carmoisinrosenrothen Blumendolden, und endlich die V. Tweediana, Tweedin'sches E., mit großen, leuchtend scharlach-carminrothen Blumendolden, sammt ihren Varietäten V. Tweed. albicans, fleischfarbweißlich, carnea, fleischfarbig, elegans, hochroth, fulgens, scharlachroth, und grandiflora, groß und dunkelcarminroth, — sind augenscheinlich nur Abänderungen der V. chamaedrifolia (S. 230 ff.).

V. pulchella, das zierliche E. mit fiederspaltigen Blättern und blauen, in einer Spielart weißen Blumen, ist dagegen eine bestimmt verschiedene Art und ebenfalls der Kultur werth. Ebenso die violetten Arten V. rugosa, runzelblättriges E., V. venosa, aderblättriges E., beide einander nahe verwandt und mit brillanten Blüthen.

In den Catalogen finden sich noch eine Menge von Varietäten und Bastarden angeführt, von welchen übrigens keine die hier angeführten übertreffen möchte. Alle aber verlangen im Winter ein sehr vorsichtiges Begießen und einen luftigen hellen Stand nahe bei den Fenstern.

Viola tricolor hybrida, das sogenannte Pensee, siehe S. 127. Auf dieselbe Weise läßt sich auch V. altaica, Altai-Veilchen, V. calcarata, gesporntes V., und V. grandiflora, großblumiges V., alle drei mit großen, gelben oder blaßblauen Blumen, behandeln.

c. Die übrigen für ein frostfreies Local geeigneten Zimmerpflanzen *).

Agathosma. Agathosmaarten. 2 — 5 Fuß hohe, aromatisch riechende Sträucher vom Kap d. g. H., mit dicht gestellten, kurzen, gewimperten Blättern und frühzeitigen, kleinen, röthlichen oder weißen Blümchen in endständigen, kopfförmigen Döldchen. Sie sind alle hübsch.

Diese, so wie die verwandten Arten von Kap und zum Theil von Neuholland wollen, zumal im Winter, vorsichtig behandelt sein, und taugen deßhalb nicht für jeden Zimmer- und Fenstergarten, namentlich nicht für den des Anfängers. Sie verlangen einen hellen, luftigen Stand, ertragen Ofenwärme nicht gut, und noch weniger viele Nässe, obgleich sie auch im Gegentheil ein starkes Austrocknen sehr übel empfinden und leicht daran zu Grunde gehen; kurz, sie verlangen in jeder Hinsicht große Aufmerksamkeit. Auch in Bezug auf die Erde sind sie gewaltig empfindlich, so daß, Wer keine gute Heidenerde aufzutreiben weiß, besser auf die Kultur aller dieser Arten verzichtet. Eine recht alte, gute Lauberde mit etwa $^{1}/_{6}$ reinem Quarzsand möchte dieselbe bisweilen ersetzen können, aber nicht in allen Fällen. Die Vermehrung geschieht aus Stecklingen im Frühjahr, welche am besten in reinen Sand gestopft und mäßig warm gehalten werden.

Andromeda, Andromedaarten. Schöne, 2—4 Fuß

---

*) Wo keine Versetzzeit angegeben, ist solche das Frühjahr, und wegen Bezeichnung der Erde siehe S. 80 ff.

hohe Straucharten mit lederfarbigen oder bestäubten Blättern, und weißen, glockigen oder cylindrischen Blumen in Büscheln oder Trauben zusammengehäuft und von sehr zierlichem, wachsartigem Aussehen; sie erscheinen meist im Sommer. Diese Straucharten lieben Heidenerde oder Holzerde mit Sand, und die Töpfe mit alten Rindenstücken ausgelegt, einen etwas schattigen Stand im Sommer und dabei ziemlich häufiges Begießen, damit die Erde kühl sei, weßhalb es auch gut ist, die Oberfläche der Erde mit Moos zu bedecken. Im Winter ruhen sie und sollen also ziemlich trocken gehalten werden. Vermehrt werden sie am leichtesten aus Samen; es geht aber etwas langsam; dann aus Ableger gegen Ende des Sommers, welche in der Regel ein Jahr zu ihrer Bewurzlung brauchen. Stecklinge schlagen schwer Wurzel. Die schönste Art für den Topf ist **A. speciosa**, prächtige A. mit ihren Varietäten, namentlich die **A. dealbata**, bestäubtblättrige A., mit großen, überhängenden weißen Blumen im Sommer; auch **A. pulverulenta** und **glauca**, staubige und graugrüne A., ebenfalls weiß im Sommer, sind schön. **A. Catasbaei**, Catasbäische A., hat grünliche Blumen im Frühling, und **A. coriacea rubra**, lederblättrige A., rothe Blumen im Sommer.

Asclepias angustifolia. Schmalblättrige Schwalbenwurz. Ein zierlicher Strauch mit röthlichweißen Blumendöldchen im Sommer. 2—4 Fuß hoch. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Stecklingen im Sommer.

Aster argophyllus. Weißblättriger Aster. Wird

mehr der beim Reiben stark nach Bisam riechenden Blätter, als der weißlichen Blumendolden im Frühling wegen cultivirt. Strauchartig. Erde Nro. 1. Vermehrung schwierig aus Stecklingen, leichter mittelst Anhänger.

Aucuba japonica. Japanische Aucuba. Ein schöner, immergrüner Strauch, der seiner großen, glänzendgrünen, gelbgefleckten Blätter, nicht der unscheinbaren Blumen wegen, gezogen wird. Erde Nro. 1. Vermehrung leichter durch Ableger als durch Stecklinge.

Berberis. Sauerdornarten. Zierliche Sträucher, alle mit gelben Blumen im Anfang des Sommers. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Sprößlinge, Ableger und Samen. Die empfehlenswerthesten sind B. aristata, gegrantblättriger S.; buxifolia, buchsblättriger S.; dealbata, weißlichblättriger S.; empetrifolia, rauschbeerblättriger S.; ilicifolia, stechpalmenblättriger S., und sinensis, chinesischer S. (siehe auch Mahonia weiter unten).

Cheiranthus incanus. Winterlevcoy. Seine Behandlung kommt in der Hauptsache ganz mit der des Sommerlevcoy (Ch. annuus S. 117 ff.) überein, nur mit dem Unterschiede, daß ersterer viel später, erst im kommenden Frühjahr, zur Blüthe kommt, und also überwintert werden muß, und zwar in einem trockenen, hellen, frostfreien Locale. Wesentlich hiebei ist, daß die Pflanzen ziemlich trocken in das Winterlocal gebracht und auch während des Winters nnr für Hungersterben begossen, und dabei luftig ge-

halten werden, so oft immer die Witterung das Oeffnen der Fenster zuläßt. Ofenwärme ertragen sie nicht gut, und obgleich einzelne Exemplare, wenn sie zufällig schon im Spätjahr weit voran gewesen sind, zur schnelleren Entwicklung der Blumen gegen Ende des Januar und im Februar können in's Zimmer genommen und wärmer gestellt werden, so befinden sich andere, weniger weit vorgerückte Pflanzen doch nicht gut dabei, und werden jedenfalls weit weniger schön blühen, als solche, welche nicht in die Wärme gebracht worden sind. Mit dem Eintritt des Frühlings ist die rechte Zeit, auch die Winterlevcoyen wieder in Trieb zu bringen. Man fange deßhalb an, dieselben stärker zu begießen, namentlich wo gelüftet werden kann, und sie ganz an die Helle zu stellen. Besonders gute Dienste thun bei Winterlevcoy und Goldlack die sogenannten Hornspähne, welche man als Drehabfälle bei Kammmachern u. dgl. m. bekommt, und welche man als Düngungsmittel am Rande des Topfes herumlegt, nachdem man die obere Erde etwa einen Zoll tief aufgelockert und entfernt hat, und solche alsdann wieder über die Hornspähne deckt. Dieselben verfaulen in Folge des Begießens ziemlich schnell, und wirken als starkes Reizmittel; eben so wiederholte Dunggüsse, wenn die Pflanzen erst einmal im rechten Trieb sind.

Von den vom Frühjahr her aus Samen erzogenen Pflanzen behält man im Herbste für den Zimmer- und Fenstergarten natürlich nur die gefülltblühenden Pflanzen auf, von den einfachen aber so viele, als man zur Samenzucht nöthig zu haben glaubt. Wenn

die Aussaat zeitig genug im Frühjahr gemacht worden ist (im Februar oder Anfangs März), so zeigen sich die Stöcke jedenfalls bis zum Herbste, d. h. man ist bis dahin im Stande, an den jungen Blumenknospen im Herz der Triebe zu unterscheiden, ob solche einfach oder gefüllt blühen werden, wie ich dieses auch für den Sommerlevcoy (S. 119) angegeben habe. Am leichtesten läßt es sich erkennen, wenn man einzelne Knospen zwischen die Zähne nimmt und darauf beißt; die einfachen geben dabei einen krachenden Ton von sich.

Sehr häufig werden die sich gefüllt zeigenden Pflanzen aus dem freien Lande, wohin man sie als junge Sämlinge gesetzt hat, in Töpfe eingepflanzt, was mit besonderer Vorsicht geschehen muß, weil alle Levcoyen keine Erdballen an den Wurzeln behalten, und deßhalb beim Einsetzen leicht so stark welken, daß sie sich nicht mehr erholen. Man bringe die eingepflanzten Stöcke sogleich in Schatten und außer allen Luftzug, und gieße sie mäßig an, sowie sie auch später bis zum Frühjahr hinaus ziemlich trocken zu halten sind. Beim Einsetzen wird es nie schaden, die untersten gar zu sperrig gewachsenen Zweige ganz wegzuschneiden, wenn die Pflanzen aus dem freien Lande kommen; an den Wurzeln aber darf gar Nichts gestutzt und geschnitten, wohl aber müssen die Pflanzen gehörig fest eingesetzt werden.

Man unterscheidet zwei Hauptsorten, Baum- oder Stangenlevcoy und Strauch- oder Buschlevcoy. Ersterer wird oft über 4 Fuß hoch, ist von unten ziemlich kahl, oben aber vieläſtig, und eignet sich mehr in's freie Land, als in den Topf, auch läßt er sich bisweilen mehrere Jahre hinhalten; man hat ihn weiß,

hellcarminroth und violettblau. Die zweite Sorte kommt in mehreren Farben, auch mit dem Lackblatt vor, und erreicht höchstens 2—3 Fuß Höhe. Die weiße, gefüllte Varietät mit dem Lackblatt (Silberlack) und die ditto violette, sind unstreitig die dankbarsten in den Topf.

Cheiranthus Cheiri. Gelber Veiel. Goldlack. Einfache und halbgefüllte Sorten werden aus Samen erzogen, ganz wie bei der vorhergehenden Art gesagt worden ist, mit der sie überhaupt in der Behandlung übereinkommen; die gefüllten Spielarten aber werden aus Stecklingen im Frühling, auch noch im Sommer vermehrt. Auch das Ablegen geht leicht, wenn man Gelegenheit hat, einzelne Stöcke in's Freie zu setzen, wobei dieselben schräge eingepflanzt werden müssen, damit man die Zweige absenken und im Boden fest machen kann.

Man unterscheidet auch beim Goldlack zwei Hauptsorten, den Stangen- und den Zwerg-Lack. Ersterer kommt vom hellsten Goldgelb bis in's dunkelste Braun, auch gelb und braun, bunt und violett vor, einfach, halbgefüllt und ganz dickgefüllt; der gefüllte, schwarzbraune und der gefüllte violette (Stahllack) sind unstreitig die schönsten Stangenlacksorten. Die Zwergsorte, auch englischer Busch- oder Stecklack genannt, kommt braun, einfach oder gefüllt, violett und schwarzbraun mit braun gefüllt vor.

Cistus, Cistrosenarten. 2—4 Fuß hohe, immergrüne Sträucher mit großen, weißen oder purpurrothen Blumen im Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen im Frühling und Sommer. Alle

Arten sind schön, besonders aber C. cyprius und ladaniferus, cyprische und Ladanum tragende C., mit großen weißen, am Grund blutroth gefleckten Blumen; C. purpureus, purpurblüthiger C., und C. vaginatus, scheidentragende C. mit blaßrothen Blumen.

Citrus Aurantium und medica. Orangen- und Citronenbäumchen. Bekannt genug, aber nicht immer mit Glück als Zimmerpflanze cultivirt, woran meistens das allzuviele Begießen und ein viel zu warmer Standort im Wohnzimmer die Schuld trägt. Letzterer macht sie die Blätter abwerfen, und ersteres veranlaßt das gelbe Aussehen derselben und zuletzt Wurzelfäulniß. Wenn sie blühen, verlangen alle Orangen ziemlich viel Wasser; im Winter aber ruhen sie und müssen daher trocken gehalten werden. Da sich Staub, Ungeziefer und Unrath aller Art gerne auf ihren Blättern sammelt, so darf ein häufiges Ueberspritzen bei milder Witterung nicht versäumt werden, und wenn solches den Zweck nicht erfüllt, so wasche man dieselben Blatt um Blatt, sowie Stamm und Zweige mit einem Schwamm förmlich ab. Wenn die Bäumchen Früchte ansetzen, verdünne man solche und lasse nur so viele stehen, als die Pflanzen voraussichtlich ernähren können. Sonst werden dieselben leicht so geschwächt, daß sie ein oder zwei Jahre lang gar nicht mehr blühen. Ihre Vermehrung geschieht gewöhnlich durch Oculiren auf Citronen, die man aus Kernen erzogen hat. Sie gehen übrigens auch aus Stecklingen vom vorjährigen Holze; dieselben werden im August gemacht, dürfen nicht zu schwach sein und

müssen tief, bis auf die Scherbenunterlage hinab, gestopft werden. Erde Nr. 2. Versetzzeit im Frühjahr, jedoch nur alle 2—3 Jahre; dagegen lieben sie ein öfteres Auffüllen mit frischer Erde und von Zeit zu Zeit einen Düngerguß.

Zur Zimmercultur eignen sich die gemeine Orange, namentlich die myrtenblättrige, die silber- und die goldgestreiftblättrige; die Mandarin-Orange; die Citrone, die Limonie, besonders die mit gescheckten Blättern, die Limetta und die Pompelmus.

Clematis florida bicolor, coerulea und **viticella fl. pl.** Reichblüthige, blaublühende und gefüllte, italienische Waldrebe. Kletternde Pflanzen, erstere mit gelbweißen, die zweite mit großen, blauen, und die letzte mit violetten, gefüllten, 4blättrigen Blumen im Sommer, gut geeignet zur Bekleidung von Säulenwerk und der Fenster. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Stecklinge, Wurzelsprößlinge und Zertheilung. Am empfehlenswerthesten ist C. coerulea.

Coronilla glauca und valentina, siehe S. 202.

Decumaria barbara und **sarmentosa.** Gemeine und kletternde Decumarie. Sträucher mit knotigen, knieförmig gebogenen und wurzelnden Zweigen, und mit sehr wohlriechenden, weißen, der Lindenblüthe ähnlichen Blumen im Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Ableger.

Digitalis canariensis und **Sceptrum.** Canarischer und schopftragender Fingerhut. 3—6 Fuß hohe Sträucher mit goldgelben, fingerhutartigen

Blumen im Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen im Sommer.

Echium argenteum, candicaus, fastuosum und grandiflorum. Silberblättriger, weißlichblättriger, prächtiger und großblättriger Natterkopf. Alle sind 2 — 4 Fuß hohe Sträucher mit hochblauen Blumenrispen im Sommer an den dicht mit graugrünen Blättern besetzten Spitzen der Zweige. Erde Nr. 1 mit ziemlich Sand. Vermehrung am sichersten aus Samen im Frühjahr, aber auch aus Stecklingen im Sommer. Im Winter wollen sie mit großer Vorsicht begossen sein.

Funkia alba und coerulea (Hemerocallis japonica.) Weiße und blaue Taglilie. Lilienartige Pflanzen, aber mit breiten, herzförmigen, nervigen Blättern und mit glockigen, weißen oder blauen, wohlriechenden Blumen in vielblumiger Aehre im Spätsommer. Erde N. 1. Vermehrung durch Vertheilung oder auch Samen. Man cultivirt auch eine Spielart mit weißgerandeten Blättern. Sie wollen etwas große Töpfe haben und vom Frühjahr an warm stehen, wenn sie reich blühen sollen.

Geranium, siehe Pelargonium.

Hebenstretia. Hebenstreitie. Zierliche Sträucher mit niedlichen, lippigen, weißlichen Blümchen im Sommer und Herbst, von der Behandlung der Agathosmen, siehe weiter oben. H. dentata, zahnblättrige H., verdient die meiste Empfehlung.

* Helianthemum. Sonnenröschen. Sie sind die Cistusarten (siehe weiter oben) im Kleinen, und verlangen auch dieselbe Behandlung, nur wollen sie

eine sehr sandige Erde haben. Sie sind niedrige, vieläſtige Büschchen und blühen meist sehr reichlich vom Anfang des Sommers bis in den Herbst, besonders die vielen Spielarten des H. vulgare, gemeines S., deren man in neuerer Zeit mehr als 50 aufzuweisen hat, und unter denen ich die gefüllte, weiße, rothgelbe und braune besonders empfehle. Aber auch andere Arten sind sehr schön, so namentlich die Varietäten von H. hyssopifolium, isopblättriger S., nur schade, daß sich dieselben alle nur in der Sonne öffnen. Alte Pflanzen taugen nicht mehr viel; am schönsten blühen die 2jährigen Exemplare, weßhalb man alljährlich durch Stecklinge sie zu vermehren trachten muß. Im Frühjahr im warmen Zimmer an's Fenster gestellt, entwickeln sie ihre Blumen bedeutend frühzeitiger.

Hemerocallis japonica, siehe Funkia weiter oben.

Jasminum. Jasminarten. Siehe auch S. 209. Im frostfreien Locale gedeihen J. fructicans, strauchartiger J., mit gelben, J. officinale, ächter J., mit weißen, und J. Wallichianum, Wallich'scher J., mit gelben, wohlriechenden Blumen vom Anfang des Sommers bis in den Herbst.

Kennedya rubicunda. Rothblühende Kennedye. Ein schöner, hoch windender Schlingstrauch mit großen, dunkelrothen, am Fähnchen gefleckten Schmetterlingsblumen. Erde Nr. 1 mit viel Lauberde und Sand. Vermehrung durch Stecklinge und Ableger. Im Winter will sie sehr mäßig begossen sein.

Leonotis Leonurus und **ovata.** Wolfstrappartí-

ges und eiblättriges Löwenohr. Strauch-arten mit hochpomeranzenfarbigen, 2lippigen Blumen in dichten Quirlen übereinander, im Herbst und Winter. Erde Nr. 1. Vermehrung äußerst leicht aus Ablegern, wenn man eine Pflanze schräg in das freie Land eingräbt, um die Zweige in die Erde bringen zu können; aber auch Stecklinge bewurzeln sich bald.

Leptospermum. Südseemyrten. Alle Arten sind zierliche, immergrüne, etwas myrtenähnliche Sträucher mit übrigens kleinen, ziemlich unscheinbaren, weißlichen Blümchen im Sommer, von der Behandlung der Agothosmen, siehe weiter oben. Da übrigens dieselbe ziemlich kitzlich ist, wie bei allen diesen in Neuholland einheimischen Arten, so sind sie für den Zimmer- und Fenstergarten weniger empfehlenswerth, als viele andere Pflanzen.

Mahonia. Mahonie. Immergrüne, niedrige, buschige Sträucher mit unpaarig gefiederten, buchtig und stachelig gezähnten Blättern und gelben Blumen zu Anfang des Sommers, der Gattung Berberis ganz nahe verwandt und von derselben Behandlung (siehe diese weiter oben). Lauter hübsche Arten, z. B. M. aquifolium, stechpalmenblättrige M.; M. fascicularis, gebüschelte M.; M. glumacea, spelzige M. u. a.

Marrubium Pseudo-Dictamnus, dostenartiger Andorn. 2—4 Fuß hoch und mit dichtem Filz überzogen. Die röthlichen Blümchen stehen in dichten, zapfenartigen Quirlen. Erde Nro. 1 aber ziemlich sandig. Vermehrung durch Stecklinge im Sommer.

Melaleuca hypericifolia. Johanniskrautblättriger Cajaputstrauch. Eine zierliche Strauchart von Neuholland mit prächtigen, dunkelscharlachrothen Blumenähren, welche rings um die älteren Zweige sitzen. Sie blüht im Sommer und schon als 2—3jährige Stecklingspflanze. Behandlung der Agathosma (siehe oben). Sie ist die einzige Art, die sich im frostfreien Locale durchwintern läßt; die übrigen wollen etwas wärmer haben, z. B. M. armillaris, bewaffneter C., weiß im Sommer; M. fulgens, leuchtender C., scharlachroth im Sommer; M. linariifolia, frauenflachsblättriger C., weiß und leichtblühend und deßhalb besonders empfehlenswerth; M. pulchella, zierlicher C., lillafarbig und sehr zierlich, schon als kleine Pflanze reichblüthig.

Melia sempervirens. Immergrüner Zedarach, mit blaßbläulichen, wohlriechenden Blumen in reichen Trauben im Sommer, und doppelt gefiederten Blättern. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Samen.

Metrosideros villosa. Zottiges Eisenmaaß. Ein schöner, immergrüner Strauch mit eirunden, unten weichhaarigen Blättchen und dunkelrothen Blumen in gedrängte Rispen geordnet, im Sommer. Behandlung der Agathosma (siehe oben). Auch die anderen Arten sind hübsch, und viele derselben gehören jetzt den Gattungen Callistemon, Leptospermum und Melaleuca an. Die meisten aber wollen doch etwas wärmer haben, und da sie überdieß ziem-

lich empfindlich sind, so empfehlen sie sich nicht besonders gut für den Zimmer- und Fenstergarten.

Myrsine africana und **retusa.** Afrikanische und sumpfblättrige Myrsine. Niedliche, dichtbeblätterte, myrtenähnliche, immergrüne Sträucher, ersterer mit rothen Blümchen und später blauen Beeren, letzterer mit weißen Blümchen im Sommer in reicher Fülle. Erde Nro. 1. Vermehrung durch Stecklinge und Ableger.

Myrtus communis. Gemeine Myrte mit all' ihren Spielarten, von welchen die belgische (M. comm. belgica fl. pl.) mit gefüllten Blumen, und die tarentinische (M. comm. tarentina) mit kreuzweise in vier Reihen gestellten Blättern, auch noch die boëtische (M. comm. boëtica) mit gedrängten, breiteren Blättern und kurzen Aesten, sich am besten für die Zimmergärtnerei eignen. Man hat auch Varietäten mit weiß oder gelb gerandeten Blättern. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Stecklingen von jungen Trieben im Sommer. Obgleich man Myrtenstöcke fast in jedem Wohnzimmer trifft, so werden sie doch im Allgemeinen nicht mit Glück cultivirt, und zwar meistens in Folge einer schlechten Ueberwinterung. Im Keller, auch im besten, ist es ihnen doch zu dumpfig und dunkel; da werden sie voll Schmutz, Schildläusen und Ungeziefern und vertrocknen ganz, so daß sie die Blätter fallen lassen. Im gewöhnlichen Wohnzimmer aber ist es ihnen zu warm, und das starke Austrocknen hat dort noch schlimmere Folgen für sie. Wenn dieß auch nur einmal vorkommt, und es wird hinterdrein, um den Fehler gut

zu machen, wie gewöhnlich geschieht, recht stark begossen, so schrumpfen die Blätter zusammen und fallen ab. Sie wollen im Winter zwar nicht häufig, aber regelmäßig begossen sein. Die Myrten ertragen das Beschneiden und Ziehen in Kugelform u. dgl. recht gut. M. tomentosa, siehe S. 213.

Nerium Oleander. Gemeiner Oleander; Lorbeerrose. S. S. 144. Man hat mehr als dreißig Spielarten vom Weißen durch alle Nuancen von Rosa in Roth und Dunkelroth, auch eine gelbe. Sie sind aber alle weniger schön, als die Spielarten des gefüllten Ol. (siehe diesen S. 213 N. odorum).

Origanum Dictamnus. Diptamdosten. Ein 1—2 Fuß hoher, weißgraufilziger, buschiger Strauch mit überhängenden, hopfenblüthähnlichen, röthlichen Blumenähren im Sommer. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Stecklingen.

Pelargonium. Pelargonien; englische Geranien. Wohl die am allgemeinsten verbreiteten Topfgewächse, weil sie sehr leicht und aber auch prachtvoll blühen vom Frühling an bis oft tief in den Sommer hinein, und dabei ganz leicht zu behandeln sind. Erde Nro. 1 und ein sparsameres Begießen, wenn sie nicht in der Blüthe, ist neben viel Luft und Licht und einigen Grade Wärme über dem Gefrierpunkt Alles, was sie verlangen. Im frostfreien Locale überwintert müssen sie, je trüber die Witterung, desto trockener gehalten sein, und sinkt das Thermometer unter drei Grad über Null, so verlieren sie meist alle Blätter, was ihnen ein schlechtes Aussehen gibt, obschon sie sich, wenn die Witterung wärmer wird und

sie ganz am Licht stehen, bald wieder erholen. Es ist deßhalb, wo sie stattfinden kann, ihre Ueberwinterung im Nebenzimmer oder überhaupt bei 4—8 Grad Wärme vorzuziehen, im frostfreien Locale aber ganz wohl möglich. Ueber ihre Durchwinterung im Wohnzimmer lese man Seite 217 nach. — So lange die Pelargonien im Trieb sind, d. h. vom Mai an bis einige Wochen nach der Blüthe, wollen sie regelmäßig und stark begossen sein, lieben namentlich auch ein öfteres Ueberbrausen der Blätter mit reinem Wasser, und gedeihen außerordentlich, wenn sie von Zeit zu Zeit einen Düngerguß erhalten. Dabei stelle man sie möglichst nahe zum Fenster und lasse ihnen viel frische Luft zukommen. Wachsen sie zu stark und unförmlich, so schneide man sie zurück; denn in der Regel, je niedriger und stämmiger die Pflanze, desto kräftigere und schönere Blumen entwickelt sie. Darin eben wird am meisten gefehlt bei der Pelargonienzucht im Zimmer, daß man sie zu hoch und stenglig wachsen läßt und sie viel zu wenig zurückschneidet. Da ihre Vermehrung aus Stecklingen so gar keine Schwierigkeit hat, denn solche erfordern weder Glasglocken noch besondere Wärme, wenn sie nur vor den Sonnenstrahlen geschützt und in eine ziemlich sandige Erde gestopft werden, so kann man ja jeden abgeschnittenen Zweig als Steckling behandeln, wenn er nur nicht mehr zu weich und krautig, sondern schon etwas verholzt ist. Wer wenig Raum zum Ueberwintern seiner Topfpflanzen hat, thut jedenfalls weit besser daran, immer auf die Nachzucht von jungen kleinen Exemplaren, die weit schöner und buschiger sind, als die al=

ten, zu denken, und es geschieht dieß am leichtesten, wenn man nach der Blüthe viele Stecklinge macht (man kann ja deren 12—16 und noch mehr in einen Topf am Rande herum stecken), und solche vor Winter nicht mehr aus einander nimmt und einzeln pflanzt, wenn sie auch hinlänglich bewurzelt sind, sondern erst im Frühjahr beim Versetzen der Topfpflanzen überhaupt. Sie erhalten sich nur um so gesünder während des Winters. Man kann auch aus Samen sich neue Pelargonienarten zu erzielen suchen, meist gar kein sehr undankbarer Versuch, aber eben für den Zimmer- und Fenstergärtner etwas langwierig, weil man auf's Ungewisse hin solche Sämlinge zwei und oft drei Jahre lang pflegen muß, bis sie zur Blüthe kommen, und sie dann doch der Mehrzahl nach unbedeutend ausfallen.

Eine Auswahl von den schönsten Arten und Bastarden zu geben, ist längst schon zur völligen Unmöglichkeit geworden. Da muß der Blumenfreund selbst sehen und wählen, oder sich auf die solide Bedienung seines Handelsgärtners verlassen können, wenn dieser ihm etwas ganz Neues, noch Unübertroffenes anpreißt. Mit jedem Jahre werden neue und immer prachtvollere Spielarten eingeführt und in Deutschland selbst producirt, und bereits cultivirt man keine mehr, welche nicht ausgezeichnet schön genannt werden könnte.

Philibertia grandiflora. Großblumige Philibertie. Eine windende, strauchartige Pflanze mit überhängenden, duftenden Doldentrauben von etwas flachglockigen, weißgelben, innen schwarz-

roth gezeichneten Blumen im Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung leicht aus Stecklingen.

Phlomis fruticosa. Strauchartige Phlomis. Ein 2—3 Fuß hoher, wollig filziger Strauch mit dunkelgelben Blumen in Quirlen im Sommer. Nahe verwandt mit Leonotis und von derselben Behandlung (siehe weiter oben).

Phormium tenax, s. S. 145.

Phylica. Heidenmyrte. Immergrüne Sträucher mit feinen Blättern aber ziemlich unscheinbaren Blümchen in Köpfchen an der Spitze der Zweige. Behandlung bei Agathosma (siehe weiter oben). Ph. ericoides und paniculata, weiß und gelblich, vom Herbst bis in den Frühling hinein, sind noch am meisten zu empfehlen.

Pittosporum, s. S. 219.

Plectranthus fruticosus. Strauchartiger Hahnensporn. Ein buschiger Strauch mit blauen Blumen in Trauben im Sommer. Erde Nro. 1. Vermehrung aus Stecklingen.

Rhododendron. Alpenrose, Alpbalsam. Bekannte schöne Ziersträucher mit immergrünen, ganzrandigen Blättern und prächtigen Dolden von fast glockigen Blumen an den Spitzen der Zweige im ersten Frühling. Eine Gattung, welche in den letzten Jahren durch prachtvolle Spielarten und Bastarden, durch Kreuzung auch mit Azalea und Rhodora, bereichert worden ist, die zwar zum größeren Theile im freien Lande cultivirt werden können, unter welchen sich aber auch ausgezeichnet schöne Topfpflanzen befinden. In der Behandlung als solche kommen sie mit den Aza-

leen (s. S. 198) so ziemlich überein, nur lieben sie etwas gute Moorerde unter der für jene angegebenen Mischung. Ihre Vermehrung geschieht durch Ableger und durch das Veredeln der Sorten auf junge Samenpflanzen von Rh. ponticum, welche leicht anzuziehen sind. Man kann im Februar und März pfropfen, im Juni ablactiren und im Juli und August oculiren. Man propft in den Spalt, nimmt als Edelreiser die Spitzen der Zweige und zum Verband nichts als wollenes Garn; die Pfropfreiser schlagen leicht an. Ein alljähriges Versetzen wird bei den Rhododendronarten ebenfalls nicht nöthig, im Gegentheil, sie blühen weniger gern, wenn sie oft versetzt werden, so wie sie auch keine besonders weite Töpfe lieben. Das Umpflanzen muß zeitig im Frühjahr vor dem Austreiben geschehen, und eine Zeit lang nach demselben, so wie überhaupt im Winter wird nur sehr mäßig begossen. Die Anzucht aus Samen so wie die Vermehrung aus Stecklingen hat ziemliche Schwierigkeit für den bloßen Privatmann; ersterer muß im Februar oder März gesäet und ziemlich feucht gehalten werden; die beste Zeit zu den letzteren ist der Herbst, wenn die jungen Triebe vom Frühjahr her gehörig reif sind.

Unter die schönsten Arten, welche im Topfe zur Blüthe gebracht werden, gehören: Rh. arboreum oder nepalense, baumartige A. mit dunkelcarmoisinrothen, wohlriechenden, großen, kopfförmigen Dolden und unten weißfilzigen Blättern. Sie blüht im März und April, aber nicht, ehe sie eine Höhe von 4 — 5 Fuß erreicht hat. Von dieser Art

hat man viele Varietäten, und namentlich auch mit Azaleen erzeugte Bastarden, unter denen Rh. arb. altaclerense mit seinen Spielarten, Smithii mit seinen Spielarten, hybridum mit einer Menge Spielarten, und venustum wohl die dankbarsten für den Topf sein möchten. Rh. Cartonianum, Cartons A., mit mehr trichterförmigen, violetten Blumen. Rh. catawbiense, catawbische A. mit glockigen, rothen oder rosenrothen Blumen im Mai; von dieser Art und Rh. arboreum ist Rh. Jenischii mit lilapfirsichblüthfarbigen Blumen wohl der schönste Bastard; auch von ihr und Rh. ponticum existiren ausgezeichnete Bastarde, so namentlich ein hybridum fl. pl. und splendens. Rh. dauricum, daurische A. mit lilafarbigen, fast radförmigen Blumen im Januar bis März, sehr reichblüthig schon als 1½ — 2 Fuß hohe Pflanze. Rh. hybridum, Bastard-A., mit wohlriechenden, großen, langröhrigen Blumen mit rothem Rand und weißer Röhre. Rh. ponticum, pontische A. Wohl die bekannteste und verbreitetste Art mit großen lillafarbigen, weitgeöffneten, glockigen Blumen im Mai bis Juni. Sie blüht schon als kleine Pflanze, und von ihr besitzt man die größte Zahl Varietäten und Bastarden, alle ausgezeichnet durch sehr große Blumendolden vom reinsten Weiß durch alle Nuancen von Fleischfarb und Rosa bis in's Purpurrothe; sie belaufen sich auf mehr als 50 Sorten, unter welchen eine Auswahl sehr schwer werden möchte. Die pontische A. läßt sich vom Januar an auch recht gut treiben mit Mandeln, gefüllten Kirschen u. dgl. m.

(s. S. 139 ff.), und will aber dabei häufig mit lauwarmem Wasser überbraust sein.

* Rhodora, s. S. 148.

Rosa indica. Immerblühende und Theerosen, siehe Seite 222. Im frostfreien Locale lassen sich auch die Varietäten der R. indica borbonia, Bourbon-Rose, und die der R. indica Noisettiana, Noisette-R. gut überwintern. Erstere hat glänzend rothe Blumen, blüht zu verschiedenen Zeiten im Sommer und Herbst, und unterscheidet sich von anderen, immerblühenden Rosen wesentlich durch dünne, biegsame, dicht mit Stacheln und Drüsenhaaren besetzten Zweige. Man hat deren schon über 80 Spielarten. Die Noisette-R. stehen immer rispenartig gebüschelt beisammen, haben einen starken, kräftigen Wuchs, wenige, aber derbe, braune Stacheln, und sehr wohlriechende, nicht stark gefüllte, weiße oder blaßrothe Blumen; sie blühen vom Juni bis in den Herbst sehr reichlich. Die Zahl der Noisette-Spielarten ist bereits sehr groß, auch eignen sie sich trefflich in's freie Land und werden deßhalb weniger in Töpfen gezogen.

Santolina Chamaecyparissus. Unächte Cypresse, mit mehreren Spielarten. 2—4 Fuß hohe Sträucher, welche mehr ihres aromatischen Geruches wegen, als um der hellgelben Blumenköpfchen im Sommer willen gezogen werden. Die Blätter sind schmal und graugrün. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Stecklingen im Sommer.

Senecio glastifolius und grandiflorus. Waidblättriges und großblumiges Kreuzkraut.

3—5 Fuß hohe Sträucher, mit lilafarbigen und purpurrothen Strahlblumen in Enddoldentrauben, im Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Stecklinge im Sommer.

Sparrmannia africana. Afrikanische Sparrmannie. Ein sehr schöner Strauch von 6—10 Fuß Höhe, mit großen, eckiglappigen, hellgrünen Blättern, und schönen, weißen Blumen, mit rothgelben Staubfäden und Nectarien in der Mitte, in reichblüthigen Dolden, im Frühling und Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Stecklinge und Samen. Im Winter will sie vorsichtig begossen sein.

Tagetes lucida. Glänzende Sammtblume. Der kleinblumigen S. (T. patula, S. 137) sehr ähnlich, aber kleiner, nur 1—1½ Fuß hoch, und die Blumenköpfchen goldgelb, in Enddolden, und nur mit 2 breiten Strahlblümchen. Blüthezeit vom August bis November, und die ganze Pflanze mit starkem Geruche nach Anis. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Zertheilung und Samen.

Thymus Mastichina. Mastirthymian. Nicht zu verwechseln mit dem „Mastirgamander" (siehe S. 227), dessen Geruch weit durchdringender, aber lange nicht so angenehm und aromatisch ist, als beim Mastirthymian, dessen Blätter noch überdieß einen sehr balsamischen Geschmack haben. Die Blümchen sind weiß oder blaßroth, und stehen in quirlförmigen Endköpfchen vom Juni bis Herbst; auch wächst der Strauch viel mehr aufrecht, bis zu 2 Fuß Höhe. Erde Nro. 1, aber ziemlich sandig, und Vermehrung aus Stecklingen und Samen. Im Winter sehr vorsichtiges Be-

gießen, und beim Versetzen im Frühjahr eine Unterlage von feinem Kalkschutt.

§. 3. Auswahl von Topfpflanzen, welche im Nebenzimmer oder in einem sonstigen geeigneten, hellen Locale, das nur auf 5—8 Grad Wärme geheizt werden darf, besser gedeihen, als im Wohnzimmer selbst, weil sie die anhaltende Ofenwärme nicht gut ertragen *).

Anmerkung. Die Pflanzen der Rubrik C. §. 3. c., S. 196 ff., können alle ohne Ausnahme auch in einem solchen Locale überwintert werden, sie werden sich sogar der Mehrzahl nach besser darin befinden als im Wohnzimmer, obschon sie in letzterem auch durch den Winter gebracht werden können. Dagegen möchte es den Pflanzen unter b derselben Rubrik (Seite 161 ff.) in einem solchen Locale im Allgemeinen etwas zu kühl sein; sie wachsen wenig und kümmerlich, und haben beständig ein bleiches Aussehen.

Ebenso werden sich die meisten der im vorhergehenden §. b angeführten Pflanzen im Nebenzimmer einer heizbaren Wohnstube ganz wohl befinden, vorausgesetzt, daß dasselbe hell ist und gehörig gelüftet werden kann. Wo aber solches nicht der Fall ist, oder vielleicht die Gewohnheit des Besitzers oder andere Verhältnisse für dieses Nebenzimmer eine Temperatur von mindestens 6—8 Grad Reaum. erforderlich machen, da wird man nur in dem

*) Wo keine Versetzzeit angegeben, ist solche das Frühjahr, und wegen der Beziehung der Erdarten siehe S. 80.

Falle mit seiner Blumenzucht glücklich sein, wenn eine Auswahl von solchen Pflanzen getroffen worden ist, welche sich bei diesem Temperaturgrade nicht übertreiben, was bei den Pflanzen des vorigen §. unfehlbar eintritt, wenn nicht viel gelüftet werden darf.

In Bezug auf die Behandlung im Allgemeinen gilt bei dieser Auswahl von Pflanzen Alles, was ich schon oben (S. 231 ff. und 56 ff.) bemerkt habe. Insbesondere aber will ich darauf aufmerksam machen, daß die folgenden Arten alle sehr viel Licht verlangen, aber bei häufiger und starker Ofenwärme gerne leiden, weßhalb das Zimmer schlechterdings eine recht sonnige Lage haben muß. Das Begießen soll ferner mit großer Vorsicht und regelmäßig besorgt werden; denn so schnell namentlich die meisten Arten aus Neuholland bei allzu häufigem Begießen an Wurzelfäulniß erkranken, so plötzlich ist die Wirkung, wenn sie auch nur einmal mit dem Begießen übergangen werden und sie doch Wasser nöthig haben; die Blätter schrumpfen sogleich ein und die welkgewordene Pflanze erholt sich selten wieder. Bei den meisten derselben ist auch die sogenannte Heideerde (siehe S. 80) eine unerläßliche Bedingung zu ihrem Gedeihen, so daß, wer dieselbe in seiner Gegend nicht finden oder sie nicht sonst woher leicht beziehen kann, besser daran thut, auf die Cultur solcher Arten zu verzichten; er wird sich alsdenn mit Pflanzen aus der Liste Seite 196 ff. sicherlich besser zurecht finden. Da die folgenden Arten alle viel Licht verlangen, so fallen die Unterabtheilungen des vorigen §. weg.

Acacia. Acazie (Mimosa). Eine sehr reichhaltige Gattung, deren meiste Arten in Neuholland einhei-

misch sind, und nicht zu verwechseln mit den bei uns unter dem Namen „Akazie“ bekannten Gehölzen. Ihre Blüthen, welche bei fast allen Arten im ersten Frühling erscheinen, sind äußerst zierlich und stehen in runden oder länglichen Köpfchen, kleinen Gläserbürstchen nicht unähnlich, indem dieselben aus bloßen Staubfäden zu bestehen scheinen; von Farbe sind sie blaßgelb, goldgelb oder seltener rosenroth. Die Blätter sind ebenfalls äußerst zierlich gefiedert, fallen aber gerne bald nach ihrer Entwicklung ab, so daß nur die auffallend breiten und großen Blattstiele stehen bleiben, welche den verschiedenen Arten ein ganz eigenthümliches Aussehen geben. Bei den ächten Mimosa-Arten, unter welche die Acacien oft gezählt werden, geschieht dieses Abfallen der Fliederblättchen weniger, auch werden die Blattstiele nicht so abnorm breit und groß, so daß sie sich schon dadurch wesentlich unterscheiden, übrigens noch weit deutlicher durch die Bildung der Frucht und der Blüthentheile.

Alle Acacien sind hübsche Zierpflanzen für's Gewächshaus; für den Zimmer- und Fenstergarten jedoch eignen sich nicht viele Arten, weil sie nicht sonderlich leicht blühen und sonst sehr delikat zu behandeln sind; denn auf diese Gattung findet all' Das seine Anwendung, was Eingangs dieses Paragraphen bemerkt worden ist. Vor Allem wollen sie eine gute, sehr sandige Heideerde und einen recht hellen, luftigen Stand haben, und ja nicht zu viel Ofenwärme. Beim Versetzen, was am besten nach der Blüthe geschieht, dürfen die Wurzeln, welche bei allen Arten auffallend übel riechen, durchaus nicht beschnitten werden, auch lieben sie hohe Töpfe.

Unter die Arten, welche am leichtesten zur Blüthe zu bringen sind, gehören:

A. armata, bewehrte A., mit dornigen Afterblättchen und zierlichen, goldgelben, kugeligen Blumenköpfchen; sie läßt sich aus Stecklingen ziehen und blüht alsdenn schon bei 8 — 12 Zoll Höhe.

A. dealbata, weißliche A., mit runden, gelben Blumenköpfchen in seitenständigen Trauben, und schönen, grauweißen, doppelt gefiederten Blättern. Eine der härtesten Arten, welche das Einkürzen gut verträgt, und sich ebenfalls aus Stecklingen vermehren läßt.

A. floribunda, reichblüthige A., hat ihren Namen mit vollem Rechte, indem die zahlreichen, weißgelben Blümchen in winkelständigen Aehrchen die Pflanze ganz überdecken.

A. grandiflora, großblumige A., blüht mit purpurrothen Köpfchen in reichen, endständigen Trauben den ganzen Sommer und Herbst hindurch, und erträgt das Zurückschneiden beim Versetzen im Frühjahr ausgezeichnet gut. Vermehrung am besten aus Samen.

A. Lophanta coarctata, büschelblüthige A., ist ebenfalls eine der härteren Arten von gedrängtem Wuchse, mit schönen, großen, doppelt gefiederten Blättern und grünlichen Blumensträußchen, im Frühjahr. Vermehrung aus Samen.

A. pulchella, niedliche A., blüht im Mai und Juni, mit einzelnen kleinen, gelben, runden Köpfchen, und zeichnet sich durch dornige, knieförmig ge-

bogene Zweigchen aus. Vermehrung aus Stecklingen und Samen; Versetzen im Frühjahr.

A. verticillata, quirlblättrige A., ausgezeichnet durch zahlreiche, längliche, hellgelbe Blumenährchen, und stechende, pfriemenförmige Blattstiele. Vermehrung aus Samen.

Adenandra. Adenandra. Zierliche Sträucher mit kleinen dichtgestellten, unten punktirten Blättern von aromatischem Geruche und endständigen, meist einzelnen weißen oder röthlichen Blumen. Sie gehörten früher der Gattung Diosma an, sind auf dem Kap d. g. H. einheimisch, und verlangen die Behandlung der Agathosma-Arten (s. S. 310). A. fragrans, duftende A., mit doldenständigen, rothen, wohlriechenden Blumen im Mai und Juni, und A. umbellata, doldenblüthige A., rosenroth im April bis Juni, sind am meisten zu empfehlen. Ihre Vermehrung geschieht durch Stecklinge im ersten Frühling.

Agapanthus umbellatus. Schmucklilie. Eine sehr bekannte Topfpflanze mit langen, zweireihigen Blättern und großen Blumendolden auf 2—3 Fuß hohem Schafte im Sommer und Herbst, blau oder seltener weiß; man cultivirt auch eine Spielart mit gelbgeränderten Blättern. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Wurzelbrut. Wenn sie blühen sollen, dürfen die Pflanzen nur dann versetzt werden, wenn die Töpfe ganz vollgewurzelt sind.

Aloe, Aloearten, s. S. 197.

Alstroemeria, s. S. 269.

Amaryllis, s. S. 166.

Anagallis collina und **Monelli.** Hügel- und aufrechter Gauchheil. Freundliche, scharlachrothe oder blaue, im Sonnenschein sich öffnende Blumen, mit welchen sich die Pflanzen im Sommer förmlich bedecken. Erde Nr. 1, aber mit ziemlich vielem Sand. Vermehrung aus Stecklingen im Frühjahr, und zwar alljährig, um immer junge Pflanzen zu haben, weil die älteren Exemplare von unten herauf meist kahl werden und übel aussehen, junge Pflanzen aber sich hübsch buschig machen. Auch aus Samen erhält man sehr nette, reichblüthige Exemplare. 1—2 Fuß hoch. Von beiden Arten cultivirt man mehrere Spielarten, unter denen sich namentlich die A. collina splendens und die A. Monelli grandiflora und Willmoreana auszeichnen.

Andersonia sprengelioides. Sprengelienartige Andersonie. Ein zierlicher, neuholländischer Strauch, der mit feinen röthlichen, endständigen Blumenköpfchen fast den ganzen Sommer hindurch geschmückt ist. Behandlung der Agathosmen (S. 310).

Andromeda, s. S. 310. Zu den daselbst angeführten Arten kann die A. buxifolia, die buchsblättrige A., beigefügt werden, eine immergrüne, 1—3 Fuß hohe, buschige Pflanze mit dunkelrothen Blumentrauben im April bis Juli.

Arctotis, s. S. 270.

Aristea. Borstenlilie. Zwiebelgewächschen von der Behandlung der Irien (S. 210), aber meist mit brennendblauen Blumen im Sommer. Zu den schönsten gehört A. cyanea, die kornblaue, A. major,

die himmelblaue, und A. malaleuca, die schwarzblau- und weißbunte Borstenlilie.

Aster argophyllus, s. S. 311.

Azalea indica, s. S. 198.

Baeckea. Bäckea. Zierliche, immergrüne Sträuchlein mit kleinen, weißen Blüthchen und feinen punktirten Blättern, von der Behandlung der Agathosma-Arten (S. 310).

Barosma. Barosma. Immergrüne, stark aromatische Ziersträucher vom Kap d. g. H. mit weißen oder röthlichen, endständigen Blumen im Frühjahr, der Gattung Adenandra in Allem ganz verwandt.

Bauera rubioides. Rötheblättrige Bauera. Ein zierlicher, immergrüner, rothzweigiger Strauch aus Neuholland, 4—10 Fuß hoch und die Blättchen zu 6 im Quirl stehend. Die glockigen, mehrblättrigen, hellrothen Blümchen erscheinen im Frühling und Sommer. Behandlung der Agathosma (S. 310).

Beaufortia decussata und splendens. Kreuzblättrige und glänzende Beaufortie. Immergrüne, sehr schöne, 3—6 Fuß hohe Sträucher aus Neuholland mit scharlachrothen oder brennendziegelrothen, 5blättrigen Blumen mit langen Staubfäden im Sommer. Behandlung der Agathosma (S. 310). Vermehrung durch Stecklinge im Juni aus reifen Trieben vom Frühjahr her.

Boronia. Boronie. Neuholländische, immergrüne Ziersträucher mit entgegenstehenden Blättern und 4blättrigen, rothen Blumen vom Frühjahr bis Sommer. Heideerde und Vermehrung aus Stecklingen im Mai von jungen Trieben mit einem Ansatze von altem

Holz in reinem Sand und unter Glocken; auch aus den Spitzen des jungen Holzes schlagen sie Wurzel. Versetzen nach der Blüthe. Empfindliche Arten, namentlich im Winter, aber zierlich und reichblüthig. Besonders zu empfehlen ist B. serrulata mit dunkelrosenrothen, duftenden Blumen, und ebenso B. pinnata, rosenroth und mit Geruch wie die Weißdornblüthe.

Brachysema latifolium. Breitblättriges Kurzfähnchen. Ein neuholländischer, halbkletternder Strauch mit hängenden Aesten und lederartigen, zweireihig gestellten, ausdauernden Blättern und dunkelrothen Schmetterlingsblumen auf vielblumigen Stielen im Frühling und Sommer. Behandlung der Agathosmen (S. 310), und zur Bekleidung der Wände geeignet. Vermehrung aus Stecklingen in reinem Sand und unter einer Glasglocke, oder auch aus Samen, der übrigens meist sehr langsam keimt.

Brugmansia bicolor und **candida.** Rothe und weiße Brugmansie. Baumartige Stechapfelarten, erstere mit oben orangefarbigen, unten gelben, großen Trichterblumen und schon als kleines Bäumchen blühbar, letztere mit weißen Trichterblumen, die vornemlich des Abends sehr angenehm duften, und von 8—10 Fuß Höhe. Die Blumen erscheinen bei beiden Arten gegen den Herbst zu, aber leider an in Töpfen gezogenen Exemplaren nicht leicht; die Wurzeln verlangen großen Raum, weßhalb die Pflanzen große Gefäße haben müssen. Die übrige Behandlung ist sehr leicht und kommt mit der der Pelargonien überein. Erde Nr. 2; Vermehrung leicht

aus Stecklingen. Beide Arten ertragen das Begießen mit Düngerwasser recht gut. Eine Spielart der B. candida unter dem Namen B. arbuscula, auch weiß, scheint gerne und frühzeitig zu blühen.

Brunia. Brunie. Immergrüne, fein und dichtbeblätterte, schlanke Ziersträucher mit weißlichen oder gelblichen Blumenköpfchen im Sommer. Behandlung der Agathosmen (S. 310).

Brunsvigia. Brunsvigie. Eine Zwiebelgewächsgattung, auf dem Kap d. g. H. einheimisch und mit Amaryllis auch in Hinsicht auf die Behandlung ganz nahe verwandt; man sehe deßhalb S. 166 ff. nach. Die verschiedenen Arten kommen aber im Zimmer gehalten nicht leicht zur Blüthe, B. falcata, die sichelblättrige B., ausgenommen, welche ihre weißen, später rosenrothen, sehr wohlriechenden Blumendolden im Spätsommer oder Herbst vor dem Austreiben der Blätter erscheinen läßt. Sie liebt eine sehr sandige Rasenerde, besser noch Heidenerde und ein weites Geschirr; ihre Ruhezeit geht im August zu Ende, um welche Zeit also sie frisch versetzt werden muß, und dann einen recht warmen Standort nahe unter Glas liebt, bis der Blumenschaft erscheint.

Cactus, s. S. 170.

Cajophora lateritia. Ziegelrother Brandträger. Eine hübsche Schlingpflanze, die sich hoch emporrankt, deren Blätter und Stengel aber derb brennen, wenn man sie streift. Die Blumen sind orangefarbig und menningroth, und erscheinen im Sommer bis in den Herbst. Erde Nr. 1 und Vermehrung aus Samen im März oder April, oder auch

im August. Uebrige Behandlung ganz einfach und leicht, im Winter jedoch wollen sie ziemlich trocken gehalten sein.

Calampelis scabra und **longiflora**. Schönranke. Ebenfalls ein Rankengewächs, unter dem Namen **Eccremocarpus scaber** bisher bekannt. Die Blumen erscheinen im Sommer und Herbst in einfachen und vielblumigen Trauben, und sind gelbroth und röhrigbauchig. Erde Nr. 1; Vermehrung aus Samen im Frühjahr oder Herbst. Im Winter wollen die Pflanzen vorsichtig begossen sein.

Calandrinia. Calandrinie. Glatte, bläulichgrüne, fleischige Pflanzen mit unten purpurrothen Blättern und großen, hellpurpurrothen, ziemlich hinfälligen Blumen im Sommer. Die schönsten Arten sind **C. discolor**, zweifarbigblättrige C., 2—4 Fuß hoch; **C. grandiflora**, großblumige C., etwas blasser, als die erste, und **C. spectabilis**, ansehnliche C., mit großen, lebhaft rothen Blumen. Erde Nr. 1; Vermehrung aus Samen, der aber ziemlich warm gehalten sein will. Die zu überwinternden Pflanzen müssen sehr vorsichtig begossen und ziemlich trocken gehalten werden.

Calceolaria, s. S. 272 ff.

Calla, s. S. 179.

Callistemon. Schönfaden. Schlanke, immergrüne Ziersträucher aus Neuholland mit langen, steifen, balsamisch riechenden Blättern und meist hochrothen Blumen, die gläserbürstenähnlich aus lauter Staubfäden zu bestehen scheinen und auf eigenthümliche Weise rings um die Zweige ährenförmig gestellt sind, so daß bald mehr, bald weniger das beblätterte

Ende des Zweiges über sie hinausragt. Die für den Zimmer- und Fenstergarten empfehlenswertheste Art ist C. lanceolatum semperflorens (Metrosideros semperflorens Lodd.), der immerblühende Sch., weil sie schon als kleines Pflänzchen und fast zu jeder Jahreszeit ihre dunkelscharlachrothen Blumen trägt. C. speciosum, der prächtige Sch., blüht schon nicht so leicht, wenn auch ebenso schön, und wächst ziemlich langzweigig in die Höhe, erträgt übrigens das Einstutzen der Zweige ziemlich gut, wenn er im Frühjahr versetzt wird. Cultur der Agathosma-Arten (S. 310) und Vermehrung durch Stecklinge im September oder October unter Glocken, oder durch Samen im Frühjahr.

Calothamnus. Schönstrauch. Ebenfalls immergrüne Sträucher aus Neuholland mit ähnlichen, rothen Blumen im Sommer, aber mit stielrunden, fast nadelartigen Blättern, und minder schön, als die vorigen beiden Arten, sonst aber von der gleichen Behandlung. Am meisten zu empfehlen ist C. quadrifida, der vierspaltblumige Sch.

Camellia, s. S. 237.

Campanula, s. S. 246.

Canarina Campanula. Glockenblüthige Canarine. Aus der Wurzelknolle, die gewöhnlich im August oder September zu treiben anfängt, und um diese Zeit auch frisch versetzt werden muß in Erde Nr. 1, erhebt sich nach und nach ein oft bis zu 6 Fuß hoher Blumenstengel mit blaugrünen, zu 3 und 2 gestellten Blättern besetzt, und im Frühling oder Sommer, je nach dem Austreiben der Knolle,

mit großen, schönen, überhängenden, gelben, braungeaderten Blumenglocken geschmückt. Blühbare Exemplare wollen ziemlich geräumige Töpfe haben, und im Winter muß mit vieler Vorsicht begossen werden; während des Triebes aber, im Frühling und Sommer, verlangen sie viel, nach der Blüthe fast gar kein Wasser mehr. Vermehrung durch Zertheilung der Knolle; man muß aber die abgetrennten Stücke erst abtrocknen lassen, ehe sie eingepflanzt werden, damit sie nicht anfaulen.

Ceanothus azureus. Himmelblaue Säckelblume. Ein kleiner 1 — 2 Fuß hoher Strauch mit filzigen Aesten, runzlichen Blättern und zierlichen, blaßblauen Blumenrispen im August und September. Erde Nr. 1, aber mit viel Sand oder besser Heidenerde; Vermehrung aus Stecklingen im Frühjahr, und ein im Allgemeinen ziemlich mäßiges Begießen.

Cheiranthus incanus, siehe Seite 312; **Ch. cheiri**, Seite 315.

Chironia. Chironie. Straucharten von 2 — 4 Fuß Höhe, mit schmalen, hellgrünen Blättern und glänzenden, meist hellrothen, seltener weißen Blumen im Sommer, unserem sog. Tausendguldenkraut nicht unähnlich und ziemlich reichblüthig. Kultur der Agothosma-Arten, s. Seite 310, aber die Erde mit ziemlich viel grobem Sand gemischt. Am meisten zu empfehlen ist **Ch. frutescens**, die strauchartige Ch., **Ch. peduncularis**, die gestieltblüthige Ch. und **Ch. floribunda**, die blüthenreiche Ch.

Chorizema. Chorizema. Sehr zierliche, kleine Sträu-

cher aus Neuholland mit zum Theil dornig gezähnten Blättchen und niedlichen, meist gelb und roth bunten Schmetterlingsblüthen im Frühling. Behandlung der Agathosma-Arten (s. Seite 310); sie sind übrigens, Ch. Henchmanni, ilicifolium u. spartioides ausgenommen, im Zimmer ziemlich schwierig zu erhalten und noch schwieriger zu vermehren. Besonders schön ist Ch. ovatum, rhombeum u. spectabile, aber alle drei sehr delicat.

Chrysanthemum indicum, s. Anthemis Seite 240.

Cineraria, s. Seite 279 ff.

Cistus, s. Seite 315.

Citrus, s. Seite 316.

Clianthus puniceus. Dunkelrother Clianthus. Ein neuseeländischer Strauch, von 3 — 6 Fuß Höhe, schlank, glatt und mit zweizeilig gestellten, gefiederten Blättern und carmoisinrothen, weißgezeichneten Schmetterlingsblumen in herabhängenden Trauben im Frühling. Erde Nr. 1, aber sehr sandig und mit etwa 1/3 Torferde vermischt, und öfteres Versetzen. Vermehrung aus Stecklingen und Samen.

Cobaea, s. Seite 201.

Correa. Correa. Immergrüne, neuholländische Sträucher, mit cylindrischen, vorne 4spaltigen Blumen, unter denen die C. speciosa, prächtige C., mit ihren röhrigen, hochroth und grün bunten zahlreichen Blumen, welche den größten Theil des Jahres hindurch erscheinen, die empfehlenswertheste ist. Erde Nr. 1, aber sandig und mit etwa der Hälfte Torferde vermischt. Versetzen im Frühjahr und stets mä-

ßiges Begießen. Vermehrung mittelst Ablactiren auf bewurzelte junge Pflanzen von der weißblühenden Art, C. alba, welche sich im Frühjahr aus den kurzen, noch nicht zu stark verholzten Seitenzweigen aus Stecklingen vermehren läßt; dieselben müssen jedoch in Heidenerde gestopft und unter Glasglocken und warm gehalten werden.

Cotyledon, s. Seite 202.

Crassula, s. Seite 202.

Crowea saligna. Weidenartige Crowea. Ein schlanker Strauch aus Neusüdwales mit dreiseitigen Zweigen und beim Reiben aromatisch riechenden Blättern. Er blüht reichlich schon als kleiner Steckling vom October an bis in den Frühling mit großen, rothen, einzelnen Blumen. Erde Nr. 1, aber sehr sandig und zur Hälfte mit Heidenerde vermischt. Vermehrung aus Stecklingen, in reinem Sand über einer Lage Moos gestopft und kühl, aber unter Glasglocken gehalten. Versetzen nach der Blüthe.

Cunonia capensis. Kap'sche Cunonie. Ein hübscher immergrüner Strauch vom Kap der guten Hoffnung, mit rothstieligen, gefiederten Blättern und zahlreichen kleinen, aber sehr wohlriechenden, weißen Blumen in dichten Trauben im Herbst. Heidenerde und Vermehrung aus Stecklingen, wie bei der vorigen Gattung, und sehr schwierig.

Cyclamen, s. Seite 203.

Cyrtanthus obliquus. Schiefblättrige Bogenlilie. Ein Zwiebelgewächs, mit bläulich graugrünen, zweizeiligen Blättern und prachtvollen, gelbrothen und grünbunten, röhrigen Blumen, in vielblumi-

ger Dolde hängend, im Anfange des Sommers. Sandige Heidenerde; Versetzen Anfangs Herbst; Vermehrung durch Zwiebelbrut. Wenn sich der Blüthenschaft zeigt, ist es gut, die Pflanze in's warme Zimmer recht nahe an das Fenster zu bringen.

Daphne, s. Seite 280.

Daviesia. Daviesie. Zierliche, kleine, glatte Sträucher aus Neuholland, mit Schmetterlingsblüthen im Mai und Juni, gelb und gelbroth, auch roth- und weiß-bunt gezeichnet. Behandlung der Agathosma-Arten, s. Seite 310. Sie wollen dabei kleine Töpfe mit recht gutem Abzug haben und nur versetzt sein, wenn die Töpfe ganz vollgewurzelt sind. Versetzen nach der Blüthe; Vermehrung aus Stecklingen und Samen im Frühling. Besonders zierlich sind D. acicularis, corymbosa und genistoides.

Decumaria, s. Seite 317.

Dianella, s. Seite 203.

Dillwynia. Dillwynie. Den Daviesia-Arten (siehe vorher) ganz verwandt und ebenso zierlich und auch gelb blühend, und von derselben Behandlung. Besonders zu empfehlen sind D. floribunda und parvifolia.

Diosma. Diosma oder Götterduft. Zierliche Sträucher, vom Kap der guten Hoffnung, mit aromatischen Blättern, aber ziemlich unscheinbaren Blumen im Sommer, der Gattung Agathosma sehr nahe verwandt und von derselben Behandlung (siehe Seite 310).

Disandra, s. Seite 281.

Echium, s. Seite 318.
Elichrysum, s. Gnaphalium Seite 291.
Enkianthus quinque florus u. **reticulatus**. Fünfblumiger u. adrigblättriger Enkianthus. Chinesische Sträucher, mit ausdauernden, lederigen Blättern und weißen, maiblumähnlichen Blumen an rothen Stielchen im ersten Frühling noch vor dem Austriebe neuer Blätter. Sandige Heidenerde und nicht allzuhäufiges Versetzen nach der Blüthe; sie lieben ziemlich flache Töpfe. Vermehrung nicht besonders schwierig im Frühling aus jungen Trieben, dicht am alten Holze abgenommen und unter Glasglocken gehalten.
Epacris. Felsbusch. Schlanke, feinblättrige, immergrüne Sträucher aus Neuholland, äußerst reichblüthig und zwar meist im Winter oder im ersten Frühling, mit zierlichen, röhrigen, 5spaltigen weißen oder rothen Blumen. Es sind lauter hübsche, der Kultur werthe Arten, insbesondere aber E. Craigii, silberweiß; E. grandiflora, großblumiger F., roth; E. pulchella, zierlicher F., weiß, und E. purpurascens, röthlicher F., mit hellpurpurrothen Blumen. Behandlung der Agathosma-Arten, S. 310. Vermehrung aus Stecklingen im Frühling oder auch im Herbste. Wesentlich ist bei der Kultur der Epacris-Arten, daß die Heidenerde, in welche sie nach dem Verblühen versetzt werden sollen, nicht allzu fein gesiebt, am besten nur mit den Händen zerbröckelt wird, auch lieben sie keine große Gefäße.
Erica, s. Seite 282.
Erythrina, s. Seite 205.

Eucomis, s. Seite 206.

Eutaxia myrtifolia. Myrtenblättrige Eutaxie. Ein zierlicher, neuholländischer Strauch, den Dillwynien ähnlich und von derselben Behandlung (siehe Seite 345) und mit goldgelben, braungezeichneten Schmetterlingsblumen im Anfange des Sommers.

Fabiana imbricata. Dachziegelblättrige Fabiana. Ein sehr reichblüthiger Strauch aus Chili, mit kleinen, schuppenartigen Blättern, sehr ästig und fast das ganze Jahr hindurch geschmückt mit den zierlichen, langröhrigen, weißen Blumen. Erde Nr. 1, mit viel Sand. Vermehrung aus Stecklingen im Frühling. Junge Pflanzen blühen am reichlichsten.

Fragaria indica. Indische Erdbeere. Ein niedliches Rankengewächs, mit gelben Blumen fast das ganze Jahr hindurch und rothen Erdbeerfrüchten, auch in den Blättern der gemeinen Erdbeere viel ähnlich. Es eignet sich vortrefflich zur Decoration im Zimmer, um z. B. in Körbchen mit Moos u. dgl. m. von der Decke herab aufgehangen zu werden, wo es alsdenn nach und nach den Korb ganz umzieht. Erde Nr. 1. Vermehrung sehr leicht durch Vertheilung, Sprößlinge und Ausläufer.

Fuchsia, s. Seite 285.

Gardenia, s. Seite 207.

Gardoquia Hookeri und argentea. Hooker'sche und silberblättrige Gardoquie. Prachtvolle, scharlachrothe, zweilippige Blumen, ähnlich der Salvia fulgens, (s. Seite 225) vom Juni bis October. Kleine Ziersträucher; ersterer mit glatten, grü-

nen, letzterer mit silberweiß-seidenhaarigen Blättern. Auch die übrigen Gardoquia-Arten sind schön, aber noch ziemlich selten. Erde Nr. 1, mit viel Sand. Vermehrung aus Stecklingen.

Gastrolobium bilobum u. retusum. Zweilappigblättriges und eingedrücktblättriges Gastrolobium. Zierliche, aufrechte Ziersträucher, aus Neuholland, mit gelben Schmetterlingsblümchen in reichblüthigen Endköpfchen im Frühling. Den **Daviesia**-Arten nahe verwandt und von derselben Behandlung (s. Seite 345).

Gazania, s. Seite 289.

Geranium, s. **Pelargonium** Seite 217 u. 323.

Gnaphalium, s. Seite 291.

Gompholobium. Nagelhülse. Zierliche, buschige, niedrige Sträucher aus Neuholland, mit meist gelben, auch rothen Schmetterlingsblumen, vom Frühjahr bis in den Sommer hinein, der Gattung **Daviesia** (siehe Seite 345) nahe verwandt und von derselben Behandlung, aber ziemlich zärtlich. Vermehrung am sichersten aus Samen. Die schönsten Arten sind: **G. barbigerum**, gelb; **G. polymorphum**, roth, **G. versicolor**, gelb und roth bunt, und **G. venustum**, roth, mit violettem Schimmer; ein Schlingpflänzchen.

Gorteria, s. **Gazania** Seite 289.

Grevillea. Grevillie. Neuholländische, zierliche Sträucher, meist mit dichtgestellten, schmalen Blättern und die sonderbar geformten Blumen in dichten, oft einseitigen Trauben oder Enddolden im Frühling und Sommer, häufig roth, aber auch blaßblau oder

gelb. Behandlung der Agathosmen, s. Seite 310, aber für's Zimmer meist undankbare Pflanzen; sie sind zumal im Winter in Hinsicht auf das Begießen sehr empfindlich und schimmeln namentlich gerne an, wenn Blätter und Zweige benetzt werden. Auch die Vermehrung durch Stecklinge oder Samen ist für den Privatmann sehr schwierig. G. concinna und punicea, beide scharlachroth, sind noch am ehesten zu empfehlen.

Hæmanthus, s. Seite 185.

Hebenstreitia, s. Seite 318.

Helichrysum. Strohblume, s. Gnaphalium Seite 291.

Heliotropium, s. Seite 208.

Helipterum, s. Gnaphalium Seite 291.

Hemimeris coccinea und **urticifolia.** Scharlachblüthige und nesselblättrige Halbblume. Halbsträucher, mit scharlachrothen, im Grunde schwarzen, unregelmäßigen Blumen, in langen, reichen Endtrauben vom Frühling bis zum Spätjahr, und von der leichtesten Kultur. Erde Nr. 1; Vermehrung aus Stecklingen im Frühjahr. Die Pflanzen müssen häufig eingestutzt werden, wenn sie buschig wachsen sollen.

Hermannia, s. Seite 291.

Houstonia, s. Seite 142.

Hovea. Hovea. Sehr zierliche, neuholländische Ziersträucher, mit meist stachelspitzigen Blättern und schönen blauen oder violettrothen Schmetterlingsblumen im Frühling. Den Daviesia-Arten s. Seite 345) nahe verwandt und von derselben Be-

handlung, aber für die Kultur im Zimmer kitzlich genug; am leichtesten noch bringt man die H. Celsii durch. Vermehrung nur durch Samen.

Hypericum, s. Seite 143.

Jasminum, s. Seite 209 u. 319.

Iberis, s. Seite 292.

Indigofera violacea. Violettblühender Indigostrauch. Ein hübscher, 2 — 3 Fuß hoher Strauch, mit gefiederten Blättern und rosenrothen, beim Abblühen blaßvioletten Schmetterlingsblumen in zahlreichen, dichten Trauben im Anfange des Sommers. Erde Nr. 1, mit ziemlich viel Sand; Vermehrung aus Samen. Im Winter sehr vorsichtiges Begießen.

Isotoma axillaris. Achselblüthige Isotome. Eine buschige, glatte, $1\frac{1}{2}$ — 2 Fuß hohe Pflanze aus Neuholland, mit zahlreichen hellblauen, weiß und gelb gezeichneten röhrigen Blumen vom Juni bis September. Erde Nr. 1; Vermehrung am besten aus Samen. Behandlung im ersten Jahre wie bei Celosia (Seite 116); dann eine sehr sorgfältige, helle und trockene Ueberwinterung. Im zweiten Jahre wird auch ihre Vermehrung aus Stecklingen möglich, (siehe auch Seite 209).

Ixia, s. Seite 209.

Kennedya. Kennedie, siehe Seite 319. Außer der dort angeführten K. rubicunda gibt es noch mehrere schöne Arten in dieser Gattung, so namentlich K. monophylla (Glycine bimaculata) mit blauen Schmetterlingsblumen und in mehreren Varietäten, und K. prostrata (Glycine coccinea) mit scharlachrothen, gelbgezeichneten Schmetterlingsblumen

und niedergestreckten Zweigen. Beide blühen im Frühling und Sommer und gedeihen bei derselben Behandlung, wie K. rubicunda.

Lachenalia. Lachenalie. Kleine Zwiebelpflänzchen vom Kap der guten Hoffnung, welche mit einer Traube von zierlichen, sechsblättrigen, langen Blumen auf einfachem Schafte blühen, meist im Frühlinge, einzelne jedoch auch im Sommer und gegen den Herbst. Die Blumen sind meist bunt gezeichnet. Zu den schönsten gehören L. tricolor, mit gelben, am Grunde und an der Spitze gerötheten Blumen; L. unifolia, mit bunten, blau-, weiß-, grünlich- und röthlich gefärbten Blumen, und L. quadricolor, mit hochrothen, grün-, gelb- und purpurbunten Blumen. Erde Nr. 1 mit ziemlich viel Sand; Vermehrung durch die Zwiebelbrut. Man legt von den kleinen Zwiebeln 3 — 5 in einen kleinen Topf, und hält solche, wenn sie abgeblüht und eingezogen haben, ganz trocken, wie andere Zwiebeln auch. Im Herbste werden sie sodann in frische Erde eingepflanzt, und nach und nach, übrigens immer mit Vorsicht, etwas stärker begossen.

Lachnaea purpurea. Rothblühende Lachnäa. Ein zierlicher, schlanker Strauch, mit blaugrünen, vierzeilig gestellten Blättchen und niedlichen, hellrothen Blumenköpfchen im Sommer. Behandlung der Agathosmen, (s. Seite 310); Vermehrung aus Stecklingen im Frühling.

Lalage ornata. Geschmückte Lalage. Ein zierlicher, neuholländischer Strauch mit bunten, ausgezeichnet hübschen Schmetterlingsblüthen im

Frühling, orangegelb, purpur und carmoisinroth gefärbt. Behandlung der Daviesia, (s. Seite 345); übrigens ist er ziemlich zärtlich und noch selten.

Lantana, s. Seite 188.

Lechenaultia. Lechenaultie. Zierliche, neuholländische Sträucher mit meergrünen, feinen Blättern, so daß sie an Heiden erinnern, und meist feurig-scharlachrothen, unregelmäßigen, fast zweilippigen Blumen fast das ganze Jahr hindurch. Behandlung der Grevillea-Arten, (s. Seite 348), übrigens weniger schwierig in Bezug auf die Vermehrung. L. formosa und multiflora sind die schönsten und bekanntesten Arten mit feuerrothen Blumen.

Leonotis, s. S. 319.

Leptospermum, s. Seite 320.

Liatris, s. Seite 292.

Linaria, s. Seite 293.

Linum, s. Seite 293.

Liparia sphaerica. Kugelblüthige Liparie. An den Spitzen der oft 6 — 8 Fuß hohen Stengel erscheinen im April und Mai die kugeligen Köpfe von schönen, großen, feuergelben Schmetterlingsblumen. Am besten Heidenerde und Vermehrung aus Samen. Sonst auch die Behandlung der Daviesia-Arten, (s. Seite 345).

Lobelia, s. Seite 260.

Lophospermum, s. Seite 210.

Lotus jacobaeus und **hirsutus**. Schwarzer und rauhhaariger Schotenklee. Zierliche, luftige Sträucher von 2 — 3 Fuß Höhe, und mit brau-

nen oder purpurrothen Schmetterlingsblümchen an der Spitze der Zweige, erstere im Sommer, letztere fast das ganze Jahr hindurch. Erde Nr. 1, aber ziemlich sandig. Vermehrung am leichtesten aus Samen.

Lysinema. Lysinema. Zierliche, immergrüne, feinblättrige Sträucher mit weißen oder röthlichen, fünflappigen Blümchen im Frühling, den Epacris-Arten, (s. Seite 346) nahe verwandt und häufig zu denselben gerechnet.

Mahernia, s. Seite 210.

Maurandia, s. Seite 211.

Melaleuca, s. Seite 321.

Menziesia, s. Seite 294.

Mesembryanthemum, s. Seite 211.

Metrosideros, s. Seite 321.

Mimosa, s. Acacia, Seite 323.

Mimulus, s. S. 124.

Mirbelia. Mirbelie. Zierliche, neuholländische Sträucher mit violetten Schmetterlingsblumen im Mai und Juni, den Daviesia-Arten nahe verwandt und von derselben Behandlung, (s. Seite 345). Am meisten zu empfehlen ist M. dilatata und grandiflora, letztere ist aber noch selten und sehr theuer.

Monsonia speciosa. Prächtige Monsonie. Geraniumähnlich und stengellos mit fünflappigen Blättern und einzelnen, großen, röthlichweißen, im Grunde rothgezeichneten, fünfblättrigen Blumen im Frühling. Sie lieben Heidenerde und nicht viele Feuchtigkeit, auch im Sommer nicht. Vermehrung durch Zertheilung und Wurzelschnittlinge.

Myrsine, s. Seite 322.
Myrtus, s. Seite 322.
Nerium, s. Seite 213 und 323.
Nierembergia, s. Seite 135.
Nuttalia, s. Seite 296.
Ornithogalum, s. Seite 158.
Oxalis, s. Seite 214.
Oxylobium. Oxylobium. Zierliche, neuholländische Sträucher mit meist goldgelben Schmetterlingsblümchen im Anfange des Sommers, den Daviesia-Arten sehr nahe verwandt und von der gleichen Kultur, (s. Seite 345).
Passiflora, s. Seite 216.
Pelargonium, s. Seite 218 und 323.
Perilomia ocymoides und **scutellarioides.** Basilienkrautähnliche und helmkrautähnliche Perilomie. Scharlachrothe, zweilippige Blumen traubenständig und, wie die ganze Pflanze, sehr wohlriechend; sie blühen im Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung aus Samen und Sprößlingen.
Philibertia grandiflora. Großblumige Philibertie. Eine windende Pflanze mit herzförmigen Blättern und zahlreichen, in Doldentrauben überhängenden, duftenden, sehr zierlichen Blumen im Sommer, schmutzigweiß und schwarzroth gezeichnet und an die bekannte Hoya carnosa, (s. S. 186) erinnernd. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Stecklinge. Im Winter will sie sehr mäßig begossen und vom Ungeziefer rein gehalten sein.
Phylica. Heidenmyrte. Immergrüne, zierliche Sträucher vom Kap der guten Hoffnung, mit kleinen,

weißen oder grünlichen Blümchen in dichten Endköpfchen, meist vom ersten Frühjahr an bis in den Herbst. Behandlung der Agathosmen, (s. Seite 310). Am empfehlenswerthesten sind Ph. ericoides und plumosa.

Pimelea. Glanzstrauch. Zierliche, neuholländische Straucharten mit kreuzförmig gegenüberstehenden Blättern und weißen oder röthlichen Blümchen in endständigen Köpfchen im Sommer. Behandlung der Agathosmen, (s. Seite 310), die Vermehrung gelingt aber leichter mittelst Propfen auf Sämlinge von P. drupacea und incana, welche leicht Samen ansetzen. Die empfehlenswerthesten Arten sind: P. decussata, hellrosenroth und von auffallend buschigem Wuchse; P. hispida, nur 1 Fuß hoch und ausgezeichnet durch die fast seidenhaarig glänzenden Blumenhüllblätter, rosenroth; P. linifolia, weiß, und P. rosea, rosenroth, und P. sylvestris, röthlichweiß und sehr niedrig.

Pittosporum, s. Seite 219.

Platylobium. Breitlappen. Kleine, zierliche Sträucher von Neuholland, mit paarweise beisammenstehenden Blättern und hochgelben, rothgezeichneten Schmetterlingsblumen im Sommer. Den Daviesien (Seite 345) nahe verwandt und von derselben Behandlung; Vermehrung aus Samen. P. parviflorum, mit außen feuerrothen Blümchen im Frühling, ist besonders zierlich.

Plumbago, s. Seite 191.

Polygala. Kreuzblume. Einige der Kap'schen Arten gehören unter die schönsten Topfpflanzen mit ihren

langen, aufrechten Trauben von violetten oder purpurfarbigen Blumen, welche sich durch zwei auffallend große, gefärbte Kelchblätter auszeichnen. Kultur der Agathosmen (Seite 310); Vermehrung aus Stecklingen unter Glocken im Frühjahr. Besonders zu empfehlen sind: **P. latifolia**, hochpurpurroth im Sommer, **P. oppositifolia**, blaßpurpurroth im Frühjahr und Sommer, und **P. speciosa**, violett im Frühjahr und Sommer, **P. grandiflora, var. Dalmaisiana**, violettpurpurroth vom Januar bis Mai, eine Bastardpflanze.

Portulacca Gilliesii und **grandiflora**. Gilliesischer und großblumiger Portulack. Pflanzen mit dicken, fast walzenrunden, fleischigen Blättern, und großen, glänzend carmoisinrothen Blumen im Sommer, die sich aber nur in der Sonne öffnen. Behandlung der Mesembryanthemum-Arten (s. Seite 211); die Portulacke lieben aber immer eine etwas höhere Temperatur, sehr sonnigen Stand, und lassen sich nur durch Samen vermehren.

Primula sinensis, s. Seite 219.

Pultenaea. Pultenäe. Zierliche, neuholländische Sträucher mit abwechselnd gestellten Blättern und gelben, im Grunde roth gezeichneten Schmetterlingsblümchen, den Daviesien (S. 345) sehr nahe verwandt und von derselben Behandlung, aber, wie die meisten dieser Neuholländer, sehr delikat, namentlich in Bezug auf das Begießen, so daß sie für den Zimmer- und Fenstergarten nicht besonders empfohlen werden können.

Punica nana, s. Seite 148.

Pyrethrum sinense, s. Anthemis artemisiaefolia, Seite 240.

Rehmannia sinensis. Chinesische Rehmannie. Eine den Gesnerien mit knolliger Wurzel (Seite 183) verwandte Art, mit sonderbar gefärbten, röhrigen Blumen im Frühling; die Röhre auswendig haarig und röthlich, inwendig roth und gelb marmorirt, mit weißem Rand und rothem Schlund. Behandlung der Gesnerien im Allgemeinen; Vermehrung durch Zertheilen der klauenförmigknolligen Wurzeln und durch Stecklinge.

Rhodochiton volubile. Windendes Rosenkleid. Eine prachtvolle windende Pflanze, den Lophospermen, (S. 210) ganz nahe verwandt und von derselben Behandlung, aber mit fast schwarzrothen Fingerhutblumen im Sommer und Herbst, und gegen anhaltende Nässe ziemlich empfindlich, weßhalb sie dagegen geschützt werden muß.

Rhododendron, s. Seite 326.

Rosa indica, s. Seite 222.

Russelia, s. Seite 224.

Salpiglossis, s. Seite 135.

Salvia, s. Seite 224.

Scilla, s. Seite 160 und 192.

Sedum Sempervivum. Hauslauchartige Fetthenne. Die Blätter fleischig und wie bei der gemeinen Hauswurzel rosettenartig gestellt, dagegen die Enddoldentraube auf dem 1 Fuß hohen Stengel von hochscharlachrother Farbe; sie blüht im Sommer. Behandlung der Crassula-Arten (Seite 202), und Vermehrung am besten aus Samen. Es

ist übrigens eine zu jeder Zeit gegen Nässe sehr empfindliche Pflanze.

Selago corymbosa und fasciculata. Doldentraubenblüthige und büschelblüthige Selago. Zierliche, Kap'sche Gewächse, 1 — 2 Fuß hoch und ästig; erstere mit weißen Blumen im Sommer und mit feinen, gebüschelten Blättern, letztere mit hellblauen, wohlriechenden Blumen im Sommer, in dichte Enddoldentrauben zusammengestellt. Erde Nr. 1; Vermehrung durch Samen und Stecklinge.

Sempervivum, s. Seite 306. Zärtlichere Arten, aber eben deßhalb auch schwierig zu cultiviren, sind S. aureum, gelb im Sommer, S. Monanthes, gelbröthlich im Sommer, und S. tabulaeforme, blaßgelb im Sommer. Behandlung s. Sedum Sempervivum weiter oben.

Senecio elegans, fl. pl., s. Seite 137. S. glastifolius und grandiflorus, s. Seite 329.

Sisyrinchium, s. Seite 225.

Solanum, s. Seite 226 und 265.

Sollya heterophylla. Eine etwas windende Pflanze, die sich zur Bekleidung der Wände u. dgl. m. eignet, mit zierlichen, himmelblauen Blumen im Sommer. Erde Nr. 1; Vermehrung durch Stecklinge.

Sparaxis, s. Seite 226.

Sparrmannia, s. Seite 330.

Sprengelia incarnata. Fleischfarbige Sprengelie. Eine zierliche, 1—2 Fuß hohe Pflanze aus Neusüdwallis, mit kleinen, den Stengel tutenförmig umfassenden Blättern und zierlichen, sternförmig aus-

gebreiteten, weiß und rothen Blümchen vom Frühling bis in den Sommer. Behandlung der Epacris-Arten, Seite 346.

Stapelia, s. Seite 226.

Stenanthera pinifolia. Tannenblättrige Stenanthere. Ein nadelholzähnlicher, zierlicher Strauch aus Neusüdwallis, mit steifen, graugrünen Nadeln und rothen, oben gelben und grüngerandeten Blumen vom October bis Januar. Behandlung der Epacris-Arten, Seite 346.

Stenochilus glaber und maculatus. Glatte und gefleckte Schmallippe. Pflanzen mit seidehaarigen oder filzigen Zweigen aus Neuholland, und mit rachenförmigen, zweilippigen Blumen im Sommer, erstere gelbgrün und gelbroth gezeichnet, die zweite sehr großblumig, gelb und purpurroth mit dunkelblutrothen Flecken. Erde Nr. 1, aber sehr sandig; Vermehrung durch Stecklinge, aber schwierig, auch durch Samen nicht sehr leicht.

Stylidium. Säulenblume. Aeußerst zierliche, mit linienförmigen Blättern dicht besetzte neuholländische Pflänzchen mit interessanten, hellrothen Blümchen im Sommer in ährenförmiger Traube zusammengestellt. Aus den 5spaltigen, fast lippigen Blümchen ragt die gebogene Befruchtungssäule hervor, welche sehr reizbar ist, so daß sie zur entgegengesetzten Seite überspringt, wenn ihre convexe Seite mit einer Nadelspitze berührt wird. Am auffallendsten zeigt sich dieses bei St. fasciculatum, büschelblüthige S. mit weißrosenrothen Blümchen und kaum 6—10 Zoll hoch. Aber auch andere Arten dieser Gattung

sind der Kultur werth. Sehr sandige Heidenerde; Vermehrung durch Samen, Stecklinge und Wurzeltheilung. Im Winter wollen sie jedoch mit großer Vorsicht behandelt sein.

Styphelia. Styphelie. Immergrüne, neuholländische Sträucher, meist aufrecht und sehr zierlich mit ihren stachelspitzigen Blättern und den röhrigen, hellrothen Blumen mit zurückgerollten Abschnitten im Frühling. Die schönste Art ist unstreitig St. tubiflora, die röhrenblüthige St., hellroth und etwas überhängend; 2 Fuß hoch. Behandlung der Epacrisarten S. 346.

Sutherlandia frutescens. Strauchartige Sutherlandie. Ein 3—4 Fuß hoher Strauch vom Kap d. g. H., mit seidenhaarig filzigen Zweigen und gefiederten, unten ebenfalls grauweißen Blättern. Die Schmetterlingsblumen erscheinen im Sommer bis Herbst in dichten Trauben, und sind sehr schön dunkelroth. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Samen. Im Winter wollen sie sehr hell stehen und mit großer Vorsicht begossen sein, weil sie äußerst leicht anfaulen.

Swainsonia coronillaefolia und galegifolia. Peltschen- und geisrautenblättrige Swainsonie. Der vorigen Gattung in Allem nahe verwandt, die Blumen aber größer, indem das Fähnchen ausgebreitet ist; auch hat dasselbe im Grunde zwei erhabene Schwielen. Erstere Art blüht hellviolett, die zweite scharlachroth.

Templetonia glauca und retusa. Graugrünblättrige und eingedrücktblättrige Tem-

pletonie. 2—4 Fuß hohe, neuholländische Sträucher mit dunkelscharlachrothen Schmetterlingsblumen mit zurückgeschlagenen Fähnchen, im Frühling. Behandlung der Daviesiaarten S. 345.

Teucrium Marum siehe S. 227.

Thymus Mastichina s. S. 303.

Trachelium coeruleum s. S. 227.

Tritomanthe s. S. 228.

Tropaeolum s. S. 229.

Verbena s. S. 230 u. 308.

Watsonia s. S. 230.

Westringia rosmarinifolia. Rosmarinblättrige Westringie. Dem gemeinen Rosmarin (S. 149) ähnlich, die Blätter jedoch kürzer und die Blumen weiß, im Frühling und Sommer. Erde Nr. 1. Vermehrung durch Stecklinge.

Witsenia corymbosa. Doldentraubenblüthige Witsenie. Eine Kap'sche Pflanze, holzig und oben ästig, aber mit schmalen, schwerdtförmigen, zweizeiligen Blättern, wie die Irisarten, und mit 6theiligen, schön ultramarinblauen Blumen im Sommer und Herbst. Sandige Heidenerde; Vermehrung durch Stecklinge im Herbste unter Glasglocken. Im Winter sehr vorsichtiges Begießen.

Xerotes s. S. 267.

Yucca s. S. 268.

Zephyranthes s. S. 196.

Anhang.

Ueber die Vermehrung der Topfpflanzen.

a. Die Vermehrung durch Stecklinge.

Zur Blumenzucht im Zimmer gehört natürlich auch, daß man im Stande sei, selbst junge Pflanzen zu erziehen, damit man nicht nöthig hat, immer wieder für dieselben Geld auszugeben. Ueberdieß ist die Vermehrung der Topfgewächse, eben weil sie viele Aufmerksamkeit und großen Fleiß erfordert, eine der interessantesten Beschäftigungen für den ächten Blumenfreund, und selbsterzogene, junge Pflanzen gewähren uns unstreitig ein größeres Vergnügen, als gekaufte Exemplare. Aber freilich wird nicht Jeder damit glücklich sein, zumal nicht bei den ersten Versuchen, und wenn fast alle Hülfsmittel, wie recht gute, sandige Heidenerde, sandige Rasenerde, reiner, feiner Quarzsand, flache, unten ziemlich enge Töpfe, Glasglocken u. s. w. dazu fehlen. Nachdenken und Geduld überwinden aber viele Schwierigkeiten, und deßhalb nur frisch an's Werk.

Bei den Topfgewächsen ist die Vermehrung aus Stecklingen (häufig im gemeinen Leben „Ableger" genannt, obschon vom Gärtner unter Ableger etwas ganz Anderes verstanden wird) bei weitem die häufigste und wohl auch die leichteste. Der Gärtner bezeichnet mit dem

Worte „Stecklinge" abgeschnittene Zweige, welche aber dicht unter einem Gelenkknoten oder einem Auge mit scharfem, reinem Schnitte abgeschnitten werden müssen. Ihre Länge wird verschieden, je nach der mehr oder weniger weitläufigen Stellung der Augen. Meistens aber ist es hinreichend, wenn 3—4 Augen an dem Stecklinge befindlich sind, und nicht gerade nothwendig ist es, daß derselbe immer die Spitze des Zweiges sei, sondern es eignen sich meistens Seitentriebe eben so gut dazu, und es können aus einem kräftigen, langgewachsenen Triebe bisweilen 3, 4 und mehr Stecklinge gemacht werden.

Die meisten Zimmertopfpflanzen, keineswegs aber alle, gehen am leichtesten, d. h. bewurzeln sich leicht aus Stecklingen von jungem Holze, d. h. von solchen Zweigen, welche vom Frühjahr an gewachsen sind und alsdann in den Sommermonaten, wenn sie eben nicht mehr so ganz weich und krautig, sondern schon etwas verholzt sind, zu Stecklingen abgenommen werden. Dergleichen bewurzeln sich mit auffallender Schnelligkeit, wenn sie so abgeschnitten werden, daß die Schnittfläche gerade an der Stelle befindlich ist, wo der junge Trieb aus dem vorjährigen oder noch älteren Holze seinen Ursprung genommen hat, und selten schlägt ein solcher fehl, der wie man sagt, aus dem Winkel heraus geschnitten worden ist. Uebrigens hat es bei vielen Topfpflanzen, die im Zimmer cultivirt werden, auch gar keine Schwierigkeit, die Stecklinge zum Anwurzeln zu bringen, wenn solche im Frühjahr beim Versetzen gemacht werden von Trieben, welche im verflossenen Sommer gewachsen sind, und welche öfters beim Zurückschneiden und Aufbinden in's Messer fallen, weil sie zu lange und sonst ungeschickt ge-

trieben haben. Noch ältere Triebe jedoch bewurzeln sich in der Regel schwer oder gar nicht.

Eine Hauptsache beim Stecklingmachen ist ferner, daß dieselben nicht austrocknen und ganz welk sind, noch ehe sie in die Erde eingesetzt werden, weßhalb man sich Erde, Töpfe und was sonst dazu nöthig ist, in Bereitschaft richten muß, ehe man die Stecklinge zuschneidet. Nur die sogenannten Fettpflanzen, z. B. Cactus, Crassula, Stapelia u. dgl. m., machen hievon eine Ausnahme, indem Stecklinge von solchen Arten besser einige Tage außer der Erde bleiben, damit die Schnittwunde abtrocknen kann, ehe sie eingesetzt werden. Kommen aber Stecklinge von der Ferne her oder will man solche versenden, so muß natürlich dafür gesorgt werden, daß sie nicht vertrocknen können, was am besten dadurch geschieht, daß sie mit den Schnittenden in feuchten Ton oder Erde oder in feuchtes Moos eingepackt und eingebunden werden.

Beim Zuschneiden der Stecklinge selbst muß vor Allem ein scharfes Messerchen bei der Hand sein, um den Schnitt unter dem Knoten durch recht rein führen zu können. Denn an dieser Schnittfläche soll nachher nicht nachgeschnitten und nachgebessert werden. Alles Spalten, Schlitzen und Quetschen des Stecklings an seinem unteren Ende, sowie das Einbinden in dasselbe von Schwammstücken oder Getreidekörnern u. dergl. m., oder das Umbinden mit Haaren, ist nicht nur unnöthig, sondern ganz zweckwidrig, und nur solche Stecklinge können bei einem solchen Verfahren gedeihen, welche unter allen Umständen sich leicht bewurzeln; andere aber gehen unfehlbar zu Grunde. Man untersuche ferner die Blätter,

ob sie gesund und die Blattstiele nicht gequetscht sind, und nehme alsdann nur so viele von den untersten derselben mit dem Messer weg, als nöthig ist, um den Steckling fest in die Erde einsetzen zu können. Manche haben die Gewohnheit, demselben alle Blätter zu nehmen, was zwecklos ist, denn gerade die Blätter sind es, welche das Meiste dazu beitragen, den Steckling zu erhalten, bis er sich gehörig bewurzelt hat. Sind aber die Blätter zerissen oder sonst verdorben, so nützen sie natürlich Nichts mehr und können füglich abgenommen werden.

Was die Erde anbelangt, so gedeihen die Stecklinge im Allgemeinen in einer sehr sandigen Mischung am besten, die meisten schlagen sogar im reinen Quarzsande am schnellsten Wurzeln. Man bereite sich die für die zu vermehrende Art taugliche Erde, und setze dieser aber wohl ein Drittheil bis zur Hälfte reinen Sand zu. Wesentlich ist ferner, daß die Töpfe einen recht guten Wasserabzug bekommen, damit die Erde nicht versauert, also außer dem Scherbenstücke auf die Oeffnung im Boden noch eine starke Lage klein zerschlagener Topfstücke und darüber etwas grob zerstoßene Holzkohle. Auf diese wird alsdann die Erde handvollweise eingefüllt und immer wieder leicht angedrückt, bis der Topf bis zum Rande voll ist. Bei schwerwurzelnden Arten ist zu empfehlen, zum Behufe des Wasserabzuges und damit die Erde im Topfe nicht verderbe, statt des Scherbenstückchens auf die Oeffnung im Boden einen zweiten Topf von gleicher Höhe, aber etwas enger, so daß sein oberer Rand genau auf den Boden des ersten paßt, in den ersten umgekehrt hineinzustellen, und sodann den Raum zwischen beiden Töpfen mit der Erde auszufüllen, welche auf solche Art schneller

austrocknet, weil ihre Masse nicht so groß ist, und überdieß bewurzeln sich die Stecklinge in der Nähe der gebrannten Topfflächen leichter und schneller, als umgeben von einer großen Masse Erde.

Auf das Einsetzen der Stecklinge in die Erde endlich kommt so viel an, als auf ihre gute Wahl und das Zuschneiden derselben. Denn werden sie nicht fest eingesetzt, indem man die Erde an das Schnittende gehörig andrückt, so gehen sie unfehlbar zu Grunde, weil sie in Folge des Zusammensitzens der Erde durch's Begießen hohl zu stehen kommen und sich alsdann nicht bewurzeln können. Manche glauben, daß jeder Steckling einzeln in die Mitte eines Topfes gesetzt werden müsse, und wählen dazu öfters noch ein sehr großes, oder aber umgekehrt ein ganz kleines Gefäß, was gleich fehlerhaft ist. Denn wie schon bemerkt, es ist Erfahrungssache, daß die Stecklinge viel leichter Wurzel schlagen, wenn sie am Rande des Topfes herum eingepflanzt werden, kaum $^1/_2$ Zoll von demselben entfernt, und in einem 4—5 Zoll weiten Topfe lassen sich auf diese Weise füglich 8, 10—12 Stecklinge bringen, so daß sie 1—2 Zoll weit von einander entfernt zu stehen kommen. Auch einen einzelnen Steckling pflanze man am Rande des Topfes ein, und wähle für ihn ein wenigstens 3 Zoll weites Gefäß; denn allzu kleine Töpfchen fassen nicht genug Erde, um solche gleichmäßig feucht erhalten zu können, sie trocknen viel zu häufig aus, während auf der anderen Seite dagegen die Erde in großen Töpfen, zumal mit einem einzigen Steckling in ihrer Mitte, fast gar nie bis auf die Mitte hinein austrocknen kann und somit sauer wird und

den Steckling anfaulen macht, was sicherlich weit weniger der Fall ist, wenn derselbe am Rande eingesetzt wird.

Sind die Stecklinge eingesetzt, so ist das Erste, den Topf gehörig zu begießen, damit sich die Erde recht satt an dieselbe anlege. Man vergesse deßhalb nicht, den Topf beim Einsetzen der Stecklinge nicht so hoch mit Erde anzufüllen, daß alles Wasser darüber hinwegfließt. Einige Tage später, wenn die Erde wieder etwas abgetrocknet ist, untersuche man alsdann die Stecklinge durch ein leichtes Ziehen, ob sie noch gehörig fest stehen, und wenn nicht, so müssen sie wiederholt angedrückt werden, jedoch, wie sich von selbst versteht, ohne sie zu quetschen oder sie sonst irgendwie zu verletzen.

Sind die Töpfe mit den Stecklingen gehörig begossen und sonst ganz in Ordnung gebracht, so kommt nun Alles darauf an, dieselben an einen Ort zu bringen, wo sie weder der Sonne, noch dem Luftzuge ausgesetzt sind. Hinter einem gegen Nord oder Nordwest gelegenen Fenster werden sie sich immer gut befinden und sollen auch daselbst bleiben, bis die Stecklinge durch ihren kräftigen Trieb anzeigen, daß sie die Wurzelbildung bereits begonnen haben, von welcher Zeit an dieselben, übrigens nur mit großer Vorsicht und ganz nach und nach, an Sonne und Luftzutritt gewöhnt werden dürfen. Man halte dabei die Oberfläche der Erde immer möglichst locker, gieße sehr mäßig, ohne übrigens auch nur einmal die Erde stark austrocknen zu lassen, und überspritze die Stecklinge mit reinem Wasser bei heller Witterung zu wiederholten Malen, ja täglich, denn solches befördert ihr Wachsthum sehr, und versäume nie, dieselben mittelst vorgestellter Papierbogen oder sonst wie zu beschatten.

Bei Arten, wie z. B. die meisten aus Neuholland in der letzten Abtheilung der Zimmerpflanzen (S. 331 ff.), welche empfindlicher sind und schwerer Wurzeln schlagen, wird es nöthig, **Glasglocken über die Stecklinge herzustürzen**, um sie von der äußeren Luft auf mehrere Wochen lang ganz abzuschließen. Diese Gläser sollen ganz geschlossen, also auch oben nicht offen sein, oder wenn dieß der Fall, so sollen sie genau verschlossen werden können; man wähle Glocken, wie man sie gewöhnlich über Confituren u. dergl. m. herzustürzen pflegt, nicht zu hoch und nur 1—2 Linien breit vom Rande des Topfes abstehend, und womöglich von violettem oder blauem Glase, weil zufolge der gemachten Erfahrungen letztere Farben die Wurzelbildung beschleunigen. Diese Gläser müssen jeden Morgen mit einem Tuche wieder ausgetrocknet werden. Denn es bildet sich an denselben ein wässeriger Niederschlag, der Schimmel und Fäulniß an den Stecklingen veranlaßt, wenn die Glocken nicht immer wieder trocken gerieben werden. In manchen Fällen können übrigens diese Glocken erspart werden, wenn man zu dergleichen schwerwurzelnden Stecklingen hohe Töpfe auswählt und solche etwa nur zur Hälfte mit Erde füllt und dann die Stecklinge so einsetzt, daß der Topf mit einer Glastafel bedeckt werden kann, wozu sich jedes größere Stück von einer zerbrochenen Fensterscheibe eignet. Sehr zartblättrige, feinzweigige Arten faulen übrigens in solchen halbgefüllten Töpfen leicht an; solche müssen hell haben und unter Glocken gehalten werden. Unter den Gläsern müssen nun die Stecklinge so lange bleiben, bis sie zu wachsen beginnen, worauf zuerst nur bei Nacht und später aber auch bei Tage die Gläser mittelst untergelegter Holz-

stäbchen od. dergl. m. gelüftet und endlich ganz abgenommen werden können.

Nicht alle Arten von Stecklingen schlagen gerne Wurzeln in der gewöhnlichen Temperatur des Wohn- oder Nebenzimmers, sondern müssen, wenn man glücklich damit sein soll, mit den Töpfen wenigstens in eine etwas höhere Temperatur gebracht werden, die bis auf 15 — 20 Grad Reaumur gesteigert werden darf. In größeren Gärtnereien hat man hiezu besondere Vorrichtungen unter verschiedenen Namen, z. B. Stopferkasten, Warmbeete, Vermehrungshäuser u. dgl. m., welche alle darin übereinkommen, daß die Töpfe mit den Stecklingen immer den Fenstern so nahe als möglich, und dann in ein Medium, Sand, Gerberlohe, Sägespähne u. a. m., zu stehen kommen, das um mehrere Grade wärmer ist, als die in dem Beete befindliche Luft, sei es durch Fermentation des Stoffes selbst, bei der sich Wärme entwickelt, oder mittelst künstlicher Erwärmung, wobei in neuerer Zeit die Heißwasserheizung eine große Rolle spielt. Auch für die Blumenzucht im Kleinen sind schon häufig ähnliche Apparate, tragbar und so compendiös als möglich eingerichtet, versucht worden, bekannt unter den Namen von Stopferkästchen, Lohkästchen u. s. w.; man hat sogar dergleichen Einrichtungen mit Blech- oder Kupferröhren unter den Töpfen weg, welche mit heißem Wasser gefüllt werden können und auf diese Weise die Temperatur in diesen Kästchen erhöhen, als die ersten Anfänge zu einem Thermosyphon oder Heißwasserheiz-Apparate. Diese kleinen Vermehrungskästchen haben allerdings auch ihre gute Seiten, indem nämlich der Luftraum zwischen

den Stecklingen und den Fenstern sehr verringert wird, und erstere sehr nahe unter das Glas gebracht werden, was immer zu ihrer schnelleren Bewurzelung viel beiträgt und in manchen Fällen die Glasglocken erspart. Die Wärme von unten aber, welche damit erreicht werden soll, ist in den meisten Fällen nicht sehr in Anschlag zu bringen, sondern wird im Gegentheile häufig noch nachtheilig wirken, indem solche nicht gleichförmig gehandhabt werden kann. Denn wo sie durch die Selbsterhitzung des zum Eingraben der Töpfe bestimmten Materials erzielt werden soll, da ist in der Regel die Masse desselben nicht groß genug, um eine nachhaltige Wärme zu erzeugen, und mit wie vielen Mißständen es verknüpft ist, sich immer wieder heißes Wasser für die Röhren machen zu lassen, glaube ich kaum erwähnen zu dürfen. Immerhin aber ist es für die Vermehrung aus Stecklingen sehr zuträglich, wenn solche mit ihren Töpfen in Sägespähne oder Gerberlohe u. s. w. bis an den Rand eingegraben werden, schon weil die Erde viel gleichmäßiger feucht bleibt, und in sofern verdienen dergleichen Apparate alle Empfehlung, um so mehr, als dieselben zu diesem Zwecke ohne große Kosten in Form eines einfensterigen, tragbaren Frühbeetes von jedem Glaser oder Schreiner angefertigt werden können, so daß ich jede weitere Anleitung zu ihrer Herstellung für zwecklos halte, da Form und Größe derselben ganz von den Bedürfnissen des Eigenthümers und von der Localität, wo sie angebracht werden sollen, abhängig sind. — Hat man es mit dergleichen Stecklingen zu thun, welche zur Bewurzelung eine erhöhte Temperatur verlangen, so gehen solche in den meisten Fällen leichter an, wenn sie erst 3—4—6 Wochen in der ge-

wöhnlichen Temperatur des Zimmers gestanden sind, und dann erst in das warme Beet gebracht werden.

Bei gehöriger Aufmerksamkeit und Pflege werden die meisten Stecklinge nach 8—12 Wochen durch ihr kräftiges Wachsthum anzeigen, daß sie sich bewurzelt haben. Um solches aber gewiß zu erfahren, stürze man die Ballen, wenn sie gerade ziemlich trocken sind, vorsichtig aus dem Topfe heraus, wie ich es beim Versetzen angegeben habe, wo sich alsdenn an denselben viele Wurzelfasern am Rande herum befinden werden, welche alle den Stecklingen angehören. So lange aber keine solche Wurzelfasern sichtbar sind, haben sich auch die Stecklinge noch nicht gehörig bewurzelt.

Hat man Platz genug zum Ueberwintern vieler junger Pflanzen, so werden alsdenn, vorausgesetzt daß es noch nicht Herbst ist, die gut bewurzelten Stecklinge auseinander genommen, d. h. die herausgestürzten Ballen durch sanftes Drücken zerbrochen, wobei die sandige Erde auseinander fällt und an jedem Steckling nur ein kleiner Wurzelballen hängen bleibt. Dieselben werden sofort einzeln in kleine, 3zöllige Töpfe, mit gutem Abzuge versehen, in die für ihre Art taugliche Erde eingesetzt, gehörig eingegossen, und aber für die nächsten 2—3 Wochen sehr vorsichtig behandelt, am besten gerade wie früher die Stecklinge selbst, indem sie Sonne und Luftzug für die erste Zeit nicht gut ertragen und leicht zu Grunde gehen, wenn ihnen in dieser Hinsicht nur ein wenig zu viel zugemuthet wird. Uebrigens ist es keineswegs nothwendig, die bewurzelten Stecklinge noch im Spätsommer auseinander zu nehmen. Es kann solches im Frühjahr eben so gut geschehen, und meistens kommen sie zu meh=

reren in einem Topfe beisammen viel gesunder durch den Winter, als wenn sie noch spät erst versetzt werden, wo sie vor Winter nicht mehr gehörig einwurzeln können.

Diesen Bemerkungen über die Vermehrung der Topfpflanzen durch Stecklinge überhaupt will ich noch einige Winke beifügen über das Verhalten einzelner größeren Familien von Gewächsen in dieser Beziehung.

a. Fettpflanzen, z. B. Cactus, Crassula und dergl. m. lassen sich wohl am leichtesten mittelst Stecklingen vermehren, und schlagen fast zu jeder Jahrszeit Wurzel, wenn man nur, wie schon weiter oben bemerkt worden ist, die Schnittfläche der Stecklinge erst einige Tage abtrocknen läßt und sie in eine sehr sandige Erde steckt. Dieselben bedürfen keiner Glasglocken und wollen sehr wenig begossen sein, nur gerade so viel, daß sich die Erde nicht von denselben ablöst. Die Cereusarten und andere, welche nicht gerne Seitentriebe machen, so namentlich die Melocacten und Echinocacten, können zum Zwecke der Vermehrung leicht dazu veranlaßt werden, wenn man der Pflanze durch einen raschen, scharfen Querschnitt etwas über der Mitte ihrer ganzen Länge den Kopf abschneidet. Es treiben alsdenn in kurzer Zeit an der Schnittfläche des Strunkes mehrere junge Pflänzchen hervor, welche bald abgenommen und als Stecklinge behandelt werden können. Auch gelingt es gemeiniglich, den abgeschnittenen Kopf zu retten, indem man denselben zum Behufe des Abtrocknens der Schnittfläche immer wieder mit Kohlenpulver bestreut, nachdem das alte, feucht gewordene weggewischt worden, bis er nach Verfluß mehrerer Tage auf die Fläche eines, mit sandiger Heidenerde

gefüllten Topfes fest aufgesetzt oder auch leicht eingedrückt werden darf. Mittelst beigesteckter Stäbchen in seiner Stelle fast erhalten und mit größter Vorsicht begossen, wobei die Pflanze selbst nie benetzt werden soll, schlägt derselbe in den meisten Fällen bald Wurzel und gedeiht alsdenn gleich einer ganz unverletzten Pflanze.

b. Nicht viel schwieriger, als die Fettpflanzen, bewurzeln sich die Stecklinge von weichholzigen Pflanzen, mit breiteren, nicht lederartigen Blättern, wie z. B. die Gattungen **Pelargonien, Cistus, Jasminum, Leonottis, Digitalis, Helianthemum** u. a. m., wenn die Triebe nur nicht noch zu weich sind und die Erde sandig genug ist. Von diesen kann man vom ersten Frühling an bis in den Spätsommer hinein Stecklinge nehmen, am sichersten jedoch gehen sie nach der Blüthe, wo die Triebe vom Frühjahr her gehörig verholzt sind. Sie haben nicht nöthig, unter Glasglocken gestellt, wohl aber sorgfältig beschattet zu werden, bis die ersten 4 — 5 Wochen vorüber sind.

c. Schon schwieriger für den Blumenfreund, der keinen eigentlichen Vermehrungskasten hat, sind die Pflanzen mit dünnem, hartem, brüchigem Holze und mehr oder weniger lederartigen, festen, meist immergrünen Blätter, wie solche aus der Familie der Myrtenpflanzen. Die Myrten selbst und ebenso die **Callistemon-** und **Melaleuca**-Arten gehen noch ziemlich leicht und bedürfen der Glasglocken nicht unumgänglich, wenn es schon für die ersten Wochen sicherer ist, sie unter dieselben zu stellen. Man stecke die Stecklinge aber immer fast in reinen Sand, mit höchstens 1/3 Heidenerde, und wähle Triebe, welche fast noch etwas weich sind.

Im Allgemeinen gehen dieselben am schnellsten an, wenn sie im Mai und Juni gemacht werden, wo die Frühjahrstriebe anfangen zu verholzen. Später, im August und September, sind sie schon etwas zu hart, und stecken alsdenn bis zum nächsten Frühjahr, ohne sich nur zu rühren, außer daß sie zuweilen an der Schnittfläche eine dicke, knorpelige Wulst bilden, jedoch ohne Wurzeln daraus zu entwickeln. Schneidet man im Frühjahr alsdenn die Wulst weg und steckt sie in frischen Sand, so machen die Stecklinge gemeiniglich bald Wurzeln. Bodenwärme verlangen sie nicht.

d. Dasselbe ereignet sich gar gerne bei solchen holzartigen Topfpflanzen, welche viel harzige Stoffe enthalten, und feste, glänzende, lederartige Blätter haben, so namentlich auch bei der einfach blühenden Camellie, der einzigen Art, welche aus Stecklingen geht, und deßhalb als Wildling oder Unterlage, um gefüllte Sorten darauf zu veredeln, gebraucht wird. Um die Bildung einer solchen, übermäßig großen Wulst zu verhüten, wähle man sich die Zweige zu den Stecklingen schon im Winter aus, schneide sie mit sehr scharfem Schnitt ganz nach und nach durch, indem man 4 — 6 Wochen zuwartet, bis man sie ganz abnimmt, und stecke sie im Februar und in ganz reinen Sand. Sie bedürfen keiner Bodenwärme, wohl aber der Glasglocken. Bemerkt man, daß eine solche große, krankhafte Wulst sich bilden will, so nehme man die Stecklinge heraus, mache einen Kreuzschnitt in die Wulst, und stecke ein Hölzchen dazwischen, daß sie nicht wieder verwachsen kann; sofort werden alsdenn die Stecklinge wieder frisch gesteckt. Uebrigens ist die Vermehrung dieser Arten schon ziemlich schwierig und

oft von sehr langer Hand; solche Stecklinge rühren sich oft 10 — 12 Monate lang gar nicht.

e. Die Arten aus der Familie der Seidelbaste, z. B. die Daphnearten selbst, Pimelea, Gnidia und dgl. m. werden am besten im März oder April vermehrt, wobei man die Stecklinge von ziemlich ausgewachsenen Trieben vom vorigen Spätjahr nimmt. Sie gehen in einer sehr sandigen Heidenerde besonders gerne an, bedürfen aber Glasglocken, welche kaum ein wenig vom Rande des Topfes abstehen sollen, und müssen äußerst vorsichtig begossen werden; denn Blätter und Rinde faulen leicht an. Bodenwärme verlangen sie nicht, sondern bewurzeln sich leicht in der Temperatur des Wohnzimmers, Daphne Cneorum und collina wächst sogar besser, wenn sie im Herbste vermehrt und die Stecklinge im Nebenzimmer bei 8 — 10 Grad Wärme überwintert werden. Uebrigens lassen sich die Daphnearten im Allgemeinen leicht vermehren durch Copuliren oder Pfropfen auf Wildlinge der D. Laureola, welche aus Samen gezogen wird.

f. Die Arten aus der Familie der Rhodoraceae gehen aus Stecklingen nicht gerade sehr leicht, namentlich die Rhododendron-Arten nicht, welche alle besser auf Sämlinge von Rh. ponticum veredelt werden (siehe S. 326). Die Azalea-Arten, besonders A. indica, werden schon öfter aus Stecklingen gezogen, und man beobachte dabei, daß die Triebe nicht schon gar zu stark verholzt sein dürfen, welche zu Stecklingen benutzt werden sollen. Am sichersten gehen sie an, wenn die Stecklinge vom Frühjahrtriebe genommen werden im Juli, wo sie zwar reif, aber noch nicht zu hart sind. Bodenwärme

verlangen sie nicht, wohl aber wollen sie unter gut schließenden Glocken stehen, und wenn sie in reinen Sand gestopft werden, so sollten sie frühzeitig nach der Wurzelbildung versetzt und noch für einige Zeit mit großer Vorsicht behandelt werden, damit sie nicht wieder zurückgehen.

g) Aus der Familie der Rataceen sind es hauptsächlich die Gattungen **Boronia** und **Correa** und die mit **Agathosma** verwandten Arten, welche bei der Blumen-Cultur im Zimmer in Betracht kommen. Sie gehen alle aus Stecklingen an, wenn solche vom reifen Holz vom vorigen Jahre zeitig im Februar und März gemacht werden in reinen Sand oder Sand und Heidenerde zu gleichen Theilen. Der Erfolg ist noch gewisser, wenn man die zu vermehrenden Exemplare einige Wochen lang warm stellt, ehe die Stecklinge davon genommen werden. Bodenwärme verlangen sie keine, wohl aber wollen sie unter Glocken gehalten sein.

h) Schon schwieriger wird die Vermehrung der neuholländischen Sträucher mit Schmetterlingsblüthen, wie z. B. **Daviesia** und die verwandten Gattungen. Die Stecklinge faulen sehr leicht ab, und es hält schon schwer, den Zeitpunkt der rechten Reife des Holzes zu treffen, obschon man im Allgemeinen ziemlich sicher geht, wenn man die Vermehrung im Frühjahr vornimmt mit Stecklingen von Trieben vom vorigen Sommer. Man wähle nur solche, welche eben beginnen holzig zu werden und aber noch nicht zu hart sind. Es ist deßhalb bei einzelnen Arten gerathen, die Vermehrung schon im Herbste zu versuchen, noch ehe die Sommertriebe sich allzu stark verholzen. Reiner Sand und Glasglocken

sind unerläßlich, Bodenwärme bedürfen sie aber nur wenig; sie begnügen sich mit 10—14 Grad.

i) Die Heidekräuter endlich und die übrigen den Ericen verwandten Gattungen gehen zwar aus Stecklingen an, brauchen aber lange Zeit, und der Blumenfreund ist selten damit glücklich. Uebrigens verlangen sie keine Bodenwärme und begnügen sich mit reinem Sand, gut schließenden Glasglocken und einem schattigen, kühlen Stand nach Norden. Das Ende des Sommers ist die beste Zeit zu deren Vermehrung aus Stecklingen.

b) Vermehrung aus Wurzelschnittlingen.

Eine besondere Art von Stecklingen sind solche, welche von den stärkeren Wurzeln genommen werden, eigentliche Wurzelstecklinge, wodurch z. B. die bekannten **Houstonia triphylla** (S. 142) am leichtesten vermehrt wird. Die Hauptsache dabei ist, daß die Wurzeln dicht an ihrem Ursprunge am Stamm abgeschnitten werden, und daß der dicke Theil der Wurzel mit dem Schnittende gerade der Erde gleich zu stehen kommt, wenn die Schnittlinge aufrecht in den Topf eingepflanzt werden. Etwas Bodenwärme und Bedecken mit einer Glasglocke thut ihnen gut. Außer der **Houstonia** gehen durch diese Vermehrungsart auch die **Hermannia, Volkameria, Passiflora, Campanula pyramidalis** und die meisten **Acacia**-Arten (s. S. 332), überhaupt noch manche andere Pflanzen, welche sonst durch Stecklinge nicht leicht zu vermehren sind.

c) Vermehrung mittelst der Blätter.

Bei den Gattungen **Bryophyllum, Gesneria** und **Gloxinia** (S. 169, 183 u. 184) ist diese Vermehrungs-

art ausführlich beschrieben, so daß ich Nichts weiter beizufügen brauche, als daß sich außer diesen noch die meisten Pflanzen mit dicken, fleischigen Blättern auf solche Weise vermehren lassen, so namentlich **Aloë, Rochea, Crassula** und **Cotyledon**, und namentlich auch die **Achimenes**-Arten. Auch bemerke ich, daß es nicht unumgänglich nöthig ist, daß an der Basis des Blattstiels ein Auge oder eine Knospe sich befindet, wohl aber, daß das Blatt immer so auf die Erde gelegt werden muß, daß der Stiel in die Erde hineinreicht und darin etwas festgedrückt werden kann. Endlich ist der Erfolg weit sicherer, wenn man die Mittelrippe der Blätter an verschiedenen Stellen auf der Rückseite derselben bricht (knickt) oder durchschneidet, jedoch nur so, daß die Oberfläche des Blattes nicht verletzt wird. Es kommen alsdenn an diesen Bruchstellen junge Pflanzen zum Vorschein.

Zu dieser Vermehrungsart sind übrigens Glasglocken und eine ziemlich hohe, schwüle Temperatur fast unerläßlich; sonst aber gelingt sie fast zu jeder Jahrszeit. Man wähle nur nicht gerade die untersten, schon im Absterben begriffenen Blätter dazu, sondern solche von mittlerem Alter, die dabei vollkommen ausgebildet und sonst in ganz gesundem Stande sind.

d) Vermehrung mittelst der Knospen.

Wenn man keine zu wirklichen Stecklingen taugliche Zweige finden kann, so lassen sich zuweilen auch die bloßen Knospen oder Augen stecken, namentlich von laubabwerfenden Holzarten mit großen Knospen und solche mit großen, immergrünen Blättern, wie z. B. die Orangen u. a. m. Die Augen müssen jedoch völlig ausgewachsen

sein, an gutgereiftem Holze sich befinden und noch schlafen, d. h. noch nicht im Triebe begriffen sein.

Das Verfahren dabei ist einfach. Man zerschneidet einen solchen Zweig in eben so viele Stücke, als er Augen zählt, so daß man also jedes Auge auf einem etwa 1—2 Zoll langen Holzstückchen sitzend erhält. Das Holzstückchen wird sofort mitten durch das Mark gespalten und noch weiter der Markrest unter dem Augenstück sauber weggeschnitten, und diese sofort in Töpfe mit reinem Sand oder Sand und Heidenerde gemischt am Rande herum eingelegt oder eingedrückt, so daß die Erde etwas darüber hergeht. An den Augenstücken von immergrünen Holzarten läßt man auch das Blatt stehen und sucht nur mittelst beigesteckter Stäbchen zu verhindern, daß die Blätter die Augenstückchen nicht umziehen. Sofort werden die Töpfe vorsichtig, aber derb begossen, damit sich die Erde dicht an die eingepflanzten Knospen anlege, und dann mit Glasglocken bedeckt und in's warme Zimmer und in Schatten gestellt. Der Herbst und das Frühjahr ist die geeignete Zeit zu dieser Vermehrungsart, und sie kann bei Rosen, bei Cydonia, Citrus, Camellia, Pittosporum, Chimananthus, Hydrangea und noch bei vielen anderen Arten in Anwendung gebracht werden.

e) Vermehrung durch Wurzeltheilung.

Diese ist wohl die einfachste, am leichtesten auszuführende Vermehrungsweise, welche bei fast allen ausdauernden, krautartigen Blumenpflanzen in Anwendung kommt, wie z. B. bei allen Phloxarten, Lobelien, Verbenen u. a. m. Die beste Zeit dazu ist der Frühling vor dem Austreiben, wo sie jedenfalls immer

sicherer gelingt, als im Herbste nach der Samenreife, und die Manipulation dabei ist im Allgemeinen höchst einfach. Man reinigt eben den Wurzelballen bestmöglichst von aller Erde, untersucht alsdenn die Stellung der Sprossen, die nun eben im Begriffe sind auszutreiben, genau, und trennt sie sofort mittelst eines vorsichtigen Auseinanderziehens, was immer besser ist, als das Durchschneiden, weil dabei die Trennung nach dem Verlaufe der Gefäßbündel geschieht und diese nicht durchschnitten werden. Die abgetrennten Stücke werden alsdenn in die ihnen taugliche Erde eingepflanzt, mäßig eingegossen und etwas warm gestellt.

Auch bei strauchartigen Gewächsen kommt diese Vermehrung durch Abtrennen von Wurzelsprossen oder Ausläufern nicht selten vor, z. B. bei Rosen, Syringen, Schneeballen u. a. m. Die beste Zeit dazu ist immer das Frühjahr. Ebenso eignen sich die Ausläufer und Ranken, wie sie z. B. die Erdbeeren und Saxifragen machen, gut zur Vermehrung.

Knollige Wurzeln lassen sich zum Behufe der Vermehrung ebenfalls theilen, und zwar diese am besten mit einem recht scharfen Messer. Immer aber muß das abgetrennte Stück mit einer Keimknospe versehen sein, ohne welche es nicht im Stande ist, einen Trieb zu liefern, die aber auch in der Regel leicht erkannt wird. Die beste Zeit zu dieser Zertheilung ist, wenn die Knolle noch ruht, aber eben auszutreiben beginnt, wo denn die Keimknospen leicht unterschieden werden. Man treibt zu diesem Behufe manche Knollen auch erst ein wenig an. Noch hat man darauf zu achten, daß die Schnittflächen erst ordentlich abtrocknen und mit Bestreuen von Kohlen-

pulver vor dem Anfaulen geschützt werden, ehe sie eingepflanzt werden, und jedenfalls sind sie alsdenn von Anfang an längere Zeit ziemlich trocken zu halten.

Zwiebelgewächse lassen sich leicht vermehren durch die Abnahme der jungen Zwiebelbrut an der Basis der alten Zwiebel, wenn diese in vollkommenem Ruhezustand sich befindet. Uebrigens lasse man die Brut alt und reif genug werden, damit nicht durch ihre Ablösung die Mutterzwiebel Schaden nehme. Die abgenommenen Zwiebelchen sollen nicht zu tief, d. h. nicht viel tiefer, als ihr Durchmesser groß ist, eingepflanzt werden.

r) Vermehrung mittelst Ablegens (Anhänger) und Absenkens.

Beide Vermehrungsarten sind schon etwas künstlicher, und kommen weniger häufig bei der Blumencultur im Zimmer in Anwendung, als die so eben beschriebenen Verfahren. Doch geschieht es bisweilen, daß bei Pflanzen, die sich schwer durch Stecklinge vermehren lassen, Töpfe mit Einschnitten oder Blechkapseln (sogenannte Anhänger) um einzelne Zweige angebracht und mit Erde gefüllt werden, um auf solche Weise dieselben, wenn auch nach langer Zeit erst, zum Wurzeltreiben zu veranlassen. Die Einrichtung solcher Anhänger ist allgemein bekannt, und bedarf deßhalb keiner weiteren Beschreibung. Wenn dergleichen in Anwendung kommen, so ist die Hauptsache dabei, daß der abzulegende Zweig unter einem Knoten erst geringelt oder mit einem Metalldraht fest eingeschnürt werde, um dadurch eine gewisse Stockung des Saftes und in Folge davon eine baldigere Bildung der Wurzeln zu erzielen; daß ferner dieser Knoten mitten in die Erde des

Gefäßes zu stehen komme, und letzteres mittelst eines beigesteckten Stabes in aufrechter Stellung unverrückt erhalten werde; endlich daß die Erde immer feucht sei und die Oeffnung im Gefäße, durch welche der Zweig läuft, mit Moos verstopft werde. Das Ringeln des Zweigs geschieht, indem man unter dem Knoten (d. h. unter einer Stelle, wo eine Knospe sich befindet) einen schmalen, etwa eine Linie breiten Rindenring ringsum ablöst bis auf das Holz.

Solche Anhänger können eigentlich zu jeder Zeit gemacht werden, mit dem meisten Erfolge aber geschieht es im Sommer mit jungen aber gut ausgewachsenen Zweigen, welche sich alsdenn bis zum nächsten Frühjahr häufig bereits bewurzelt haben werden. Ist solches der Fall, so gebrauche man die Vorsicht, den bewurzelten Zweig nur nach und nach von der Mutterpflanze wegzuschneiden, so daß man innerhalb 4—6 Wochen denselben immer tiefer und tiefer einschneidet, bis er endlich ganz durchgeschnitten werden kann, ohne daß er in Folge der Operation welk wird.

Das gewöhnliche Ablegen von Zweigen in mit Erde gefüllte Töpfe oder auf Beeten im Garten ist in der Hauptsache dasselbe Verfahren, nur daß die Zweige dabei in die Erde niedergebogen und dort in einer Tiefe von 1 — 2 Zoll mittelst kleiner hölzerner Hacken, welche man über sie her in die Erde steckt, festgehalten werden. Dabei steht also die Spitze des Zweiges aus der Erde heraus, und wesentlich ist, daß dieselbe in eine möglichst aufrechte Lage mittelst der Erde festgedrückt und in derselben mittelst eines beigesteckten Stabes festgebunden werde, wobei sich jedoch von selbst versteht, daß der Zweig nicht

gebrochen werden darf. In dieser Hinsicht muß man bei brüchigem Holze sehr vorsichtig sein, und bei solchem lieber das Ringeln der Rinde oder Drahtringe u. dgl. m. in Anwendung bringen, als sie zu stark aufrecht biegen wollen; denn gebrochen werden dürfen sie nicht.

Die beste Zeit zum Ablegen ist, für Rosen namentlich, der Sommer; übrigens bewurzeln sich auch im Frühjahr gemachte Ableger, wenn solche nicht gar zu hartholzig sind, meistens bis zum nächsten Jahre. Die bewurzelten Zweige sollen ebenfalls nicht auf einmal durchgeschnitten und nach geschehenem Durchschnitt noch etliche Wochen an Ort und Stelle gelassen werden, ehe man sie aushebt und in den Topf setzt.

Das Absenken ist ganz dasselbe Verfahren, nur mit dem Unterschiede, daß der einzulegende Zweig vorerst dicht unter einem Gelenkknoten halb durchgeschnitten und alsdenn mittelst einer Wendung des Messers nach oben auf 1 — 1½ Zoll Länge herauf gespalten wird, so daß eine Art Zunge vom Zweige absteht. Derselben wird alsdenn so in die Erde eingelegt und mit einem Haken befestigt, daß diese Zunge senkrecht in dieselbe hineinreicht, und der obere Theil des Zweiges ganz aufrecht zu stehen kommt. Diese möglichst aufrechte Biegung des eingeschnittenen Zweiges ist ebenfalls zur Wurzelbildung höchst förderlich, muß aber mit aller Vorsicht geschehen, weil die Zweige nicht selten an der halb durchgeschnittenen Stelle leicht brechen. Bei Nelken, Oleander und manchen anderen Gewächsen, welche beim bloßen Ablegen nur schwer sich bewurzeln, wird dieses Absenken in Anwendung gebracht, und die beste Zeit dazu ist meistens der Som-

mer, wenn eben die Triebe vom Frühjahr her gehörig reif geworden sind.

g. Vermehrung mittelst Veredeln.

Darunter versteht man das Pfropfen, Oculiren, Copuliren und Ablactiren, lauter Operationen, mittelst denen Zweige oder Knospen schön blühender Arten und Sorten auf Pflanzen einer schnellwüchsigen Art derselben Gattung, die man in diesem Falle Wildlinge oder Unterlagen nennt, aufgesetzt, und, indem man sie sorgfältig zusammenbindet, so daß Splint auf Splint trifft, zusammenwachsen läßt, bis das aufgesetzte Edelreis auf dem Wildlinge fortwächst, als wären sie immer ein Stamm gewesen.

Die Handgriffe bei diesen Operationen zu beschreiben, halte ich nicht für nöthig, da dieselben allerwärts beschrieben sind; überdieß muß man sich dieselben zeigen lassen und vielfach selbst üben, was leicht geschehen kann, da sie allgemein bekannt sind und bei der Obstbaumzucht in jeder Baumschule in Anwendung kommen.

Eben so ist in Bezug auf die Zeit, wenn diese Operationen bei einzelnen Topfgewächsen vorgenommen werden müssen, bei deren Beschreibung immer das Nöthige bemerkt, so wie über die Wahl der Wildlinge u. s. f., so daß ich hier nur noch darauf aufmerksam machen will, daß das Pfropfen und Copuliren dann am sichersten gelingt, wenn der Wildling in vollem Safte, die Edelreiser dagegen noch nicht ganz im Safte sind, und daß man deßhalb immer gut daran thut, den Wildling 10—12 Tage vor der Operation etwas wärmer zu stellen, damit der Saft recht in Bewegung komme, die Edel-

reiser dagegen zu schneiden, so lange sie noch nicht im vollen Safte sind, und sie alsdenn an einem kühlen, schattigen Ort in Moos oder Erde aufzubewahren, bis man ihrer zur Vornahme der Veredlung bedarf.

Beim Oculiren müssen Wildling und Edelreis im vollen Safte stehen, damit sich bei beiden die Rinde gut ablösen läßt, und das Ablactiren, Absäugen, unterscheidet sich vom Copuliren nur dadurch, daß dabei das Edelreis nicht von seinem Mutterstock abgeschnitten, sondern auf den Wildling aufgesetzt wird, indem es mit ersterem in Verbindung bleibt. Man ablactirt, sobald der Saft in Bewegung tritt, am häufigsten also im Frühjahr. Als Edelreiser wähle man dazu Zweige vom vorjährigen Holze, gut gereift und kräftig gewachsen, und von der gleichen Stärke, wie der Wildling, der natürlich ganz nahe zu der zu vermehrenden Art gebracht werden muß, sei es, indem sie in denselben Topf gepflanzt worden sind, oder indem man eben den Topf mit dem Wildling neben den Topf mit der edlen Pflanze stellt und beide zusammenbindet, so daß sie nicht verrückt werden können. Sofort wählt man bei beiden gleich dicke Stellen aus und in solcher Höhe, daß dieselben gut zusammengefügt werden können, und schneidet alsdenn den Wildling daselbst quer ab. Noch weiter erhält derselbe einen schrägen Anschnitt von ungefähr 1 bis 1½ Zoll Länge, der an dem Abschnitt in einer Tiefe auslaufen soll, welche über das Mark hinausreicht, so daß also eine Form am Wildlinge entsteht, ähnlich der Mündung der Pfeifchen, welche im Frühjahr die Kinder aus Weiden u. dgl. m. anfertigen. Der Edelzweig erhält an der gleich dicken Stelle ganz denselben Anschnitt, erst nach

oben gerichtet den Querschnitt, so tief, daß er nachher auf den abgeschnittenen Wildling gut aufgesattelt werden kann, und dann den Anschnitt der Länge nach von unten herauf gleich lang und tief, wie der am Wildlinge. Diese Schnitte müssen rein und scharf sein, und man übe sich vorher an Weiden u. dgl. m. so lange, bis man im Stande ist, dieselben nach dem Augenmaße auf den ersten Schnitt an beiden Theilen gleichförmig zu treffen, so daß gar nicht oder möglichst wenig daran nachgebessert zu werden braucht. Sind die Anschnitte in Ordnung, so wird der Edelzweig auf den Wildling hingepaßt und sorgfältig darauf festgebunden, auch sogleich durch beigesteckte Stäbe, an welche die Zweige angeheftet werden, dafür gesorgt, daß sie nicht mehr aus ihrer Lage gebracht werden können. Der ablactirte Zweig wächst in der Regel ziemlich schnell an, worauf er nach und nach immer tiefer eingeschnitten und endlich ganz von seinem Mutterstocke losgetrennt wird. Camellien und Rhododendron werden häufig ablactirt.

Wo es immer thunlich ist, wende man das Oculiren als Vermehrungsart an, weil dadurch die Pflanzen am wenigsten verletzt werden. Nach diesem gibt das Copuliren die schönsten Exemplare, und dann das Ablactiren. Das Pfropfen sollte nur in Anwendung kommen, wenn keine der übrigen Veredlungsarten mehr möglich ist, und dann noch gebe man dem Pfropfen mit dem Sattel den Vorzug vor dem Spaltpfropfen.

Die veredelten Exemplare sollten, wenn immer möglich, etwas wärmer gestellt und zumal anfänglich fleißig beschattet werden; auch trägt zum schnelleren Verwachsen ein häufiges Bespritzen mit lauem Wasser sehr viel bei.

Ist man überzeugt, daß Augen oder Edelreiser gut angewachsen sind, so versäume man ja nicht, den Verband zu lüften, damit er nicht einschneidet; aber denselben jetzt schon ganz abzunehmen, ist nicht rathsam, sondern man lege einen frischen Verband, und zwar nicht sehr fest, um, damit sich das Edelreis nicht wieder ablöse.

h. Vermehrung aus Samen.

Sie ist nächst der aus Stecklingen diejenige, welche bei der Blumenzucht wohl am häufigsten in Anwendung kommt, und natürlich am wenigsten Schwierigkeit darbietet, wenn man im Besitz guter, keimfähiger Samen ist. Dieselbe geschieht bei allen Topfgewächsen ganz auf dieselbe Weise, wie ich schon (S. 105 ff.) für die Anzucht der Sommerblumen angegeben habe, und ich bemerke hier nur noch, daß dergleichen Samen oft so klein und winzig sind, daß sie gar nicht mit Erde bedeckt, sondern nur auf der Oberfläche derselben angedrückt werden dürfen. Dergleichen Samentöpfe bedeckt man alsdenn am besten mit einer Scheibe Fließpapier oder einem Mooskißchen, um sie vor dem Ausschwemmen durch das Begießen zu sichern. Das Begießen ist bei dergleichen Aussaaten die Hauptsache, und erfordert große Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Nie dürfen diese Samentöpfe stark trocken werden, aber nicht minder gefährlich wird ihnen ein zu häufiges Begießen, wodurch die Erde versauert und die jungen Pflänzchen stammfaul werden und umfallen. Starke Sonnenhitze thut ihnen ebenfalls wehe, weßhalb sie beschattet werden müssen, was mittelst aufgelegter Papierbogen leicht bewerkstelligt werden kann.

Die jungen Sämlinge werden einzeln oder zu 3—5

in 4—5zöllige Töpfe versetzt, sobald sie stark genug sind, d. h. 3 — 5 Blättchen getrieben und eine Höhe von 1 — 2 — 3 Zoll erreicht haben. Es ist dieß nach den Arten verschieden, und Wer Uebung hat in diesem freilich bisweilen äußerst delicaten Geschäfte, wird finden, daß die meisten Sämlinge desto leichter das Versetzen ertragen, je kleiner sie noch sind. Nach dem Versetzen erfordern sie für einige Zeit große Aufmerksamkeit, wollen sorgfältigen Schutz vor Sonnenschein und Luftzug haben, und werden deßhalb am besten gleich den Stecklingen behandelt.

Hier möchte auch der Platz sein, der sogenannten künstlichen Befruchtung zu erwähnen, als eines Mittels, um neue Spielarten und neue Bastarde zu erzielen. Sie besteht darin, daß der Blüthenstaub aus den Staubbeuteln der einen Art oder der einen Spielart auf die Narbe des Staubwegs einer anderen verwandten Art oder Spielart übertragen und auf solche Weise die Samenbildung befördert wird, wobei also meistens eine Art von Kreuzung unterläuft. Das Verfahren selbst ist einfach. Es kommt Alles darauf an, den rechten Zeitpunkt zu treffen, wenn die Narbe des Staubwegs in dem Zustande ist, wo der Blüthenstaub gerne auf ihr haften bleibt, und der sich durch das Ausschwitzen einer klebrigen, honigartigen Feuchtigkeit zu erkennen gibt. Derselbe tritt übrigens bei manchen Pflanzen schon ein, ehe sich die Blume ganz geöffnet hat, so daß eine frühzeitige Kastration derselben nöthig wird, wenn sie sich nicht mit dem eigenen Blumenstaub befruchten soll. Ausführliches darüber gehört übrigens nicht in ein Handbuch von diesem Umfange.

Register der lateinischen Pflanzennamen.

(Bei allen Namen, wo keine Seitenzahl angegeben, gilt die vorhergehende.)

Register der deutschen Pflanzennamen.

Druckfehler.

Seite		Zeile				
Seite	125	Zeile	3	von unten	lies	Aubletia statt Rubletia.
—	135	—	8	— —	—	Barklayana statt Berklayana.
—	142	—	3	— —	—	. vor Bouvardia.
—	143	—	6	— —	—	elegans statt legans.
—	160	—	4	— —	—	Moraea statt Mocaea.
—	162	—	4	— —	—	Aeranthes statt Aeranthus.
—	189	—	5	— oben	—	me tangere statt metangere.
—	212	—	2	— unten	—	moschatus statt moseahtus.
—	266	—	13	— oben	—	fragrans statt fragans.
—	285	—	7	— —	—	costata statt costota.
—	376	—	7	— —	—	Rutaceen statt Rataceen.
—	379	—	9	— unten	—	Chimonanthus statt Chimananthus.

Druck von Carl Hoffmann in Stuttgart.

